

Arzt Springer Verlag AG, Post 10 00 04, 4200 Essen, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 20) 304-1 / Auslieferungsbereich (0 20 94) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 367-1

Belgien 36,00 Mrd. D-Mark, Dänemark 1,00 Mrd. D-Mark, Frankreich 6,50 Mrd. D-Mark, Griechenland 100 Dr.
Großbritannien 55 p. Italien 1300 L. Jugoslawien 140,00 Din. Luxemburg 28,00 Fr.
Niederlande 2,20 fl. Norwegen 1,50 kr. Österreich 13,00 Sch. Portugal 100 Esc.
Schweden 6,00 skr. Schweiz 1,50 sfr. Spanien 162 Ptas. Kanarische Inseln 150 Ptas.

Bonn: Die Leidensgrenze der Wirtschaft ist erreicht

Metall-Verhandlungen ohne Ergebnis / Abwehraussperrungen ausgeweitet

GÜNTHER BADING, Bonn

Die Tarifverhandlungen für die Metallindustrie in Stuttgart sind gestern nachmittags ohne Ergebnis und ohne neuen Termin abgebrochen worden. IG Metall und Arbeitgeber konnten keine Annäherung in der Frage der Wochenarbeitszeitverkürzung erzielen. Als Reaktion auf die abgebrochene Verhandlungsrunde kündigten die baden-württembergischen Metallarbeitgeber die Ausweitung der Abwehraussperrungen von Betrieben mit mehr als 2000 auf Betriebe mit mehr als 1000 Mitarbeitern an. Der Stuttgarter IG Metall-Sprecher bezeichnete die Zahl von nunmehr rund 200 000 Aussperrten als „Masslosigkeit“ der Arbeitgeber und kündigte „massenhaften Protest“ an. Zudem müssten die Gewerkschaften jetzt den politischen Druck verschärfen. Der IG-Metall-Vorstand will morgen in Frankfurt sein weiteres Vorgehen beraten.

Kurz zuvor hatte die Bundesregierung nachdrücklich an die Tarifparteien appelliert, den jetzt knapp fünf Wochen dauernden Arbeitskampf zu beenden. Nach der gestrigen Kabinettssitzung sagte Bundesarbeitsminister Norbert Blum vor der Presse, der Schaden von Streik, Aussperrung und von Stilllegungen mittelbarer Betroffener Betriebe treffe schon lange nicht mehr die Tarifparteien allein. „Die Leidensgrenze der deutschen Volkswirtschaft ist erreicht.“

Auch im Ausland beobachtet man bei der Konkurrenz, aber auch bei den Konsumenten deutscher Waren diesen lang dauernden Arbeitskampf mit wachsendem Interesse, das teilweise an Schadenfreude grenze. Der Bundeskanzler habe vor dem Kabinett berichtet, daß er auch auf dem Weltwirtschaftsgipfel in London nach den Auswirkungen des deutschen Arbeitskampfes gefragt worden sei. Nicht meßbar, wenn auch gefährlich, sei der psychologische Schaden, der für den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland durch den Arbeitskampf entstehe. Einen politischen Schlichter lehnte Blum ab.

Zum Rechtsstreit um die Zulässigkeit der Anordnung des Präsidenten der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit, Heinrich Franke, an mittelbar vom Arbeitskampf betroffene Metall-Arbeitnehmer weder Kurzarbeiter- noch Arbeitslosengeld zu bezahlen, sagte der Minister, er hoffe auf eine Entscheidung des hessischen Landessozialgerichts noch in dieser Woche. Das Frankfurter Sozialgericht hatte entschieden, den Erlaß bis zur Entscheidung in der Hauptsache im Eilverfahren auszusetzen; es hatte jedoch Anträge der IG Metall abgelehnt, die Arbeitsämter gleichzeitig zu verpflichten, sofort Kurzarbeiter- und Arbeitslosengeld an mittelbar Streikbetroffene zu bezahlen.

Im Spitzengremium der IG Metall zeichnen sich zwei Lager ab: Das eine um das für die Tarifpolitik zuständige Vorstandsmitglied Hans Janßen, das andere um IG Metall-Chef Hans Mayr und den 2. Vorsitzenden Franz Steinkühler sowie den Stuttgarter Verhandlungsführer Eismann. Janßen hatte noch im Herbst 1982 die 35-Stunden-Woche abgelehnt und mit Rücktritt gedroht. Inzwischen aber ist er zum energischen Verfechter dieser vom Gewerkschaftstag aufgestellten Forderung geworden. Sein

Fortsetzung Seite 10

„Keine Wissenschaft ohne Gewissen“

Papst in der Schweiz: Plädoyer für einen leidenschaftslos geführten Dialog

F. MEICHSNER, Fribourg

Der zweite Tag des Papst-Besuches in der Schweiz galt gestern der katholischen Bischofs- und Universitätsstadt Fribourg. Johannes Paul II. warnte in einer Rede vor dem Hochschulkörper und den Studenten, die ihm immer wieder stürmische Ovationen bereiten, vor der Selbstgenügsamkeit einer Wissenschaft, der die Integration des Menschen und des Universums abgehe. Mehr und mehr Wissenschaftler würden sich heute ihrer Verantwortung für den Menschen bewußt. Sie seien zu der Überzeugung gelangt, daß es keine Wissenschaft ohne Gewissen geben könne. Diese Erkenntnis sei eine positive und ermutigende Errungenschaft.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Kirche knüpfte der Papst an das an, was er schon anläßlich der Hundertjahrfeier des Geburtstages von Albert Einstein gesagt hatte. „Die Konflikte, die ehemals daraus entstehen konnten, daß religiöse Instanzen auf die Entwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse einwirkten, liegen nicht in der Natur

von Verstand und Glauben und sind nunmehr überholt.“ Sollten sie wieder auftreten, müsse in einem leidenschaftslos geführten Dialog verfahren werden, die offenen Fragen zu klären. „Zwischen den Ergebnissen der Wissenschaft als dem Werk des Verstandes und den Aussagen des Glaubens dürfte es keinen Gegensatz geben.“

Die Universität muß nach der vom Papst geäußerten Überzeugung ein „Ort der Freiheit“ sein. Diese Freiheit sollte sich jedoch nicht als schrankenlose, willkürliche Kraft verstehen. „Frei ist der Mensch, der inständig ist, sich nach dem Maßstab höchster Werte und Ziele zu entscheiden.“ Die Wissenschaft sei nur dann wirklich frei, wenn sie sich von der Wahrheit bestimmen lasse.

Vor seinem Besuch in der Universität war Johannes Paul II. in der Franziskanerkirche zum gemeinsamen Gesang der Laudes mit Ordensmännern und Ordensfrauen zusammengetroffen. In einer Ansprache äußerte er die Ansicht, daß sich die heutige Jugend dem Aufbruch des Evangeliums nicht verschließen. Gewiß könnten

sich die jungen Leute heutzutage den neuen Institutionen spontaner zuwenden als einer Ordensgemeinschaft. Aber sie seien auch offen für die alten Kongregationen, die sich lebendig zeigen und sich an vernünftigen vorgetragene Radikalforderungen halten.“

Die ökumenische Begegnung vom Vortage zwischen dem Papst und dem Genfer Weltkirchenrat hat im nichtkatholischen Lager des protestantischen Rom, wie die Calvin-Stadt lange Zeit genannt wurde, eine gewisse Enttäuschung hinterlassen. Von ihr sei bei aller Verbindlichkeit in der Form, die dieses Treffen bestimmt habe, kaum ein neuer Anstoß für die christliche Vereinigungsbewegung ausgegangen. Der Papst habe in dieser Beziehung keine neuen Akzente gesetzt, sondern nur bereits Gesagtes und Bekanntes wiederholt. Die in Lausanne erscheinende unabhängige Zeitung „Le Matin“ schrieb dazu gestern morning lakonisch: „Man kann eine Reise als gescheitert betrachten, wenn der Papst nichts anderes tut, als Stellungnahmen zu wiederholen, die jeder schon kennt.“

Parteichefs prüfen Koalitionslage

Spitzengespräch behandelt Krise in der FDP und neuen Milliardenkredit für die „DDR“

MANFRED SCHELL, Bonn

Das „gesamte Erscheinungsbild“ der Koalition, aber auch konkrete Sachfragen wie die Gewährung eines zweiten Milliardenkredits für die „DDR“, die Steuerreform und eventuell die Lieferung von Waffen an Saudi-Arabien dürften Gegenstand des Spitzengesprächs von CDU/CSU und FDP am heutigen Donnerstag in Bonn sein. Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich mit dem Parteivorsitzenden Franz Josef Strauß (CSU) und Hans-Dietrich Genscher (FDP) für den Abend verabredet, nachdem sie gemeinsam bei einer Fernsehdiskussion zur Europawahl aufgetreten sind.

In Bonn wurde gestern erwartet, daß Kohl die „Vorgaben“ für die Diskussion liefern werde, da es für diesen Kreis „keine feste Tagesordnung“ gebe. Dabei dürfte es zunächst um die Lage der Koalition vor dem Hintergrund der dramatischen Ereignisse in der FDP gehen. Kohl will offensichtlich ausloten, wie breit noch die Operationsbasis mit dem Koalitionspartner FDP ist. Sorgfältig hat der Kanzler in den jüngsten Wochen seit dem Parteitag der FDP in Münster

„Profilierungsversuche“ des kleinen Partners registriert. Zu der Einschätzung der Situation dürfte auch die Befürchtung gehören, die FDP werde bei den bevorstehenden Europawahlen am 17. Juni unter fünf Prozent bleiben, was die Führungsdiskussion in der FDP wahrscheinlich neu beleben würde. Die CDU/CSU jedenfalls hat sich auf eine solche Entwicklung eingestellt, nachdem der Autoritätsverfall von Hans-Dietrich Genscher spürbar wird. Bessergesonnen aus der CSU, die FDP könnte bei der nächsten Bundestagswahl 1987 nicht mehr zur Verfügung stehen, sei es aufgrund eines erneuten politischen Kurswechsels oder eines rapiden Wählerschwundes, hatte Kohl entgegengehalten, er glaube an eine „Re-Vitalisierung“ der FDP. Der Kanzler hatte freilich offengelassen, wie diese bewerkstelligt werden könnte.

Ein Gesprächsthema im vertraulichen Kreis der Parteivorsitzenden könnte die Deutschlandpolitik sein. Hier hat Bonn offenkundig der „DDR“ einen zweiten Milliardenkredit in Aussicht gestellt. Es ist davon die Rede, daß dies unter der Konsortial-

führerschaft der Deutschen Bank geschehen soll. Kohl hat jedoch kein Interesse daran, daß eine öffentliche Diskussion darüber wenige Tage vor der Europawahl beginnt. Eine Entscheidung dürfte deshalb alsbald nach dem 17. Juni fallen, wobei auch das Interesse der „DDR“ beachtet werden soll, keinen zeitlichen Zusammenhang zwischen dem Kredit und dem für Ende September anstehenden Besuch von SED-Generalsekretär Honecker entstehen zu lassen.

Die Steuerreform ist nach wie vor ein unstrittiges Thema innerhalb der Koalition, vor allem aber unter den CDU/CSU-Ministerpräsidenten. Die FDP und auch Strauß plädieren für die „große Lösung“, und zwar mit einem Schritt. Andere wiederum, vor allem Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, wollen eine Zwei-Stufen-Lösung, die teilweise durch Steuererhöhungen finanziert werden soll. In der Koalition ist Unmut über die langanhaltenden Diskussionen zu spüren. Dahinter steckt die Befürchtung, es könne dadurch ein politischer Erfolg „zerredet“ werden.

6,1 Milliarden Menschen im Jahre 2000

DW, Genf

Die Weltbevölkerung wird nach einem gestern in Genf veröffentlichten Bericht der Vereinten Nationen (UNO) bis zur Jahrtausendwende von derzeit 4,67 Milliarden auf 6,13 Milliarden Menschen ansteigen. Den größten Bevölkerungszuwachs wird es nach dieser Analyse in den Entwicklungsländern geben, die sich die Zunahme ihrer Einwohnerzahlen am wenigsten leisten können. In dem Bericht des UNO-Fonds für Bevölkerungsaufgaben heißt es, daß sich die Weltbevölkerung bis zum Jahre 2100 ungefähr bei 10,2 Milliarden Menschen stabilisieren werde, sofern sich die Zahl der Todesfälle der Geburtenzahl angeglichen habe. Der Abstand zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern werde weiter zum Nachteil der Ärmern zunehmen. Ge-

genwärtig sei das Pro-Kopf-Einkommen in den hochindustriellen reichen Ländern 220 mal so groß wie das der Menschen in den ärmsten Staaten der Dritten Welt.

Nach Meinung der UNO wird die Bevölkerung in den unterentwickelten Staaten trotz sinkender Zuwachsraten der Weltbevölkerung um hohe Prozentsätze zunehmen. Die Analyse merkt an, dies bedeute eine Minderung der Lebensqualität für Millionen Menschen. So sei in der Zeit von 1980 bis 1982 die Wirtschaft in den Ländern der Dritten Welt zwar jährlich real um 1,9 Prozent gewachsen, doch habe die Bevölkerung dieser Staaten um 2,02 Prozent pro Jahr zugenommen.

In den unterentwickelten Staaten sei das Pro-Kopf-Einkommen in der Zeit von 1980 bis 1981 nur um jährlich

ein Prozent gestiegen. „Bevölkerungsexpansion und langsamer Einkommenszuwachs in Verbindung mit allgemein unzureichender Technologie verursachen eine übermäßige Ausbeutung der Bodenschätze für Nahrungsmittel und Treibstoff in vielen Entwicklungsländern“, stellt der Bericht fest. Das Ergebnis sei eine Qualitätsverschlechterung der menschlichen und natürlichen Umwelt.

Gesunken ist auch die Durchschnittszahl der von jeder Frau geborenen Kinder. Lag sie im Zeitraum von 1970 bis 1974 bei 4,5, so sank sie von 1980 bis heute auf 3,6 Kinder. In den Entwicklungsländern soll sich die Kinderzahl je Frau von 5,5 auf 4,1 verringert haben. Als Grund nennt die UNO Bevölkerungsprogramme in China und anderen Ländern.

DER KOMMENTAR

Hausgemachte Risiken

PETER GILLIES

Eines steht beim Arbeitskampf 1984 fest: Er dauert bereits jetzt zu lange. Die Schäden summieren sich, beginnen den Aufschwung zu bremsen, der so mühsam begann. Mutmaßlich ist bereits genau jener Wachstumsschub weggestreift, auf den die Arbeitslosen hoffen und den dieses Land dringend braucht, um beim weltweiten Strukturwandel nicht den Anschluß zu verpassen. So wenig wie die organisierten Arbeitsplatzbesitzer an die Erwerbslosen denken, so wenig nimmt die weltwirtschaftliche Konkurrenz Rücksicht auf die deutsche Art, Probleme stets prinzipiell – das heißt bis zur Selbstzerstörung – lösen zu wollen.

Schon im März und April geriet der Steigflug der deutschen Konjunktur ins Stottern. Vorsicht dominierte den Optimismus in den Unternehmen, die Auftragsbücher füllten sich nicht wie erwartet, die Produktion stagnierte. Schon vor Streikbeginn begannen Betriebe und Verbraucher vorsichtiger zu disponieren, während des Arbeitskampfes steigen seine Kosten progressiv, und von der Zeit danach wissen wir nur, daß eine stark erhöhte Dynamik nötig wäre, um die Schäden auszugleichen.

Zwar ist der anderthalb Jahre dauernde Aufschwung noch nicht abgebrochen – das Wachstumsklima besteht fort –, aber die Risiken wachsen beängstigend. Obgleich

in einigen Branchen bereits aufschwunggerechte Tarifabschlüsse ohne den üblichen Lärm vereinbart wurden, zeigen sich Metall und Druck von dieser Vernunft unbeeindruckt. Daß die wortgewaltigen Akteure im Publikum weder Rückhalt noch gar Beifall finden, sieht sie offenbar nicht an.

Jede Methode, diese Streiks zu beenden, ist erlaubt. Die beste wäre freilich die Vernunft, notfalls unter Einschaltung von Schlichtern. Nicht dienlich dagegen ist das Anzapfen öffentlicher Töpfe zwecks Schonung der gewerkschaftlichen Streikkassen. Mißbrauchte man die Zwangsbeiträge und Steuern aller Bürger dazu, die „kalt“ Streikenden zu besolden, leistete man einen Beitrag zur Verlängerung des Arbeitskampfes statt zu seiner Verkürzung.

Bei allen zu Herzen gehenden Preisungen der Tarifautonomie – zur Zeit wird übersehen, daß vor allem Verantwortung ihr konstitutives Element darstellt. Sie hat nicht nur die eigene Branche, sondern auch die gesamte Wirtschaft im Blick. Die Haftung dafür kann den Tarifparteien niemand abnehmen. Ein hausgemachter Zustand, der die Verantwortung wegen Nichtwahrnehmung zwangsweise Dritten, beispielsweise dem Staat, überträgt, kann nicht erwünscht sein – auch und vor allem nicht von den Gewerkschaften.

Schlecht sieht Aufwärtstrend beeinträchtigt

HEINZ HECK, Bonn

Die wirtschaftliche Erholung in der Bundesrepublik Deutschland steht nach Einschätzung von Staatssekretär Otto Schlecht zwar „auf breitem Fundament“. Dennoch befürchtet er je nach Dauer und Ausmaß des Arbeitskampfes „negative Auswirkungen erheblichen Ausmaßes für die gesamte Volkswirtschaft“. Die gesamtwirtschaftliche Aufwärtstrendentwicklung werde zumindest im zweiten Quartal „deutlich beeinträchtigt“.

Für die Steuerschätzung nächste Woche werde sein Haus angesichts der schwer zu beurteilenden Entwicklung keine neue Jahresprognose vorlegen. Das im Jahreswirtschaftsbericht anvisierte Wachstumsziel von real 2,5 Prozent im Jahresdurchschnitt 1984 setze voraus, daß die Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte „wieder deutlich an Dynamik gewinnt“. Die Voraussetzungen hierfür bestünden fort, wenn der Arbeitskampf jetzt rasch mit einem akzeptablen Ergebnis beendet wird, betonte Schlecht.

Im Wirtschaftsministerium wird infolge des Arbeitskampfes bereits eine „Umorientierung ausländischer Abnehmer“ registriert sowie bewußte Kampagnen ausländischer Wettbewerber, die mit diesem Argument arbeiteten. Deutlich ist auch die Sorge der Nachbarländer, daß sich die Beeinträchtigung in der Bundesrepublik auch auf sie auswirken könnte. Schlecht sieht die Notwendigkeit „klarer Regierungsanweisungen“ etwa bei der Steuerreform und der Einführung abgasarmer Autos.

Seite 11: Weiterhin optimistisch

Prozeß gegen KOR-Führer am 13. Juli

DW, Warschau

Polens Regierungssprecher Jerzy Urban hat gestern bestätigt, daß am 13. Juli vor dem Militärgericht in Warschau das lange hinausgezögerte Verfahren gegen die vier führenden Mitglieder des oppositionellen Komitees zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung (KOR), Jacek Kuron, Adam Michnik, Zbigniew Romaszewski und Henryk Wujec beginnt. Sie sind der „Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes der Gesellschaftsordnung in Polen“ angeklagt, wofür ihnen ein bis zehn Jahre Haft drohen. Kuron hat nach Mitteilung seiner Familie im Warschauer Untersuchungsgefängnis seinen am Montag begonnenen Hungerstreik beendet, mit dem er die Anberaumung des Prozesses oder die bedingungslose Freilassung durchsetzen wollte.

Bei diesem wichtigsten politischen Prozeß in Polen seit 1956 will auch Arbeiterführer und Friedensnobelpreisträger Lech Walesa als Zeuge auftreten. Ein Verfahren gegen die sieben ebenfalls seit Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 inhaftierten Führungsmitglieder der verbotenen Gewerkschaft „Solidarność“ ist noch nicht in Sicht. Unter Vermittlung der katholischen Kirche waren monatelang Verhandlungen und Gespräche mit dem Ziel der Freilassung aller elf Inhaftierten unter bestimmten Bedingungen geführt worden. Die Betroffenen, vor allem der Historiker Michnik, lehnten diese Bedingungen ab, zu denen zeitweiliges Exil und die Verpflichtung gehörten, zweieinhalb Jahre nicht öffentlich tätig zu sein.

Wenn es keine Kunst wäre, ein so einzigartiges Bier zu brauen, müßte es doch mehr Alternativen geben.
Das einzig wahre
Wolfsheiner
Internationales Spitzen-Pilsener der Premium-Klasse.

POLITIK

Rüstung: Als hinterlistig hat US-Außenminister Shultz den sowjetischen Vorschlag für ein Verbot von Satellitenwaffen bezeichnet. Den USA solle die Erprobung eines Systems untersagt werden, über das Moskau bereits verfüge. Nach dem Repräsentantenhaus hat auch der Senat der Erprobung von Satellitenabwehrwaffen zugestimmt.

Vietnam: Der Prozeß um die Entlassung des ehemaligen Chefs der Neuen Heimat wurde gestern zwei Stunden nach seiner Eröffnung in Hamburg bis Oktober ausgesetzt. Den Anwälten soll die Möglichkeit gegeben werden, neue Gutachten einzubringen. (S. 3)

Botha-Besuch: Provinzialität und kaum zu überbietende Peinlichkeit sieht das CSU-Organ „Bayernkurier“ in dem „Möbelrückzug“ beim Bonn-Besuch des südafrikanischen Premiers. Es sei zu fragen, „welches Ausmaß an protokollarischem Versagen und an politischer Torheit sich in manchen Köpfen im Amtssitz des Bundeskanzlers ausstößt“, hieß es.

Südwafrika: 69 Jahre nach der Besetzung der einstigen deutschen Kolonie durch südafrikanische Truppen ist Deutsch neben Afrikaans und Englisch wieder zur offiziellen Landessprache erklärt worden.

EG-Kommission: Die Bundesregierung hat ihr Interesse daran bekundet, daß ein Deutscher Nachfolger des ausscheidenden Kommissionspräsidenten Thorn (Luxemburg) wird. Man habe sich auch schon auf einen Kandidaten geeinigt. Außenminister Genscher stellte jedoch klar, daß er dieses Amt nicht anstrebe. (S. 10)

Flucht: Zwei Männer aus der „DDR“ konnten in der Nacht zum Mittwoch ohne Zwischenfälle die mit Minen gesicherte Grenze zu Niedersachsen überwinden.

Hongkong: China und Großbritannien haben sich auf die Einsetzung einer ständigen Arbeitsgruppe geeinigt, die in der Zeit zwischen den formalen Verhandlungen technische Details der Übernahme Hongkongs durch China im Jahr 1997 behandeln soll.

Abgewiesen: Die Lieferung von 40 Panzerfahrzeugen des Typs Amac-1 an Chile, die zur Bekämpfung innerer Unruhen eingesetzt werden sollten, ist von London wegen der Menschenrechtssituation in Chile untersagt worden.

Hester: Erste Runde der Europa-Wahlen (Dänemark, Großbritannien, Irland, Niederlande). Treffen der Vorsitzenden der Koalitionsparteien in Bonn. – Kiechle legt Agrarstrukturbericht vor.

ZITAT DES TAGES



„Die Tarifparteien stehen unter dem Druck der öffentlichen Erwartung, daß jetzt Schluß ist.“

Bundesarbeitsminister Norbert Blum gestern in Bonn zum Streik in der Metallindustrie. FOTO: JUPP DACHINGER

WIRTSCHAFT

Außenhandel: Die Streiks in der Metallindustrie werden, zumindest in diesem Monat die Ausführungen der Bundesrepublik spürbar beeinträchtigen, ermittelt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung. (S. 11)

Arbeitslosigkeit: 7,5 Prozent der aktiven weiblichen Bevölkerung in den westlichen Industriestaaten sind nach Angaben der OECD ohne Arbeit. Bei den Männern beträgt die Quote 6,1 Prozent.

Crouzet-Lotze: Der französische Stahl- und Maschinenbaukonzern will einen Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens stellen.

Der Grund ist die Weigerung der Regierung, den Sanierungsplan zu genehmigen. (S. 12)

Betriebsrenten: Die Aufwendungen für die betriebliche Altersversorgung in der Industrie haben sich von 1972 bis 1981 von 560 auf 1098 DM pro Arbeitnehmer erhöht, errechnete das Institut der Deutschen Wirtschaft.

Börse: Das Kursniveau bröckelte ab. Der Rentenmarkt war ruhig und behauptet. WELT-Aktienindex 147,3 (147,9). Dollarmittelkurs 2,7168 (2,7187) Mark. Goldpreis pro Feinunze 374,00 (375,25) Dollar.

KULTUR

Kulturstiftung: Kaum daß die Ministerpräsidenten der Länder sich im Grundsatz auf die Gründung einer Kulturstiftung geeinigt haben, wird Widerspruch und Kritik aus der Kultusministerkonferenz laut. Der Bremer Kultusminister Franke, zum Beispiel, sieht die Kulturhoheit der Länder gefährdet. (S. 17)

Karajan: Der Chefdirigent der Berliner Philharmoniker hat die geplante vorzeitige Beurlaubung des Intendanten Peter Girth abgelehnt. Karajan teilte mit, er habe den Berliner Regierenden Bürgermeister Diepgen in aller Klarheit wissen lassen, daß sich mit einer derartigen Lösung nicht einverstanden sein kann. (S. 10)

SPORT

Fußball: Die belgische Nationalmannschaft schied in ihrem ersten Gruppenspiel um die Europa-Meisterschaft Jugoslawien 2:0 (2:0). Die Tore schossen Vandenbergh und Grün. (S. 9)

Schwimmen: Der SV Rhenania Köln will durch eine einstweilige Verfügung die Nominierung von Wilfried Kühnem für Olympia erreichen. Kühnem war nicht berücksichtigt worden.

AUS ALLER WELT

Jubiläum: Im vergangenen Jahrhundert war seine Hauptaufgabe, die Sicherheit von Dampfkettseln zu gewährleisten. Heute überprüft er fast alles – von Fahrstühlen bis zu Kernkraftwerken und, natürlich, Autos. Der TÜV feiert sein 100jähriges Jubiläum. (S. 3)

Technik: Japanische Wissenschaftler den Streit um die tiefste Stelle des Meeresbodens beendet. Sie liegt 10 924 Meter unter der Wasseroberfläche im Marianengraben rund 370 Kilometer südwestlich der Insel Guam. (S. 18)

Wetter: Bedeckt, etwas Regen. Im Südwesten trocken. Bis 22 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Schwere Entscheidungen. Über die Probleme der Bundeswehr-Planer. S. 2

Fernsehen: Ray Charles – vom exzellenten Gospelsänger zum populären Schlagerstar. S. 8

Religionsunterricht: Kommt die Revolution des Islam ins Klassenzimmer? Von J. Neander. S. 3

Kommunalwahlen: FDP muß in Rheinland-Pfalz und im Saarland um Stimmen bangen. S. 10

Frankreich: Die KP spürt Aufwind. Strategie Marchais' scheint sich auszuzahlen. S. 5

Fußball: Derwall's große Chance, wieder Ansehen und Persönlichkeit zurückzugewinnen. S. 9

Berlinguer: Begräbnisfeier des Eurokommunismus. Analyse von Alfonso Dalma. S. 7

Fotoindustrie: Schrumpfender Fotomarkt. – Leitartikel von Werner Netzel. S. 11

Forum: Personalien und Leserbrief. An die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 7

WELT-Report Korea: Eine Ausstellung in Hamburg und Köln zu besserem Verstehen. S. 13 IV



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Offensive / Defensive

Von Adalbert Bärowolf

Vor 27 Jahren raste aus der Steppe von Kasachstan ein ballistisches Geschoss in weitem Bogen durch den Welt- raum seinem viele tausend Kilometer entfernten Ziel entgegen. Hinter dem Flug der roten Interkontinentalrakete verborg sich das größte militärische Ereignis seit dem Bau der Atombombe. Die Sowjets verfügten vor den Amerikanern über die wichtig- ste Offensive-Waffe der Kriegsgeschichte: die Kombination der ballistischen Fernrakete mit der Kernspaltbombe auf ihrer Spitze. Über Nacht stand die Welt in der Waffentechnik einer völlig neuen Situation gegenüber. Es gab eine globale Artillerie. Die Reichweite dieser Waffe war die ganze Welt. Die Erdkugel war zu einer taktischen Einheit zusammenge- schrumpft. Und es gab keine Abwehr. Man sprach von der „letzten Waffe“.

27 Jahre lang hat die Offensive die Oberhand über die Defensive behalten. Der Verteidiger vermochte nur ein System zu ersinnen, das eine Atomspengladung in kürzester Zeit in die ungefähre Nähe des heranrasenden offensiven Nuklearge- fechtsschiffes beförderte. Nike Zeus oder Nike X hießen die amerikanischen Waffen. Doch die Abwehr gab zunächst gegen die Tricks der Offensive – Mehrfachsprengköpfe, Köder, Sal- venangriffe – auf. Die Amerikaner verzichteten total auf ein- satzmäßige ABM-Waffen; die Russen brachten eine einzige Batterie ihrer Anti-Raketen-Raketen vom Typ Galosch um Moskau in Stellung.

Über Nacht hat sich nun das Bild verändert. Die ballistische Offensive-Waffe, die 27 Jahre lang nur scheinbar die „letzte Waffe“ gewesen war, ist verwundbar geworden. Extrem sensi- tive Infrarotsensoren der US-Ultra-Technologie haben in der Kombination mit superschnellen Rechnern das ballistische Offensivgeschoss mit einem frontalen Volltreffer von seinem Podest geschossen. Die Defensive hat die Offensive neutrali- siert. Vorläufig beherrschen die Amerikaner diese Technik allein. Doch das Wechselspiel von Aktion und Reaktion im waffentechnischen Raum geht weiter. Die offensiven Köpfe werden beweglich. Dann haben materielle Abwehrkörper wie- der das Nachsehen. Schließlich wird reine Energie in immate- rieller Form kommen. Es wird nie eine „letzte Waffe“ geben werden.

## Wirrwarr in der SPD

Von Bernt Conrad

In der SPD macht sich zunehmend außenpolitische Verwir- rung breit. Dabei weiß eine Hand oft nicht, was die andere tut. Ein geradezu frappierendes Beispiel dafür bot die Reaktion auf den Londoner Weltwirtschaftsgipfel.

Daß der stellvertretende Vorsitzende der sozialdemokrati- schen Bundestagsfraktion, Wolfgang Roth, die Gipfel- Abschlusserklärung als „inhaltslos und lächerlich“ abqualifi- ziert, zeugt allenfalls davon, daß die derzeitige Bonner Opposi- tion nicht erwartet, demnächst wieder im Kreis der solcher- art attackierten Gipfeltteilnehmer vertreten zu sein, denn im- merhin zwei Sozialisten angehören.

Interessanter ist ihre Beurteilung des deutschen Bundes- kanzlers Helmut Kohl. Ihm warfen Roth und sein Fraktions- kollege Horst Ehmke vor, nicht versucht zu haben, um US- Präsident Ronald Reagan zu einer Verminderung der amerika- nischen Haushaltsdefizite zu bewegen. Der französische Präsi- dent François Mitterrand – so Roth – habe scharfe Kritik an der amerikanischen Politik hoher Zinsen und hoher Defizite ge- übt. Bundeskanzler Kohl habe ihn im Stich gelassen und „wie ein treuer Vasall von Präsident Reagan“ zur Verkleisterung der Interessengensätze beigetragen.

Tatsächlich ist in London genau das Gegenteil vor sich gegangen. Als verschiedene Gipfeltteilnehmer Wirtschafts- politik kritisierten, zog der Präsident einen Zettel aus der Tasche und hielt den Partnern am Tisch ihr jeweiliges Sündenregister überhöhter Haushaltsdefizite vor. Nur die Bundesrepublik Deutschland nahm er davon aus. Daraufhin flaute die Kritik an den Amerikanern sichtlich ab. Allein Kohl ließ sich nicht davon abbringen, in aller Freundschaft, aber sehr klar die Schädlichkeit der Hochzinspolitik zu betonen.

Davon hatten Roth und Ehmke – deren Klischeevorstellung von Kohl nun einmal ganz anders ist – überhaupt nichts gehört, wohl aber ihr Parteivorsitzender Willy Brandt, der die kritische Haltung des Kanzlers in der Zinsfrage ausdrücklich lobte. Was soll der urteilsfähige Wähler von diesem Wirrwarr halten?

## Keinen Blumentopf

Von Günter Zehm

Die Ablehnung einer Novellierung des Hochschulrahmen- gesetzes durch die in Lüneburg versammelten CDU/CSU- Fraktions-Chefs der Länderparlamente hat unter den Hoch- schullehrern viel böses Blut gemacht. Indiz ist der geharnishte Protest, den der Hochschulverband in Richtung Bonn los- ließ. Man fühlt sich von der Regierung regelrecht hinter Licht geführt, war die Novellierung doch Teil der Regierungserklä- rung und hatte doch die Bundesbildungsministerin Wilms- sogar schon eine Experten-Kommission eingesetzt, um das notwendige Ausmaß der anstehenden Gesetzesänderung zu erkunden.

Der jetzige Querschub der Fraktions-Chefs entspringt klein- mütigen und kirchenturmpolitischen Erwägungen. Man will, er- stens, seine Ruhe haben an der Hochschulfront, befürchtet im Falle einer Novellierung neue, unbequeme Auseinandersetz- ungen. Und man will sich, zweitens, nicht in die ländereigene Suppe „spucken“ lassen. Hauptsieger der vom Rahmengesetz seinerzeit festgezurten „Reformen“ war nämlich die Länder- bürokratie, die die Universitäten inzwischen überall fest an die Kandare genommen hat – zum Schaden der Wissenschaft, zum Schaden der freien Forschung.

Dabei wären die Empfehlungen, die die Wilms'sche Experten-Kommission kürzlich auf den Tisch legte, ausgespro- chen taubenfüßig. Am Grundsatz der Gremien-Universität sollte nicht gerüttelt werden, die Überlastquote sollte bis auf weiteres festgeschrieben werden. Das Gros der Hochschulleh- rer hatte sich auch schon zähneknirschend damit abgefunden, hoffte jedoch, daß wenigstens solche sensiblen Vorgänge wie Promotion, Habilitation und Berufung in die alleinige Ent- scheidungsbefugnis der dafür einzig qualifizierten Wissen- schaftler zurückgegeben würden. Doch nicht einmal dazu will sich die CDU/CSU offenbar verstehen.

Es ist dies eine deprimierende Perspektive. Was nützt all das Reden von Leistungseliten, Unabhängigkeit der Forschung und Rückkehr zur Weltpitze, wenn die Administration es nicht wagt, auch nur die bescheidensten Voraussetzungen dafür zu schaffen? Mit wohlthöndem Gelaber allein wird man keine Nobelpreise gewinnen, nicht einmal einen Blumentopf.



„So sieht man besser, wer seine Stimme abgegeben hat!!“ ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

## Schwere Entscheidungen

Von Wolfram von Raven

Die Bundesregierung wird im Laufe des Jahres Entscheidun- gen treffen müssen, die für die Si- cherheit der Bundesrepublik schicksalhaft werden können. Denn die Bundeswehrplanung – militärisch mittlerweile in diver- sen Denkmodellen ausgereift – bie- tet die Leitplanken für die politische Wegstrecke des nächsten Jahr- zehnts und darüber hinaus. Es geht nicht mehr nur um verbale Be- kenntnisse zum westlichen Bünd- nis, die eher – nachdem der Dop- pelbeschuß von 1979 trotz be- trächtlicher Widerstände durchge- halten wurde – allzu leicht von den Lippen flossen, sondern es kommt darauf an, durch die Bereitschaft zu schweren, weil unpopulären Entscheidungen faktisch zu zeigen, daß unser Land seine Position in dieser Allianz zu wahren, das Seine zur Abwehr der östlichen Drohung zu leisten vermag.

Wer die Zahlen kennt, die in Bonn längst aus den verschos- senen Beratungsräumen auf den offe- nen Markt getragen wurden, kann die Gefahr nicht negieren, daß un- sere Streitkräfte – unter den mo- mentanen Bedingungen – persö- nlich und materiell in einen Stand schrumpfen werden, der in der psy- chologischen Wirkung die NATO in ihrer Gesamtheit beein- trächtigen muß. Als Partner des Paktes hat Bonn gleichsam eine Schlüsselrolle, das das Verhal- ten der anderen direkt oder indi- rekt von seiner Haltung abhängig ist. Wenn Deutschland mithin kei- ne Wende vollzieht, nicht daher auf einen Kurs gefüllt wird, der eine Stabilisierung der Abwehr erwar- ten läßt, dann dürfte sich die Ten- denz der Nachbarn, die klaffenden Lücken der Front eher zu vergrö- ßern als zu verkleinern, nicht etwa umkehren, sondern beschleunigen.

Zunächst werden Beschlüsse ge- fordert, die geeignet erscheinen, die Folgen des „Füllenknicks“ in der Geburtenkurve sozusagen ab- zufangen, damit der Umfang der Truppe, der jetzt 495 000 Mann be- trägt, auch in der Mitte des kom- menden Jahrzehnts bei 450 000 Soldaten gehalten wird. Eine wei- tere Reduktion, wie sie in den der- zeitigen Gegebenheiten unvermeid- lich erschiene, würde der Armee die Fähigkeit zur Erfüllung ihres bisherigen Auftrags nehmen. Um

eine solche Entwicklung abzuwen- den, wird es nicht bloß einer Ver- längerung des Grundwehrdienstes auf 18 Monate, sondern darüber hinaus einer Menge sonstiger Maß- nahmen bedürfen: Der Änderung der Tauglichkeitskriterien, der Ver- mehrung des Anteils an Zeitsolda- ten und – wahrscheinlich – der Ein- stellung von Frauen als Freiwillige.

Schon darin wird deutlich, daß die Regierung Entscheidungen treffen muß, mit denen sie in einer Gesellschaft, die gern Freizeit mit Freiheit verwechselt, keinen Bei- fall erlangen kann. Zudem wird das alles Geld kosten, das ebenso wie für das personelle Programm für die materielle Rüstung benötigt wird. Die Planung der Bundeswehr schiebt eine Bugwelle von wichti- gen Projekten vor sich her, die ein- st – durch Streichen und Streck- en – dem Rotstift zum Opfer fiel- en. Darüber hinaus summieren sich die Bedürfnisse der Streitkräfte für eine Konzeption, die den Be- stand an atomaren Kampfmitteln für das Gefechtsfeld zu mindern und die Effektivität der konventio- nellen Waffen zu steigern trachtet, längst zu Milliardensummen.

Dabei jagt die Armee durchaus keinen Wunschtraum nach; sie weigert sich, den Vorschlägen von General Bernard Rogers zu folgen, die auf die Bekämpfung des An- greifers in dessen Hinterland zie-



Konsumgenossenschaft oder Haft- genossenschaft? Soldaten im Manöver. FOTO: MARTIN AHNENSTADT / DPA

len. Ihr Dispositiv konzentriert sich auf den Zweck, dem Verteidiger im Vorfeld der etwaigen Front Stützen zu geben – durch Modernisierung der Führungssysteme, der Ausfül- lungsmittel, der Elektronikverrich- tungen wie durch Aufstockung der Munitionsvorräte, da sich im Ernst- fall sonst eine Situation herausbil- den könnte, in der bloß deshalb zu den Kernwaffen gegriffen werden müßte, weil es an Artillerie- oder Panzergranaten mangelte. Die de- fensive und offensive Luftverteidi- gung gegen einen Luftangriff so- wie der Ausbau des Sanitätsdien- stes stehen ferner auf der Priori- tätsliste, die sich – gemessen an den Notwendigkeiten und Möglichkei- ten – ziemlich bescheiden aus- nimmt.

Mit einem „Nullwachstum“ der Wehrbudgets, wie es sich der Fi- nanzminister anscheinend auf Jah- re hinaus vorgenommen hat, ist aber selbst eine karge Verbesse- rung der Truppe nicht zu erreichen. Der Etat der Hardtöpfe kann fol- glich mit nominalen Erhöhungen nicht weiterhin auskommen; er muß – damit eine Verschlechte- rung der Armee vermieden wird – reale Zulagen erhalten. Das zwingt zu einer allmählichen Umschich- tung des Haushalts, zu einer Verla- gerung der Schwerpunkte, was na- türlich Mut in der Führung eines Staates gebietet, der sich weithin noch immer als eine Konsumge- nossenschaft und nicht als eine Haftungsgemeinschaft begreift.

Versteht das die Bundesregie- rung? Ihr Manövriertun und Lavi- ren bei der Brüsseler NATO- Konferenz im Mai – bei der Aufga- be, ein Infrastrukturprogramm mit angemessenem Volumen zu bewil- ligen – zeitigt beträchtliche Zwei- fel. Bonn hat den Schwarzen Peter in der Hand, den es nur los wird, wenn es zu der Einsicht fähig ist, daß die Sache der Sicherheit poli- tisch, strategisch, militärisch und psychologisch auch und gerade im Verhältnis zu Washington auf wei- te Sicht die Hauptrolle spielt. Da hilft kein Flehen um Rüstungsbegren- zungen, kein Versuch, den Realitäten, die unsere Abhängigkeit vom Schutz Amerikas beweisen, mit den Utopien eines einigen Europa zu verschleiern.

## Beispiele für eine Mutation des kommunistischen Denkens

Die Ungarn erinnern sich wieder ihrer europäischen Tradition / Von Carl Gustaf Ströhm

Ein stabiles Selbstbewußtsein ist unabhängig von der Zahl der An- gehörigen der Nation. Rückgrat ist keine statistische Frage. In unserer Geschichte gibt es genügend Positi- ves – auch in unserer Gegenwart, so daß wir uns vor anderen nicht als Untergeordnete zu betrachten haben. Diese Vergangenheit birgt auch ge- nügend Lektionen in sich, die es nicht gestattet, daß Affekte diktiert, auch dann nicht, wenn es hier und da ge- rechtigt erscheinen mag oder wenn wir ab und zu Emotionen be- gegnen, auf die wir glauben, un- bedingt reagieren zu müssen.

Diese bemerkenswerten Fest- stellungen stammen nicht von einem konservativen Historiker der Bundes- republik. Sie beziehen sich auch nicht auf die deutsche Vergangen- heit. Ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Ungarischen Volksrepublik, der Geschichtsprofes- sor Domokos Kosáry, hat sie veröf- fentlicht – und zwar in einer der wich- tigsten Zeitungen des kommunisti- schen Ungarn, dem Budapesti „Ma- gyar Nemzet“ im Mai 1984.

Der Text des ungarischen Wissen-

schaftlers ist aus zwei Gründen be- merkenswert: Erstens dokumentiert sich hier das Wiedererwachen des ge- schichtlichen Bewußtseins im östli- chen Teil Europas, nicht zuletzt in jenem Raum, den man einst als „Mit- teleuropa“ bezeichnete und der sich jetzt wieder an die lange Zeit hin- durch verschüttete mitteleuropäische Tradition zu erinnern beginnt. Zwei- tens glaubt man hier, eine Mutation des kommunistischen Denkens zu er- kennen. Die Zeit, in der die regie- renden Kommunisten in den östli- chen Ländern glaubten, man könne mit Marx, Engels, Lenin und zeitwei- se auch noch Stalin allein die Vergan- genheit, Gegenwart und Zukunft in den Griff bekommen, ist längst vor- bei. In Abwandlung eines seinerzeit vielzitierten Stalin-Wortes könnte man sagen: Die Systeme und Ge- sellschaftsordnungen kommen und gehen (manche bleiben auch ziemlich lange) – die Völker mitsamt ihren nationalen Individualitäten bleiben bestehen.

Die Ungarn sind für einen deut- schen Betrachter ein besonders in- teressanter Fall, weil sie – ähnlich wie die Deutschen – in der Geschichte oft

Unglück gehabt haben (wobei, ähn- lich wie in unserem Falle, das Un- glück teilweise auch selbstverschul- det sein mag). In zwei Weltkriegen war Ungarn auf der „falschen“, das heißt unterlegenen Seite. Das histori- sche und ethnische Territorium des Landes wurde erstmals 1920 und dann wieder 1944 auf das sogenannte „Trianon“-Ungarn reduziert. Fast ein Drittel der ungarischen Nation lebt heute außerhalb der Grenzen des un- garischen Staates.

Was der ungarische Historiker Ko- sáry nun seinen Landsleuten emp- fiehlt – und was vom Budapesti Re- gime sicher nicht ohne Absicht publi- ziert und damit unter das Volk ge- bracht wird – ist, best sich gerade für einen Deutschen – gleichgültig ob in der Bundesrepublik oder in der „DDR“ – sehr interessant. Kosáry schreibt: „Die Weltgeschichte darf nicht zu Beleidigung Anlaß geben. Gerade dies geschah in Ungarn nach Trianon (so wie in Versailles für Deutschland, in Saint-Germain für Österreich, wurde im Pariser Vorort Trianon 1919 der Friedensvertrag für Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg unterzeichnet – Anm. d. Red.). Die in-

## IM GESPRÄCH Schmidt-Gellersen

### Marathon-Parlamentarier

Von Giselher Schmidt

In mehrfacher Hinsicht ist er ein Marathon-Parlamentarier – der di- plomatierte und promovierte Landwirt Martin Schmidt aus der (seit einigen Jahren zum niedersächsischen Aer- zen zählenden) 400-Seelen-Gemeinde Gellersen, die zum Markenzeichen und Unterscheidungsmerkmal von den anderen Schmidts im Bundestag geworden ist. Schmidt (Gellersen), der am Samstag sein 70. Lebensjahr vollendet, ist sein halbes Leben als parlamentarischer Kämpfer in Bonn tätig gewesen. Nur noch Richard Stücken gehört wie er dem Deut- schen Bundestag ununterbrochen seit 35 Jahren an. Auch als Ausschuß- vorsitzender ist Schmidt (Gellersen), der dem Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten seit 1969 vorsteht, der Dienstälteste.

Als er 1949 erstmals in den Bundes- tag einzog, da war er der Drittlängste seiner, der sozialdemokratischen Fraktion. Derzeit ist er sowohl in der Fraktion als auch im Bundestag der Drittlängste: „Meine Freunde froheln mich immer: Du machst ja so lange, bis du mal Alterspräsident wirst.“ Darauf antwortete ich nur: „Na klar!“ Wenn er gefragt wird, ob er denn 1987 nochmals antreten wolle, dann ver- weist er auf Konrad Adenauers Enge- gament im hohen Alter.

Die Kenntnis der Landwirtschaft hat Agrarexperte Schmidt mit der Mütterlichkeit eingegeben. Dem Vater Hermann Schmidt bewirtschaftete in der brandenburgischen Kleinstadt Gassen einen Hof mit 80 Morgen Ak- ker, 40 Morgen Wald und 20 Morgen Wiese. Der Vater war auch politisch aktiv – als Deutschnationaler und Spitzenmann der Bürgerlichen bei der Kommunalwahl. Für Vaters Par- tei mußte Schmidt junior immer die Parteibeiträge kassieren. Er hat es bis heute nicht vergessen, wie er – der Bauernjunge – damals von den Da- men der feinen Gesellschaft gedek- kelt wurde.

Martin Schmidt betont gerne, daß



Bauer und Parlamentarier: Martin Schmidt (Gellersen). FOTO: JUP DACHINGER

seine sozialdemokratische Überzeu- gung in den Jahren reifte, da er als Landwirtschaftslehre in Dänemark, Schweden und Finnland praktizierte. Mit dem führenden finnischen Sozial- demokraten Väinö Tanner ging er 56- ters zusammen in die Sauna. Später schrieb er seine Dissertation über das Genossenschaftswesen in Finnland.

Im Krieg wurde er als landwirt- schaftlicher Sachbearbeiter zunächst u. k. gestellt, dann aber noch 1943 eingezogen. 1945 kam er auf das Rit- tertgut Panssen bei Göttingen, das dem kurz zuvor verstorbenen Balla- dendichter Börris von Münchhau- sen gehörte und von Schmidts Schwiegervater als Pächter bewirt- schaftet wurde. 1950 erwarb Martin Schmidt den Bauernhof in Gellersen mit derzeit 160 Morgen Land. 1946 war er der SPD beigetreten. 1949 er- rang er den Wahlkreis Nordheim, der im Laufe der Jahre einen anderen Zuschnitt erhielt und derzeit die Landkreise Nordheim und Osterode umfaßt. Hier wurde er zehnmal hin- tereinander direkt gewählt. Innerpar- teilich hatte er niemals einen Gegen- kandidaten.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Neue Zürcher Zeitung

Hier heißt es über den Ginepro-Gipfel:

Vor dem jetzigen Gipfeltreffen in Moskau waren systematische War- nungen an die Verfechter einer grö- ßeren Autonomie in Ungarn, Rumä- nien und der DDR zu verzeichnen. Aufgrund der dadurch ausgelösten Diskussion schien sich eine Spaltung zwischen den „slawischen“ (Bulga- rien, Polen und Tschechoslowakei) und den „nichtslawischen“ Verbün- deten (Ungarn, Rumänien, DDR) zu ergeben. Aber innerhalb dieser bei- den Konstellationen gibt es keine Übereinstimmung. Die Unterschiede zwischen den wirtschaftspolitischen Auffassungen Budapests und Bu- karests, abgesehen von den ethnischen Konflikten, sind zu groß. Die DDR wiederum verfolgt eine eigene, auf- grund der Sonderstellung gegenüber der Bundesrepublik und der Europäi- schen Gemeinschaft sehr spezifische Orientierung, die sich anfänglich mit dem sowjetischen Konzept der Ab- koppelung Westdeutschlands von den Vereinigten Staaten deckte, jetzt aber nicht mehr so erwünscht scheint.

### DER BUND

Die Berner Zeitung fragt, warum DDR- Staats- und Parteichef Honecker bei der Abfahrt zum Ginepro-Gipfel protokollarische Versammlungen er- fahren habe:

Die Herausstellung Erich Honeck- ers beim Wirtschaftsgipfel kam nicht zufällig. Nicht nur im militä- rischen und damit eurostrategischen Bereich kommt Ost-Berlin in Mos- kau: Augen eine Sonderrolle zu, sondern auch in Wirtschaftssagen. Die DDR, die protestlos Sowjetra-

keten stationierte und als erstes Land dem von der Sowjetunion eingeleite- ten Olympia-Boykott zustimmte, gilt auch als wirtschaftlicher Müsterschü- ler. Politische Treue und wirtschaftli- che Effizienz haben zu einem – fast – problemlosen bilateralen Verhältnis geführt.

### WALL STREET JOURNAL

Zum Mordanschlag auf den Papst heißt es hier:

Eine Erklärung des italienischen Staatsanwalts Antonio Albano ist die erste offizielle Andeutung, daß die Sowjetunion den 1981 unternomenen Mordversuch am Papst befohlen haben könnte... Albano erklärt ganz ausdrücklich, daß das Komplott „von den bulgarischen Geheim- diensten“ ausgeheckt und finanziert worden sei, und hat Anklageerhe- bung und Verfahrenseröffnung gegen neun Leute beantragt – drei bulga- rische Agenten, fünf Angehörige der mit Sofia verbundenen türkischen Mafia und Mehmet Ali Agca, den At- tentäter, der sich schon in italieni- schem Gewahrsam befindet. Sergei Antonow, einer der Bulgaren, ist ebenfalls in italienischen Händen. Der 78seitige Bericht des Staatsan- walts ist der freiberuflich tätigen Re- porterin Claire Sterling zugewie- sen worden... Es bleibt die Frage offen, warum die Presse so lange gebraucht hat, um diese Story loszuessen. Einige unserer Kollegen haben doch Antow- now kategorisch für unschuldig er- klärt. Jetzt kommt Albanos Bericht mit überzeugenden Details und be- stätigt die finsternsten Theorien... Die Papstgeschichte als wahr zu ak- zeptieren, bedeutet zugleich, eine ein- deutige Meinung über die Art des so- wjetischen Imperiums zu haben, aber es ist gerade diese Meinung, vor der sich viele in Regierung, Presse und sonstwo drücken.



# Akte „Neue Heimat“ bleibt offen

In Hamburg begann jetzt ein Millionen-Prozess zwischen dem angeschlagenen Bauriesen „Neue Heimat“ und deren einstigen Chef Albert Vitor. Zugleich brachte der spektakuläre Fall einen SPD-Senator ins Zwielicht.

Von UWE BAHNSEN

King Albert Vitor, 62, der schwerkranke Ex-Chef der Unternehmensgruppe „Neue Heimat“, war nicht erschienen, als sich gestern vormittag im Saal 717 A des Hamburger Ziviljustizgebäudes die Kammer 4 für Handelssachen des Landgerichts seines Falles annahm. Es geht um Vitors Klage gegen den Konzern, den er selbst aufgebaut und in seine heutigen – guten wie schlechten – Dimensionen geführt hat.

Der im Februar 1982 gefeuerte Top-Manager, der sich gegenwärtig in seiner Villa „Casa Tesorito“ nahe Ascona von den Folgen einer Krebserkrankung erholt, begehrt die Aufhebung der außerordentlichen Kündigung. Außerdem klagt der einstige Baulöwe auf die Zahlung der bis Mai 1984 ausstehenden Gehälter in Höhe von 44 000 Mark pro Monat, sowie auf die Zahlung eines Ruhegeldes von monatlich 22 000 Mark ab Juni dieses Jahres.

Im Gegenzug verlangt die Neue Heimat von ihrem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden zehn Millionen Mark Schadensersatz. Diese Summe soll Vitor bei Geschäften mit der Grundstücksgesellschaft „Terrafina“, im Münchener Stadtteil Neu-Perlach eingetragenen haben. Diese Gesellschaft, an der Vitor beteiligt war, habe Grundstück erworben, so

die Neue Heimat in ihrer Gegenklage, und mit kräftigen Aufschlägen an den Konzern verkauft. Vitor hat diese Vorwürfe stets bestritten. Gestern vor Gericht ging es um neue Gutachten zu diesen Geschäften, die die Anwälte der beiden Prozeß-Parteien nun zunächst einmal studieren wollen. Nach nur einstündiger Verhandlung einigte man sich auf einen neuen Termin Ende Oktober.

So langwierig wie dieser Zivilprozeß gestalten sich unterdessen auch die Verhandlungen eines anderen Gremiums – des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Neue Heimat“ der Hamburger Bürgerschaft. Die Ergebnisse freilich sind schon jetzt brisant und können mindestens für einen der hanseatischen SPD-Senatoren sehr unangenehm, möglicherweise auch gefährlich werden.

Der Ausschuß soll die massiven Zweifel daran klären, ob die zuständigen Behörden der Hansestadt die Rechtsaufsicht über den gemeinnützigen Bereich der Unternehmensgruppe „Neue Heimat“ so ausgeübt haben, wie es das Gemeinnützigkeitsrecht verlangt. Es geht dabei vor allem um die Bau- und auch um die Finanzbehörde. Bausenator aber war von 1978 bis 1982 der heutige Wirtschaftsminister Volker Lange (40), einer der starken Männer des Mitte-Rechts-Flügels in der Regierungspartei, mit einer ausgeprägten Vorliebe für PR-Gas, um in die Zeitungen zu kommen.

In Sachen „Neue Heimat“ allerdings gerät Lange derzeit mit einer eher verschwiegenen Aktion in die Schlagzeilen: Er soll maßgeblich daran mitgewirkt haben, daß dem NB-

Vorstand unter Albert Vitor die Wege zu einer im Prinzip rechtswidrigen Beteiligung des Konzerns in Höhe von 100 Millionen Mark an der Bank für Gemeinnützigkeit (BfG) geebnet wurden. Zu der Transaktion kam es jedoch nicht mehr, weil der Neue Heimat-Skandal inzwischen publik geworden war.

Lange und der ihm damals unterstehende Leiter des Amtes für Wohnungswesen, Gottfried Scholz, sind Schlüsselfiguren in dieser Affäre. Aus ihren Vernehmungen und aus den mittlerweile vorliegenden Unterlagen hat der Ausschuß Erkenntnisse gewonnen, die auch von SPD-Parlamentariern als „starker Tobak“ bewertet werden. Ausschußvorsitzender Ulrich Hartmann, früher langjähriger SPD-Fraktionschef in der Bürgerschaft, geht ohnehin mit einer Gründlichkeit und Energie zu Werke, die erkennen läßt: Dieser Sozialdemokrat jedenfalls wünscht nichts, aber auch gar nichts unter den Teppich zu kehren.

Die robusten Methoden, mit denen „King Albert“ seinen Konzern führte, wurden bei dieser geplanten BfG-Beteiligung exemplarisch deutlich: er rechnete damit, daß das Amt für Wohnungswesen der Baubehörde, für die Rechtsaufsicht zuständig, werde der „Neuen Heimat“ die erforderliche Ausnahme genehmigen lassen. So begann Vitor sich auf seine Verhandlungen zur Regierungspartei und betrieb die Sache „auf politischer Ebene“. Ansprechpartner: Lange, der denn auch ein Gespräch in dieser Sache mit Vitor vor dem Ausschuß eingeplant hat.

Außerst interessant erscheint in diesem Zusammenhang eine Aktennotiz, die der inzwischen verstorbene

Direktor des Verbandes Norddeutscher Wohnungsunternehmen, Joachim Teske, dazu angefertigt hat. Sie liegt als Anlage 539 in den Ausschußakten.

Im Herbst 1981, so geht daraus hervor, brachte Vitor gegenüber Teske die geplante BfG-Beteiligung zur Sprache. Als Direktor dieses Prüfungsverbandes verwies Teske darauf, daß für diese Transaktion die Zustimmung der Bau- und wohl auch der Finanzbehörde erforderlich sei: „Erstere wäre zwar u. U. zu erreichen, die Zustimmung der Finanzbehörde jedoch m. E. nicht. Dazu sagte er (Vitor, Red.) mir, daß er dies auf politischem Weg schon durchsetzen würde.“

Bald darauf erschien in dieser Sache auch Amtschef Gottfried Scholz bei Teske und wollte ebenfalls wissen, ob der Prüfungsverband die BfG-Beteiligung befürworte. Teske hielt sich bedeckt: „Wenn die Angelegenheit politisch entschieden würde, möchten wir als Verband und Organ staatlicher Wohnungspolitik nicht gegen die Politiker Stellung nehmen.“ Scholz, telefonierte dann in meiner Gegenwart mit dem Vorstandsvorsitzenden der NB, der ihm bestätigte, daß die Angelegenheit politisch zu entscheiden sei und deshalb der Verband um eine Stellungnahme nicht gebeten wurde.

Im Februar 1982 flatterte Teske dann ein Schreiben der Baubehörde auf den Tisch. Inhalt: „Nominell“ keine Einwände gegen die NB-Beteiligung an der Bank für Gemeinnützigkeit. Ausschuß-Schriftführer Karl-Heinz Ehlers (CDU): „Ein schlimmes, aber leider typisches Beispiel für Hamburger Filz.“



Koranschule in Gelsenkirchen: Zucht und Ordnung, und keine Spur von westlichem Einfluß.

FOTO: HENNING CHRISTOPH

## Kommt die Revolution des Islam ins Klassenzimmer?

Die Kultusminister stehen vor einer schwierigen Aufgabe. Das Problem, wie islamischer Religionsunterricht gestaltet werden und wer ihn erteilen soll, scheint kaum lösbar. Das Problem heißt nicht nur Koranschulen.

Von JOACHIM NEANDER

Fast eine halbe Million Kinder islamischen Glaubens, die meisten von ihnen Türken, drücken in der Bundesrepublik Deutschland die Schulbank. Verständlich, daß auch sie den Anspruch auf ein ordentliches Schulfach Religion erheben. Aber die damit verbundenen Probleme sind schwierig – sie reichen bis zur hrisanten Frage, ob dann nicht eines Tages unter Berufung auf das Grundgesetz in deutschen Klassenzimmern die islamische Revolution gepredigt werden könnte.

Am 16. März 1983 beauftragte die Konferenz der Kultusminister der Länder eine Kommission unter Federführung Berlins, die Problematik eines islamischen Religionsunterrichts zu untersuchen. Der Kommissionsbericht liegt unter der Überschrift „Möglichkeiten religiöser Erziehung muslimischer Schüler in der Bundesrepublik Deutschland“ auf 18 DIN-A-4-Seiten jetzt vor und wurde auf der letzten Amtschefitzung der KMK im Mai 1984 gebilligt. Nun haben die Länderregierungen das Wort.

Wer den Bericht studiert und dazu noch die Erfahrungen der Praktiker aus der Schulwirklichkeit berücksichtigt, der sieht sich in einem Dschungel von Schwierigkeiten verstrickt.

Es beginnt schon mit den Rechtsfragen. Religion ist nach Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes ordentliches Schulfach. Es ist „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ zu erteilen. Aber eine organisierte, einheitliche muslimische Religionsgemeinschaft – entsprechend den christlichen Kirchen – gibt es weder in der Bundesrepublik noch sonstwo auf der Erde. Allein in Hessen sind nach Ansicht von Fachleuten mindestens zehn teilweise einander befehdende muslimische Gemeinden und Bruderschaften tätig.

Die Länder könnten sich als Ersatz an den türkischen Staat als Partner halten, und sie tun es teilweise auch. Aber das türmt neue Konflikte auf. Die auf den Reformen Kemal Atatürks fußenden türkischen Lehr-

pläne für das Fach Religion, in denen einige Grundprinzipien des Koran außer Kraft gesetzt sind, werden von den muslimischen Fundamentalisten auch in der Bundesrepublik erbittert bekämpft. Türkische Lehrer, die danach unterrichten, werden von den sogenannten Hodschas in den zahlreichen privaten Koranschulen als Irrlehrer gebrandmarkt.

In den Bundesländern wird die islamische Religion mit zwei Wochenstunden im Rahmen des muttersprachlichen Ergänzungsunterrichts absolviert, in türkischer Sprache, von türkischen Lehrern, nach Lehrplänen, die allerdings nur in Bayern, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz unter der Verantwortung der deutschen Schulbehörden entstanden sind. In Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Saarland und Schleswig-Holstein dagegen liegt die Verantwortung für den gesamten muttersprachlichen Unterricht bei den türkischen diplomatischen bzw. konsularischen Vertretungen. Teilweise bekommen die Schüler in Religion Noten, teilweise nicht. Vielen türkischen Eltern (vor allem aus ländlichen Gebieten und mit kleinen Kindern) ist das, was an den deutschen Schulen im Fach ihrer angestammten Religion geboten wird, eindeutig zu dürftig. Sie schicken gar nicht den fundamentalistischen Thesen der strengen Koranhänger (vor allem in Bezug auf die Stellung der Frau und das Verbot religiöser Toleranz und Pluralität) zuneigen, ihre Kinder auf eine der vielen Koranschulen.

Allein in Frankfurt besuchen von insgesamt 5300 türkischen Schülern nach Schätzungen von Experten fast 2000 neben den allgemeinbildenden Schulen auch die vier Koranschulen in der Stadt, was um so bemerkenswerter ist, als diese privaten Schulen für die türkischen Eltern nicht gerade billig sind.

Schon um diese inner türkischen Konflikte zu lösen oder wenigstens zu mildern, scheint eine einheitliche Regelung des Problems auf die Dauer unumgänglich. Die KMK-Kommission stellt insgesamt sieben verschiedene Modelle zur Diskussion. Schlagwortartig sehen sie folgendes vor:

1. Religion außerhalb der Schule „im Benehmen mit deutschen Behörden“.
2. Religion im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts unter Ver-

antwortung der türkischen Behörden.

3. Dasselbe in der Verantwortung der deutschen Behörden, aber in türkischer Sprache.

4. Islamische Religionskunde bzw. Ethikunterricht im Rahmen des Regelunterrichts, in deutscher Sprache.

5. Dasselbe auf Grund türkischer Lehrpläne in türkischer Sprache.

6. Religiöse Unterweisung auf islamischer Grundlage auf deutsch und nach deutschen Lehrplänen.

7. Religionsunterricht nach Lehrplänen, die mit islamischen Religionsgemeinschaften abgestimmt sind.

Jedes dieser sieben Modelle birgt – das räumt auch die Kommission ein – Konfliktstoff mit der einen oder anderen Stelle. Das 7. Modell wird von der Kommission als „der Idealtyp des konfessionsgebundenen Religionsunterrichts im Rahmen des Regelunterrichts“ bezeichnet. Aber gerade hier sind erhebliche Einwände von der türkischen Regierung zu erwarten. Zudem wird es schwierig sein, zwischen den verschiedenen islamischen Gruppen auch nur einigermaßen Konsensbereitschaft zu erreichen.

Allerdings scheint unter dem Druck der Verhältnisse einiges möglich. In Berlin, wo die Verfassung nur die Religionsgemeinschaften selber als Träger des Religionsunterrichts zuläßt, hat sich bereits eine „Föderation islamischer Vereinigungen und Gemeinden“ als möglicher Träger gebildet. In Österreich und Belgien sind solche Organisationen bereits staatlich anerkannt.

Wie tragfähig das ist, muß sich erst beweisen. Der Göttinger Arabist Professor Nagel, von der Kommission als Sachverständiger gehört, weist auf den Begriff des „Musta'min“ hin, den Muslim im Ausland, der sich auch nach islamischem Recht den Gesetzen seines Gastlandes unterwerfen müsse. Ob dies auch für Gruppen solcher Größe wie für die Türken in der Bundesrepublik Geltung haben wird?

Der hessische Kultusminister Hans Kröllmann (SPD) hat auf der Arnoldshainer Tagung bereits einige deutliche Markierungspunkte gesetzt. Eine deutsche staatliche Schulaufsicht auch für den islamischen Religionsunterricht sei unabdingbar. Die Unterrichtssprache müsse Deutsch sein. Und für tragfähige Abmachungen müsse beim islamischen Partner „zumindest tendenziell die Bereitschaft zur Anerkennung der religiösen und weltanschaulichen Pluralität“ vorhanden sein.

## Ohne den Moloch TÜV läuft nichts

Ob Auto oder Dampfmaschine, ob Fahrrad oder Kernkraftwerk, immer ist es der TÜV, der vor Inbetriebnahme sein O. K. geben muß. Heute feiert diese allgegenwärtige, aber nicht unumstrittene Einrichtung ihren 100. Geburtstag.

Von DIETER THIERBACH

Am 14. Juni 1884 beschlossen 22 Dampfkessel-Überwachungs-Vereine (DÜV) in Berlin, einen übergeordneten „Preussischen Zentralverband zu gründen. Den Stein des Anstoßes zu diesem folgenreichen Schritt warf bereits 1815 der damalige Aachener Regierungspräsident in Richtung Berlin: Frank und frei bekannte der technologisch überforderte Beamte in einer Eingabe, sich nicht in der Lage zu sehen, über die Sicherheit oder die Gefahr dieser „neumodischen Dampfmaschinen“ zu befinden.

Der Gewerbeaufsicht fehlten die Experten

Allenthalben mangelte es zu dieser Zeit an kompetenten Fachleuten. Selbst die staatliche Gewerbeaufsicht wehrte sich erfolgreich, als man ihr die ungeliebte Zuständigkeit per Dekret zuschanzen wollte, denn auch hier fehlte es an Experten. So warf man sich die Verantwortlichkeiten jahrelang gegenseitig zu, bis – in einem Akt der Selbsthilfe – mit staatlicher Hilfeleistung diesem Spielchen ein Ende gemacht wurde. Wie in

Sachsen, so waren auch in Preußen seit 1880 hauptamtliche, staatliche Inspektoren tätig. Ihre respektable Berufsbezeichnung: Dampfkesselrevisoren. Für das Haushaltsjahr 1884/85 forderte die preussische Regierung vom Landtag die Einstellung von weiteren 40 Revisoren, denen nicht nur die Inspektion, sondern auch schon die Genehmigung zum Betrieb der Dampfkessel übertragen werden sollte.

Der Zeitpunkt für eine konzertierte Aktion schien günstig: Der Minister für Handel und Gewerbe – kein geringer als Otto von Bismarck – unterstützte mit Verve einen „organisierten Centralverein“, eine Selbsthilfeorganisation der Wirtschaft.

Der TÜV mußte sich, quasi im Gegenzug, einer Staatsaufsicht unterstellen, wie sie im Prinzip noch heute besteht: Satzungsänderung, Wechsel im Vorstand und ähnliches waren der Aufsichtsbehörde mitzuteilen. Die jährliche Berichterstattung war ebenso Pflicht wie die staatliche Festsetzung der Gebühren. Das „Hardware“-Aufgabenfeld erweiterte sich in der Nachfolgezeit sprunghaft: 1888 kamen Druckbehälter hinzu, 1897 elektrotechnische Anlagen; Aufzüge und Kraftfahrzeuge folgten 1899 bzw. ab 1900.

Um bei der Behandlung wichtiger technischer Probleme besser mitwirken zu können, erweiterte der Zentralverband 1925 seine „Software“-Interessensphäre: Sammlung, Verarbeitung, Auswertung und Veröffentlichung technisch-wissenschaftlicher Erfahrungen auf sämtlichen Gebieten hatte man sich zur Aufgabe gemacht. 1936 erblickte der Reichsver-

band der Technischen Überwachungs-Vereine (TÜV) das Licht der Welt; 1949 entstand die Vereinigung der Technischen Überwachungs-Vereine, die VdTÜV. Heute sind elf TÜV und fünf Industriemittelglieder als Eigenüberwacher zu einer Vereinigung mit dem Sitz in Essen zusammengeschlossen.

In 23 Fachausschüssen und in den von ihnen geleiteten mehr als 70 Arbeitskreisen versuchen sich über 300 Fachleute daran, zu einer möglichst großen Vereinheitlichung in der Handhabung der Technischen Überwachung zu kommen. Ohne den TÜV läuft heute nichts. Da gibt es Kommissionen und Fachausschüsse, 23 an der Zahl, die unter anderem über Aufzüge, brennbare Flüssigkeiten, explosionsgeschützte elektrische Anlagen, Kerntechnik, Reaktorsicherheit, Strahlenschutz, Rohrfernleitungen, Tankanlagen, Umwelt und ganz besonders die Kraftfahrzeugtechnik zu befinden haben.

9,5 Millionen Autos pro Jahr überprüft

Gerade das heißgeliebte Auto hat vielschichtige Probleme aufgeworfen. Die Mannen vom TÜV erfüllen hoheitliche Aufgaben bei Führerscheinprüfungen und „Vorführungen zur Begutachtung des technischen Zustandes“. Mit Hochdruck sind die ehemaligen Dampfkesselüberwacher hier im Spiel. 9,5 Millionen Begutachtungen haben die Technischen Prüfstellen für den Kraftfahrzeugverkehr im vergangenen Jahr durchgeführt.

Für 13 427 Beschäftigte fungiert der TÜV als „Brötchengeber“. Zu den 8836 Beschäftigten des technischen Personals gehören 1911 Ingenieure, 67 Chemiker, 219 Physiker, 410 Ärzte und Psychologen. 3491 amtlich anerkannten Sachverständigen stehen 2015 anerkannte Prüfer gegenüber.

Wenn so eine mächtige Institution im Spannungsfeld zwischen Staat, Wirtschaft und Verbraucher angesiedelt ist, bleibt laute Kritik an ihrer Arbeitsweise nicht aus. Als „Kontrollreihe ohne Kontrolle“ apostrophiert, wird die „Objektivität und Neutralität verpflichtete Nonprofit-Organisation häufig unter Beschuß genommen. Auch wenn auf ihren uneigennütigen Satzungsfahnen in großen Lettern geschrieben steht, „dem Gesamtwohl im Bereich der Technik“ zu dienen: Gerade bei der Autokontrolle im Zweijahresrhythmus hat man sich eine große Gegenschau und zahlreiche Neider zugezogen. Zur Zeit wird die Öffnung der Kraftfahrzeug-Überwachung für Freiberufler diskutiert.

Branchenkennner räumen ein, das so eine Antibewegung einmal kommen mußte. Das Wachsen des Molochs TÜV wird nicht nur hier mit wachsender Skepsis und unverbaler Sorge betrachtet. Selbst die tragenden Mitglieder aus der Industrie räumen ein, daß sich aus ihren, den hehren TÜV-Postulaten, „objektiv, neutral und unabhängig zu prüfen“, ein „gewisses Spannungsfeld“ ergeben habe. Mit seinem stetigen Expansionsdrang ist der wohletablierte TÜV wohl selbst nicht ganz unschuldig daran.



## Schwebezustand.

Jetzt ist es an der Zeit, aus dem Schwebezustand in einen stabilen Anstieg überzugehen. In der Wirtschaft wächst der Mut zu neuen Investitionen.

Ein Langfristkredit von der Unternehmerbank, mit einer Laufzeit von 8, 10 oder 12 Jahren, sorgt für Stabilität in der Finanzierung. Also: Start frei für Investitionen. Sprechen Sie mit der Unternehmerbank.

Industriekreditbank AG  
Deutsche Industriebank



Die Unternehmerbank

Düsseldorf Berlin Frankfurt Hamburg München Stuttgart



## Medienpolitik: Differenzierung in der Union

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dieter Weirich bemüht sich zur Zeit, in der medienpolitischen Diskussion über die Frage „Kabelfernsehen oder Nutzung der Möglichkeiten des direktstrahlenden Fernsehens“ eine Brücke zu schlagen. „Wir müssen auf beide Optionen setzen“, beschrieb Weirich, medienpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag, gestern in Bonn seinen Standpunkt, der in gewisser Weise von der Haltung des Bundespostministers abweicht. Weirich ging auf diesen Aspekt selber ein: Es gebe zwischen ihm und Minister Christian Schwarz-Schilling (CDU) keine „tiefgreifenden Gegensätze“, wohl aber „unterschiedliche Gewichtungen“ in den Vorstellungen für die Zukunft. Er bejahe die Verlegung von Kupferkabeln für eine Milliarde

## „Kein Leistungsverfall nach Oberstufenreform“

Bei Forschungsarbeit 7000 Studenten befragt

F. DIEDERICH, Berlin  
Die Reform der gymnasialen Oberstufe in der Bundesrepublik hat nach Ansicht des Kölner Wissenschaftlers Professor Josef Hiltz keinen Leistungsverfall bei Schülern und Studenten im Vergleich zur klassischen Schulbildung bewirkt. Mit dieser Ansicht, die Hiltz auf eine zehnjährige Forschungsarbeit im Auftrag des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft stützt, tritt der Hochschullehrer der vielfach geäußerten Kritik gegenüber, an Gymnasien und Hochschulen sei ein ständiger Abbau an Leistungsvermögen und Bereitschaft zu beobachten.

Hiltz hat im Rahmen seiner Forschungsarbeit zum Thema „Leistung unsere Schüler und Studenten wirklich weniger als früher?“ rund 20 000 Studenten an 31 deutschen Universitäten um ihre Mitarbeit. Von diesen schickten 7000 die ausführlichen Fragebögen zurück, die daraufhin streng wissenschaftlich ausgewertet wurden. Die wichtigsten Resultate fasste Hiltz jetzt erstmals in Berlin vor der Hermann-Ehlers-Akademie zusammen.

Der Wissenschaftler wies anlässlich des 150. Jahrestages der Einführung des Abiturs an preussischen Schulen am 4. Juni 1834 auf die Entwicklung hin, daß seit 1975 die Zahl der studierenden Abiturienten stetig abgenommen habe. Entschlossen sich 1975 noch 92 Prozent aller Abiturienten zum Studium, so waren es im vergangenen Jahr nur noch 59 Prozent der Reifeprüfungen.

Wichtigste Bestreben der heutigen Studentenschaft sei heute der Wille, die eigene Persönlichkeit auszubilden. Von den befragten Studierenden, die sich auf insgesamt 98 Studienfelder verteilten, schätzte die große Mehrheit Lernbereitschaft wichtiger ein als die Fähigkeit, lo-

gisch zu denken. Aus der repräsentativen Gruppe der Befragten, die 1980 das Abitur absolvierten, hatten nur zehn Prozent die Auffassung, die Reform der gymnasialen Oberstufe in Kursen habe sich für sie negativ ausgewirkt.

„Überraschend“ nannte Hiltz das Ergebnis, daß der überwiegende Teil der Studenten nicht die Leichtigkeit oder die Lehrbezogenheit bei der Wahl eines Oberstufenfaches in den Vordergrund stellten, sondern ihre persönliche Neigung und Begabung. Dieses Phänomen hat Hiltz vor allem in den sogenannten „Leistungskursen“ registriert und sieht damit die damaligen Zielvorstellungen der Kultusministerkonferenz bei der Verabschiedung der Oberstufenreform als erfüllt an.

Um Leistungsveränderungen bei Oberschülern und Studenten unabhängig von subjektiver Notengebung zu erkennen, schaltete Hiltz in seine Forschungen aus dem Amerikanischen übernommene Tests ein. Nach Abschluß dieser Untersuchung stand fest: 1974 wiesen 55,2 Prozent der teilnehmenden Abiturienten und 40,2 Prozent der Nichtabiturienten (also Fachhochschüler) ihre Studierfähigkeit nach den Testnormen nach. Zehn Jahre später wurde die Norm von 52,4 Prozent aller Abiturienten und von 45,1 Prozent der Nichtabiturienten erfüllt.

Der Kölner Wissenschaftler werte diese Ergebnisse als „Expansion des Bildungswesens ohne Qualitätsverlust“, was aber im gleichen Atemzug auf die dennoch „schlimmen Zukunftsaussichten für junge Akademiker“ in der Bundesrepublik hinwies. „An den deutschen Unis wird zwar nicht weniger als früher geleistet, die Akademikerschwemme schafft jedoch Zündstoff.“

## Antrag: Deutsche Neutralität

Burschentag in Landau / Diskussion über Wiedervereinigung und Nation

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Gedanke einer Stärkung des deutschen Selbstbehauptungs- und Wiedervereinigungswillens durchzieht wie ein roter Faden einen großen Teil der politischen Anträge für den Deutschen Burschentag in Landau, der gestern begonnen hat. Dabei zeigt sich, daß vor allem die Überlegungen zu einer gesamtdeutschen Neutralität als einziger Möglichkeit zur Wiedervereinigung großen Reiz auf die Burschenschaft ausüben.

Vor dreieinhalb Jahren, während einer Ausschusstagung der Deutschen Burschenschaft in Berlin, war dieses Thema, verbunden mit harter Kritik an der Westintegration der Bundesrepublik Deutschland, zum erstenmal von den Korporierten angesprochen worden. Jetzt taucht es verstärkt wieder auf. Die Burschenschaftliche Gemeinschaft (BG), eine Kartellorganisation von 36 deutschen und österreichischen Burschenschaften innerhalb des Gesamtverbandes, hat bereits im Vorfeld zum Boykott der Europa-Wahlen aufgerufen und einen entsprechenden Antrag jetzt auch dem Burschentag zur Beschlussfassung vorgelegt. Heute soll darüber – wie über einen genau gegenläufigen – debattiert und abgestimmt werden.

Nach Auffassung der verbandstarken BG „schließt die Integration der Bundesrepublik Deutschland in einen westeuropäischen Bundesstaat die Wiedervereinigung Deutschlands aus“. Eine „Integration in Westeuropa“ sei darum abzulehnen. „Deshalb sagen wir nein zu einem Westeuropaparlament, das die westdeutschen Souveränitätsrechte beschneidet und zu einem westeuropäischen Bundesstaat hinführt.“ Die Festlegung des Wahltermins „ausgerechnet auf den Tag der Deutschen Einheit“ sei „eine Geschmacklosigkeit und Dreistigkeit, die schlagartig die Absicht erhebt, unsere nationale Identität durch den Europageanken zu überdecken.“

In den Zusammenhang gehört auch ein Antrag aus München, der ein „Disengagement beider deutscher Staaten aus ihren Bündnisssystemen“ fordert. Die Forderung, daß nie wieder ein Krieg von deutschem Boden ausgehen dürfe, müsse durch die Formulierung ergänzt werden, daß auf deutschem Boden auch nie wieder ein Krieg stattfinden dürfe. Dem widerspreche die „bedrohliche Aufrüstung“ beider Supermächte auf deutschem Boden. Hinzu kommt ein Antrag, der für die auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland gelagerten atomaren Waffen, insbesondere die Mittelstreckenwaffen, ein „Zweitschlüssel-Recht“ verlangt, ein „Mitspracherecht beim Einsatz“ dieser Waffen. Andererseits dürfe sich die Frage deutscher Waffenexporte nur „ausschließlich an der deutschen Interessenlage“ orientieren.

Abgerundet wird dieser Komplex zur deutschen Nation und Sicherheit mit zwei Anträgen: Gefordert wird, daß – wie bei der Burschenschaft üblich – auch bei offiziellen Anlässen alle drei Strophen des Deutschlandliedes gesungen werden. Außerdem müsse einer „Verwischung der Begriffe“ begegnet werden. Durch die Umgangssprache werde einem „westdeutschen separaten Teilstaatseinstellung“ Vorschub geleistet.

Es kann nicht überraschen, daß alte Themen, die nicht im weitesten Sinn mit der deutschen Nation zu tun haben, auch in Landau wieder stiefmütterlich behandelt werden. Ist doch die Burschenschaft vor fast 170 Jahren in Jena in Gegensatz zu Metternich als Bewegung gegründet worden, die sich das Ziel der nationalen Eingliederung in ein deutsches Parlament gesetzt hatte. Da die korporierten Studenten aber nicht ganz an der Hochschulwirklichkeit vorbeigehen wollen, wird in Landau auch über Probleme der Universität debattiert. In den vorliegenden Anträgen wird die Bildung von Lei-

stungsstellen über „private Hochschulen nach amerikanischem Vorbild“ abgelehnt.

Statt dessen gibt es weitgehende Zustimmung zu den Novellierungsplänen der Bundesbildungsministerin Dorothee Wilms im Bereich des Hochschulrahmengesetzes. Die Burschen sprechen sich für die Abschaffung des Modells Gesamthochschule und für eine Präferenzierung der Präsidialverfassung an den Universitäten aus. Außerdem wird eine Verbesserung der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung durch eine Änderung bei der Graduiertenförderung gefordert.

Ebenfalls am Rande behandelt wird von den Burschen die Frage von Gastarbeitern in der Bundesrepublik Deutschland. Von einem „Konzept gegen die Überfremdung“ wird in einem Antrag gesprochen, von der Gefahr der Entwicklung hin zu einer „multikulturellen Gesellschaft“. Als Hauptausweg sehen die Korporierten die Möglichkeit ausreichend dotierter Rückkehrhilfen für ausländische Arbeitnehmer.

Bis zum Sonntag wollen die Vertreter von 2500 Studenten und rund 23 000 „Alten Herren“, die sich in 130 Burschenschaften an 36 Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich organisiert haben, in der Pfalz miteinander debattieren. Seit fast 170 Jahren treffen sich die Burschenschaftler einmal jährlich zu solchen Verbandstagen, früher in Jena und Eisenach, seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs – mit wenigen Ausnahmen – immer in Landau. Der eigentlich Abschluß des Burschentages wird allerdings in diesem Jahr am Sonntag, dem 17. Juni, eine Kundgebung auf dem Hambacher Schloß sein. Die Festrede wird der rheinland-pfälzische Landtagspräsident Albrecht Martin (CDU) halten zum Thema „Staat und Widerstand“.

## DKP tarnte Anzeige in SPD-Zeitung

PETER PHILIPPS, Bonn

Auf immer neuen Wegen versucht die DKP, ihr Ziel einer tatsächlichen Aktionseinheit mit Sozialdemokraten zu erreichen. Wie der letzte Verfassungsschutzbericht nachweist, ist ihr dies im Hochschulbereich in großem Maße gelungen, aber darüber hinaus ist es seit dem Ende der Friedensbewegungs-Hochzeit im vergangenen Herbst schwierig geworden. Über die SPD-Mitgliederzeitschrift „sm-magazin“ haben die Kommunisten jetzt einen gut getarnten neuen Anlauf genommen.

Unmittelbar vor Anzeigenschluß, in letzter Minute wurde für die jüngste Ausgabe des „sm-magazin“ telefonisch eine Anzeige aufgegeben. Die Originale gingen direkt in die Druckerei, so daß in der Ausgabe der Druckerei niemand darüber stolpern konnte. Geworben wurde, unverfänglich, für „Röderberg-Taschenbücher, Qualität zum kleinen Preis“. Aufgeführt wurden Werke über den „antifaschistischen Widerstand“, garniert mit einer Besprechung aus eben dem „sm-magazin“. Und dann hing noch der Hinweis auf die „Volkszeitung/die tat“ hinten dran, die als „neue Wochenzeitung für Friedensbewegte und aktive Gewerkschafter“ vorgestellt wurde.

Das Ergebnis war, von der Druckerei unbemerkt, eine eindeutige Werbung für kommunistisches Propagandamaterial in der sozialdemokratischen Mitgliederzeitschrift. Denn laut Verfassungsschutzbericht 1983 war die „Volkszeitung“ das „Sprachrohr der DFU“ und „die tat“ das von der DKP beherrschte „Veröffentlichung des Verfolgtens des Naziregimes – Bund der Antifaschisten“.

Die Druckerei, in der diese Organe hergestellt werden, wird von den Verfassungsschützern als „Hausdruckerei der DKP“ eingestuft. Und der „Röderberg-Verlag“ gehört zur Gruppe der elf Verlage und 30 „collectiv“-Buchhandlungen der „Arbeitsgemeinschaft sozialistischer und demokratischer Verleger“, die laut Parteitagsschluß der DKP die Aufgabe haben, als unverzichtbaren Bestandteil der ideologischen Arbeit die „marxistische Literatur“ zu verbreiten. Langjähriger Vorsitzender dieser „Arbeitsgemeinschaft“ ist Erich Mayer, Mitglied des DKP-Vorstands.

Die Zusammenlegung der „Volkszeitung“ und der „tat“ im September 1983 war als erster Schritt zu einer umfassenden Neustrukturierung des kommunistischen Medienbereichs in der Bundesrepublik Deutschland gedacht. Chefredakteur ist Franz Sommerfeld, der die „Roten Blätter“ des kommunistischen Studentenverbands MSB-Spartakus einst geleitet hat.

Mit der Zusammenlegung beider Zeitungen, die allein wegen ihrer Auflage kaum lebensfähig waren, versuchen die Kommunisten der DKP offensichtlich größere medienpolitische Schlagkraft zu erreichen.

Die SPD ist jetzt jedenfalls gewarnt. Parteisprecher Wolfgang Clement kündigte gegenüber solchen Anzeigenaufträgen an: „Dies wird die letzte derartige Anzeige im sm-magazin gewesen sein.“

## Nirgendwo wird islamisches Recht rigoroser angewendet

Von BERNT RÜTTEN

Präsident Numeiri von Sudan hat wieder einmal zu tief ins Glas geschaut und wachte morgens mit einem entsetzten Kater auf. Er beschloß, nie mehr zu trinken und führte in seinem Land das islamische Gesetz – Sharia – als geltendes Recht ein, das unter anderem ein absolutes Alkoholverbot vorsieht.

Diesen Versuch, die überraschende Wende in der politischen Entwicklung Sudans zu erklären, nehmen die in Khartum lebenden Europäer, die seit der Einführung der Sharia auf dem Trockenen sitzen und diese Gesellschaft zum Besten geben, selbst nicht ernst. Aber den eigentlichen Grund dafür, daß in Sudan plötzlich das islamische Gesetz rigoroser als in irgendeinem anderen Land praktiziert wird, kennt keiner. Ist Numeiri plötzlich fromm und strenggläubig geworden? Oder ist es ein weiteres politisches Manöver des Präsidenten, der sich mit abenteuerlichen Kehrtwendungen 15 Jahre lang an der Macht zu halten und zahllose Futschversuche niederzuschlagen verstanden hat?

Numeiri hat das Kriegsrecht ausgerufen und Sondergerichte eingesetzt, deren Urteile sofort zu vollstrecken sind. Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Wer im Besitz von Alkohol ist, wird öffentlich ausgepeitscht. Ebenso werden sexuelle Handlungen unter Unverheirateten bestraft. Fast täglich wird öffentlich die Amputation der rechten Hand und des linken Fußes praktiziert, die unter Berufung auf das islamische Gesetz eingeführte Strafe für Diebstahl. „Die ordentlichen Gerichte haben zu lange mit der Anwendung der islamischen Strafen gezögert. Nur deshalb haben wir das Kriegsrecht verhängt“, sagen Regierungsmitglieder. „Mit den Aktionen der Rebellen im Süden hat dies nichts zu tun.“

Der im Gegensatz zum islamischen und arabischen Norden von christlich-animistischen Negerstämmen bewohnte Süden ist in Unruhe geraten. Ursprünglich vollkommen autonom, ist der Süden nunmehr im Zuge einer regionalen Neuordnung, die allerdings auch den Norden erfaßt hat, in drei Provinzen aufgeteilt. Damit ist er in seiner Einheit zersplittert und

einer stärkeren Kontrolle der Zentralregierung in Khartum unterstellt. Die Dinka, die früher den autonomen Süden dominierten, verteilen sich nun auf die Provinzen Bahr-al-Ghazal und Upper Nile. Das mag den in der südlichsten Provinz, Equatoria, lebenden Stämmen ursprünglich willkommen gewesen sein. Aber die rigorose Islamisierung bestärkt auch

**SUDAN**

sie in der Befürchtung, ihre kulturelle Identität und einen Großteil ihrer politischen Unabhängigkeit zu verlieren. Rebellen unter Führung von General John Garang kämpfen für den Sturz der Regierung Numeiris und scheitern dabei zumindest die Sympathie der Bevölkerung Sudans zu haben. Durch die Gefangennahme von ausländischen Experten und Entwicklungshelfern haben sie erreicht, daß die amerikanische Chevron die Ölexploration und Bona seine Entwicklungsprojekte im Süden eingestellt haben. „Ein Erpressungsversuch des anti-

islamischen Westens, die Re-Islamisierung Sudans zu verhindern“, heißt es dazu von offizieller Seite in Khartum. „Die Entführungen sind terroristische Zwischenfälle, wie sie überall passieren können. Der weitaus größte Teil des Südens ist sicher.“ Immer wieder betont Numeiri, daß die Rebellen Marxisten seien, die von Libyen und Äthiopien unterstützt würden. Unverblümt meint er aus, daß Sudan ohne ihn eine leichte Beute der Sowjetunion werde. In der Tat unterstützt Numeiri Khrushchev Khadafi gegen Numeiris, und die Rebellen nehmen jede Hilfe an, egal, woher sie kommt.

„Numeiri gibt die Karten und hat immer den Joker“, heißt es in Khartum. Wird er auch dieses Spiel gewinnen? Oder hat die lange Dauer absoluter Macht, die der ständige Umgang mit speichelleckenden Sykophanten Spuren hinterlassen? Ist es die Berufskrankheit von Diktatoren, daß sie irgendwann – wie Idi Amin und Bokassa – das Maß für die Grenzen des Erträglichen überschreiten? Seine Popularität ist längst dahin, selbst im islamischen Norden. Hier

liebt und verehrt man Sadiq al-Mahdi, den Enkel des legendären Mahdi, der im vorigen Jahrhundert den Aufstand gegen die Fremdherrschaft probte.

Im Streit um die Führung der sowohl politischen als auch religiösen Umma-Partei trug Sadiq im November 1983 den Sieg über seinen Onkel Ahmad al-Mahdi davon, der im Gegensatz zu Sadiq bereit war, mit Numeiri zu kooperieren. Seitdem sitzt Sadiq im Gefängnis. Seine Parteigänger – die Ansar – bestreiten, daß Numeiris Islamisierung dem orthodoxen Islam entspreche; sie unterstreichen, daß der Koran eine soziale Komponente enthalte. Sie verabscheuen die allgemeine und überstürzte Anwendung der grausamen „Hadd“-Strafen, wollen diese nur in ganz seltenen Ausnahmefällen unentschuldbarer besonderer krimineller Energie angewandt wissen und solange überhaupt nicht, wie sich das Land in einem Zustand befindet, der „Stehlen“ – Ungesetzlichkeiten und Korruption jeder Art – zum Überleben notwendig macht.



Die F.D.P.-Bundestagsfraktion informiert.

Die Unterstützung des F.D.P.-Bundestagsfraktion und Bundestagsabgeordneter Hans-Dietrich Genscher sowie des Fraktionschefs Wolfgang Michelschütz durch den Präsidenten des Fraktionsrat und Bundestagssprecher Europäischer Parlament, als er vor der F.D.P.-Bundestagsfraktion festhielt.

Die Liberalen in der Europäischen Gemeinschaft sind einig. Nur wer in der eigenen Partei einig ist, kann Europa vizekanzeln. Das ist die Aufgabe der Liberalen, damit Europa eine Zukunft hat.

## Europa muß auch morgen liberal sein

### Wir brauchen Europa

Zur Sicherung von Frieden, Freiheit und Demokratie. Zum Schutz der Menschen- und Bürgerrechte. Für eine wirksame Umweltpolitik. Für eine zukunftsweisende Forschungs- und Technologiepolitik. Als wichtigen Absatzmarkt für unsere Wirtschaft. Jeder vierte deutsche Arbeitsplatz ist vom Weltmarkt abhängig, 50% unseres Industrieexports geht in die Europäische Gemeinschaft. Ein sicherer Exportmarkt bedeutet auch sichere Arbeitsplätze.

### Wir brauchen mehr Liberalität

Mehr Rechte für das Europa-Parlament. Endlich Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat. Dafür kämpfen wir Liberalen.

Auf Diktatorismus können wir gut verzichten. Ein sozialistisches Europa wäre ein Irweg. Was wir brauchen, sind mehr Marktwirtschaft und weniger Bürokratie. Nur so können neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Wir wollen: Die Freiheit des Einzelnen. Den Abbau der Grenzkontrollen. Den Europäischen Paß und Führerschein. Nur so wächst das Zusammengehörigkeitsbewußtsein.

### Wir brauchen die Europäische Union

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat die Initiative ergriffen. Er legte den Entwurf einer „Europäischen Akte“ vor. 1983 wurde daraufhin die „Feierliche Deklaration zur Europäischen Union“ unterzeichnet. Das war der entscheidende

Schritt zu einer verstärkten gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik.

Zu einer engeren kulturellen Zusammenarbeit. Zu einem wirksameren Vorgehen gegen das internationale, organisierte Verbrechen.

Europa kann und darf nicht nur wirtschaftlichen Zielen dienen. Europa braucht eine politische Perspektive. Die Europäische Union.

Die ersten Schritte sind getan. Jetzt müssen weitere Schritte folgen.

Wir werden den richtigen Weg weitergehen.

**F.D.P.**  
Die Liberalen

Liberalen



## Tschernenko schränkt Kontakte ein

Die Kontakte zwischen Sowjetbürgern und Ausländern sollen nach einem gestern bekanntgewordenen Dekret weiter eingeschränkt werden. Das von Staats- und Parteichef Tschernenko unterzeichnete Dekret, das in der Ausgabe der Gesetzestexte des Obersten Sowjets vom 25. Mai enthalten ist, tritt am 1. Juli in Kraft.

Nach dem Text werden Funktionäre und einfachen Bürgern Vorschriften für die Beherbergung, Einladung und die Mitnahme in Privatfahrzeugen von Ausländern und Staatenlosen gemacht. Funktionäre, die für Ausländer arbeiten oder mit der Bearbeitung von Dokumenten für Ausländer betraut sind, tragen für jede Verletzung der Vorschriften die Verantwortung und können mit Geldstrafen zwischen zehn und 100 Rubel belegt werden. Bürger, die bei der Beherbergung von Ausländern gegen die Meldevorschriften verstoßen, ihren ausländischen Besuch also nicht bei der Miliz anmelden, riskieren Strafen zwischen zehn und 50 Rubeln.

## Belgrad: Ruf nach neuem Wahlsystem

Der führende jugoslawische Parteifunktionär Miroslav Milić hat im Bund der Kommunisten Jugoslawiens (BKJ) und bei den Wahlen zu allen anderen politischen Gremien ein „größeres Maß an Demokratie“ gefordert. Bei Wahlen sollten sich mehrere Kandidaten zur Wahl stellen, forderte der ehemalige Außenminister auf einer Sitzung des Zentralkomitees seiner Partei in Belgrad. Obwohl dieser Vorschlag vor Jahren auch vom damaligen Staatschef Tito eingebracht worden sei, verliefen in Jugoslawien die Wahlen immer noch nach dem alten Schema: „Für einen Platz ein Kandidat, geschlossene Listen für alle Positionen und Funktionen.“

Die WELT (USPS 685-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is \$14.95 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## Labours Anti-Europäer haben bessere Chancen

Das EG-Votum soll zur Anti-Thatcher-Wahl werden

FRITZ WIRTH, London

Für die Briten ist das Europavotum eine Wahl mit Zeitdröner. Sie geben heute ihre Stimmen ab und erfahren das Ergebnis am Sonntagabend, wenn der „Rest Europas“ – so sieht man hier die anderen EG-Partner von der britischen Insel aus – gewählt hat.

Sensational wird es nicht ausfallen. Sicher ist, daß die Konservativen, die 1979 eine sehr gute Europawahl hatten, einige ihrer bisherigen 60 Sitze im Europa-Parlament verlieren werden und daß die Labour Party, die 60 Anti-Europäer als Kandidaten in diese Wahl schickte, Sitze dazugewinnen wird. Sie hatte bisher 16 Abgeordnete im Parlament.

Dagegen ist es nach wie vor fraglich, ob die überzeugtesten Pro-Europäer auf der britischen politischen Szene, die Allianz der Liberalen und der Sozialdemokraten, auch nur einen einzigen Sitz im Europa-Parlament gewinnen können. Die Partei war zu Beginn des Wahlkampfes von Frau Thatcher als „Europa-Fanatiker“ gebrandmarkt worden, und Europa-Fanatismus kommt bei den nach wie vor sehr europaskeptischen Briten nicht gut an.

Das alles zeigt bereits: Europa hat in Großbritannien bei dieser Europawahl einen schweren Stand. Es wurde niemals ein wirkliches politisches Gesprächsthema, obwohl den Parteien insgesamt 4,4 Millionen Pfund zur Verfügung standen, für Europa zu trommeln.

### Irrealer Wahlkampf

Dieser Wahlkampf stand in harter Konkurrenz zum britischen Publicity-Konkurrenz zum britischen Arbeitgeberstreik, zu den D-Day-Feierlichkeiten und dem Londoner Wirtschaftsgipfel, und Europa verlor eindeutig dieses Gefecht. Deshalb bestehen begründete Zweifel, ob die Wahlbeteiligung höher als 40 Prozent ausfallen wird. Im Jahre 1979 gingen nur 33 Prozent der Briten zur Wahlurne. Von ihnen gaben 48,4 Prozent den Konservativen, 31,6 Prozent der Labour Party und 12,6 Prozent den Liberalen ihre Stimme.

Es war ein eigenartiger und zumeist irrealer Wahlkampf. Die Konservativen, die nichts von kühnen Zukunftsideen einer europäischen politischen Union halten, konzentrierten sich in diesem Wahlkampf deshalb darauf, die europäische Vergangen-

heit zu beschwören. Sie veröffentlichten ganzseitige Anzeigen mit Bildern aus dem letzten Krieg. So etwas dürfe nie wieder passieren. „Eine Sache, für die wir in zwei Weltkriegen gekämpft haben, muß es auch wert sein, nun unsere Stimme zu erhalten“, hieß der Slogan.

Die Labour Party dagegen bemühte sich, Europa möglichst völlig aus diesem Wahlkampf herauszuhalten. Sie hatte dazu begründete Gründe, denn die Partei ist immer noch nicht in der Lage, die entscheidende Grenzfrage zu beantworten, wie sie es denn überhaupt mit der EG halte, ob sie dafür oder dagegen sei. Vor einem Jahr bei den britischen Unterhauswahlen war sie noch vehement dagegen und wollte so schnell wie möglich die EG verlassen.

### Fünf Jahre „Bewährung“

Nachdem sie damit Schiffbruch erlitten hatte, mochte sie sich dieses Mal nicht mehr festlegen. Sie gab statt dessen Europa zunächst einmal eine Bewährungsfrist von fünf Jahren. Wenn dieses Europa sich bis dahin nicht gebessert habe, hält man sich die Option offen, der EG aufzukündigen. Dieses eigenartige Wechselspiel gab Frau Thatcher am Montag die Chance zu ihrer bisher wirksamsten Anti-Labour-Wahlrede dieser gesamten Kampagne. „Diese Partei“, so rechnete sie den Briten vor, „hat in den letzten 20 Jahren insgesamt fünfmal ihre Einstellung zu Europa geändert.“ Helmut Schmidt und Willy Brandt, die von der Labour Party als Wahllokomotiven nach England geholt worden waren, kann nicht wohl bei dem Gedanken gewesen sein, vor einem derartigen Zug gespannt zu werden.

Labour konzentrierte sich vor allem darauf, diese Wahl zu einer reinen Anti-Thatcher-Wahl zu machen. Die politische Kalkulation bei dieser Strategie war leicht erkennbar: Labour hatte die letzten Europawahlen und die Unterhauswahl des letzten Jahres so katastrophal verloren, daß es bei dieser heutigen Europawahl nur noch aufwärtsgehen kann. Es sind also Stimmengewinne zu erwarten, und man war fest entschlossen, diese Erfolge nicht auf das Konto Europa gutzuschreiben, sondern als ein Vertrauensvotum für den neuen Labour-Chef Neil Kinnock abzubuchen.

## Frankreichs KP spürt Aufwind

Mitregieren und zugleich kritisieren: Die Strategie Marchais' scheint sich auszuzahlen

A. GRAF KAGENECK, Paris

Wenn die Kommunisten 14, 15 oder gar 17 Prozent Stimmen bei der Europawahl bekommen würden? Diese Frage stellt man sich plötzlich in Frankreich. Ohne Zweifel gewinnen die schon totgesagten Anhänger des KPF-Chefs Georges Marchais zur Zeit wieder an Publikumsansehen. Die Meinungsumfragen beweisen es ebenso wie die letzten Ergebnisse von Nachwahlen, bei denen die Kommunisten wichtige Positionen in Lothringen (Thionville) und in der Pariser Region behaupten konnten. Unverhohlene Optimismus im Lager der Aufsteiger und eine gewisse Nervosität bei den sozialistischen Koalitionspartnern runden das Bild eines nicht unbedeutenden Wandels in der politischen Gewichtverteilung in Frankreich wenige Tage vor den Europawahlen ab.

Offenbar hat sich die doppelte Strategie des KPF-Generalsekretärs ausgezahlt: Zugehörigkeit zur Regierung bei gleichzeitiger harter Kritik der Politik dieser Regierung. Georges Marchais wird seit Wochen nicht müde, seinen Zuhörern am Fernsehschirm und in den Wahlversammlungen folgendes klarzumachen: Wenn wir seit drei Jahren loyal an der Regierungsbildung mitwirken, so, weil wir 1981 gemeinsam einen Sieg errungen haben und seitdem auf der Basis eines gemeinsamen Regierungsprogramms mit den Sozialisten den Wandel in Frankreich verwirklichen. Die Bilanz der Linkregierung ist global

gut. Aber es gibt noch sehr ernsthafte Fehlleistungen wie die Arbeitslosigkeit, die rückgängige Kaufkraft der Arbeiter und das mangelnde Wachstum. Hier ist Kritik angebracht, und wir halten damit nicht zurück.

Dem Zuhörer, vor allem demjenigen, der 1981 Mitterrand und den Sozialismus wählte, obwohl er vorher kommunistisch gestimmt hatte, leuchtet das ein. Keineswegs alles ist diesem Typ Wähler seit 1981 nach Wunsch gegangen. Daß die seit 14 Monaten vom sozialistischen Wirtschaftsminister Delors eingeführte Sanierungspolitik eine, wie der KPF-Chef sagt, „Austerität auf dem Rücken der Arbeiter“ ist, kann er jeden Monat an der Lohnlücke ablesen. Wenn er seinen Arbeitsplatz noch nicht verloren hat, so kann er sich anhand der Kapazitätsabbau-Pläne des sozialistischen Industrieministers Fabius ausrechnen, wann er an der Reihe ist.

Zwar weiß auch er nicht aus den vielen Erklärungen zur Lage abzusehen, wann es besser werden soll. Aber die Behauptung der Kommunisten, man könne das Wachstum wieder ankurbeln, wenn man in Frankreich die nationale Produktion und den nationalen Konsumgüter wieder den Vorrang vor Importen geben und in Europa ein wenig mehr Protektionismus gegen die japanische und amerikanische Konkurrenz machen würde, hat unüberlegbar Verführerisches an sich.

Der „Überläufer“ von 1981 (man schätzt, daß etwa acht Prozent der kommunistischen Stammwähler da-

mals auf die Sozialisten setzen) hätte also allerlei Grund, am Sonntag wieder seinem natürlichen Wahltrend zu folgen und die Partei zu wählen, die in stolzer Isolation nein sagt zum vermeintlichen „Laissez-aller“ der größeren der beiden Regierungsparteien.

Nimmt man hinzu, daß der Franzose Wahlen, bei denen es nicht um eine nationale Entscheidung geht, grundsätzlich zu einer extremen Stimmabgabe nutzt, um seiner Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, so sollte ein „gutes“ Ergebnis der kommunistischen Liste am Sonntagabend nicht überraschen. Wichtig ist, ob der Aufstiegsstrend der KPF anhält oder nur ein Strohfeuer ist. Trifft ersteres zu, so wäre der von François Mitterrand seit 1974 zäh verfolgte Strategie, die KPF auf eine „verlässliche“ Größe im politischen Spektrum Frankreichs zu reduzieren, in dem er das Wasser des Sozialisten Protestes auf die Mühlen der Sozialisten leitet, noch kein endgültiger Erfolg zuzusprechen.

Die KPF ist in diesen zehn Jahren in ihrem Stimmenanteil von etwa 20 auf unter 15 Prozent abgesunken und hat nach Schätzungen der Experten nahezu 200 000 Mitglieder verloren.

Wie selbstbewußt sie wurde, drückte Georges Marchais vor einigen Tagen in einem Interview mit der linksextremen Zeitung „Libération“ aus. Befragt, ob er mit Mitterrand „zufrieden“ sei, antwortete der KPF-Chef: „Die Frage werde ich Ihnen 1988 (Präsidentenwahlen) beantworten.“

## SED stellt Forderungen an die Kunst

„Parteiliche Positionen“ verlangt / Weitere Verhärtung der „DDR“-Kulturpolitik

dpa, Berlin

In der „DDR“-Kulturpolitik gibt es Anzeichen für eine weitere Verhärtung und eine damit verbundene zusätzliche Einengung der Spielräume für Künstler. Der stellvertretende Kulturminister Klaus Höpcke, zuständig für Verlage und Buchhandel, forderte gestern im SED-Blatt „Neues Deutschland“ von der Literatur „sozial aktivierende Werke“ mit Helden, die Taten für den Fortschritt vollbringen. In der „äußeren zugeordneten internationalen Situation“, auch angesichts der im Innern der Länder des Sozialismus zu bewältigenden Aufgaben“ sei das Bedürfnis der Leser besonders stark, „aus der

Literatur ideellen, moralischen und philosophischen Gewinn im Sinne des Sozialismus zu schöpfen“.

Im Sinne „unserer wissenschaftlichen Weltanschauung“ gehe es um Ermutigung durch Literatur, die in striktem Gegensatz stehe „zur Entmutigung, die hervorruft, wer den Eindruck vermittelt, letzten Endes sei die Welt unerkennbar und der Mensch in ihr ohnmächtig“. Die Erfahrung zeige: „In und außerhalb der Kunst unterläuft es gelegentlich, daß ein Betrachter auf der Suche nach Unvollkommenheiten bei der Verwirklichung eines sozialistischen Grundsatzes den Grundsatz selbst aus den Augen verliert.“ Und: „Lite-

rarische Verkörperungen derer, die die Voraussetzungen des Friedens und der sozialistischen Entwicklung schaffen, werden noch dringender als bisher erwartet“, schrieb Höpcke.

SED-Chefideologe Kurt Hager hatte Ende Mai unter Hinweis auf die „Verschärfung des ideologischen Kampfes zwischen Sozialismus und Imperialismus“ vom Kulturministerium, von Redaktionen, Verlagen und „anderen kunstverbreitenden Institutionen“ gefordert, sie müßten ihrer Verantwortung für die Wahrung klarer parteilicher staatsbürgerlicher Positionen bei der Verwirklichung unserer Politik in noch höherem Maße gerecht werden.“

## „Solidarität“ erinnert an deutsche Frage

JGG, Köln

Die deutsche Thematik nimmt in der Außenpolitik der polnischen Untergrundpresse – noch vor der sowjetischen – eine Schlüsselposition ein. So hat die Zeitschrift „Niepodleglosc“ (Unabhängigkeit) die Polen aufgerufen, „den Deutschen im Kampf um ihre Wiedervereinigung zu helfen“. Begründung: „Solange Deutschland geteilt bleibt, so lange wird Rußland an Elbe und Weichsel herrschen.“

Natürlich gibt es auch andere Stimmen, vornehmlich solche, die die Wiedervereinigung Deutschlands von der vorherigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze abhängig machen wollen. Diese Position kommt zum Beispiel in der Untergrundzeitschrift „Polityka Polska“ zum Ausdruck. Dazu bemerkt das „Informationsbulletin“ des Auslandsbüros der „Solidarnosc“-Gewerkschaft (Paris), „man sollte davon ausgehen, daß schließlich die Wiedervereinigung Deutschlands allein eine Frage ist, die vor allen Dingen die Deutschen selbst angeht. Unsere Aufgabe bleibt es, die Verbindungen zwischen beiden Völkern zu aktivieren.“

## Washington kommt Peking entgegen

rtt, Washington

Die US-Regierung erwägt nach Angaben von Vertretern des Verteidigungsministeriums, die Volksrepublik China bei Waffenverkäufen auf eine ähnliche Stufe wie Schweden oder Jugoslawien zu stellen. Diese Überlegungen, so hieß es, seien Teil der Unterredungen über Waffenverkäufe gewesen, die der chinesische Verteidigungsminister Zhang Aiping während seines USA-Besuches mit hochrangigen amerikanischen Regierungsvertretern am Montag und Dienstag geführt habe.

Die amerikanischen Regierungsvertreter sagten weiter, China genieße derzeit den Status eines befreundeten, aber nicht eines verbündeten Landes. Es wolle diese Aufwertung, um Waffengeschäfte künftig routinemäßig auf einer niederen Ebene abzuwickeln. Peking wolle allerdings auch, daß ihm dieser Status ohne Ausnahmen eingeräumt werde.



Die Arbeit von 181.104.495.040 Mark und 30 Pfennig.

Wir verstehen die Herausforderung an die Wirtschaft in unserem Land als eine Herausforderung an uns.

Mithelfen, eine Wirtschaft so zu strukturieren, daß sie sich ständig erneuern kann, Initiativen fördern, Innovationen realisieren: das sind die grundlegenden Ziele unserer Bemühungen.

So auch 1983. Ein Jahr, in dem unser Geschäftsvolumen auf mehr

WestLB Konzern	1983	1982
Bilanzsumme	139.409 (132.953) Mio. DM	
Kapital und Reserven	3.952 ( 3.968) Mio. DM	
Betriebsergebnis (ohne Handel)	948 ( 612) Mio. DM	
Steuern	101 ( 104) Mio. DM	
Konzerngewinn	10 ( 27) Mio. DM	
Geschäftsvolumen	181.104 (173.094) Mio. DM	

als 181 Milliarden Mark gestiegen ist. 181 Milliarden Mark bedeuten: Langfristige Kredite an gewerbliche Kunden zur Finanzierung von Investitionen. Gegenüber 1982: ein Plus von 6,5 %.

Finanzierung von Exporten: plus 20 %. Finanzierung kommunaler Vorhaben: plus 6 %. Gesamtportfolio Kredit-Neuzusagen für die Bauwirtschaft: 3,5 Milliarden Mark oder ein Plus von 34,6 %. Hypothekendarlehen, insgesamt

ein Plus von 6,2 %. Außerdem: Landwirtschaftliche Darlehen, Wertpapiergeschäfte im In- und Ausland, Anlageberatung und Vermögensverwaltung, Dienstleistungen im weltweiten Zahlungsverkehr.

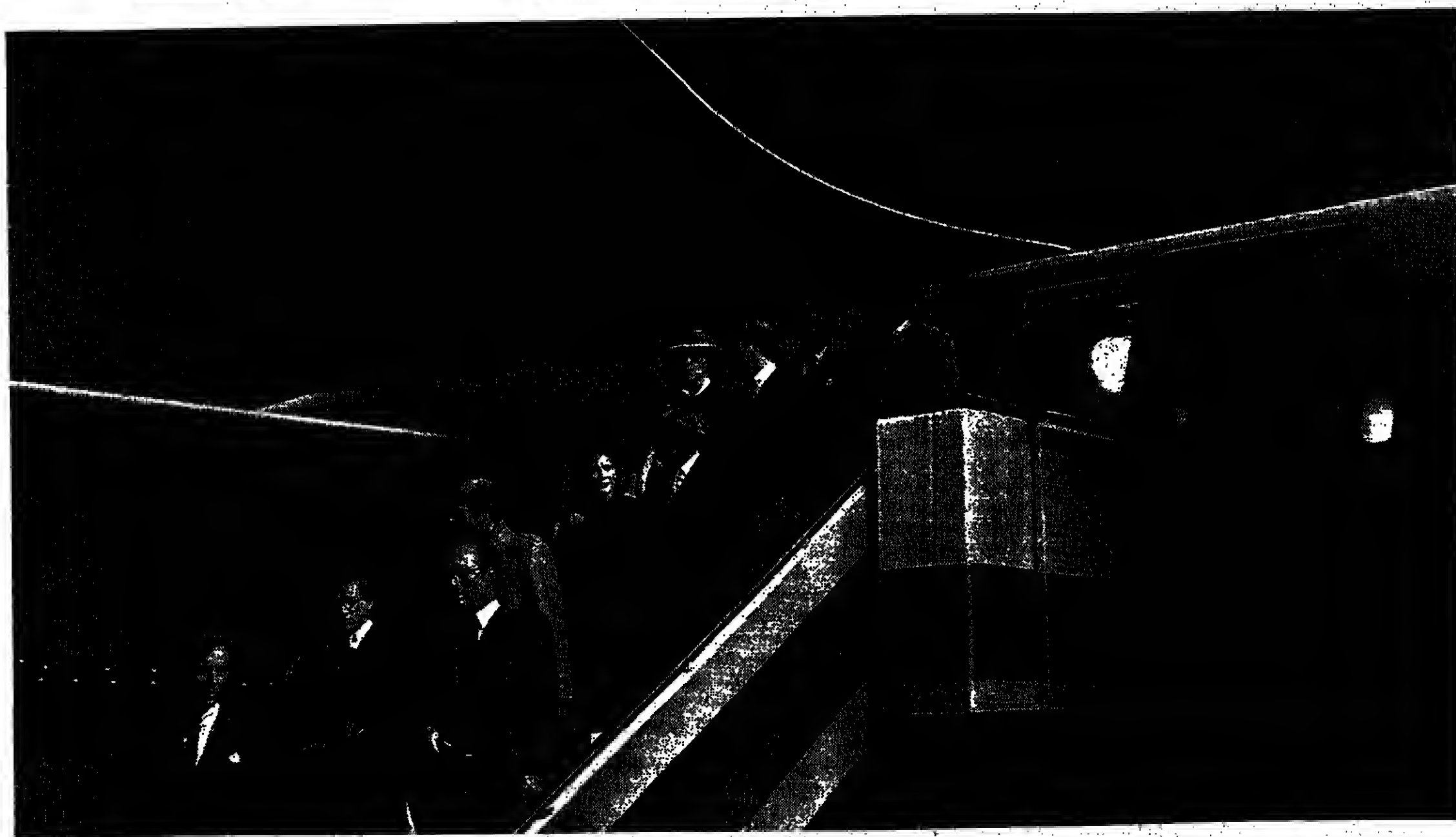
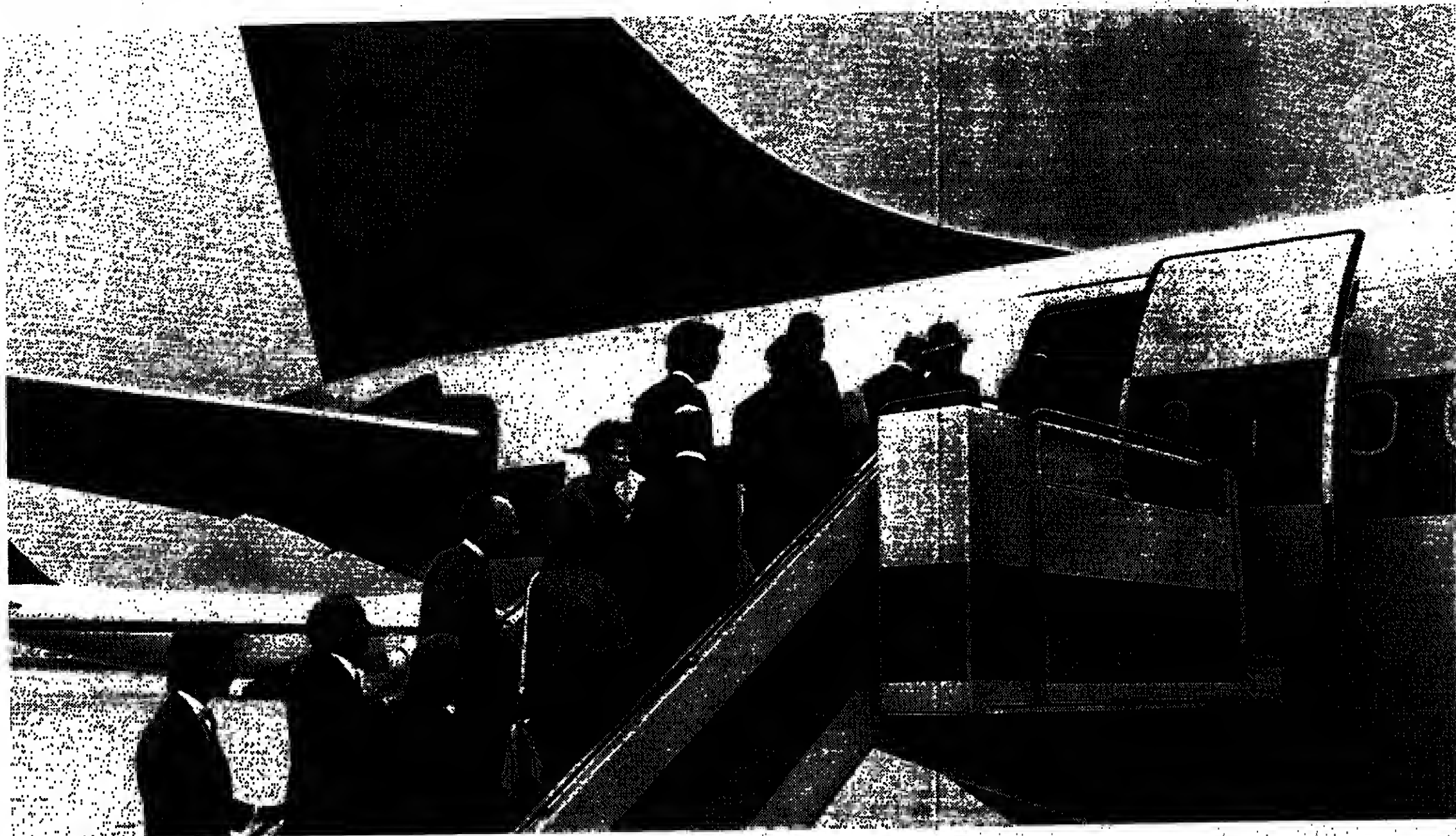
Vor allem aber bedeutet das: ein großes Potential an Erfahrungen. Ein Kapital, das nur indirekt in Bilanzen auftaucht. Aber für die Wettbewerbsfähigkeit entscheidend ist.

WestLB

Westdeutsche Landesbank  
Girozentrale Düsseldorf, Münster



## Wie man seinen Arbeitstag ökonomischer gestaltet.



Der Flugplan der Lufthansa ist so abgestimmt, daß Sie Ihre Geschäfte bequem an einem Tag

erledigen können. Innerhalb Deutschlands, zum Teil sogar innerhalb Europas, können Sie Ihr

Ziel vormittags erreichen und zum Abendessen bereits wieder zu Hause sein. Da freut sich nicht

nur Ihre Firma, sondern auch Ihre Familie, die mehr von Ihnen hat. Nutzen Sie deshalb Ihre

Zeit – und buchen Sie Lufthansa. Fragen Sie Ihr Reisebüro mit Lufthansa-Agentur.



### Der Unterschied ist Lufthansa



## Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Invasion, Normandie 1944

Sehr geehrte Damen und Herren,

zu Ihrer Artikelserie über die anglo-amerikanische Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 darf ich mir vielleicht noch folgende zusätzliche Bemerkung erlauben: Ich war Verhörgefangener beim 1. der 709. Infanterie-Division, die den nördlichen Raum der Halbinsel Cotentin zu verteidigen hatte. Beim "Flühen" amerikanischer Gefangener fiel mir am 7. 6. ein Papier mit Aufzeichnungen über den amerikanischen Invasionsablauf in die Hände. Auf diesem Papier war mit Zeit- und Ortsangaben der beabsichtigte Aufmarsch der einzelnen amerikanischen Divisionen in unserem Raum verzeichnet. Das Papier gelangte auf schnellstem Wege zum "Führerhauptquartier" in Ostpreußen.

Man hatte erwartet, daß u. U. Verstärkung in unseren Abschnitt gelegt würde. Der "Führer" entschied jedoch, daß dieses eine bewußte Desinformation sei, von der man keine Notiz nehmen sollte, da es sich bei dem Gefangenen nur um einen amerikanischen Feldwebel handelte, dem man zweifellos eine solche wichtige Information nicht anvertrauen würde. Einige Tage später war meine Division eingeschlossen.

Für mich war es selbstverständlich, daß ich bei allen späteren Gefangenenverhören mein Hauptaugenmerk darauf richtete, ob die in dem Papier gemachten Angaben stimmten. Das war in der Tat der Fall, wenn auch die amerikanischen Divisionen infolge der durch Unwetter bedingten Zerstörung der künstlichen Hafens mit etwa 2 Tagen Verspätung (gem. obigen Zeitplans) eintrafen.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. R.H. Tenbrock,  
Mainz

Es geht jetzt nicht darum, die treffenden Worte Thomas Kieningers den weniger geschickten des Staatsministers und den recht ungeschickten des Bundeskanzlers entgegenzustellen. Halten wir lieber fest, daß es nicht bloß deutsche Opfer und Widerstandskämpfer, sondern auch deutsche Soldaten bei den Alliierten gegeben hat. (Von bedeutender wissenschaftlicher und publizistischer Mitarbeit einmal ganz abgesehen.)

Zufällig habe ich in den beiden Kompanien gedient - die eine bestand aus deutschen, die andere aus österreichischen Flüchtlingen - die bis zur Niederlage von Dunkirk zwischen zwei Flugplätzen der Hafenstadt Nantes standen. Sie rodeten z. B. das Gebüsch, wo Flakgeschütze aufgestellt werden sollten. Diese waren allerdings ebenso wenig vorhanden wie Flugzeuge.

Handbetriebene Alarmsirenen und kniehohes Graben sollten bei einem Luftangriff Schutz bieten. Ein solcher Angriff traf später eins der Schiffe, die uns zu unserem Entsetzen bei der Evakuierung nicht mitnehmen durften. Hierbei ist von Fliegern mit Maschinengewehren auf die im Hafen-

wasser Schwimmenden geschossen worden.

Es gibt aber daneben auch ein anderes Verhalten in der deutschen Armee. Auf dem Rückzug geriet einer der Lastwagen mit unseren Leuten in die Linie eines vordringenden deutschen Verbandes. Man kann sich leicht ausmalen, was damals uniformierten, wenn auch unbewaffneten, als Flotten der British Expeditionary Forces eingesetzten Deutschen und Österreicher hießen mochte. Stattdessen wurde ihnen von Wehrmachtangehörigen empfohlen, sich so rasch wie möglich ins noch unbesetzte Gebiet zurückzuziehen.

Muß man in diesem Zusammenhang nicht an Willy Brandt denken? Als norwegischer Soldat getarnt, ist er in Kriegsgefangenschaft geraten, ehe er entfliehen konnte. Der Bundeskanzler a. D. hätte kaum Protokollschwierigkeiten verursacht, wäre man bemüht gewesen, ihn als herausragenden Vertreter der Bundesrepublik zum Gedenken des D-Tages einladen zu lassen. Das sei mit angebrachten Bescheidenheit allen denen post festum gesagt, die im freierwilligen Westen demokratische Politik zu machen haben.

Helmut Hirsch, Ph.D.  
Honoraryprofessor  
für Politikwissenschaft  
Universität Duisburg

## Heiliger Zorn

Ein Spielzeug für Angestellte:  
WELT vom 3. Juni

Wer Ihren Artikel über den Arbeitskampf bei Opel liest und sich noch ein wenig Gefühl für Recht, Ordnung und Anständigkeit bewahrt, der muß heiligen Zorn empfinden für die Methoden, die sich der von unseren Gewerkschaften angeheizte und "sinivoll" geleitete Pöbel hat einfallen lassen.

Den denkenden und pflichtbewußten arbeitenden Menschen kann man nur zuzufügen: Laßt Euch nicht die Sinne betören von den gefährlichen Dialektikern einer ideologisch fixierten Funktionszunft, die sich das marxistische Postulat von der Verelendung der Massen auf die roten Fahnen geheftet hat. Da sie indessen auf demokratische Weise zunächst "ihre" Wende nicht bewerkstelligen kann, greift sie zum Mittel eines geradezu brut-

## Wort des Tages

„Der echte Erzieher wirkt mehr durch das, was er ist, als was er sagt. Dadurch erzieht von jeder jede gute Gesellschaft. Das Auge lernt schneller und tiefer als der bloße Verstand.“

Oswald Spengler; dt. Philosoph  
(1880-1938)

## Personalien

## KIRCHE

In der Evangelischen Kirche der Union (EKU) werden ab 1. Juli neue Vorsitzende der beiden Bereichsräte in Ost und West amtiert. Neuer Vorsitzender des Bereichs der EKU in Mitteldeutschland und Ost-Berlin wird der Osterländer Bischof Gottfried Forek. Den Bereichs-Rat West für die Landeskirchen der EKU in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlins leitet künftig der Präses der Rheinischen Landeskirche, Gerhard Brandt. Die beiden Ratsvorsitzenden werden von den Bereichsräten jeweils für ein Jahr gewählt.

Zu den Konsultatoren der päpstlichen Kommission für die soziale Kommunikation, die der Papst Johannes Paul II. bestätigt hat, gehören: Der Sekretär der deutschen Bischofskonferenz, Prälat Wilhelm Schätzler und der Geschäftsführer des „Catholic Media Council“, Aachen, Pater Professor Dr. Franz Josef Silers (SVD).

## AUSZEICHNUNGEN

Der mit 25 000 Mark dotierte Hendrik-Steffens-Preis 1984 der Stiftung F. V. S. zu Hamburg ist in Lübeck vom Präsidenten der Kieler Christian-Albrechts-Universität, Gerd Griesser, dem 1920 geborenen dänischen Künstler Palle Nielsen überreicht worden. Mit Nielsen wurde ein Künstler von europäischem Rang geehrt, der in seinen Grafik-Zyklen „die existentielle Not des Menschen in einer Nachkriegszeit und unter Drohung eines neuen Krieges“ schilderte und zum Vorbild vieler Nachwuchskünstler geworden ist.

Die ZDF-Sendereihe für Wirtschaft und Soziales (WISO), hat den Preis der Bundesarbeitsgemein-

schaft der Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels (BAG) 1984 erhalten. Friedrich Ost, Leiter der ZDF-Sendereihe WISO, nahm die Auszeichnung anlässlich der BAG-Mitgliederversammlung in München entgegen. Dabei rief der Fernsehjournalist die Unternehmer auf, nicht nur ihre Produkte gut zu verkaufen, sondern durch größere Anstrengungen bei ihrer Informationsarbeit auch für eine „bessere Kursbewertung in der Öffentlichkeit“ zu sorgen.

Die Deutsche Umweltstiftung hat ihren mit 5000 Mark dotierten Journalistenpreis für 1984 in Frankfurt am Main an zwei Zeitungsredakteure verliehen: Peter Groth von den „Verdermer Nachrichten“ und Burkard Ilsemer von den „Bremer Nachrichten“ erhielten die Auszeichnung für ihre Artikelserien und Dokumentationen über die Verschmutzung und Vergiftung der Nordsee, von Weser und Aller.

## GEBURTSTAGE

Lucie Kurbaum-Beser, Vorsitzende des Verwaltungsrates der Stiftung Warentest und Mitglied des Verbraucherbeirates der Bundesregierung, feiert am 17. Juni ihren 70. Geburtstag. Die gebürtige Siegerländerin gehörte von 1953 bis 1969 der SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages an. Vormal hinterreinander wurde sie im hessischen Wahlkreis Friedberg direkt gewählt. Heute lebt sie in der fränkischen Gemeinde Schwaig bei Nürnberg, wo sie im Gemeinderat die SPD-Fraktion leitet.

Morgen feiert der Journalist Axel Seeberg in Kellinghusen im Kreis Steinburg seinen 80. Geburtstag. Seeberg ist als Begründer und Chefredakteur der in Hamburg erscheinenden Evangelischen Wochen-

zeitung „Sonntagsblatt“ - seit 1967 „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ - bekannt geworden. Zusammen mit dem damaligen hannoverschen Landesbischof Hanns Lilje und dem späteren WELT-Chefredakteur Hans Zehrer hatte Seeberg noch vor der Währungsreform 1948 mit dem Aufbau des „Sonntagsblatt“ begonnen. Von 1954 bis 1969 war Seeberg Chefredakteur des Blattes.

Das Spielzeuglaufen arbeitswilliger Menschen, die den Schmalmeintenden der Volksfrontstrategen nicht aufzusitzen gewillt sind, ist ein gefährliches Symptom. Hier offenbart sich Verhetzung, wie sie schon einmal in der jüngeren deutschen Geschichte zum braun-roten Dilemma geführt hat.

Mit freundlichen Grüßen  
D. Gaede,  
Leichlingen 1

## Diätenerhöhung

Leserbrief: Diätenerhöhung; WELT vom 30. Mai

„Das darf doch wohl nicht wahr sein“, war auch meine Reaktion - aber nicht auf die Meldung von Dr. Barzels Vorschlag, sondern auf den Leserbrief von F. Nerge, Schongau.

Da hat also der Präsident des Bundestages, einer ihm auferlegten gesetzlichen Verpflichtung entsprechend, dem hierüber zu beschließenden Bundestag vorgeschlagen, die Abgeordneten-Diäten für die 520 Mitglieder des Bundestages um 2,3 Prozent auf DM 8000 / Monat zu erhöhen. Und sofort geht wieder groß Geschrei los.

Die jetzige Diätenregelung basiert auf dem Spruch des Bundesverfassungsgerichtes vom 5. 11. 1975, nach dem die Diäten steuerpflichtig sind. Mit Wirkung vom 1. 1. 1977 wurden sie daraufhin mit DM 7500 festgesetzt. Nach einer 1983 (!) erfolgten Anhebung um DM 320 schlägt Dr. Barzel nunmehr vor, weitere DM 180 zuzulegen. Damit wären die Diäten dann gegenüber 1977 um 6,66 Prozent angehoben.

Und darüber regt man sich auf, vor allem auch, weil die Bundesregierung für den öffentlichen Dienst eine Nullrunde anstrebt. Bekanntermaßen wird dessen Entlohnung - soweit nicht Tarifverträge bestehen - jährlich um den Prozentsatz angehoben, der sich als Durchschnitt aus den jeweiligen Lohn- und Gehaltssteigerungen der Tarifverträge von Industrie und Wirtschaft ergibt. Und so sind die Gehälter von Millionen von Beamten, wie sich aus einem Vergleich der Beamtenbesoldung 1977/1984 leicht errechnen läßt, um nicht weniger als 27,33 Prozent gestiegen, und mit ihnen übrigens auch die Beamtenpensionen. Und diese Steigerungsrate gilt dann ja wohl auch mit einem minimalen Plus/Minus für alle Einkommen, da ich bisher nicht gehört habe, daß seit 1977 die große Verarmung bei uns eingeleitet ist...

Übrigens, ich bin weder Bundestagsabgeordneter noch mit einem solchen verwandt, verschwägert oder befreundet.

Mit besten Grüßen  
H.D. Müller-Grote,  
Königswinter

## VERÄNDERUNGEN

In das neue Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk wird der FDP-Bundestagsabgeordnete Karl-Hans Laermann, stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Forschung und Technologie, berufen werden. Er ist Nachfolger der ausscheidenden FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher. Für den ausscheidenden früheren SPD-Minister Volker Hanff kommt Forschungsminister Heimo Riesenhuber in das VW-Kuratorium. Als neues Mitglied des Kuratoriums ist der Kölner Politikwissenschaftler Professor Peter Graf Kleinmannsseg im Gespräch. Im Kuratorium bleiben der bisherige Vorsitzende Werner Remmers, CDU-Fraktionsvorsitzender im niedersächsischen Landtag, der niedersächsische Wissenschaftsminister, Johann-Tönjes Cassens, und der VW-Vorstandsvorsitzende Carl H. Hahn.

Die Mitglieder des Comité des Constructeurs Automobiles du Marché Commun (CCMC) haben in Mulhouse in Frankreich unter der Leitung von Präsident Jean-Paul Parayre, Vorsitzender des Vorstandes der Peugeot S. A., den neuen Präsidenten des CCMC gewählt. Es ist der Vorsitzende des Vorstandes der BMW AG, Eberhard von Kuehnheim.

## Begräbnisfeier des Eurokommunismus

Von ALFONSO DALMA

Um den Tod des italienischen Kommunistenführers ist ein Ritual aufgezogen worden, das kaum noch eine kritische Betrachtung zuläßt. Das Millionenbegräbnis in Rom ist von der Parteilinie als die endgültige Etablierung eines Mythos entworfen worden. Wir haben es mit zwei Erscheinungen zugleich zu tun: mit Enrico Berlinguer und seinem Lebenswerk sowie mit der Bildung eines postum Komplexes von Propaganda und von Alibi-Handlungen.

Die kommunistische Inszenierungskunst, die landestüblichen politischen Sitten Italiens und Unsitten der internationalen Medien kombinierten sich zu einer Apotheose für den toten Parteisekretär. Die Partei hat für solche Fälle, wie man sieht, fertige Drehbücher in der Schublade, und es wird wohl noch erlaubt sein, dazu zu bemerken, daß dieses Zereemoniell wenig von dem sowjetischen Muster abwich, wie es noch unter Stalin festgelegt worden ist.

Die italienischen Politiker finden es in solchen Fällen opportunistisch, sich wie Klageweiber in Berlinguers sardischer Heimat zu begeben, die nachts von den Ausdrücken der größten Verzweiflung über den Verlust des besten Mannes und Freunden zum frühlichen Leichenschmaus übergehen - mit dem einzigen Unterschied, daß die Politiker gleich danach die alten Intrigen und Verleumdungen anstelle der edlen Grabreden fröhliche Urständ feiern lassen.

Die Medien im allgemeinen lassen sich leicht vom Ursprungsland anstecken, das Fernsehen im besonderen ist fast in der Regel das Opfer seines Urinerges nach emotionsgeladenen und optisch gesteigerten Programmen, potenziert durch den Zwang zur Verfälschung der Inhalte

infolge der Knappheit und Begriffsarmut der Worte.

Gestorben ist der Führer der italienischen Kommunisten im schlechtesten Augenblick für eine fundierte Urteilsbildung. Das Ende war nicht organisch, Berlinguers Lebenswerk war nicht ausgereift, es wurde vielmehr ausgerechnet in einer kritischen Phase unterbrochen. Die ersten sieben Jahre seiner Parteileitung waren von dem eurokommunistischen Versuch einer Versöhnung mit dem politischen Katholizismus, die letzten fünf von den Rückzugsgefechten nach dem Scheitern dieses Konzeptes und von der alten Volksfront-Strategie unter der Maske der „Alternative“ gekennzeichnet.

Alle Aufrufe der KPI an die Sozialisten zur Gemeinsamkeit veranlaß-

ten die Partei Craxis jedoch nur zu immer schärferen Trennungslinien. Heute befindet sich die Kommunistische Partei Italiens in der tiefsten Isolierung der Nachkriegszeit. Dieser Tatbestand steht zwar in scheinbar krassm Kontrast zur Zahl und zur protokollarischen Qualität der Begräbnis-Delegationen, er bezeichnet aber langfristige Vorgänge. Die Todesapotheose für Berlinguer kann durchaus auch als die Bestätigung der Eurokommunisten verstanden werden.

Wird die Perspektive von der Berlinguer-Ära bis zu den Ursprüngen verlängert, dann läßt sich das Charakteristische und Dauerhafte am Schicksal einer großen kommunistischen Partei in der freien westlichen Welt genauer erfassen. Diese Bewegung ist in Italien schon über sechzig Jahre alt. In dieser Zeit suchte die Partei Wege zur Anpassung und damit zur vollen Wirksamkeit in der abendländischen kulturellen Mitte, ohne jedoch willens oder imstande zu sein, die russische Revolution als Ideal, die sowjetische Praxis als Modell und die Beziehung zu Moskau als Treue zu den geistigen Vätern aufzugeben.

Als in den zwanziger und dreißiger Jahren Antonio Gramsci in Musolinis Gefängnissen, weit fern von den stalinistischen Verheerungen in den Reihen der Komintern-Führer seine Theorien vom „historischen Block“ der Kommunisten, der Liberalen und der katholischen Volkspartei entwickelte, waren seine Gedanken zwar ebenso weit von der Praxis entfernt, aber für Italien geradezu zwangsartig folgerichtig. Als Palmiro Togliatti nach Jahrzehnten stalinistischer Gehorsamsübungen plötzlich mit der alliierten Landung in Süditalien die Heimkehr vollzog, entsprach seine Kehrtwendung zur Kollaboration mit der Monarchie und mit den demokratischen Parteien genau Stalins Bedarf nach guten Beziehungen zu den Westmächten und dem Willen, einen Massenapparat im Westen aufzuziehen.

Berlinguers Eurokommunismus und das Angebot eines „historischen Kompromisses“ an eine weitgehend verbrauchte und müde gewordene Democrazia Cristiana waren also lediglich eine Wiederaufarbeitung der Ideen Gramscis und Togliattis vom „historischen Block“.

Dieser Theorie entsprach allerdings auch, daß Berlinguer stets Vorstöße zur Anpassung an die Demokratie und an den Westen mit dem genauen Gegenteil verband - eine merkwürdige Dialektik, deren Ergebnis ganz einfach das Treten am

Platz war. Selbst sein kühnster Wort an die Adresse Moskaus, mit dem er „die Erschöpfung der ursprünglichen Impulse der Oktoberrevolution“ in der heutigen osteuropäischen Wirklichkeit als Begründung für die Suche nach neuen kommunistischen Wegen im Westen nannte, ließ immer noch die sowjetische Zwangsgesellschaft als etwas Überlegenes und Fortschrittliches im Vergleich zum westlichen Kapitalismus bestehen. So wie seine anti-amerikanische Einstellung vorsätzlich, in vielen provinziell und altkommunistisch war, so beschränkte sich seine Vorbehalte gegenüber der Sowjetwirklichkeit auf partielle und immer wieder aufs neue gedämpfte Kritik oder auf persönliche Antipathien gegenüber bestimmten alten Herren im Kreml.

Der heutige Stand der italienischen kommunistischen Gleichung zwischen dem alten Herdenruf und den westlichen Versuchungen ist ein neutralistischer Pazifismus als Rezept für Europa und als Plattform für eine neue Gemeinsamkeit mit den deutschen Sozialisten - eine Orientierung also, die in den weltpolitischen Koordinaten für die Sowjetunion von größtem Nutzen, für den Westen dagegen eine Gefahr und für die Vereinigten Staaten im besonderen eine schwere Beleidigung ist.

In der Berlinguer-Apotheose dieser Tage hat nur der im Unterschied zu seinem Vorgänger Kreisky sehr wortkarge sozialistische Kanzler Österreichs, Franz Sinowatz, den stoischen Abstand eingehalten, als er sagte: „Er war im Grunde genommen zum Scheitern verurteilt, weil er ungeachtet aller Versuche nicht aus dem Rahmen des ideologischen Kommunismus östlicher Prägung auszubrechen vermochte.“

## Der Aufschwung braucht den Sparer.



## Solide Handwerksarbeit war schon zur Zeit der Pfahlbauten gefragt.

Die Pfahlbauweise unserer steinzeitlichen Vorfahren beruhte im wesentlichen auf Handarbeit. Nur einfachste Werkzeuge standen den Erbauern zur Verfügung. Heute ist im Bauhandwerk ein moderner Maschinenpark lebenswichtig. Er wird zum guten Teil über Sparkassenkredite finanziert. Die Basis dafür sind die Ersparnisse der Bürger. Sie versetzen die Sparkassen in die Lage, rd. 55% aller Handwerkskredite in der Bundesrepublik zu geben.

## Der Bauherr von heute plant moderne Technik gleich mit ein.

Grundlage jedes Hausbaus ist das Sparkapital. Der einzelne, der baut, braucht es. Deshalb ist regelmäßiges Sparen auf längere Distanz für ihn wichtig. Die Summe des Sparaufkommens wiederum läßt die Quelle der Firmen-Investitionskredite sprudeln.

Die Sparkassen 







## SCHWIMMEN

## Gericht soll Kühlem nominieren

Muß das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe nun auch noch in den Sportbereich eingreifen? Der SV Rhenania Köln jedenfalls hält es für verfassungswidrig, daß sein Schwimmer Wilfried Kühlem nach den Meisterschaften in München vom Deutschen Schwimm-Verband (DSV) nicht für das Olympia-Team vorgeschlagen worden ist. In einer gestern veröffentlichten Erklärung des Vereins heißt es: „In dem für Verbände geltenden Recht ist der Verfassungsgrundsatz der Gleichbehandlung wesentlicher Bestandteil. Diesen Grundsatz hat der DSV mindestens grob verletzt.“

Kölns Trainer Gerhard Hetz hält es für ungerecht, daß der DSV den Bonner Freistil (52:18 Sekunden) nur Fünfter wurde, als Staffelschwimmer für Los Angeles vorgeschlagen hat, den drittplatzierten Kühlem (51:98) aber nicht mitnehmen will. „Diese Entscheidung des DSV verstößt gegen das Gleichbehandlungsprinzip“, erklärte der frühere Weltklassenschwimmer. Mit einer einstweiligen Verfügung, die morgen beim Landgericht München eingebracht werden soll, wollen die Kölner die Olympia-Nominierung von Kühlem durchsetzen.

Herren-Bundestrainer Manfred Thiesmann (Warendorf) wies die Vorwürfe von Hetz zurück: „Gerade er, der seine Schützlinge immer mit besonders strengen Maßstäben mißt, sollte realistisch sein.“ Kühlem will Schmidt hätten eine äußerst bescheidene Zeit erreicht. Aber Schmidt, so der Bundestrainer, habe sich durch seine beständigen Leistungen den Vertrauensbonus verdient.

## NACHRICHTEN

## Deutscher Anruster

Los Angeles (dpa) - Die deutsche Firma Uhlmann übernimmt die technische Ausrüstung der olympischen Fecht-Wettbewerbe. Ursprünglich war die sowjetische Firma Glawsprom vorgesehen. Nach dem Olympia-Boykott schickte das Organisations-Komitee die bereits nach Los Angeles transportierten Geräte zurück.

## Lendl an der Spitze

Paris (sid) - Der Tschechoslowake Ivan Lendl hat durch seinen Sieg bei den Internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich in Paris die Spitze der Grand-Preis-Wertung übernommen. Zweiter ist Jimmy Connors vor John McEnroe (beide USA). Bei den Damen belegt Claudia Kohde (Saarbrücken) Platz sechs. Es führt Chris Evert-Lloyd vor Martina Navratilova (beide USA).

## Ilg sagte ab

Fürth (sid) - Patriz Ilg (Fürth) hat für den Leichtathletik-Länderkampf am Wochenende in Hannover abgesagt. Der Weltmeister über 3000 m Hinderis kurtiert zur Zeit noch eine Virus-Erkrankung aus. An den Olympischen Spielen wird Ilg teilnehmen.

## Turn-Entscheidung

Lyss (dpa) - Die olympischen Turn-Wettbewerbe in Los Angeles werden ohne osteuropäische Kampfrichter stattfinden. Als Oberkampfrichter werden jedoch Funktionäre aus den Technischen Komitees der Boykott-Länder eingesetzt.

## Ohne Norbert Koof

Aachen (sid) - Die deutsche Springreiter-Equipe für das internationale Turnier in Aachen (13. bis 24. Juni) wurde ohne Weltmeister Norbert Koof (Willich) benannt. Die Mannschaft bilden Schockemöhle, Ligges, Meyer zu Bexten und Sloothaak.

## Dubielzig im Finale

Athen (sid) - Thomas Dubielzig (Halleberg-Gewicht) hat als erster Boxer des Deutschen Amateurbundesverbandes (DABV) das Finale des Akropolis-Turniers erreicht.

## ZAHLEN

**FUSSBALL**  
Aufstiegsrunde zur 2. Liga, Gruppe Nord: FC St. Pauli - FC Bocholt 1:0 (0:0).

**TENNIS**  
Grand-Preis-Turnier in Brighton (203 000 Dollar). Einzel, erste Runde: McEnroe - Davis (beide USA) 7:6, 6:2. Connors (USA) - Lendl (CSFR) 7:5, 6:3. Connors (USA) - Mitton (Südafrika) 6:3, 4:6, 6:3. Van 't Hof (USA) - Noah (Frankreich) 4:6, 6:3, 1:1/Noah aufgegeben.

**GEWINNQUOTEN**  
Lotto: Klasse 1: 1 433 009,70; 2: 114 640,70; 3: 8827,50; 4: 137,00; 5: 9,90. Toto: Elterwette: Klasse 1: 4388,10; 2: 163,10; 3: 14,20. Auswahlwette: 6 aus 45: Klasse 1: 1 210 161,00; 2: 79 825,40; 3: 1222,00; 4: 29,80; 5: 4,20. Rennquoten: Rennen A: Klasse 1: 44,00; 2: 10,50. Rennen B: Klasse 1: 188,10; 2: 38,10. Kombinations-Gewinn: unbestimmt. Jackpot: 6 879 657,30 (Ohne Gewähr).

## FUSSBALL / Deutschlands EM-Start gegen Portugal - Belgien bezwang Jugoslawien 2:0

Heute greift die deutsche Fußball-Nationalmannschaft zum ersten Mal in das Turnier der Europameisterschaft ein. Stuttgart. Abwehrspieler Karl-Heinz Förster: „Endlich geht es los. Ich spüre meine Nervosität wie immer bei einem Kribbeln im Bauch.“ Nervosität also? Trainer Derwall und seine Spieler haben nur etwas Angst vor einer Defensiv-Taktik der Portugiesen. Derwall: „Das erste Spiel muß gewonnen werden, daher kommt auch der Druck, der auf den Spielern lastet.“

Die deutsche Mannschaft beginnt heute in der Aufstellung, die beim 1:0-Sieg über Weltmeister Italien in der ersten Halbzeit spielte. Das bedeutet: Der Stuttgarter Buchwald ist ebenso dabei wie Brehme aus Kaiserslautern und der Hamburger Ralf, der in den letzten Tagen an einer Darmgrippe litt und dessen Einsatz fraglich erschien. Diese drei Spieler haben noch nie an einer Welt- oder Europameisterschaft teilgenommen. Auch dabei bleibt es: Kapitän Rummenigge spielt im Mittelfeld.

## Die Mannschaftsaufstellungen

Nummer 1 Schumacher (30 Jahre/48 Länderspiele/1. FC Köln)			
5 R. Förster (28/30/Stuttgart)	15 Stielike (28/38/Madrid)	4 K.-H. Förster (25/58/Stuttgart)	2 Briegel (28/50/Kaiserslaut.)
6 Ralf (34/10/Hamburg)	18 Buchwald (23/21/Stuttgart)	11 Rummenigge (28/75/München)	7 Brehme (23/5/Kaiserslaut.)
9 Voller (24/15/Bremen)		8 Alofs (27/29/Köln)	

Portugal: 1 Bento (35/46) - 10 Lima Pereira (31/10) - 9 João Pinto (22/7), 11 Eurico (28/27), 17 Alvaro (23/5) - 7 Carlos Manuel (28/24), 19 Diamantino (24/6), 15 Pacheco (25/9), 4 Chalana (25/23) - 3 Jordão (31/34), 6 Gomes (27/26) oder 8 Veloso (27/5) - Schiedsrichter: Romualdas Juschka (UdSSR).

## Zuversicht, aber auch Nervosität. Briegel denkt an Algerien...

ULRICH DOST/DW, Paris. Es geht los. Und im Trainingsquartier der deutschen Fußball-Nationalmannschaft ist nicht so recht auszumachen, ob nun vor dem Spiel in Straßburg gegen Portugal (17.15 Uhr) Erleichterung oder Nervosität herrscht. Hans-Peter Briegel denkt an unseelige Zeiten zurück: „Ich habe in den letzten Tagen oft an Algerien gedacht.“ Gegen Algerien hatte die deutsche Mannschaft ihr erstes Spiel bei der Weltmeisterschaft 1982 in Spanien 1:2 verloren. Briegels Konsequenz deshalb: „Wir müssen nur diszipliniert spielen, dann wird nichts passieren.“ Ein wenig nach Unsicherheit klingt das schon. Auch Jupp Derwall hat festgestellt, daß seine Spieler nicht mehr ganz so munter und unbeschwert durch den Park von St. Germain-en-Laye laufen. Aber er sagt: „Das muß so sein. Und außerdem haben die Spieler gestern beim Eröffnungsspiel gemerkt, daß die anderen auch nicht gerade unbeschwert sind.“

Es geht also los. Karl-Heinz Förster bemerkt es an „einem mir wohlbekannten Kribbeln im Bauch“. Kapitän Karl-Heinz Rummenigge geht mit seinen Gefühlen vor dem Start sogar ganz hoch hinaus: „Alles andere als der Einzug ins Halbfinale wäre eine Blamage. Für unser Selbstbewußtsein muß daher ein Sieg her, egal wie. Unsere Vorbereitung war ideal - jetzt muß uns nur noch der liebe Gott helfen.“

Darüber, daß die Vorbereitung auf dieses Europameisterschaft-Turnier trotz der Eskapaden von Lothar Matthäus und Hans-Günter Bruns vor dem Abflug nach Frankreich weitaus besser war als vor der Weltmeisterschaft in Spanien, sind sich alle einig. Jupp Derwall: „Wir haben alles getan, was möglich war, wir haben die beste Mannschaft auf die Beine gestellt, die uns nach Schusters Ausfall zur Verfügung steht. Was nun herauskommt, muß man abwarten.“ Dieser Scheuß Skepsis bezieht sich vor allem auf das Spiel gegen Portugal. Der Bundestrainer vermag die Taktik des ersten Gegners nicht genau vorherzusagen. Er glaubt: „Wahrscheinlich werden sie versuchen, einen Punkt zu holen. Auf ein 0:0 werden sie aus sein. Damit hätten sie dann uns den schwarzen Peter zugeschoben. Nun schlägt mal schön die anderen, werden sie sich dann sagen, wir werden die anderen auch schlagen müssen, aber wir haben dann eine bessere Ausgangsposition. Das Fazit ist einfach: Die ersten Spiele in einem solchen Turnier müssen einfach gewonnen werden. Und genau daraus entsteht der Druck, unter dem auch die Franzosen in ihrem Spiel gegen Dänemark gelitten haben.“

In der Mannschaftssitzung vor dem Spiel will Jupp Derwall heute deshalb eine „vorsichtige Offensive“ als Marschroute ausgeben - trotz oder gerade wegen der voraussichtlich defensiven Grundeinstellung der Portugiesen. Libero Uli Stielike teilt die Sorgen des Bundestrainers: „Ich habe einigen Bammel vor der Defensive der Portugiesen. Ihre Abwehr wird sehr schwer zu knacken sein.“

Bei der Ankunft im Hotel Diana in Molsheim, in dem die deutsche Nationalmannschaft schon im April vor der

0:1-Niederlage gegen Frankreich wohnte, fanden Derwall und sein Assistent Horst Köppel einen schriftlichen Bericht ihres Kollegen Bert Vogts vor, der Portugal am letzten Samstag beim 2:1 in Luxemburg beobachtet hatte. Der Junioren-Trainer des Deutschen Fußball-Bundes schlägt in diesem Bericht vor, den Hamburger Wolfgang Ralf gegen den portugiesischen Spielmacher Chalana in enger Mandeckung spielen zu lassen. Doch gerade Ralf war in den letzten Tagen der Spieler, an dem sich Zweifel wegen seiner körperlichen Fitness knüpften. Er hatte offensichtlich die harte Bundesliga-Saison am wenigsten verkraftet, eine Darmgrippe kam hinzu. Gestern aber sagte: Derwalls Assistent Köppel: „Wolfgang fühlt sich stark genug, die Aufgabe zu erfüllen, also werden wir sie ihm wohl übertragen.“

Damit sind die letzten Bedenken an der Mannschaftsaufstellung beseitigt. Es beginnt die Formation, die beim 1:0-Sieg über Italien in Zürich in der ersten Halbzeit spielte.

Ihren Optimismus saugen die deutschen Spieler vor allem aus ihren Beobachtungen während des Eröffnungsspiels in Paris. Andreas Brehme sagt: „Ich denke, was wir gesehen haben, das können wir auch spielen.“ Uli Stielike: „Das war nichts Besonderes. Wir sind stärker, wenn unsere Stürmspitzen in Form sind.“ Jupp Derwall mag das nicht so recht gefallen lassen: „Bei unserer 0:1-Niederlage gegen die Franzosen in Straßburg war es schneller, bissiger, ideenreicher. Das waren noch nicht die Franzosen, die wir kennen.“

Es gibt halt noch Fragen, die sich erst heute beantworten lassen. Kann Klaus Allofs an seine großartige Bundesliga-Saison anknüpfen und mit Voller die erhoffte gefährliche Doppelspitze bilden? Kann Rummenigge in seiner neuen Rolle zugleich Anspielstation, Dirigent und Vollstrecker sein? Vor allem aber: Wozu sind hinter und neben dem Kapitän die noch unerfahrenen Buchwald, Brehme und Ralf fähig? Alle drei haben noch nie an einer Welt- oder Europameisterschaft teilgenommen. Nervosität ist bei ihnen gleichsam programmiert. Außerdem haben sie es besonders schwer, weil ihre Gegenspieler im Mittelfeld durchaus die technischen Fähigkeiten der Brasilianer erreichen können.

Mindestens 25 000 Zuschauer machen den deutschen EM-Auftritt im ausverkauften Mainau-Stadion von Straßburg (50 000 Zuschauern) fast zu einem Heimspiel. Vor allem Torwart Harald Schumacher wird dies deutlich spüren. Am 18. April bekannte er nach dem Spiel gegen Frankreich: „Ich hatte Angst.“ Dennoch bestand er damals die Feuerprobe in feindseliger Atmosphäre mit Feuerwerkskörpern und Wurfgeschossen aller Art, erwarb sich mit Nervenzstärke und großartigen Paraden auch den Respekt der französischen Presse, für die er nach seinem Zusammenprall mit Battiston bei der Weltmeisterschaft als Grobian gegolten hatte. Heute sagt Schumacher: „Wenn ich die Reaktionen der Leute hier richtig deute, haben sie die ganze Sache nun ebenso abgeklaut wie Battiston und ich.“



Aufregung um Schiedsrichter Volker Roth aus Salzgitter: Roth hatte den Franzosen Manuel Amoros (links) nach einer Tätlichkeit vom Platz gestellt. Am Samstag gegen Belgien wird Amoros nicht spielen dürfen. FOTO-AP

## Scifo - schon mit 18 Jahren ein Spielmacher

DW, Lens. Vor 45 000 Zuschauern gewann Belgien das Europameisterschaftsspiel gegen Jugoslawien in Lens mit 2:0 (2:0). Die Belgier spielten überraschend offensiv. Die Jugoslawen konnten nur in der ersten Halbzeit mithalten. Die Tore erzielten Erwin Vandenberg in der 28. Minute und Georges Grün kurz vor dem Halbezeitpfiff.

Dieses Spiel war die Sternstunde eines 18jährigen: Vincenzo Scifo. Der Sohn italienischer Gastarbeiter, geboren in Lalouviere in den belgischen Ardennen, hatte erst wenige Tage vor dem Europameisterschaft-Turnier in Frankreich einen belgischen Pass erhalten. In Lens gegen Jugoslawien bestritt Scifo sein zweites Länderspiel. Der junge Mann vom RSC Anderlecht, bei dem er seit einem Jahr einen Profivertrag hat, entpuppte sich in der völlig unekempeften belgischen Nationalmannschaft als souveräner Spielmacher. Der bei Standard Lüttich tätige ehemalige deutsche Nationalspieler Horst Hrubesch: „Er kann mal ein ganz Großer werden.“

Scifos weisse Pässe, sein hervorragendes Spiel auf engem Raum, sein ungemeines Selbstbewußtsein und sein Kampfsinn in der zweiten Halbzeit rissen die belgischen Fans unter den 45 000 Zuschauern zu begeisterten „Scifo, Scifo“-Rufen hin.

Scifo - ein Spielmacher gleich beim ersten Europameisterschaftsspiel, so etwas hatte der Vize-Europameister nötig, nachdem durch den Skandal um Standard Lüttich und Thor Wacschel die Mannschaft fast völlig neu aufgestellt werden mußte. Davon profitierte auch der 22jährige Georges Grün, ebenso wie Scifo im ersten Jahr Profis beim RSC Anderlecht. Er erzielte gleich bei seinem ersten Einsatz für Belgien sein erstes Länderspieltor. Grün war in die Mannschaft gekommen, weil der erfahrene Michel Renquin (28) von Servette Genf noch für seinen Klubb in der Schweiz spielen muß.

## Piontek verschwieg Simonsens Beinbruch

DW, Paris. Das Unglück schockierte eine ganze Nation. In Dänemark war der Schienbeinbruch von Allan Simonsen im Eröffnungsspiel gegen Frankreich (0:1) in Paris auch einen Tag danach das Gesprächsthema Nummer eins. „Er ist der Liebling aller Fans. Nun dieses schreckliche Malheur. Wir fühlen mit ihm“, sagt Dänemarks deutscher Trainer Sepp Piontek.

Zerstört wurde Allan Simonsens EM-Traum in der 43. Minute, als der 1,65 m kleine und 59 Kilogramm leichte Däne auf den 1,90 Meter großen und 84 Kilogramm schweren französischen Abwehrspieler Yvon Le Roux traf. Als beide nach dem Ball grüschten, war bis auf die Tribüne zu hören, wie das vom Fuß des Franzosen getroffene linke Schienbein des Dänen brach. Simonsen wollte Le Roux bei diesem Zweikampf jedoch keine Böswilligkeit unterstellen. „Ein Unglück, es war ein Unglück. Das war ein Unfall“, sagte er wenige Stunden nach dem Zusammenprall im Fock-Hospital von Paris.

Allein diese Aussage beweist, daß Allan Simonsen (Piontek: „Für uns ist er so unersetzlich wie Rummenigge für Deutschland und Platini für Frankreich“) stets höchstes Ansehen genöß. In Münchenludbach hat Europas „Fußballspieler des Jahres 1977“ nur Freunde hinterlassen, ebenso in Barcelona als Hüter des Siegtors im Europacup-Finale 1982 gegen Standard Lüttich. Im entscheidenden EM-Qualifikationsspiel gegen England in London verwandelte Simonsen einen Elfmeter zum Siegtor. Endlich erreichte er mit der dänischen Nationalmannschaft ein großes Ziel. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Frankreich meinte Simonsen: „Wenn es hier bei der EM gut läuft, dann möchte ich auch noch bei der WM 1986 in Mexiko dabei sein.“

Doch dann kam für den 33jährigen das Aus in Paris noch vor dem ersten Halbezeitpfiff. Piontek: „Ich bin gleich von der Bank in die Kabine gerannt

Durch ein Tor Michel Platinis gewann Frankreich in Paris das EM-Eröffnungsspiel gegen Dänemark mit 1:0 (0:0). Nach einem Zusammenprall erlitt der Däne Allan Simonsen einen Bruch des linken Schienbeins. Wegen einer Tätlichkeit an dem Dänen Jesper Olsen stellte Schiedsrichter Volker Roth den Franzosen Amoros vom Platz. Frankreichs Trainer Däne Berthe den Verdacht, Rath habe damit die französische Mannschaft für ein mögliches Finale gegen Deutschland schwächen wollen.

## HEUTE

Gruppe 2: Deutschland - Portugal, 17.15 Uhr in Straßburg. Rumänien - Spanien, 20.30 Uhr in St. Etienne. Im Fernsehen: Im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) Originalübertragung aus Straßburg ab 17.05 Uhr. Reporter Eberhard Figgemeier und Aufzeichnung des Spiels in St. Etienne (ab 21.00 Uhr, Reporter Günter-Peter Floog).

Mannschaften, Rumänien: 1 Lung (27/19) - 3 Stefanescu (33/51) - 17 Zare (25/1), 6 Jorgulescu (28/29), 4 Ungureanu (27/24) - 2 Rednic (21/26), 10 Boloni (31/73), 6 Klein (24/28), 11 Hagi (19/9) - 19 Gabor (22/24), 9 Gamararu (24/37). Spanien: 1 Arconada (29/57) - 4 Maceda (27/18) - 2 Orquiza (26/59), 5 Gicochea (27/18), 3 Camacho (29/48) - 7 Señor (25/15), 8 Victor (27/20), 10 Gago (26/12), 6 Gordillo (28/49) - 9 Santillana (31/48), 11 Carrasco (25/21). Schiedsrichter: Alexis Ponnet (Belgien). Die Ziffern vor den Namen sind die für das gesamte Turnier feststehenden Rückennummern der Spieler. Mannschaftsaufstellungen des deutschen Spiels siehe am Kopf der Seite.

Rückblick: Deutschland war Europameister 1972 (3:0-Finalsieg über die UdSSR) und 1980 (2:1 über Belgien in Rom), 1972 unterlag es im Finale in Belgrad der CSFR nach Verlängerung (2:2) und Elfmeterschießen (3:5). 1968 scheiterte es in der Qualifikation an Jugoslawien (Gruppensieger) und Albanien, 1960 und 1964 verzichtete der DFB auf eine Teilnahme. Für Frankreich qualifizierte es sich gegen Österreich, Albanien, die Türkei und Nordirland mit 11,5 Punkten nur durch die bessere Tordifferenz (15,5 zu 8,5) vor den punktgleichen Nordiren. Portugal war nur 1960 an der Endrunde beteiligt, es unterlag im Viertelfinale Jugoslawien mit 2:1 und 1:5. Danach scheiterte es stets in der Qualifikation. Für Frankreich qualifiziert durch den Gruppensieg mit 10,2 Punkten vor der UdSSR (9,3), Polen (4,8) und Finnland (1,1). Die bisherigen Spiele beider Mannschaften: Vier deutsche Siege, ein Unentschieden, ein portugiesischer Erfolg (1:0 am 23. 2. 1983 in Lissabon) bei 12,5 Toren für Deutschland. Rumänien scheiterte 1960 an der CSFR (0:2/0:3) und 1972 an Ungarn (1:1/1:2) im Viertelfinale. Es qualifizierte sich für Frankreich als Gruppensieger (12,4 Punkte) vor Schweden (11,5), der CSFR (10,6), Weltmeister Italien (5,11) und Zypern (2,14). Spanien war 1964 Europameister (2:1-Finalsieg über die UdSSR in Madrid) und scheiterte 1976 im Viertelfinale an Deutschland (1:1/1:2). Für Frankreich qualifiziert als Gruppensieger dank der besseren Tordifferenz (12:1-Sieg über Malta im letzten Spiel vor dem punktgleichen Holland (beide 13,3), Irland (9,7), Island (3,13) und Malta (2,14)).

Die Situation: Rumänien und Spanien sind in ihrer Spielanlage ähnlich. Beide setzen auf die Defensive und verlassen sich auf die Konter. Taktik: Rumänien's Trainer Mircea Lucescu verzichtet auf seine besten Stürmer Coras und Augustin. Camarut ist sein einziger Stürmer, Santillana der einzige bei den Spaniern. Beide Teams sind durch Verletzungen geschwächt. Den Rumänen fehlen Balaci und Georgiu. Spaniens Trainer Miguel Muñoz muß ohne seinen Stürmer Rincon auskommen, der beim 12:1 im Qualifikationsspiel gegen Malta vier Tore erzielte.

## STATISTIK

Frankreich - Dänemark 1:0 (0:0)  
Frankreich: Bats (27 Jahre/8 Länderspiele) Bossis (26/56), Battiston (27/33), Le Roux (24/10) ab der 61. Minute Domergue (28/2), Amoros (23/22), Fernandez (24/13), Tigana (28/29), Giresse (31/29), Platini (28/49), Lacombe (31/35), Bellone (22/15). Dänemark: Quist (34/28), Morten Olsen (34/63), Busk (31/20), Nielsen (27/17), Berggreen (26/16), Bertelsen (22/45), Arnesen (27/32) ab der 80. Minute Jesper Olsen (23/17), Simonsen (31/48) ab der 46. Minute Lauridsen (25/15), Lerby (28/38) - Laudrup (19/14), Larsen-Eikjær (26/38) - Schiedsrichter: Volker Roth (Deutschland). Tor: 1:0 Platini (78.). Zuschauer: 48 370 (ausverkauft). - Rote Karte: Amoros (87).

## Neubergers Worte zur falschen Zeit und Trainer Derwalls große Chance

Alles sollte besser werden: Seht her, wir haben wieder Ordnung in unser Denken und Handeln gebracht. Die Käseglöcke wollten sie wieder öffnen, unter der es nach Mitternachts, Neid und Geheimniskrämerie stank. Heute, beim ersten Spiel der deutschen Fußball-Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft, sollte die Atmosphäre keimfrei sein. Und in ihr wollte sich mit Jupp Derwall ein Bundestrainer bewegen, der den Umgang mit der Presse wieder als einen Teil seiner Arbeit ansieht. Die Spieler wollten nicht mehr in der Sänfte getragen werden, weil sie begriffen hätten, daß Fußball ein Beruf ist, der auch Pflichten mit sich bringt.

Jupp Derwall hatte alles so schön geplant. Den Spielern hatte er aufgetragen, sich ordentlich zu benehmen. Er selbst wachte in den Trainingssta-

gen im Pariser Vorort St.-Germain-en-Laye genoss allen Zwiß mit der Presse zur Seite, sprach von der „Stunde Null“, auch wenn er inzwischen gelernt habe, „bei den Journalisten zu differenzieren.“

Sein Chefaber, der Verbandspräsident Hermann Neuberg, gönnte ihm diese „Stunde Null“ nicht. Derwalls eigene Firma, die ihm oft in der Vergangenheit zu Recht nicht den Rücken stärken konnte, warf ihm gerade jetzt auf dem Weg zu einer Wende wieder Knüttel zwischen die Beine. Einmal nämlich machte Hermann Neuberg schon vor dem ersten Spiel in einem Interview deutlich: Der Vertrag mit Derwall wird nach der Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko nicht mehr verlängert. Derwall wird kein neues Angebot erhalten, also mit 58 Jahren wohl in den vorzeitigen Ruhestand gehen. Der Bundestrainer

hat im Vorfeld der Europameisterschaft auch erstmals durchblicken lassen, daß er gegen diese Regelung nichts einzuwenden habe.

Aber Neubergers Gedanken haben sich auch schon mit der nahen Zukunft befaßt, mit der Zeit direkt nach dem Titelkampf in Frankreich. „Es ist egal, wie Jupp Derwall die EM

## STANDPUNKT

bschließt, mit oder ohne Titel, die Leute, die sich auf ihn eingeschossen haben, werden weiter keine Ruhe geben und weiter Theater machen.“ Wenn er so denkt, glaubt er auch an immer neues Theater für den Deutschen Fußball-Bund. Neuberg fürchtet sich März, seit dem 21 gegen die UdSSR, einem der Tiefpunkte

der Derwall-Ära, um die Zukunft des deutschen Fußballs.

Die Spieler konnten und können nicht begreifen, daß Hermann Neuberg noch vor dem ersten Spiel in Frankreich seine Gedanken in Worte faßte. Neue Unruhe durch Spekulationen (zum Beispiel Helmut Benthaus werde Derwalls Nachfolger), mehr nicht. Harald Schumacher: „Dieses Interview hätte er auch nach der EM geben können.“ Im übrigen, so Schumacher, sei es ihm egal, unter welchem Trainer er 1986 in Mexiko Weltmeister werde. Das sind neue Töne, sie zeigen aber das Selbstverständnis der Spieler.

Die Taktik im Deutschen Fußball-Bund ist jetzt deutlich geworden: Dem Bundestrainer soll das Gesetz des Handels aufgezungen werden. Er selbst soll entscheiden, was mit ihm bis 1986 geschieht. Derwall hat

in den letzten Jahren sein Renommee eingebüßt, an seiner Persönlichkeit wurde gekratzt. Nun soll er seine Selbstachtung wiederfinden. Am besten gelänge dies mit einem Erfolg in Frankreich. Mit zwei gewonnenen EM-Titeln und einer Vize-Weltmeisterschaft ließe sich dann ruhig Abschied nehmen.

Die Spieler wissen das, sie werden auch für den Trainer spielen. Derwall hat zu erkennen gegeben, daß er das Ende seiner Karriere selbst bestimmen wolle. Diesen Wunsch will ihm Neuberg erfüllen, indem er die Position des DFB eindeutig umreißt. Nun ist Derwall am Zug. Und er präsentiert sich bislang in einer Stimmung, aus der sich herauslesen läßt, daß er selbst mit einem baldigen Ende rechnet. Nach dem, was er hinter sich gebracht hat, kann er sich nur deshalb so locker und unbeschwert

geben, weil er das Ende seines Leidensweges vor Augen hat.

Mit ihm hat nach einem anfänglichen Stimmungsschock nie zart umgegangen worden. Seinen Führungsstil der „langen Leine“ haben die Spieler bei der Mini-WM 1981 in Uruguay umfunktioniert, indem sie ihn an der langen Leine laufen ließen. Dann machte er den Fehler, den egozentrischen Breitter zurückzuziehen, der bei der WM 1982 in Spanien das Chaos perfekt machte. Derwall, seiner Autorität beraubt, sah tatenlos zu.

Doch gerade in dieser Situation, gerade jetzt, hat Derwall die Chance. Persönlichkeit zurückzugewinnen: den Titel gewinnen, dann kann er auf seine Kritiker zeigen und lächelnd zuschauen, wie sein Nachfolger an ihm und seinen Erfolgen gemessen werden muß. Unwahrscheinlich ist das nicht. ULRICH DOST



## Karajan lehnt Vorschlag von Diepgen ab

dpa, Berlin

Der Dirigent Herbert von Karajan hat gestern den vom Regierenden Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, bekanntgegebenen Lösungsvorschlag im Konflikt Karajan-Berliner Philharmoniker abgelehnt, in dem eine Beurlaubung des Intendanten Peter Girth vorgesehen war. Karajan betonte, daß er mit einer „derartigen Lösung nicht einverstanden sein kann“. Der Sprecher des Berliner Senats, Winfried Fiedt, meinte dazu, die Erklärung des Dirigenten „überrascht den Senat keineswegs“. Sie könne jedoch nichts an der Senatsentscheidung ändern, sich von dem Intendanten zu trennen.

Die Berliner Philharmoniker haben gestern beschlossen, den mit Karajan bestehenden „Bildträger-Verwertungsvertrag“ fristlos zu kündigen. Anlaß zu diesem Schritt habe die Absage des Salzburger Konzertes durch Karajan gegeben. In diesem Fall habe die Selbstachtung der Philharmoniker Vorrang vor finanziellen Nachteilen, heißt es in dem Beschluß. Karajan soll eine mit dem Berliner Philharmonikern verabschiedete Aufnahme innerhalb des Medienvertrages storniert haben. Das Orchester beriet gestern in einer Vollversammlung die aktuelle Situation. Ein Sprecher des Vorstandes sprach von einer „sehr bewegten und lebendigen Versammlung“ mit „ungeheurer großer Beteiligung und Solidarität“ und nannte die beabsichtigte Beurlaubung Girths „einen Ansatz für eine Lösung des Konflikts“.

## Kulturbauten im Regierungsviertel

dpa, Bonn

Das Bundeskabinett hat gestern vorgeschlagen, wo im Regierungsviertel künftig das geplante „Haus der Geschichte der Bundesrepublik“, eine Kunst- und Ausstellungshalle sowie die „Nationale Mahn- und Gedenkstätte“ für die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaft stehen sollen. Während die ersten beiden Projekte im Bereich von Hauptverkehrsstraßen errichtet werden sollen, soll die Gedenkstätte im räumlichen Bezug zu den geplanten Erweiterungsbauten des deutschen Bundestages in der Gronau am Rhein errichtet werden.

## SPD-Initiative zur Gesundheitspolitik

GISELA REINERS, Bonn

Rund ein Drittel des deutschen Waldes verkleumt, die Gesundheitsausgaben sind enorm gestiegen, die Lebenserwartung beginnt zu sinken. Nach Ansicht der SPD-Fraktion sind diese Folgen der Luftverschmutzung bisher nicht ernst genug bekämpft worden. Sie hat deshalb ein Arbeitspapier „Saubere Luft und Gesundheitsvorsorge“ erstellt, dessen gesundheitspolitischer Teil im Bundestag eingebracht wurde.

Um vor allem die gesundheitlichen Schäden durch Luftverschmutzung zu vermeiden, wurden generelle Luftreinhaltepläne nach dem Immissionsschutzgesetz gefordert. Zusätzlich sollen Forschung und Statistik für Risikogruppen im Zusammenhang mit anderen Belastungsfaktoren wie Stress und Wetter intensiviert werden. Für Krankheiten soll eine Meldepflicht eingeführt werden.

Man müsse auch weg vom Grenzwertdenken bei der Schadstoffbelastung, sagten der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Volker Hauff und sein Fraktionskollege Michael Müller. Die Belastungszeiträume dürften für die Zulässigkeit nicht mehr so lang sein und die Flächen nicht mehr so groß. Die Alarm-Werte für Smog sollten halbiert werden.

## Wahlen am 17. Juni: FDP bangt um ihre Position

Kompliziertes Abstimmungssystem in Rheinland-Pfalz

Nea, Mainz

In zwei der elf Bundesländer brauchen die Politiker sich am 17. Juni über die Beteiligung an der Europawahl keine Sorgen zu machen. In Rheinland-Pfalz und im Saarland werden am selben Tag auch die Kommunalparlamente gewählt.

Wieviel das ausmacht, zeigten die Ergebnisse der Wahlen vor fünf Jahren. Schon damals fielen in Rheinland-Pfalz die beiden Wahlgänge zusammen – und mit 78,1 Prozent lag die Beteiligung an der Europawahl prompt um mehr als 12 Prozent höher als im Durchschnitt in der Bundesrepublik Deutschland.

Auf den Plakatwänden in Rheinland-Pfalz dominiert die Europawahl vor der Kommunalwahl. Diskutiert wird aber mehr über die Kommunalwahl, schon wegen des neuen, komplizierten Wahlsystems. Jeder Kommunalwähler hat eine Listenstimme und sechs Personenstimmen, von denen er bis zu drei auf einen Kandidaten vereinen (kumulieren) kann.

Also möglicherweise ein Chaos à la München? Dr. Manfred Unglaub, stellvertretender Landeswahlleiter, winkt ab: „Lange nicht so kompliziert wie dort.“ In den Städten hofft er noch am späten Wahlabend selbst, in den Gemeinden spätestens am Tage danach, auf Endergebnisse, zumal die Kommunalwahlen schon am 18. Uhr, also drei Stunden früher als die Europawahlen, geschlossen werden. Das Zeit-Splitting kam auf Forderung der Personalaräte zustande: Die Stimmzähler wollen früher fertig sein.

## Schwierige Prognose

Prognosen sind schwierig. 1979 heimste die CDU in den 12 kreisfreien Städten und 24 Landkreisen 47,5 Prozent der Stimmen ein (SPD 42,2, FDP 6,9). Das Ergebnis wurde damals als überraschender Erfolg der Sozialdemokraten im Sog der Bonner Ereignisse gewertet, während die CDU gegenüber 1974 Verluste beklagte.

Eine Umfrage vom April 1984 scheint wiederum Gewichtungsverlagerungen anzukündigen. Das vermutliche Wählerpotential, mit dem oben erwähnten Ergebnis von 1979 nur sehr bedingt vergleichbar, beträgt danach zur Zeit für die CDU 48 bis 47 Prozent, für die SPD 38 bis 39 Prozent. Für die Freien Demokraten beträgt es nur drei bis vier Prozent. Dafür liegen jetzt die Grünen, die vor fünf Jahren nur an einigen wenigen Orten kandidierten, landesweit bei vermuteten sieben bis acht Prozent.

Was dies für einzelne Stadtparlamente bedeuten würde, läßt sich nur

ahnen. In der Landeshauptstadt Mainz könnte sich anstelle des heute ziemlich harmonisch regierenden Drei-Parteien-Magistrats (SPD, CDU, FDP) unter dem SPD-Oberbürgermeister Jockel Fuchs, der sich auf den Wahlplakaten volksnah Arm in Arm mit Marktfrauen, Kindern und Greisen präsentiert, durchaus das Gespenst einer rotgrünen Mehrheit abzeichnen. Schon wird hinter den Kulissen spekuliert, ob der fröhlich-populäre Jockel Fuchs (im Januar wird er 65) den dann auf ihn zukommenden Tanz mit dem unkulturbeliebten Partner überhaupt wagen oder vielleicht schon zwei Jahre vor Ablauf seiner Amtszeit zurücktreten würde.

## Erboste Winzer

Die CDU blickt sorgenvoll an die Mosel, wo die erbosten Winzer allgemein zum Boykott der Europawahl aufrufen, allerdings überall zur Abgabe der Kommunalwahlstimmen aufzufordern, was hier traditionell die CDU begünstigen würde.

Von fast existenzieller Bedeutung sind Europa- und Kommunalwahl aber für die Freien Demokraten. 1983 flog die FDP aus dem rheinland-pfälzischen Landtag heraus. Auf kommunaler Ebene regiert sie – neben dem Bündnis in der Landeshauptstadt Mainz – noch in drei Landkreisen zusammen mit der CDU, in zwei anderen mit der SPD. In Kaiserslautern und im Kreis Neuwied sind kommunale Bündnisse mit der FDP erst kürzlich platziert.

Die Stimmung im Lande, sagte der neue FDP-Landesvorsitzende Rainer Brüderle (als Wirtschaftsdezernent der Stadt Mainz durch die Ergebnisse der Kommunalwahl zumindest auf längere Sicht höchstselbst betroffen), sei durchaus positiv. Die Sache mit dem gescheiterten Bonner Atomstichtage habe „die Luft gereinigt“.

Die Grünen in Rheinland-Pfalz haben ihr Wählerpotential in den letzten Jahren stark ausweiten können, obwohl sie im Gegensatz zu anderen Bundesländern hier weder als Organisation, noch in Gestalt einigermaßen profilierter Einzelpersonen aus ihrem bisherigen Nischen-Dasein herausgetreten sind.

Die Umfragezahlen in Rheinland-Pfalz zeigen, daß es hier selbst bei Kommunalwahlen offenbar nicht um Politik, um konkrete Sachprobleme oder Bündnisfragen geht, sondern um einen allgemeinen, eher vagen Bundestrend, der die grüne Partei fast überall in die Rolle zumindest parlamentarischer Mitverantwortung emporhebt.

## Genscher will nicht an die Spitze der EG-Kommission

Koalition offenbar über Biedenkopfs Kandidatur einig

dpa, Bonn

Der FDP-Vorsitzende und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher will nicht neuer Präsident der EG-Kommission werden. Dies stellte Genscher, der Anfang Juni auf dem FDP-Parteitag in Münster zum letzten Mal als Parteichef kandidierte, am Mittwoch vor der Presse in Bonn zu entsprechenden Spekulationen klar.

Der Minister betonte, er würde es aber sehr begrüßen, wenn der Nachfolger des ausscheidenden Kommissions-Präsidenten Gaston Thorn (Luxemburg) aus der Bundesrepublik käme. In Bonn zeichnete sich gestern ab, daß der CDU-Politiker Kurt Biedenkopf als aussichtsreicher deutscher Kandidat für die am 1. Januar 1985 beginnende neue Präsidentschaft der EG-Kommission gilt. Genscher lehnte es jedoch ab, sich an

diesen Personalspekulationen zu beteiligen. Der Minister räumte jedoch ein, es bestehe in der Bonner Koalition bereits Einigkeit darüber, wer der deutsche Bewerber für das Amt in Brüssel sein solle.

Zu den Chancen der FDP bei der Europa-Wahl vertrat Genscher die Ansicht, diese finde als typische „Europa-Partei“ mit ihren Positionen wachsende Zustimmung und werde am Sonntag wieder deutlich mehr als fünf Prozent der Stimmen erhalten. Der Vorsitzende der liberalen Fraktion im Europäischen Parlament, Martin Bangemann, vertrat die Auffassung, weniger als fünf Prozent seien „vollkommen ausgeschlossen“, mehr als sechs Prozent bei der letzten Europa-Wahl aber möglich. 65 Prozent Wahlbeteiligung seien allerdings nicht erreichbar.

## „Volksbefragung“ und Wahlgesetz

Der rechtliche Rahmen für die Aktion der neuen Anti-NATO-Koalition ist genau abgesteckt

DETLEV AHLERS, Hamburg

„Die Friedensbewegungen mischen sich in diese (Europa-)Wahlen ein“, heißt es auf einem Flugblatt des Hamburger Forums. Die Kirchgemeinden des Stadtteils Eimsbüttel werden gebeten, Helfer zur Absicherung aller Wahllokale zu stellen. Denn es soll eine „Volksbefragung“ zur Stationierung der US-Atomraketen in der Bundesrepublik Deutschland geben. Das im vergangenen Herbst gesteckte Ziel, vor allen, etwa 58 000 Wahllokale einen Umfragebogen auszustellen, wird nach Auskunft des Bonner Koordinationsbüros allerdings nicht erreicht werden. Das Büro geht davon aus, daß vor etwa 15 000 Wahllokalen die Wähler mit dem Ziel angesprochen werden sollen, einen Stimmzettel für oder gegen die Stationierung von Pershing 2 und Cruise Missile – und damit aus der Sicht der Initiatoren für oder gegen „Abrüstung in Ost und West“ – anzukreuzen.

Doch nicht in allen Ländern laufen die Vorbereitungen so reibungslos wie in Hamburg, wo die Bezirksversammlung Eimsbüttel mit der Mehrheit der SPD und Grün-Alternativen die Bezirksamtsleiter auffordert, „die Aktionen... entsprechend den rechtlichen Möglichkeiten zu unterstützen“, und der Senat dazu bemerkt: „Das Grundrecht der freien Meinungsäußerung schließt Maßnahmen...“

Politisch ist die „Volksbefragung“ der Versuch, die Anti-NATO-Kräfte zu einer neuen Aktion zu einen. Aus dem „Friedensbündnis“ vom Herbst

1983 sind inzwischen viele Kräfte, die eine einseitige Anti-US-Haltung ablehnen, ausgeschieden. Das hat zum Ausstieg vor allem vieler Grünen und Alternativen geführt. Ihre Parteien rufen nicht mehr geschlossen zur Stimmabgabe bei der „Volksbefragung“ auf, sie stellen sich nur entschlossen auf ihre Seite, wenn es gilt, Verwaltungen anzuprangern, die ihren Ermessensspielraum nicht so großzügig wie möglich handhaben.

Aus diesen Strukturveränderungen innerhalb der Bewegung ging der prosozialistische Flügel gestärkt hervor. Das wird deutlich auch in der „Friedensliste“, die als Partei für das Europaparlament kandidiert, und zu deren Gunsten die DKP auf eine Kandidatur verzichtet hat. Ihre Zielsetzung ist identisch mit der der „Volksbefragung“.

Diese wiederum wird unterstützt von den Jusos, begründet von der SPD-Spitzenkandidatin Katharina Focke. Parteichef Brandt will sich eintragen, wenn in seinem Wohnort Unkel bei Bonn eine Liste ausliegt. Auf dem Kongreß der „Falken“ hatte Brandt seine Sympathie nicht verhehlt. Wegen der unbestreitbaren Gefahr eines Weltkrieges werden sich viele von uns in die Listen eintragen.“ Das Hamburger „Volksabstimmungs“-Ergebnis wird übrigens ausgezählt in Hamburger Forum, und dessen Geschäftsstelle ist identisch mit den Räumen der DKP-nahen DPU.

Der Versuch, die Anti-NATO-Kräfte zu einer neuen Aktion zu einen. Aus dem „Friedensbündnis“ vom Herbst

## Nachrüstungsdebatte in Den Haag

Parlament stimmt über Koalitionsbeschluss ab / Spekulationen über Abweichler

BODO RADKE/DW, Den Haag

Bis in die späten Abendstunden blieb es gestern im niederländischen Parlament ungewiß, ob es der Koalitionsregierung von Christdemokraten und Liberalen konservativen gelingt, eine Mehrheit für ihren bewußt unscharf formulierten und unterschiedlich interpretierten „Nachrüstungs“-Beschluss zu erhalten. Dieser Beschluß sieht vor, die Entscheidung über die Stationierung von atomaren US-Marschflugkörpern (Cruise Missiles) auf niederländischem Territorium bis November 1985 zu verschleppen.

Das Räteparlament bezog sich auf die Zahl jener christlich-demokratischen Abgeordneten, die bei der Abstimmung ihrem Ministerpräsidenten Ruud Lubbers die Gefolgschaft versagen würden. Mindestens fünf christdemokratische Abgeordnete wollten nach den gestrigen letzten Umfragen zusammen mit der linken Opposition gegen eine Stationierung der Mittelstreckenraketen stimmen. Parlamentarische Kreise rechneten sogar mit einer Zahl von sieben „Disidenten“. Bei einer Mehrheit von nur

vier Stimmen der Mitte-Rechts-Koalition des Christdemokraten Lubbers blieb offen, ob die sechs Vertreter dreier kleiner christlicher Oppositionsparteien mit ihren Stimmen die Regierung zu retten bereit wären, wenn sich in der Debatte zu viele Christdemokraten als „Abweichler“ zu erkennen gaben.

In Führungskreisen der Regierungsparteien wurde gestern mit einer klaren Mehrheit für die Vorlage des Kabinetts gerechnet, während sich Oppositionspolitiker zuversichtlich zeigten, die Vorlage zu Fall bringen zu können, um die Regierung zum Rücktritt zu zwingen und vorgezogene Neuwahlen anzubahnen.

Am Vortage der Wahlen zum Europäischen Parlament hatte das Volk der Holländer gestern ab 13 Uhr durch die Direktübertragung der Haager Debatte Gelegenheit, sich Gedanken zu machen über die rhetorischen Akrobatiken, mit denen Spitzenpolitiker der beiden Regierungsparteien den gemeinsamen Kabinettsbeschluss vom 1. Juni im Kernpunkt unterschiedlich interpretieren. Nach Darstellung von Pre-

mier Lubbers wird die in den NATO-Planungen vorgesehene Stationierung von 48 Cruise Missiles hinfällig, wenn sich am 1. November 1985 herausstellen sollte, daß sich die Zahl der sowjetischen SS-20-Raketen noch auf dem Stand vom 1. Juni 1984 befindet.

Der liberal-konservative Fraktionschef Ed Nijpels wiederholte gestern in der Plenardebatte, was er schon am Vortage im Verteidigungsausschuß gesagt hatte: Mit Blick auf die prinzipiellen Kernwaffengegner in seiner Partei habe Lubbers eine „hypothetische Situation“ auf, die es angesichts des Rüstungsstaus der Sowjets nicht geben wird. Aber selbst in dem unvorstellbaren Fall, daß sich die Zahl der SS-20-Raketen bis zum 1. November 1985 nicht erhöhe, dürfte es keine automatische Absage Hollands an das Nachrüstungsprogramm der westlichen Allianz geben. Dann müßte mit den NATO-Partnern erneut beraten werden. Im übrigen komme ihm das ganze so vor wie ein Streit zwischen Ländern auf dem Weg in die Sahara, ob man einen Regenschirm oder einen Regenmantel mitnehmen solle.“ (SAD)

Mitterrand stellt mit dem Besuch in Stalingrad in gewisser Weise das „Gleichgewicht“ mit den Feierlichkeiten aus Anlaß des 40. Jahrestages der Alliierten-Landung in der Normandie am 6. Juni wieder her. Die Sowjets hatten das Ausmaß der Feiern, zu denen keine führenden Persönlichkeiten aus dem Ostblock eingeladen waren, heftig kritisiert.

## Arbeitsgruppe für Zukunft Hongkongs

dpa, Peking

Die 16. Runde der chinesisch-britischen Verhandlungen über die Zukunft Hongkongs ist in Peking mit der Bildung einer Arbeitsgruppe zu Ende gegangen. Wie ein Sprecher des chinesischen Außenministeriums erklärte, sollen der Gruppe in dem Bestreben, sobald wie möglich eine Vereinbarung in der Hongkong-Frage zu erzielen, Dokumente zur Prüfung übermittelt werden. Es sei vereinbart worden, daß die Gruppe in der Zeit zwischen den Runden der formalen Verhandlungen zusammenkommt und ihre Arbeit am 18. Juni in Peking aufnimmt.

Die 17. Runde der Verhandlungen über die Zukunft Hongkongs soll am 27. und 28. Juni wieder in Peking stattfinden. Dabei geht es nach wie vor um den Status der Hongkong-Chinesen und die Verwaltung ihrer Stadt nach 1997, wenn die Volksrepublik China die Souveränität über die gesamte Hongkong-Region von Großbritannien erhält.

## Mitterrand will Stalingrad besuchen

SAD, Paris

Der französische Staatspräsident Mitterrand wird während seines offiziellen Besuchs in der Sowjetunion vom 20. bis 23. Juni auch Stalingrad, wo die Rote Armee die 6. Armee von General Paulus vernichtete, besuchen. Dies wurde am Mittwoch aus offizieller Quelle in Paris bekannt. Ob der Vorschlag zu dem Abstecher nach Stalingrad, das jetzt Wolgograd heißt, von sowjetischer oder französischer Seite ausging, war nicht in Erfahrung zu bringen.

Mitterrand stellt mit dem Besuch in Stalingrad in gewisser Weise das „Gleichgewicht“ mit den Feierlichkeiten aus Anlaß des 40. Jahrestages der Alliierten-Landung in der Normandie am 6. Juni wieder her. Die Sowjets hatten das Ausmaß der Feiern, zu denen keine führenden Persönlichkeiten aus dem Ostblock eingeladen waren, heftig kritisiert.

## Anklage gegen Rechtsextremisten

W. K.D.W. Karlsruhe

Der Generalbundesanwalt hat gestern vor dem Frankfurter Oberlandesgericht Anklage gegen drei Mitglieder einer rechtsextremistischen terroristischen Vereinigung erhoben. Dieter Spörleder (23), Hans-Peter Frahs (23) und Helge Karl-Wulf Blaschke (23) sollen 1982 mit Sprengsätzen versucht haben, im Rhein-Main-Gebiet amerikanische Soldaten zu ermorden. Nach Angaben der Bundesanwaltschaft wurden 1982 von der Gruppe fünf bewaffnete Banküberfälle verübt, bei denen 630 000 Mark geraubt wurden. Gegen zwei Komplizen der Beteiligten, Walter Kessel und Ulrich Tillmann, die vor Pfingsten von England ausgeliefert wurden (WELT v. 9. 6. 84), soll demnächst ebenfalls Anklage erhoben werden.

## Gewerkschafterin nach Nürnberg

Rei, Bonn

Das Bundeskabinett in Bonn hat gestern beschlossen, die Gewerkschaftsfunktionärin Ursula Engelen-Kafer (42) als Vizepräsidentin der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg zu entsenden. Sie wird Nachfolgerin von Helmut Müntz, der Anfang des Jahres im Alter von 60 Jahren verstarb. Zur Zeit ist sie Leiterin der Abteilung Arbeitsmarkt beim DGB-Bundesvorstand in Düsseldorf. Arbeitsminister Böhm kündigte an, daß die Inhaber der Präsidentenämter in Nürnberg künftig nur „Beamte auf Zeit“ sein sollten.

Zeit bringt Geld - rund um die Uhr!

Nominalzins 7,75 %  
Ausgabekurs 99,40 %  
Rendite 7,90 %  
Laufzeit 5 Jahre  
heutiger Stand

BUNDES OBLIGATIONEN

Bitte einsenden an den Informationsdienst für Bundeswertpapiere, Postfach 23 28, 6000 Frankfurt 1. Sie erhalten ausführliches Informationsmaterial.

Name

Straße

PLZ/Ort

allen Banken, Sparkassen und Landeszentralbanken.

Vom Informationsdienst für Bundeswertpapiere erhalten Sie ausführliche Informationen. Schreiben Sie oder rufen Sie an: Telefon (0611) 550707. Die aktuellen Konditionen aller Bundeswertpapiere werden „rund um die Uhr“ unter Telefon (0611) 5970141 angesagt.

Mit Bundesobligationen erwerben Sie ein Wertpapier mit festen Zinsen, marktgerechten Renditen und einer überschaubaren Laufzeit von 5 Jahren. Eine ertragreiche und vorteilhafte Geldanlage. Der Verkauf zum Börsenkurs ist jederzeit möglich. Neu ausgegebene Bundesobligationen bekommen Sie spesenfrei ab 100,- DM bei



## Argentinien pokert hart

cd. - Argentinien, dritter größter lateinamerikanischer Schuldner, pokert in seinen Verhandlungen mit dem IWF so hart wie bisher kein anderes Land. Wenn Buenos Aires nicht doch noch in letzter Minute seinen Widerstand gegen jene Sanierungsaufgaben aufgibt, die auch andere Länder in ähnlicher Situation akzeptiert haben, wird die Situation dramatisch.

Lehnt Argentinien die Bedingungen des IWF ab und verspiert damit die Chance eines IWF-Kredits, werden auch die privaten Banken kein Geld mehr geben. Dann ist die Zahlungsfähigkeit da. Und man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, welcher Schock dann das internationale Finanzsystem erzittern lässt. Noch scheint Buenos Aires wohl zu hoffen, daß der IWF aus Angst vor solchen verheerenden Konsequenzen zu Zugeständnissen bereit sein wird. Das ist bei allem Verständnis für die schwierige Situation der Regierung nichts als eiskalte Erpressung, und zwar nicht nur des IWF, sondern auch der USA. Auch wenn Argentinien mit dieser Strategie Erfolg haben sollte, wird sich der Horizont an der Schuldfront verdrücken. Denn ein Abgehen des IWF von seiner bisherigen Linie wäre ein Präzedenzfall, dem man auch mit großem Verständnis für eine am Einzelfall ausgerichtete flexible

Politik kaum noch eine gute Seite abgewinnen könnte.

Eine solche Schwächung des IWF, die auch andere Schuldnerländer ausnutzen könnten, bliebe sicher nicht ohne Rückwirkungen auf die Kreditbereitschaft der privaten Banken.

## Lohnnivellierung

HH - Immer, wenn sich Altkanzler Willy Brandt zu Wirtschaftsthemen äußert, fürchtet man, er sagt was Dummes - und das Dumme ist, er sagt's auch. Auf die Äußerung des Sozialwissenschaftlers Oswald von Nell-Breuning angesprochen, Solidarität mit den Arbeitslosen bedeute Verzicht auf den Lohnausgleich im Kampf um die 35-Stunden-Woche, gab Brandt in einem Interview eine bemerkenswerte Antwort. Er könne eine so verstädterte Solidarität „nur dann akzeptieren, wenn zwischen denen mit höheren und denen mit niedrigeren Einkünften unterschieden werden könnte“, sinnierte er. Das heißt im Klartext, eine Lohnnivellierung zu befürworten. Damit würde aber nicht Leistungssteigerung belohnt, sondern eher bestraft. Tendenziell würden also vor allem die Arbeitslosen der Ungelerten steigen, der Rationalisierungsdruck somit gerade dort zunehmen, wo es ohnehin die meisten Arbeitslosen gibt. Wie damit die Rückkehr zur Vollbeschäftigung gelingen soll, bleibt Brandts wohlgeheutes Geheimnis.

## Schrumpfender Fotomarkt

Von WERNER NEITZEL

Nicht gerade von Erfolgserlebnissen verwöhnt wurde die Fotobranche in den letzten Jahren. Die Optik zeigt trübe Stellen. Statt Zeichen stetigen Wachstums, wie sie in Prognosen immer wieder vorgegeben wurden, sind zumindest in der Amateurfotografie - seit geraumer Zeit Schrumpftendenz an der Tagesordnung. Der Industrie, die das ganze Feld der Fotografie abdeckt, bleibt freilich ein Trostflaster: Die Fachfotografie, also der Bereich Röntgen, Reprografie, das Fotohandwerk, Kino- und Mikrofilm oder auch die Bürokopie, erweist sich als außerordentlich stabil und relativ konjunkturanfälliger. Diese Sparte, die sich in den letzten Jahren Zug um Zug nach vorn schob, repräsentiert inzwischen 54 Prozent des deutschen Fotomarktes von insgesamt rund 9,6 Milliarden DM (1983) Wertvolumen.

Mit dem kleineren Anteil (40 Prozent) muß sich indes die Amateurfotografie behaupten. Hier hat sich die Talfrucht der Marktentwicklung, die schon seit einiger Zeit zu beobachten war, im vergangenen Jahr mit einem Minus von 7 Prozent in bedenklichen Maße beschleunigt. Entsprechende Turbulenzen herrschen an der Verkaufsfrente. Mit Sonderangeboten und Aktionen versuchen Industrie und Handel gerade jetzt in der beginnenden Urlaubszeit, alte und neue Fotokunden zu gewinnen. Es wird um Marktanteile gefochten.

In dieser Phase des Hauerns und Stechens ist hierzulande ein Seufzer der Erleichterung zu vernehmen: Die EG-Kommission hat in einem von Agn angestregten und von Kodak sowie 3 M unterstützten Antidumping-Verfahren den Japanern, die sich auf den europäischen Märkten mit gezielten drastischen Preisunterbietungen bei Color-Fotopapier beträchtliche Marktanteile gesichert hatten, die Grenzen ihres Tuns gezeigt und eine Korrektur ihrer Politik eufertigt. Demnach werden um die Jahresmitte die Preise für Colorpapier, die durch jene Marktattaken aus Fernost auf ein für hiesige Produzenten nicht mehr auskömmliches Niveau gedrückt worden waren, um nicht weniger als 25 Prozent angehoben.

Die Genugtuung ist groß. Sie ist auch verständlich, wenn man sich die teilweise verzweifelt geführten Abwehr- und Rückzugsgefechte der letzten Jahre und Jahrzehnte gegenüber der anbrandenden Marktflo-

rensive der japanischen Fotofirmen vor Augen führt. Schon sehen die Großabnehmer für Fotoarbeiten einen Preisrückgang als unausweichlich an. Von vier Pfennig Aufschlag pro Bild ist die Rede. Ähnlich den Vorgängen um die Videorecorder-Importe, deren Volumensbegrenzung zu gewissen Preissteigerungen führte, setzt man in der Branche auf ähnliche Effekte bei den Bildpreisen. Die Annahme, daß dies unproblematisch sei, wird schlicht damit begründet, daß selbst Preisrückgänge nicht zu vermehrten Bildverkäufen geführt hätten.

Doch was hatte die Marktentwicklung der letzten Jahre gelehrt? Die vielfältigen Versuche, die Preise über besondere Serviceleistungen in die Höhe zu ziehen, sind bisher mehr oder minder im Sande verlaufen. Nach dem für die Branche in der Amateurfotografie so enttäuschend verlaufenen Jahr 1983 sollte es eigentlich nur noch aufwärts gehen können. So sind denn auch im Zuge einer allgemeinen Konjunkturbelebung zu Jahresbeginn da und dort Lichtblicke festzustellen gewesen.

Unterdessen verstärkt sich allerdings die Gefahr, daß es sich hier - wie in anderen Branchen auch - vielleicht nur um kurzzeitige Lichtreflexe gehandelt haben könnte. Unsicher läßt sich ausmalen, daß der noch andauernde Arbeitskampf die Ausgabefreudigkeit breiter Bevölkerungsschichten nicht eben befähigt. Die Touristikbranche, von deren Wohl und Wehe teilweise auch die Amateurfotografie lebt, macht bereits bittere Erfahrungen.

Die Argumente, mit denen die Branche die beschleunigte Marktabschwächung zu erklären versucht, dürften - so ist zu befürchten - vorerst weiterhin gültig bleiben: Die Zahl der Anlässe zum Fotografieren (Kinder, Familie, Urlaub) nimmt ab; die hohe Marktsättigung im Kamerasektor setzt für den Geräteeinsatz enge Grenzen.

Weder hat sich das Sofortbild als ein dauerhafter Renner erwiesen, noch wurde die Disc-Fotografie der erhoffte große Schlager. Auch die Japaner haben ihre Sorgen mit Überkapazitäten. Wohl dem, der über ein Fotochemie-Bein verfügt! In der Silberhalogenid-Fotografie stecken noch große Reserven. Die Elektronik (Video) vermag vorerst allenfalls dem bewegten Bild (Schmalfilm) zu Leibe zu rücken.

KONJUNKTUR / Otto Schlecht hofft auf vertretbare Tarifvereinbarungen

## Bundeswirtschaftsministerium bleibt weiter verhalten optimistisch

HEINZ HECK, Bonn  
Staatssekretär Otto Schlecht vom Bundeswirtschaftsministerium gibt sich in seinem jüngsten Konjunkturausschlick verhalten optimistisch: Bei einer raschen Beendigung des Arbeitskampfes und gesamtwirtschaftlich vertretbaren Vereinbarungen der Tarifvertragsparteien lassen sich die negativen Folgen der seit über vier Wochen andauernden Auseinandersetzungen in der Metallindustrie vielleicht noch in Grenzen halten.

Andernfalls gerieten aber die von der Bundesregierung im Jahreswirtschaftsbericht vom Januar für 1984 geäußerten Wachstumserwartungen (real 2,5 Prozent), die von vielen Beobachtern als vorsichtig angesehen worden seien, in Gefahr. Schlecht sieht die deutsche Wirtschaft seit fast anderthalb Jahren auf Wachstumskurs. Auch nach der Jahreswende sei die Grundtendenz von Nachfrage und Produktion zunächst „weiter aufwärts gerichtet“ gewesen. Hierfür machte er neben der „deutlich gestiegenen Investitionsneigung“ auch die kräftig belebte Auslandsnachfrage verantwortlich.

Für die inzwischen zu beobachtenden „dunkleren Flecken“ im wirtschaftlichen Datenbild sieht er die Arbeitskampfe als Hauptursache. Sie hätten zwar erst Mitte Mai begonnen, aber am Jahresanfang zunächst gewisse „Vorzieheffekte“ ausgelöst und anschließend Unternehmer und Verbraucher veranlaßt, vorsichtiger zu disponieren. Die Konjunkturdaten für Mai und Juni liegen im Ministerium zwar noch nicht vor. Doch erwartet Schlecht erhebliche Einbußen durch direkte Streikfolgen.

„An Dauer und Intensität übertrifft

den Arbeitskampf der Auseinandersetzungen in der Metallindustrie von 1971 und 1978“, betonte Schlecht. Ende vergangener Woche seien durch Streik, Aussperrung und dadurch direkt ausgelöst Kurzarbeit mit etwa 300 000 etwas mehr als ein Prozent aller Erwerbstätigen betroffen gewesen. Rechnet man die durch erzwungene Betriebsferien Betroffenen hinzu, so seien es rund 400 000.

Nach vierwöchigem Arbeitskampf in der Metallindustrie seien direkte gesamtwirtschaftliche Produktionsausfälle von 2,5 bis drei Milliarden Mark eingetreten (Wertschöpfung, nicht Umsatz). Bereits bei sechswochiger Dauer lägen die Verluste doppelt so hoch, da mit jedem Tag die direkten und indirekten volkswirtschaftlichen Kosten progressiv ansteigen. Je länger der Arbeitskampf andauere, desto weniger ließen sich die Folgen auf die unmittelbar betroffenen Unternehmen und Arbeitnehmer begrenzen. Auch wenn die indirekten Wirkungen nur schwer zu quantifizieren seien, so komme ihnen doch mit zunehmender Streikdauer ein immer stärkeres Gewicht zu.

Schlecht sieht als Folge nicht nur eine Gefährdung der sozialen Sicherungssysteme (Einnahmeausfälle und stärkere Beanspruchung vor allem der Sozialhilfe), sondern auch der Haushaltskonsolidierung. Die direkten Ausfälle an Lohn- und Gehaltszahlungen beziffert er nach vierwöchigem Arbeitskampf auf rund eine Milliarde Mark.

Positiv wertet Schlecht, daß - ungeachtet des Arbeitskampfes bei Metall und Druck - in anderen Branchen ohne große Auseinandersetzung „aufschwunggerechte Tarifvereinbarungen“ zustande gekommen seien. Weitere Faktoren, die für eine Fortsetzung der konjunkturellen Erholung sprechen, seien die anhaltend ruhige Preisentwicklung (1984 vielleicht unter drei Prozent), eine Leistungsbilanz im Gleichgewicht, der durch günstige Zahlungsbilanz- und Preissituation erweiterte „geldpolitische Abkoppelungsspielraum von US-Zinsen“, die gestiegene Investitionsneigung, die in Aussicht stehenden weiteren Steuerentlastungen durch die geplante Tarifreform und die fortgeschrittene Haushaltskonsolidierung. Für 1985 sei jedenfalls „keine neue Kürzungsrunde in Sicht“.

Weltwirtschaftliche Risiken sieht Schlecht in den „Schiffen“ im amerikanischen Haushalt, akuter werdenden Finanzproblemen in Entwicklungsländern und einer durch die Zuspitzung des Golfkonflikts unsicher gewordenen Ölpreisentwicklung, nationale Risiken vor allem in der Bauwirtschaft.

US-STAHLIMPORTE

## Kommission tritt für hohe Handelsschranken ein

DW, Washington  
Mit drei gegen zwei Stimmen hat sich die Kommission für Internationalen Handel (ITC) für den Schutz der US-Stahlindustrie vor Einfuhren aus der Bundesrepublik und anderen Staaten ausgesprochen. Die Kommission kam zu dem Ergebnis, daß drei Viertel der Stahlimporte der eigenen Industrie Schaden zufügen. In Brüssel wurde die Entscheidung von der Europäischen Kommission mit Bedauern aufgenommen.

Einfuhrzölle oder Importquoten verlangte die ITC für Stahlbleche, Platten, Band- und Profilstahl, Drahtmatten und Baustahl. Bei Eisenbahnschienen, Röhren und anderen Stahlprodukten sah die Kommission keine Gefährdung der US-Interessen. Bethlehem Steel und die Stahlverwerksgesellschaft USW hatten beantragt, den Anteil aller eingeführten Stahlprodukte am US-Markt für fünf Jahre auf maximal 15 Prozent zu begrenzen. Ende Juni wird die ITC mit Anhörungen beginnen. Sie sollen klären, wie die US-Produzenten vor den „schädlichen“ Einfuhren geschützt werden sollen. Präsident Reagan muß bis zum 24. September die endgültige Entscheidung fällen.

Der ITC-Vorsitzende Eckes begründete die Entscheidung mit der starken Zunahme der Stahleinfuhren. Dagegen sagte das ITC-Mitglied Paula Stern, für die Probleme der US-Stahlhersteller seien die schrumpfende Nachfrage, die hohen Lohnkosten, eine verfehlte Investitionspolitik und andere hausgemachte Faktoren verantwortlich. Sie stimmte als einzige gegen jede Beschränkung der Stahleinfuhren.

Die EG-Anbieter haben sich 1982 gegenüber Washington auf eine freiwillige Selbstbeschränkung ihrer US-Exporte verpflichtet. Im ersten Quartal 1984 erreichten die Stahleinfuhren 25,2 Prozent.

REGIONALPOLITIK

## Gegen neue Subventionen „mit der Gießkanne“

HANS-J. MAHNKE, Bonn  
Vor einem regionalpolitischen Aktionismus haben die Wirtschaftsexperten der Koalitionsfraktionen, Wissmann und Lammert für die Union und Beckmann für die FDP, jetzt gewarnt.

Bei der Begründung einer Großen Anfrage „zur wirtschaftlichen Bedeutung und Entwicklung strukturschwacher Regionen“ gingen auch sie vor der Presse in Bonn von einem wachsenden „Nord-Süd-Gefälle“ in der Bundesrepublik aus, obwohl diese These unter Fachleuten umstritten ist. Sie wandten sich jedoch gegen neue Subventionen „mit der Gießkanne“ und setzten vielmehr darauf, daß die Regionen sich selber durch die Konzentration der Anstrengungen helfen sollten.

Skeptisch beurteilten die Liberalen, so Beckmann, die Ratschläge, daß Gebieten, die unter einer Monokultur litten, durch die Ansiedlung neuer Betriebe geholfen werden könnte. Er meinte, die wirtschaftlichen Kräfte müßten sich „an eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen“.

Trotz des Trends zur Dienstleistungsgesellschaft hänge die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft nach wie vor entscheidend von der Vitalität des industriellen Sektors ab. Für die Wirtschaftspolitik sei daher wichtig, ob tatsächlich von einem „Entindustrialisierungsprozeß“ gesprochen werden könne.

Auch darüber soll die Bundesregierung nach dem Willen der Koalitionsfraktionen Auskunft geben. Früher hätten sich regionale Disparitäten vor allem zwischen ländlichen und industriellen Räumen gezeigt. Die Förderpolitik habe sich dabei auf die ländlichen Räume gerichtet. Die jetzt industrieregionalen Schwächereignisse zeigten, müßten die vorhandenen regionalpolitischen Instrumente von Bund und Ländern überprüft werden.

DIW

## Streiks bedrohen deutsche Exporte

DW/dpa/VWD, Berlin  
Mit einem leichten Rückgang der deutschen Ausfuhren im zweiten Quartal 1984 gegenüber dem hohen Niveau der ersten drei Monate rechnet das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin. Als Grund werden im jüngsten Wochenbericht die Streiks in der Metallindustrie genannt. Die Arbeitskämpfe würden zumindest im Juni den Export spürbar beeinträchtigen. Die zurückhaltenden Auslandsbestellungen von Gütern des verarbeitenden Gewerbes im März und April seien bereits auf befürchtete Lieferverzögerungen zurückzuführen.

Indikatoren im Preiswettbewerb, wie der Wechselkurs der D-Mark gegenüber wichtigen Industrieländern, signalisierten allerdings eine „anhaltend günstige Wettbewerbsposition“. Aufgrund des Streiks wird nach Einschätzung des DIW auch der Einfuhrbedarf bei industriellen Vorprodukten vorübergehend sinken. Zugleich könnten aber die Bezüge von Fertigwaren angeregt werden, um Engpässe auszugleichen.

Der Überschuß im Warenverkehr - in den ersten drei Monaten real noch um knapp drei Milliarden Mark auf 14,4 Milliarden Mark gestiegen - wird im zweiten Quartal zurückgehen, schreibt das DIW weiter. Da zugleich die Defizite in der Dienstleistungsbilanz und Übertragungsbilanz tendenziell steigen dürften - auch wegen höherer Nettozahlungen an die EG -, sei damit zu rechnen, daß die Leistungsbilanz saisonbereinigt mit einem Defizit abschließt.

HWWA

## Bauwirtschaft ohne Schwung

JB, Hamburg  
Nach dem Zwischenhoch im Winterhalbjahr 1983/84 hat sich die Bauwirtschaft seit einiger Zeit wieder abgeschwächt. Die Schwächentendenzen fallen nach Meinung des Hamburger HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung mit dem Auslaufen der Wirkungen wirtschaftspolitischer Anregungen zusammen. Die Ankerbauprogramme hätten wieder einmal nur kurzfristig, nicht aber stabilisierend gewirkt. Zur allgemeinen Verunsicherung und Zurückhaltung der Bauherren habe zudem die anhaltende Diskussion um den künftigen Kurs der Wohnungsbau- und Mietpolitik beigetragen.

Eine grundlegende Verbesserung der Lage in absehbarer Zeit hält das HWWA für fraglich. Das gelte besonders für den Wohnungsbau. Die Einkommenserwartungen seien nach wie vor nicht günstig und ein spürbares Sinken der Zinsen nicht in Sicht. Im Geschäftswohnungsbau dürfte mit dem Wegfall der Mehrwertsteueroption beim Baurenenmodell die Nachfrage ebenfalls stark zurückgehen.

Günstiger bewertet das HWWA die Entwicklung im Wirtschaftsbau. Hier hätten sich wichtige Investitionsbedingungen spürbar verbessert. Auch sei im öffentlichen Bau mit steigenden Aufträgen zu rechnen.

Im Gegensatz zur gesamten Bauwirtschaft erwartet das HWWA bei der Entwicklung im Laufe dieses Jahres eine merkliche Belebung. Es bestehe ein hoher Bauüberhang, und die Fristen für Investitionszulagen und Mehrwertsteueroption liefen aus.

## WIRTSCHAFTS JOURNAL

### Narjes fordert Stärkung des Binnenmarktes

Brüssel (AFP) - EG-Kommissar Karl-Heinz Narjes forderte die EG-Mitgliedsländer zu Maßnahmen für eine Verstärkung des Gemeinsamen Marktes auf. Ein Programm zur „Konsolidierung des Binnenmarktes“ sieht bis Ende 1985 einen Abbau der nichttarifären Handelshindernisse vor. Das Programm soll in Kürze vom Ministerrat geprüft werden. Der Europäische Rat hatte im Dezember 1982 in Kopenhagen eine Stärkung des Binnenmarktes beschlossen, um der weltweiten Wirtschaftskrise und den Gefahren eines Handelskrieges mit den Vereinigten Staaten und Japan zu begegnen.

### Preis-Kosten-Schere

Brüssel (dpa/VWD) - Die acht Millionen Landwirte der Europäischen Gemeinschaft geraten immer mehr in eine Preis-Kosten-Schere. Nach Angaben des Statistischen Amtes der EG stiegen die Preise insgesamt 1983 um 7,6 Prozent, die Kosten der Produktion aber um 7,9 Prozent. Der Preisanstieg bei tierischen Produkten verlangsamt sich von 11,3 Prozent im Jahr 1982 bis auf 4,5 Prozent 1983.

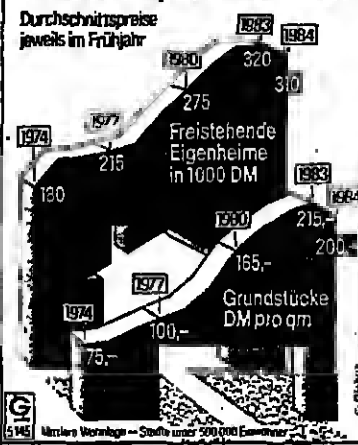
### Rekordbeteiligung

Düsseldorf (Py) - Die Internationale Computer-Show Köln („C 84“) vom 14. bis 17. Juni 1984 verzeichnete ein Rekord-Anmelderesultat von über 180 Firmen aus 11 Ländern. Über 100 kommen aus der Bundesrepublik. Nach Angaben der Messeleitung sind die Branchenführer komplett vertreten. Die „C 84“ zeigt Computer für Beruf, Heim und Hobby, sowie branchenorientierte Anwendungs-Software. Die Messe wird durch ein Rahmenprogramm ergänzt und ist sowohl für Fach- als auch für Privatinteressenten geöffnet.

### Streit um Erdgas

Madrid (AFP) - Die Nichtdurchführung des Gasabkommens mit Algerien könnte Spanien 800 Millionen Dollar kosten, falls sich Algerien um einen internationalen Schiedsspruch in dieser Angelegenheit bemühen sollte. Dies erklärte der Generalsekretär des algerischen Energieministeriums, Sadek Boussena, in einem von der spanischen Wirtschaftszeitung „Cinco Dias“ veröffentlichten Interview. Er versicherte, die Geduld Argentinien sei am Ende und warf

### Immobilienpreise bröckeln



Die Immobilienpreise bröckeln. Nach Angaben des Rings deutscher Makler sind die Durchschnittspreise für freistehende Eigenheime in Städten bis zu 500 000 Euro gegenüber Frühjahr 1983 von 320 000 auf 310 000 Mark zurückgegangen. Auch die Grundstückspreise gaben nach.

Madrid vor, die Verhandlungen seit mehreren Wochen zu blockieren. Spanien hatte 1975 mit Algerien ein Erdgasabkommen über die Lieferung von jährlich 4,5 Milliarden Kubikmeter unterzeichnet. Die spanische Regierung vertritt jedoch die Ansicht, daß diese Quantität stark überzogen ist und die Hälfte ausreichend sei.

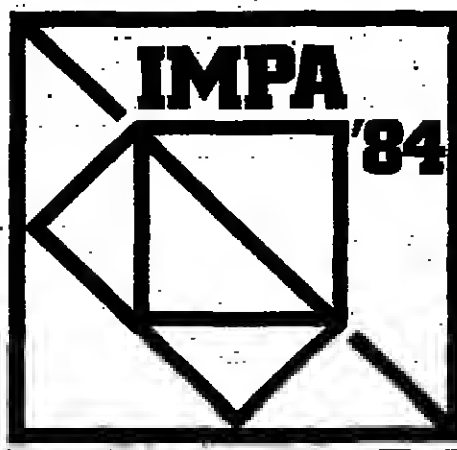
### Gute Ernte

Washington (AP) - Die Sowjetunion kann in diesem Jahr nach Angaben des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums mit einer Ernte von 190 Millionen Tonnen Getreide rechnen. Dies ist nur geringfügig weniger als 1983 geerntet wurde und das zweitbeste Ergebnis in sechs Jahren, wie das Ministerium in Washington mitteilte. Den bisherigen Ernterekord hatten die Sowjets 1978 mit 237 Millionen Tonnen Getreide aufgestellt. Im vorigen Jahr betrug die Ernte 185 Millionen Tonnen.

### Zwangsferien

Steyr (AP) - Der Streik in der deutschen Metallindustrie hat auch auf Österreich immer stärkere Auswirkungen. Seit Dienstag werden nach Mitteilung eines Firmensprechers rund 1000 der 1300 Beschäftigten des BMW-Zweigwerks in Steyr wegen fehlender Teilelieferungen in Zwangsferien geschickt werden.

**Ein Markt mit neuen Perspektiven**  
für effiziente Postbearbeitung in allen Unternehmen



**1. Internationale Messe für Postausrüstung**  
parallel zum XIX. Weltpostkongreß  
**Hamburg, 20.-25. Juni 1984 10-18 Uhr**

Information: Hamburg Messe und Congress GmbH, Postfach 30 24 80, 2000 Hamburg 36  
Tel.: (0 40) 35 89-1, Telex 2 12 609

Rund 250 Aussteller aus 16 Ländern demonstrieren auf 25.000 qm zukunftsorientierte Technik, neue Technologien und Problemlösungen.

**IMPA '84 wendet sich an Entscheidungsträger, Einkäufer und Leiter von Post- und Versandabteilungen aus allen Wirtschafts- und Verwaltungsbereichen.**

**Angebotsschwerpunkte:**

- Elektronische Informations- und Kommunikationssysteme
- Technische Einrichtungen für Postämter und Postversandabteilungen in Wirtschaft, Handel und Industrie
- Büroeinrichtungen für Postämter und Postversandabteilungen
- Einrichtungen für Postbankdienste
- Postfahrzeuge
- Consulting und partnerschaftliche Hilfe - besonders für die Länder der Dritten Welt
- Industrie-Gemeinschaftsbeteiligungen aus Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich, Schweden, Ungarn, USA.
- Sonderschau der Deutschen Bundespost mit folgenden Schwerpunkten: 1. Postbankdienste

2. Postpaketdienst u.a. mit Darstellung der Dienstleistungen SAL-Paket Datapost In- und Ausland

3. Briefdienste

4. Automatisches Anschriftenlesen

5. Telebrieftexten

6. Historischer Postschalter

7. Nachschubpost

8. Sozialer Post

9. DETECON-Deutsche Teletext

10. Consulting GmbH

11. Bildschirmtext für alle zum Ausprobieren

12. Salon der Philatelie: 19. - 26. Juni 1984

22 Gründender des Weltpostvereins stellen postgeschichtliche Dokumentationen und philatelistische Besonderheiten vor. Über 110 Postverwaltungen aus aller Welt haben sich zur „Postamtsstadt“ angemeldet; verkaufen Briefmarken und Stempel aus ab.

Kombinationskarte IMPA/Salon der Philatelie: DM 14,-  
Einmaliger Besuch IMPA: DM 10,-  
Einmaliger Besuch Salon der Philatelie: DM 6,-  
Schüler, Auszubildende, Studenten: Ermäßigter Eintritt







FALKE-GRUPPE / Starke Exporterfolge mit Garnen

## Ertragslage klar verbessert

HARALD POSNY, Düsseldorf  
Mit einem Umsatz von 308 (300) Mill. DM hat die Falke-Gruppe, Schmalenberg, 1983, im ganzen gut abgeschnitten, wobei nach den Worten von Mitinhaber Paul Falke die Wachstumsraten im Oberbekleidungs- und Garnbereich stärker ausgefallen sind als im Strumpfbereich. Gleichwohl spiegeln diese Umsatzsteigerungen die Gruppen-Situation nicht deutlich genug wider. Falke: „Nicht Umsatzwachstum war unser erklärtes Ziel, sondern inneres Wachstum, die Ergebnisverbesserung und die Erhaltung der (2100) Arbeitsplätze.“

Was die Ertragslage angeht, so gibt Falke zwar keine Details, aber doch zu erkennen, daß die Ergebnisse des letzten Jahres ungut besser waren als im Jahr zuvor, besser auch als die Umsatzsteigerung. Die Fertigungsbeiträge Strümpfe, Teppichgarnen und Strickwaren stiegen um 52 sowie 32 und 16 Prozent zum Ergebnis bei.

Im Garnbereich haben sich die vorausschauenden antizyklischen Investitionen der Jahre 1981 und 1982 (14 Mill. DM) ausgezahlt. Das Unternehmen hat sich rechtzeitig auf Fasern aus Wolle und Tierhaaren, auf Garnspezialitäten für die Teppichindustrie sowie auf den Export, auch nach

Übersee, besonnen. Im Garnsektor entfallen bereits 50 Prozent des Umsatzes auf den Export, im Oberbekleidungssektor sind es 30, im Strumpfbereich, ausschließlich Herrenstrickstrümpfe, 8 Prozent.

Im Strumpfbereich ringt Falke einerseits mit einer bisher nicht gekannten Vielfalt der Produkte, andererseits ist das Unternehmen flexibel genug, um stagnierenden Teilmärkten schnell in neue modische Bereiche zu schlüpfen. Auf „feine Strümpfe und feine Strumpfhosen“ entfielen 1983 nur noch 75 (vor 5 Jahren noch 87) Prozent, während das restliche Viertel auf völlig neue Formen der „Beinbekleidung“ entfällt: superfeine Söckchen von Feinstrumpfhäutchen. Bei Herrenstrümpfen Marktführer, hat Falke gegenüber der Branche in den letzten 10 Jahren zweistellige Umsatzzuwächse erzielt, der Markt wuchs nur um 4 Prozent.

In der Oberbekleidung brachte vor allem Herren-Sportswear das Umsatzplus. In der Vermarktung von Markenkollektionen haben konzeptionelle Differenzen zur Aufgabe von Giorgio Armani geführt. Dafür laufen die Lizenzverträge mit „Boss knitwear“ und Franco Moschino um so besser. Neuerdings hat Falke den Amerikaner, Mode-Designer Jeff Sayre unter Vertrag.

VAW / Nach drei Baissejahren ein steiler Ertragsaufschwung - Sorgen bei Preßwerken

## Aluminium-Konjunktur bleibt auf Höhenflug

J. GEHLHOFF, Düsseldorf  
Die Wende kam schneller als erwartet. Und sie hält an. Nach drei verlustreichen Baissejahren der Aluminiumkonjunktur hat der mit 50 Prozent Anteil an der deutschen Erzeugung größte heimische Hüttenaluminiumproduzent, die Vereinigte Aluminium-Werke AG (VAW), Berlin/Bonn, 1983 dank weltweiter Erholung seiner Branchenkonjunktur eindrucksvoll den Aufstieg in die schwarzen Zahlen geschafft.

Das über den VIAG-Konzern dem Bund gehörende Unternehmen erreichte in Wahrheit viel mehr als den 44 Mill. DM ausmachenden Umsatzen vom 1982er Verlustausweis in einem mit 0,5 Prozent des Umsatzes noch mageren Jahresüberschuss-Ausweis. Und auch noch mehr als die 43prozentige Verbesserung im Netto-Cash-flow. Das noch 1982 um reichlich 100 Mill. DM gesunkene Betriebsergebnis dürfte sich nun um gut 200 Mill. DM verbessert haben.

Das meiste vom Ertragsfortschritt wurde still thesauriert und der Jahresüberschuss auf neue Rechnung vorgetragen. Nicht nur wegen dieser Polster auf alte Wunden ist Vorstandsvorsitzender Rudolf Eschebach nun zu der Prognose bereit, daß VAW (315 Mill. DM Aktienkapital)

nach zwölf dividendenlosen Jahren für 1984 zur Gewinnausschüttung zurückkehren wird. Hauptgrund seiner Prognose ist die Erwartung, daß der Höhenflug der Aluminiumkonjunktur, der VAW ab Mai 1983 aus den roten Zahlen herausbrachte und den Hüttenaluminiumverbrauch dabei wie in der freien Welt 1984 um weitere 5 bis 6 Prozent steigern dürfte, zumindest bis weit nach 1985 hinein anzuhalten scheint.

Besagter Höhenflug führte 1983 dazu, daß die Produzenten der freien Welt, voran die bei diesem „homogenen Werkstoff“ marktbestimmenden Nordamerikaner, bei nur mäßigem Produktionsanstieg um 3,3 Prozent auf 11,1 Millt (1980 noch 12,8 Millt) ihre überhöhten Metallbestände kräftig abbauten und so die Preiserholung stützten. Gegenüber dem 1982er Tiefstand hat sich die Dollarnote für Hüttenaluminium auf dem Spitzenstand von 1983 glatt verdoppelt.

Das seit einigen Monaten zu beobachtende Abbrücken der Preise von diesem Spitzenstand registriert der VAW-Vorstand mit Gelassenheit. Die hektischsten Preisausschläge nach oben (bis zu einem deutschen Marktpreis von 4,60 DM/kg) hat man mit Rücksicht auf konzerneigene an-

sonstige heimische Verarbeitungskundenschaft ohnehin nicht mitgemacht, immerhin aber den eigenen Listenpreis binnen neun Monaten bis Februar 1984 in drei Stappen auf 4,25 (3,45) DM/kg erhöht. Da liegt er auch für die nächsten Monate nun verlässlich beim erwarteten Weltmarktpreisniveau.

Das bringt, da sich der rasant gestiegene Metallpreis immer deutlicher auch auf der Verarbeitungsebene (Halbzeug, Folien und dünne Bänder) in deren Produktpreisen durchsetzt, für das VAW-Konzerngeschäft in 1984 eine angenehme Rendite. Gefährdet werden könnte sie derzeit nur durch einen (unwahrscheinlichen) Absturz des Dollarkurses unter die Wechselkurs-Linie von etwa 2,50 DM.

Diese für die deutschen Hütten auf hohem heimischen Energiekostenniveau stets latente Verwundbarkeit bestimmt auch die Investitionspolitik des VAW-Vorstands. Die Konzern-Sachinvestitionen, 1983 auf 169 (285) Mill. DM gesunken, bleiben vorerst weiterhin deutlich unter dem Netto-Cash-flow mit dem schon 1983 angelegten Effekt eines kräftigen Abbaus der hohen Zinslast. Fürs Weltmarktgeschäft des Konzerns soll vorerst die 13prozentige Beteiligung an der nun mit 230 000 Jahrestonnen an-

laufenden neuen Tomago-Hütte in Australien ausreichen.

Daheim hat der Konzern trotz Aluminium-Boom noch Sorgen mit seinen Preßwerken (34 000 t Jahresproduktion). Für deren in die Bauwirtschaft gehende Erzeugung zieht mit dem Abflauen der Baukonjunktur nun wieder Kurzarbeit herauf, danach wohl auch Kapazitätsabbau. Am günstigsten Ertragsausblick für 1984 ändert auch dieser derzeit noch winzige Verlustbereich des VAW-Konzerns nichts. Die Prognose für eine 1984er VAW-Dividende schließlich ist auch unter dem Aspekt zu sehen, daß eine Kapitalerhöhung durch Umwandlung des von der VIAG erhaltenen Investitionsdarlehens von 250 Mill. DM näherückt.

VAW-Gruppe	1983	±%
Alu.-Produktion (1000 t)*	574	+ 6,2
Alu.-Absatz t)	584	+ 23,3
Umsatz (Mill. DM)	308	+ 19,4
Belegschaft	16 206	- 0,5
Personalaufwand	844	+ 5,4
Gesamtinvestitionen	161	- 31,4
Netto-Cash flow	383	+ 43,4
Zinsaufwandskonto	111	- 40,0
AG-Jahresergebnis	19,5	(- 34,3)

\* Hüttenaluminium einschließlich des Hüttenabfalls. Hüttenaluminiumwerk GmbH, Absatz einschl. Metallhandel.

HANOMAG

## Ausreichende Liquidität

DOMINIK SCHMIDT, Hannover  
Zuversichtlich beurteilt die Geschäftsführung der Hanomag Baumaschinen Produktions- und Vertriebs-GmbH, Hannover, die eigenen Geschäftsaussichten. Im Gegensatz zur gesamten Branche verzeichne die Nachfolgegesellschaft der in Konkurs gegangenen Hanomag GmbH eine günstige Auftragslage. Geschäftsführer Wolfgang Freimuth kündigte an, die Belegschaft in den beiden nächsten Monaten von derzeit 470 auf 720 Mitarbeiter aufzustocken.

Gesellschafter der neuen Hanomag sind der Schwarstedter Tiefbauunternehmer Günter Papenburg und die Göttinger Geschäftsleute Helmut und Horst Gassmann. Sie hatten Mitte April vom Hanomag-Gläubigerausschuß den Zuschlag erhalten und dabei den Hamburger Unternehmer Ulrich Harms, der die Produktion in Hannover auslaufen lassen wollte, aus dem Rennen geworfen. Bislang nicht bestätigt wurde der Übernahmepreis, der ohne Grundstock bei knapp 60 Mill. DM liegen soll.

Nach den Worten Freimuths werden derzeit bei Hanomag pro Monat 90 Maschinen gefertigt. Ab 1985 soll die jährliche Produktion 1500 Einheiten erreichen. Den Auftragsbestand bezieht Freimuth auf knapp 400 Maschinen. Vor allem aus dem Ausland (Anteil über 50 Prozent) werde kräftig geordert.

Liquiditätsschwierigkeiten gebe es nicht. Freimuth verweist auf die stark verbesserte Kosten/Erlös-Situation. Während Hanomag früher bei einem Absatz von 2500 Maschinen noch rote Zahlen schrieb, werde der Break-even-point heute bereits bei einem Ausstoß von weniger als 1500 Einheiten erreicht. Wenn das Unternehmen schon jetzt positive Ergebnisse erwirtschaftet, so sei dies im wesentlichen auf die entstandenen Übernahme-Gewinne zurückzuführen. Freimuth verweist auf die Verwertung der Lagerbestände (400 Maschinen) und die vorhandenen Halberzeugnisse. Zudem seien die Zahlungsziele inzwischen drastisch reduziert worden.

Die Eröffnungsbilanz der neuen Hanomag ist nach den Worten von Freimuth noch nicht festgestellt. Gegenwärtig werde daran gearbeitet, wobei steuerliche Aspekte eine wesentliche Rolle spielen. Überlegungen zur Hereinnahme weiterer Partner seien nicht aktuell.

KOENIG &amp; BAUER / Beachtliche Neuaufträge

## Bis 1985 gut ausgelastet

DANKWARD SEITZ, München  
Vollbeschäftigt bis weit ins Jahr 1985 hinein ist die Koenig & Bauer AG, Würzburg, älteste Druckmaschinenfabrik der Welt. Unter diesen Umständen dürfte es dem Vorstand nicht schwerfallen sein, im Geschäftsbereich 1983 die Prognose zu wagen, daß für das laufende Jahr bei erneuter Umsatzsteigerung ein positives Ergebnis erwartet werden kann. Per Ende 1983 hatte sich der Auftragsbestand gegenüber dem Vorjahresniveau um 8,8 Prozent auf 336,8 Mill. DM abgeschwächt, jedoch ist dieser Wert durch „beachtliche Neuaufträge“ in den ersten Monaten 1984 wieder gestiegen.

Das Geschäftsjahr 1983 brachte Koenig & Bauer ein Umsatzplus von 19,6 (21,6) Prozent auf 313,9 Mill. DM. Um der hohen Nachfrage gerecht werden zu können, hätten die etwa

1760 Mitarbeiter teilweise sogar Überstunden einlegen müssen. Hoch ist immer noch der Exportanteil mit 75,1 (78,5) Prozent. Diese Quote dürfte jedoch 1984 wegen größerer Inlandslieferungen um einiges kleiner werden.

Diese positive Geschäftsentwicklung hat sich auch im Ertrag niederschlagen. Der Jahresüberschuss stieg um 23,1 Prozent auf 4,8 Mill. DM nach einem Steuerauswand von 6,9 (5,2) Mill. DM. Daraus wird auf das erhöhte Grundkapital von 20 (16) Mill. DM eine Dividende von 6 DM ausgeschüttet; 1982 waren es 5 DM plus 2,50 DM Bonus. Zur weiteren Stärkung des Eigenkapitals wurden 2,4 (1,5) Mill. DM in die freien Rücklagen gestellt. Bei einer auf 225,1 (260,7) Mill. DM gesunkenen Bilanzsumme verbesserte sich die Eigenkapitalquote dadurch insgesamt auf 19,3 (13,4) Prozent.

Kurzarbeit wird beendet

Angsborg (sz.) - Ab Anfang Juli 1984 wird die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG (MAN), Augsburg, die seit über einem Jahr währende Kurzarbeit für die etwa 3900 Beschäftigten im Dieselmotorenwerk Augsburg aussetzen können. Dies ermöglicht nach Angaben des Unternehmens sowohl die verbesserte Auftragslage als auch das stationäre Bereich als auch das etwas lebhaftere Geschäft bei Schiffsdieseln.

Wieder 12 Prozent

München (sz.) - Eine unveränderte Dividende von 12 Prozent je 50-DM-Aktie auf das 1983 erhöhte Aktienkapital von 15,0 (10,0) Mill. DM schlägt die Held & Francke Bau-AG, München, der Hauptversammlung am 23. Juli zur Ausschüttung für das vergangene Geschäftsjahr vor. Dabei sind die jungen Aktien aus der Kapitaler-

höhung aus Gesellschaftsmitteln voll dividendenberechtigt und diejenigen aus der Einzahlung der Gesellschafter (2,5 Mill. DM) zur Hälfte. Die Unternehmensgruppe konnte 1983 ihre Bauleistung um 6,2 Prozent auf 660,3 Mill. DM steigern und weist einen Jahresüberschuss von 5,65 (2,2) Mill. DM aus, wovon 4,0 Mill. DM den Rücklagen zugeführt werden.

Kompressoren abgegeben

Stockholm (dpa/VWD) - Der schwedische Druckluft- und Hydraulikkonzern Atlas Copco hat den Kompressorenbereich des deutschen Unternehmens Linde AG in Köln übernommen. Der Übernahmevertrag wurde nach Genehmigung durch das Bundeskartellamt in Berlin unterzeichnet. Atlas Copco will seine Interessen auf dem deutschen Gas- und Kompressorenmarkt in einer neuen Tochtergesellschaft Atlas Copco Energas zusammenfassen, die in

Köln ihren Sitz haben wird. Im Geschäftsjahr 1983 erzielte Atlas Copco weltweit einen Umsatz von 8,1 Mrd. Kronen (2,4 Mrd. DM), davon in der Bundesrepublik 124 Mill. DM.

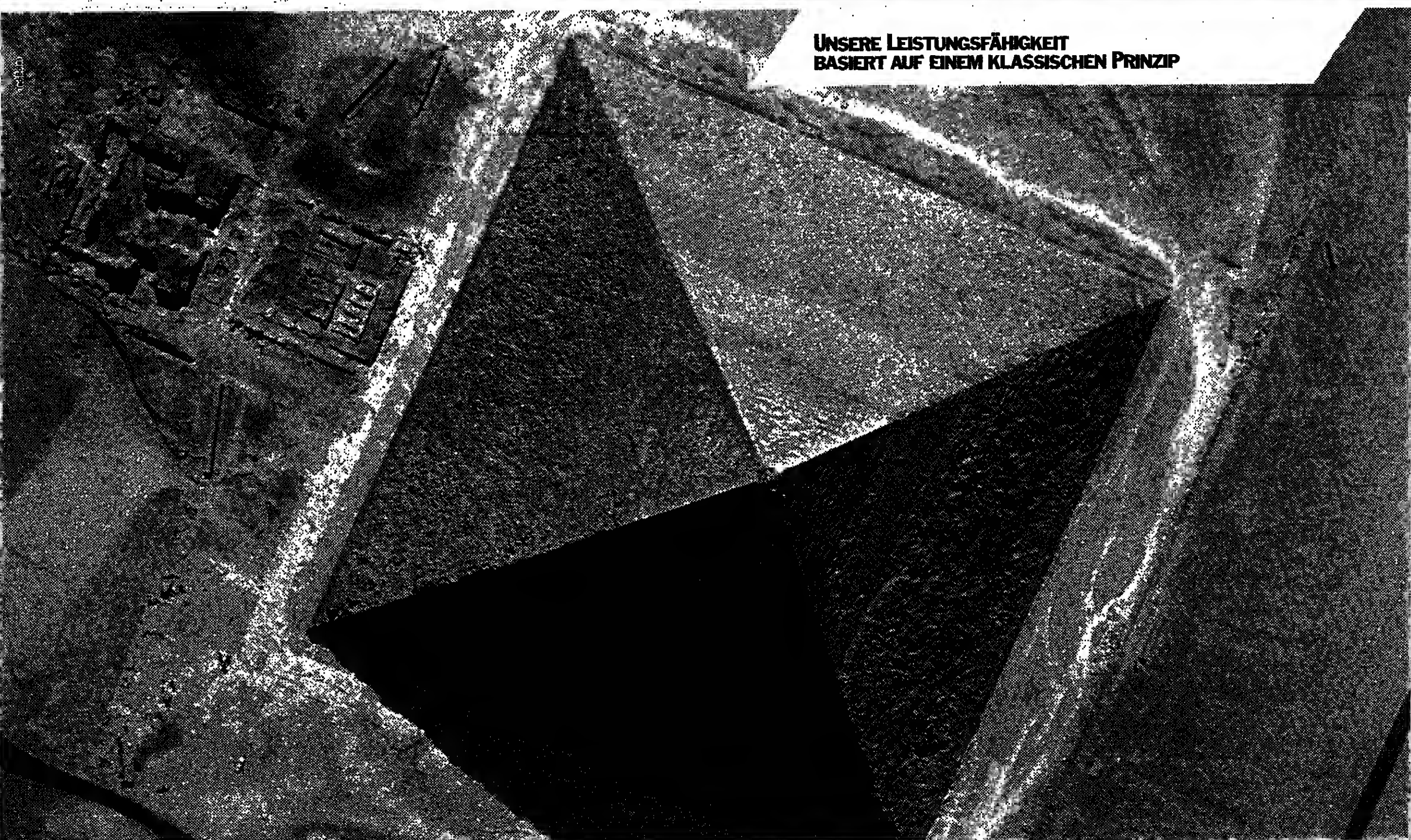
Dividende aus Rücklage

Hamburg (dpa/VWD) - Der Düngemittelhersteller Guano-Werke AG, Hamburg, hat nach eigenen Angaben auch das Geschäftsjahr 1983 mit Verlust abgeschlossen. Der Jahresfehlbetrag von 1,6 (2,4) Mill. DM wäre jedoch ohne die 4,6 (1,4) Mill. DM Erträge aus der Auflösung von Sonderposten mit Rücklagenanteil noch höher ausgefallen. Um den Aktionären dennoch eine Dividende von 20 Prozent ausschütten zu können, wurden den offenen Rücklagen 7,3 Mill. DM entnommen. So konnte der Fehlbetrag einschließlich des Verlustvortrages aus dem Vorjahr von zusammen 3,9 Mill. DM ausgeglichen und ein Bilanzgewinn von 3,4 Millionen DM

ausgewiesen werden. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, stieg der Düngemittelabsatz zwar, aber die Preise mußten zurückgenommen werden. Dadurch sank der Umsatz auf 281,7 (297,1) Mill. DM.

Zwangspause bei Brose

Coburg (sz.) - Wegen des andauernden Arbeitskampfes in der Metallindustrie mußte nun auch die Metallwerke Max Brose GmbH & Co., Coburg, ihre Produktion ganz einstellen. Betroffen davon sind alle 1600 Beschäftigten. Bereits in der vergangenen Woche waren etwa 900 Beschäftigte in Zwangsurlaub geschickt worden. Nach Angaben von Geschäftsführer Jakob Faßbender ist dieser weitere Schritt nun notwendig geworden, weil zum einen die Lager überquellten und zum anderen notwendige Zulieferteile fehlen. 1983 erzielte Brose einen Umsatz von rund 290 (245) Mill. DM.



UNSERE LEISTUNGSFÄHIGKEIT  
BASIERT AUF EINEM KLASSISCHEN PRINZIP

Der arbeitsteilige genossenschaftliche Bankenverbund ist nach dem bewährten Prinzip der Pyramide aufgebaut. Über 3.700 Volksbanken und Raiffeisenbanken mit mehr als 19.000 Bankstellen, acht regionale Zentralbanken, eine Reihe von Spezialinstituten und die DG-BANK er-

gänzen einander im Dienste an Millionen von Kunden aller Größenordnungen.

Dieser Aufbau bietet einerseits die Vorteile der selbstständigen örtlichen Bank - Marktnähe und Flexibilität. Andererseits werden durch Zusammenfassung der Kräfte in

Zentralinstituten Finanzstärke und hohe Leistungsfähigkeit auf Spezialgebieten erreicht.

Die DG BANK als Spitzeninstitut dieser Gruppe steht großen Kunden mit Finanzierungen jeder Art, im Geld- und Devisenhandel, im Wertpapier- und Emissionsgeschäft sowie in

sämtlichen Sparten des internationalen Geschäfts zur Verfügung. Die Angebotspalette der Volksbanken und Raiffeisenbanken ergänzen wir unter anderem um Wertpapier-, Beteiligungsfonds- und Edelmetall-Anlagen.

DG BANK, Postfach 2628, Wie-

senhüttenstraße 10, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon (0611) 26 80-1, Telex 4 12 291.

Im Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken

**DG BANK**  
Deutsche Genossenschaftsbank  
DIE GESCHÄFTSBANK MIT DER BREITEN BASIS



## Ausländer verkauften Farbenaktien.

### Nixdorf-Handel zu schwankenden Kursen sehr lebhaft

DW.: Weil noch immer kein Ende des Tarifkonflikts in der Bundesrepublik abzusehen ist, wurden ausländische Aktionäre nervös und verkauften in erheblichem Ausmaß deutsche Aktien. Damit folgte die Mittelmärkte-Risikoinformationsdienst, daß diese Tarifrunde, je länger sie dauern, um so stärker an die Unternehmen gehe. Dafür erwies sich auch der Berufshandels nicht „cool“ genug. Deshalb waren die Notierungen auf breiter Front bei teilweise erheblichen Umsätzen schwächer.

An ihrem ersten normalen Börsentag, an dem Dienstag, den 1. März, ein bundeseinheitlicher Kassakurs festgelegt worden – brachte die neue **Nixdorf-Vorzugsaktie** lebhaften Geschäft und schwangerte sich auf 1.000,- DM. Die **50-DM-Aktie** ausgenagte Papier, das am Dienstag zu 490 in den amtlichen Börsenhandel eingeführt worden war, setzte am Mittwoch mit 480,- DM ein und schloß am Donnerstag wieder auf etwa 490 ab. Die Farbensammler wurden in der Spitze bis um 3,50 DM (**BASF**) gehoben. Die Aktien der **Basf** und **Agfa** liefen ebenfalls in Folge des Tarifkonflikts. Unter den Elektropapieren fielen **AEG** durch stabile Kurse auf. **Versorgungswerte** teils gut, teils knapp gehandelt. Der Banksektor wurde als Folge der starken US-Haltung in Bezug auf das Zinsniveau kleinerer Minuskorrekturen. Maschinensektor unverändert.

**Düsseldorfer Hochfelder** fielen um 19 DM auf 950 DM. **Alsigner** sanken um 6 DM auf 270 DM und **Kabelmetal** fielen um 2,50 DM auf 156 DM. **Wuppertaler** sanken um 1 DM auf 344 DM, **Kochs Adler** zogen um 5 DM auf 370 DM an und **Concordia** verbesserten sich um 5 DM auf 245 DM an.

**Frankfurter** fielen um 3,40 DM auf 180,80 DM, **Bayer** sanken um 2,50 DM auf 167 DM und **Hochst** verminderten sich um 2,50 DM auf 163,50 DM. **GRF** verbesserte sich um 1 DM auf 146 DM und **KHD** befestigten sich um 0,50 DM auf 244,50 DM.

**Hamburg:** **Versorgungswerte** lauten zum Teil gut behauptet. **HEW** sanken um 1 DM auf 148 DM, **WKN** um 88 DM und **NWK** WZ um 1,50 DM auf 169,80 DM. Um 1,50 DM waren

**Phoenix Gummi** fester. **Hall-Mueller** wurden mit 134,20 DM auf 0,20 DM bezahlt.

**München:** **Ettienne Alsigner** verminderten sich um 4 DM auf 240 DM, **AgroSt** stieg um 2 DM auf 240 DM, **Wuppertaler** sanken um 1 DM auf 241 DM. **Audi** Anstieg um 1 DM auf 275 DM und **Gehe AG** befestigten sich um 1 DM auf 276 DM.

**Berlin:** **Thyrol** konnten sich um 5 DM befestigen. **Orenstein** um 4,50 DM. **Engelhardt** schwächten sich um 7 DM ab. **Scherberg** lag bei 4,50 DM. **Rechter, Dühr-Schubert** sanken um 1 DM auf 180 DM. **Kempinski** um je 1,50 DM. **Berlin Kindl** und **Herlitz** zu bröckeln je um 1 DM ab.

**Nachbörse:** nachgebend

**WET-Aktienindex: 1475 (1475)**  
**WET-Minuzinsen: 126 (126)**

dienstes, daß diese Tarifrunde, je länger sie dauere, um so stärker an die Unternehmen gehe. Dafür erwies sich auch der Berufsband als nicht „cool“ genug. Deshalb waren die Notierungen auf breiter Front bei teilweise lebhaften Umsätzen schwächer.

Phenix Gummi fester. Halbes  
Meeresschwamm mit 134,20 DM plus  
0,20 DM bezahl.

München: Etienne Algnar ver-  
mindert sich um 4 DM auf 10,50  
DM. Agrob St. fielen um 10,50  
DM. 2000 haben um 10,50 DM  
DM auf 241 DM. auch. Audi. Adler  
erhöht sich um 5 DM auf 275 DM  
und Gehe AG befestigt sich um  
5 DM auf 276 DM.

Frankfurt: Berold konnten sich  
um 5 DM befestigen, Orenstein um  
4,50 DM. Engelhardt schwächte  
sich um 7 DM ab. SUEBING sah  
um 4,50 DM. OERB-Schulz  
um 1,80 DM. 2000  
Kempinski um 1,50 DM. Berlin  
Kindl und Herlitz V. bröckelte  
um 1 DM ab.

Nachbörse: nachgehend

WET-Aktienindex: 1275 (1275)  
WET-Umsatzindex: 146 (146)

Frankfurt: BASF findet um 3,40 DM auf 160,80 DM. Bayer sanken um 2,50 DM auf 140,50 DM. Die AG verminderten sich um 2,50 DM auf 163,50 DM. GfH verbesserten sich um 1 DM auf 148 DM. Die AG KHD verbesserten sich um 0,50 DM auf 150 DM.

Hamburg: Versorgungswerte la-  
gen zum Teil gut behauptet. HEW  
verbesserte sich um 0,50 auf  
160,50 DM und NWK um 1,30 DM  
auf 168,80 DM. Um 1,50 DM waren

Berlin: Berthold konnten sich  
um 5 DM befestigen, Ostenslein  
um 1,50 DM auf 140,50 DM. Die  
sich um 7 DM ab. Schering lag  
um 4,50 DM leichter, DUB-Sch-  
weis um 1,80 DM, Herlitz stieg  
um 1,50 DM auf 140,50 DM. Berlin-  
Kindl und Heitz st. bröckelte  
je um 1 DM ab.

Nachbörse: nachgebend

WEL-Aktienindex: 147,5 (147,5)  
WEL-Unterindex: 128,9 (128,9)

**Hamburg:** Versorgungswerte la-  
zen zum Teil gut behauptet. HEW  
verbesserten sich um 0,50 DM auf  
8 DM und NWK Vz. um 1,30 DM  
auf 169,80 DM. Um 1,50 DM waren  
Kindl und Herlitz Vz. bröckeln-  
de um 1 DM ab.

**Nachbörse:** nachgebend

---

**WELT-Aktienindex:** 147,5 (147,9)  
**WELT-Umsatzindex:** 1285 (1285)

**WELT-Aktienindex: 147,3 (147,9)**  
**WELT-Umsatzindex: 1285 (1755)**

WELT-Aktienindex: 147,3 (147,3)  
WELT-Umsatzindex: 1285 (1755)

## Fortlaufende Notierungen und Umsätze

## Inlandszertifikat

Düsseldorf			Frankfurt			Hamburg			München			Aktien-Umsätze		
13.4.	12.4.	11.4.	13.4.	12.4.	11.4.	13.4.	12.4.	11.4.	13.4.	12.4.	11.4.	13.4.	12.4.	11.4.
ABG	100,5-199,50	99	101,2-198,793	97,50	102,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75
BAE	100,5-199,50	144,5	101,2-198,793	97,50	102,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75	100,2-199,750	99,75
Bayer	77,7-122,3	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5
Bayer, Hypo	77,7-122,3	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5	78,2-121,8	278,5
Commerz	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7	151,7-5-4-5	151,7
Deutsche	151,7-													

[illegible]

13.4.		12.4.		13.4.		12.4.		13.4.		12.4.	
D Mannheimers 6	142,6	D Rhönwg 2	290	D V. Dr. Meißel 9	135	D Chem. Wochsch. 74	137,6	<b>Ungeregt-Preiferwerb</b>			
D Mannh. Verr. 8	141,6G	H. Heß, St. H. 14	291	D VFW 7	135,5	H. Giesse 4	137,7	M. A. Alpers 14%	56,6G	Schödt 1	13,6
D Mannh. Verr. 9	141,6G	H. Heß, St. H. 15	292	D VFW 8	135,5	H. Giesse 5	137,7	F. Altschulz 14%	56,6G	Schödt 2	12,4
D Mannh. Verr. 10	141,6G	H. Heß, St. H. 16	293	D VFW 9	135,5	D. D. Ruppel 10	137,7	F. Altschulz 15%	56,6G	Schödt 3	11,2
D Mannh. Verr. 11	141,6G	H. Heß, St. H. 17	294	D VFW 10	135,5	D. D. Ruppel 11	137,7	F. Altschulz 16%	56,6G	Schödt 4	10,0
D Mannh. Verr. 12	141,6G	H. Heß, St. H. 18	295	D VFW 11	135,5	D. D. Ruppel 12	137,7	F. Altschulz 17%	56,6G	Schödt 5	8,8
D Mannh. Verr. 13	141,6G	H. Heß, St. H. 19	296	D VFW 12	135,5	D. D. Ruppel 13	137,7	F. Altschulz 18%	56,6G	Schödt 6	7,6
D Mannh. Verr. 14	141,6G	H. Heß, St. H. 20	297	D VFW 13	135,5	D. D. Ruppel 14	137,7	F. Altschulz 19%	56,6G	Schödt 7	6,4
D Mannh. Verr. 15	141,6G	H. Heß, St. H. 21	298	D VFW 14	135,5	D. D. Ruppel 15	137,7	F. Altschulz 20%	56,6G	Schödt 8	5,2
D Mannh. Verr. 16	141,6G	H. Heß, St. H. 22	299	D VFW 15	135,5	D. D. Ruppel 16	137,7	F. Altschulz 21%	56,6G	Schödt 9	4,0
D Mannh. Verr. 17	141,6G	H. Heß, St. H. 23	300	D VFW 16	135,5	D. D. Ruppel 17	137,7	F. Altschulz 22%	56,6G	Schödt 10	2,8
D Mannh. Verr. 18	141,6G	H. Heß, St. H. 24	301	D VFW 17	135,5	D. D. Ruppel 18	137,7	F. Altschulz 23%	56,6G	Schödt 11	1,6
D Mannh. Verr. 19	141,6G	H. Heß, St. H. 25	302	D VFW 18	135,5	D. D. Ruppel 19	137,7	F. Altschulz 24%	56,6G	Schödt 12	0,4
D Mannh. Verr. 20	141,6G	H. Heß, St. H. 26	303	D VFW 19	135,5	D. D. Ruppel 20	137,7	F. Altschulz 25%	56,6G	Schödt 13	0,2
D Mannh. Verr. 21	141,6G	H. Heß, St. H. 27	304	D VFW 20	135,5	D. D. Ruppel 21	137,7	F. Altschulz 26%	56,6G	Schödt 14	0,1
D Mannh. Verr. 22	141,6G	H. Heß, St. H. 28	305	D VFW 21	135,5	D. D. Ruppel 22	137,7	F. Altschulz 27%	56,6G	Schödt 15	0,0
D Mannh. Verr. 23	141,6G	H. Heß, St. H. 29	306	D VFW 22	135,5	D. D. Ruppel 23	137,7	F. Altschulz 28%	56,6G	Schödt 16	0,0
D Mannh. Verr. 24	141,6G	H. Heß, St. H. 30	307	D VFW 23	135,5	D. D. Ruppel 24	137,7	F. Altschulz 29%	56,6G	Schödt 17	0,0
D Mannh. Verr. 25	141,6G	H. Heß, St. H. 31	308	D VFW 24	135,5	D. D. Ruppel 25	137,7	F. Altschulz 30%	56,6G	Schödt 18	0,0
D Mannh. Verr. 26	141,6G	H. Heß, St. H. 32	309	D VFW 25	135,5	D. D. Ruppel 26	137,7	F. Altschulz 31%	56,6G	Schödt 19	0,0
D Mannh. Verr. 27	141,6G	H. Heß, St. H. 33	310	D VFW 26	135,5	D. D. Ruppel 27	137,7	F. Altschulz 32%	56,6G	Schödt 20	0,0
D Mannh. Verr. 28	141,6G	H. Heß, St. H. 34	311	D VFW 27	135,5	D. D. Ruppel 28	137,7	F. Altschulz 33%	56,6G	Schödt 21	0,0
D Mannh. Verr. 29	141,6G	H. Heß, St. H. 35	312	D VFW 28	135,5	D. D. Ruppel 29	137,7	F. Altschulz 34%	56,6G	Schödt 22	0,0
D Mannh. Verr. 30	141,6G	H. Heß, St. H. 36	313	D VFW 29	135,5	D. D. Ruppel 30	137,7	F. Altschulz 35%	56,6G	Schödt 23	0,0
D Mannh. Verr. 31	141,6G	H. Heß, St. H. 37	314	D VFW 30	135,5	D. D. Ruppel 31	137,7	F. Altschulz 36%	56,6G	Schödt 24	0,0
D Mannh. Verr. 32	141,6G	H. Heß, St. H. 38	315	D VFW 31	135,5	D. D. Ruppel 32	137,7	F. Altschulz 37%	56,6G	Schödt 25	0,0
D Mannh. Verr. 33	141,6G	H. Heß, St. H. 39	316	D VFW 32	135,5	D. D. Ruppel 33	137,7	F. Altschulz 38%	56,6G	Schödt 26	0,0
D Mannh. Verr. 34	141,6G	H. Heß, St. H. 40	317	D VFW 33	135,5	D. D. Ruppel 34	137,7	F. Altschulz 39%	56,6G	Schödt 27	0,0
D Mannh. Verr. 35	141,6G	H. Heß, St. H. 41	318	D VFW 34	135,5	D. D. Ruppel 35	137,7	F. Altschulz 40%	56,6G	Schödt 28	0,0
D Mannh. Verr. 36	141,6G	H. Heß, St. H. 42	319	D VFW 35	135,5	D. D. Ruppel 36	137,7	F. Altschulz 41%	56,6G	Schödt 29	0,0
D Mannh. Verr. 37	141,6G	H. Heß, St. H. 43	320	D VFW 36	135,5	D. D. Ruppel 37	137,7	F. Altschulz 42%	56,6G	Schödt 30	0,0
D Mannh. Verr. 38	141,6G	H. Heß, St. H. 44	321	D VFW 37	135,5	D. D. Ruppel 38	137,7	F. Altschulz 43%	56,6G	Schödt 31	0,0
D Mannh. Verr. 39	141,6G	H. Heß, St. H. 45	322	D VFW 38	135,5	D. D. Ruppel 39	137,7	F. Altschulz 44%	56,6G	Schödt 32	0,0
D Mannh. Verr. 40	141,6G	H. Heß, St. H. 46	323	D VFW 39	135,5	D. D. Ruppel 40	137,7	F. Altschulz 45%	56,6G	Schödt 33	0,0
D Mannh. Verr. 41	141,6G	H. Heß, St. H. 47	324	D VFW 40	135,5	D. D. Ruppel 41	137,7	F. Altschulz 46%	56,6G	Schödt 34	0,0
D Mannh. Verr. 42	141,6G	H. Heß, St. H. 48	325	D VFW 41	135,5	D. D. Ruppel 42	137,7	F. Altschulz 47%	56,6G	Schödt 35	0,0
D Mannh. Verr. 43	141,6G	H. Heß, St. H. 49	326	D VFW 42	135,5	D. D. Ruppel 43	137,7	F. Altschulz 48%	56,6G	Schödt 36	0,0
D Mannh. Verr. 44	141,6G	H. Heß, St. H. 50	327	D VFW 43	135,5	D. D. Ruppel 44	137,7	F. Altschulz 49%	56,6G	Schödt 37	0,0
D Mannh. Verr. 45	141,6G	H. Heß, St. H. 51	328	D VFW 44	135,5	D. D. Ruppel 45	137,7	F. Altschulz 50%	56,6G	Schödt 38	0,0
D Mannh. Verr. 46	141,6G	H. Heß, St. H. 52	329	D VFW 45	135,5	D. D. Ruppel 46	137,7	F. Altschulz 51%	56,6G	Schödt 39	0,0
D Mannh. Verr. 47	141,6G	H. Heß, St. H. 53	330	D VFW 46	135,5	D. D. Ruppel 47	137,7	F. Altschulz 52%	56,6G	Schödt 40	0,0
D Mannh. Verr. 48	141,6G	H. Heß, St. H. 54	331	D VFW 47	135,5	D. D. Ruppel 48	137,7	F. Altschulz 53%	56,6G	Schödt 41	0,0
D Mannh. Verr. 49	141,6G	H. Heß, St. H. 55	332	D VFW 48	135,5	D. D. Ruppel 49	137,7	F. Altschulz 54%	56,6G	Schödt 42	0,0
D Mannh. Verr. 50	141,6G	H. Heß, St. H. 56	333	D VFW 49	135,5	D. D. Ruppel 50	137,7	F. Altschulz 55%	56,6G	Schödt 43	0,0
D Mannh. Verr. 51	141,6G	H. Heß, St. H. 57	334	D VFW 50	135,5	D. D. Ruppel 51	137,7	F. Altschulz 56%	56,6G	Schödt 44	0,0
D Mannh. Verr. 52	141,6G	H. Heß, St. H. 58	335	D VFW 51	135,5	D. D. Ruppel 52	137,7	F. Altschulz 57%	56,6G	Schödt 45	0,0
D Mannh. Verr. 53	141,6G	H. Heß, St. H. 59	336	D VFW 52	135,5	D. D. Ruppel 53	137,7	F. Altschulz 58%	56,6G	Schödt 46	0,0
D Mannh. Verr. 54	141,6G	H. Heß, St. H. 60	337	D VFW 53	135,5	D. D. Ruppel 54	137,7	F. Altschulz 59%	56,6G	Schödt 47	0,0
D Mannh. Verr. 55	141,6G	H. Heß, St. H. 61	338	D VFW 54	135,5	D. D. Ruppel 55	137,7	F. Altschulz 60%	56,6G	Schödt 48	0,0
D Mannh. Verr. 56	141,6G	H. Heß, St. H. 62	339	D VFW 55	135,5	D. D. Ruppel 56	137,7	F. Altschulz 61%	56,6G	Schödt 49	0,0
D Mannh. Verr. 57	141,6G	H. Heß, St. H. 63	340	D VFW 56	135,5	D. D. Ruppel 57	137,7	F. Altschulz 62%	56,6G	Schödt 50	0,0
D Mannh. Verr. 58	141,6G	H. Heß, St. H. 64	341	D VFW 57	135,5	D. D. Ruppel 58	137,7	F. Altschulz 63%	56,6G	Schödt 51	0,0
D Mannh. Verr. 59	141,6G	H. Heß, St. H. 65	342	D VFW 58	135,5	D. D. Ruppel 59	137,7	F. Altschulz 64%	56,6G	Schödt 52	0,0
D Mannh. Verr. 60	141,6G	H. Heß, St. H. 66	343	D VFW 59	135,5	D. D. Ruppel 60	137,7	F. Altschulz 65%	56,6G	Schödt 53	0,0
D Mannh. Verr. 61	141,6G	H. Heß, St. H. 67	344	D VFW 60	135,5	D. D. Ruppel 61	137,7	F. Altschulz 66%	56,6G	Schödt 54	0,0
D Mannh. Verr. 62	141,6G	H. Heß, St. H. 68	345	D VFW 61	135,5	D. D. Ruppel 62	137,7	F. Altschulz 67%	56,6G	Schödt 55	0,0
D Mannh. Verr. 63	141,6G	H. Heß, St. H. 69	346	D VFW 62	135,5	D. D. Ruppel 63	137,7	F. Altschulz 68%	56,6G	Schödt 56	0,0
D Mannh. Verr. 64	141,6G	H. Heß, St. H. 70	347	D VFW 63	135,5	D. D. Ruppel 64	137,7	F. Altschulz 69%	56,6G	Schödt 57	0,0
D Mannh. Verr. 65	141,6G	H. Heß, St. H. 71	348	D VFW 64	135,5	D. D. Ruppel 65	137,7	F. Altschulz 70%	56,6G	Schödt 58	0,0
D Mannh. Verr. 66	141,6G	H. Heß, St. H. 72	349	D VFW 65	135,5	D. D. Ruppel 66	137,7	F. Altschulz 71%	56,6G	Schödt 59	0,0
D Mannh. Verr. 67	141,6G	H. Heß, St. H. 73	350	D VFW 66	135,5	D. D. Ruppel 67	137,7	F. Altschulz 72%	56,6G	Schödt 60	0,0
D Mannh. Verr. 68	141,6G	H. Heß, St. H. 74	351	D VFW 67	135,5	D. D. Ruppel 68	137,7	F. Altschulz 73%	56,6G	Schödt 61	0,0
D Mannh. Verr. 69	141,6G	H. Heß, St. H. 75	352	D VFW 68	135,5	D. D. Ruppel 69	137,7	F. Altschulz 74%	56,6G	Schödt 62	0,0
D Mannh. Verr. 70	141,6G	H. Heß, St. H. 76	353	D VFW 69	135,5	D. D. Ruppel 70	137,7	F. Altschulz 75%	56,6G	Schödt 63	0,0
D Mannh. Verr. 71	141,6G	H. Heß, St. H. 77	354	D VFW 70	135,5	D. D. Ruppel 71	137,7	F. Altschulz 76%	56,6G	Schödt 64	0,0
D Mannh. Verr. 72	141,6G	H. Heß, St. H. 78	355	D VFW 71	135,5	D. D. Ruppel 72	137,7	F. Altschulz 77%	56,6G	Schödt 65	0,0
D Mannh. Verr. 73	141,6G	H. Heß, St. H. 79	356	D VFW 72	135,5	D. D. Ruppel 73	137,7	F. Altschulz 78%	56,6G	Schödt 66	0,0
D Mannh. Verr. 74	141,6G	H. Heß, St. H. 80	357	D VFW 73	135,5	D. D. Ruppel 74	137,7	F. Altschulz 79%	56,6G	Schödt 67	0,0
D Mannh. Verr. 75	141,6G	H. Heß, St. H. 81	358	D VFW 74	135,5	D. D. Ruppel 75	137,7	F. Altschulz 80%	56,6G	Schödt 68	0,0
D Mannh. Verr. 76	141,6G	H. Heß, St. H. 82	359	D VFW 75	135,5	D. D. Ruppel 76	137,7	F. Altschulz 81%	56,6G	Schödt 69	0,0
D Mannh. Verr. 77	141,6G	H. Heß, St. H. 83	360	D VFW 76	135,5	D. D. Ruppel 77	137,7	F. Altschulz 82%	56,6G	Schödt 70	0,0
D Mannh. Verr. 78	141,6G	H. Heß, St. H. 84	361	D VFW 77	135,5	D. D. Ruppel 78	137,7	F. Altschulz 83%	56,6G	Schödt 71	0,0
D Mannh. Verr. 79	141,6G	H. Heß, St. H. 85	362	D VFW 78	135,5	D. D. Ruppel 79	137,7	F. Altschulz 84%	56,6G	Schödt 72	0,0
D Mannh. Verr. 80	141,6G	H. Heß, St. H. 86	363	D VFW 79	135,5	D. D. Ruppel 80	137,7	F. Altschulz 85%	56,6G	Schödt 73	0,0
D Mannh. Verr. 81	141,6G	H. Heß, St. H. 87	364	D VFW 80	135,5	D. D. Ruppel 81	137,7	F. Altschulz 86%	56,6G	Schödt 74	0,0
D Mannh. Verr. 82	141,6G	H. Heß, St. H. 88	365	D VFW 81	135,5	D. D. Ruppel 82	137,7	F. Altschulz 87%	56,6G	Schödt 75	0,0
D Mannh. Verr. 83	141,6G	H. Heß, St. H. 89	366	D VFW 82	135,5	D. D. Ruppel 83	137,7	F. Altschulz 88%	56,6G	Schödt 76	0,0
D Mannh. Verr. 84	141,6G	H. Heß, St. H. 90	367	D VFW 83	135,5	D. D. Ruppel 84	137,7	F. Altschulz 89%	56,6G	Schödt 77	0,0
D Mannh. Verr. 85	141,6G	H. Heß, St. H. 91	368	D VFW 84	135,5	D. D. Ruppel 85	137,7	F. Altschulz 90%	56,6G	Schödt 78	0,0
D Mannh. Verr. 86	141,6G	H. Heß, St. H. 92	369	D VFW 85	135,5	D. D. Ruppel 86	137,7	F. Altschulz 91%	56,6G	Schödt 79	0,0
D Mannh. Verr. 87	141,6G	H. Heß, St. H. 93	370	D VFW 86	135,5	D. D. Ruppel 87	137,7	F. Altschulz 92%	56,6G	Schödt 80	0,0
D Mannh. Verr. 88	141,6G	H. Heß, St. H. 94	371	D VFW 87	135,5	D. D. Ruppel 88	137,7	F. Altschulz 93%	56,6G	Schödt 81	0,0
D Mannh. Verr. 89	141,6G	H. Heß, St. H. 95	372	D VFW 88	135,5	D. D. Ruppel 89	137,7	F. Altschulz 94%	56,6G	Schödt 82	0,0
D Mannh. Verr. 90	141,6G	H. Heß, St. H. 96	373	D VFW 89	135,5	D. D. Ruppel 90	137,7	F. Altschulz 95%	56,6G	Schödt 83	0,0
D Mannh. Verr. 91	141,6G	H. Heß, St. H. 97	374	D VFW 90	135,5	D. D. Ruppel 91	137,7	F. Altschulz 96%	56,6G	Schödt 84	0,0
D Mannh. Verr. 92	141,6G	H. Heß, St. H. 98	375	D VFW 91	135,5	D. D. Ruppel 92	137,7	F. Altschulz 97%	56,6G	Schödt 85	0,0
D Mannh. Verr. 93	141,6G	H. Heß, St. H. 99	376	D VFW 92	135,5	D. D. Ruppel 93	137,7	F. Altschulz 98%	56		

F. Blauh. VZ. 15.1	456G	456G
H. Br. H. Hypo 10	516	517

---

**Am. Kiefern**

DM-Anleihen		9,25 dgt. 80		9,5 dgt. 80		9,75 dgt. 80		10 dgt. 80		10,25 dgt. 80		10,5 dgt. 80		10,75 dgt. 80		11 dgt. 80		11,25 dgt. 80		11,5 dgt. 80		11,75 dgt. 80		12 dgt. 80		12,25 dgt. 80		12,5 dgt. 80		12,75 dgt. 80		13 dgt. 80		13,25 dgt. 80		13,5 dgt. 80		13,75 dgt. 80		14 dgt. 80		14,25 dgt. 80		14,5 dgt. 80		14,75 dgt. 80		15 dgt. 80		15,25 dgt. 80		15,5 dgt. 80		15,75 dgt. 80		16 dgt. 80		16,25 dgt. 80		16,5 dgt. 80		16,75 dgt. 80		17 dgt. 80		17,25 dgt. 80		17,5 dgt. 80		17,75 dgt. 80		18 dgt. 80		18,25 dgt. 80		18,5 dgt. 80		18,75 dgt. 80		19 dgt. 80		19,25 dgt. 80		19,5 dgt. 80		19,75 dgt. 80		20 dgt. 80		20,25 dgt. 80		20,5 dgt. 80		20,75 dgt. 80		21 dgt. 80		21,25 dgt. 80		21,5 dgt. 80		21,75 dgt. 80		22 dgt. 80		22,25 dgt. 80		22,5 dgt. 80		22,75 dgt. 80		23 dgt. 80		23,25 dgt. 80		23,5 dgt. 80		23,75 dgt. 80		24 dgt. 80		24,25 dgt. 80		24,5 dgt. 80		24,75 dgt. 80		25 dgt. 80		25,25 dgt. 80		25,5 dgt. 80		25,75 dgt. 80		26 dgt. 80		26,25 dgt. 80		26,5 dgt. 80		26,75 dgt. 80		27 dgt. 80		27,25 dgt. 80		27,5 dgt. 80		27,75 dgt. 80		28 dgt. 80		28,25 dgt. 80		28,5 dgt. 80		28,75 dgt. 80		29 dgt. 80		29,25 dgt. 80		29,5 dgt. 80		29,75 dgt. 80		30 dgt. 80		30,25 dgt. 80		30,5 dgt. 80		30,75 dgt. 80		31 dgt. 80		31,25 dgt. 80		31,5 dgt. 80		31,75 dgt. 80		32 dgt. 80		32,25 dgt. 80		32,5 dgt. 80		32,75 dgt. 80		33 dgt. 80		33,25 dgt. 80		33,5 dgt. 80		33,75 dgt. 80		34 dgt. 80		34,25 dgt. 80		34,5 dgt. 80		34,75 dgt. 80		35 dgt. 80		35,25 dgt. 80		35,5 dgt. 80		35,75 dgt. 80		36 dgt. 80		36,25 dgt. 80		36,5 dgt. 80		36,75 dgt. 80		37 dgt. 80		37,25 dgt. 80		37,5 dgt. 80		37,75 dgt. 80		38 dgt. 80		38,25 dgt. 80		38,5 dgt. 80		38,75 dgt. 80		39 dgt. 80		39,25 dgt. 80		39,5 dgt. 80		39,75 dgt. 80		40 dgt. 80		40,25 dgt. 80		40,5 dgt. 80		40,75 dgt. 80		41 dgt. 80		41,25 dgt. 80		41,5 dgt. 80		41,75 dgt. 80		42 dgt. 80		42,25 dgt. 80		42,5 dgt. 80		42,75 dgt. 80		43 dgt. 80		43,25 dgt. 80		43,5 dgt. 80		43,75 dgt. 80		44 dgt. 80		44,25 dgt. 80		44,5 dgt. 80		44,75 dgt. 80		45 dgt. 80		45,25 dgt. 80		45,5 dgt. 80		45,75 dgt. 80		46 dgt. 80		46,25 dgt. 80		46,5 dgt. 80		46,75 dgt. 80		47 dgt. 80		47,25 dgt. 80		47,5 dgt. 80		47,75 dgt. 80		48 dgt. 80		48,25 dgt. 80		48,5 dgt. 80		48,75 dgt. 80		49 dgt. 80		49,25 dgt. 80		49,5 dgt. 80		49,75 dgt. 80		50 dgt. 80		50,25 dgt. 80		50,5 dgt. 80		50,75 dgt. 80		51 dgt. 80		51,25 dgt. 80		51,5 dgt. 80		51,75 dgt. 80		52 dgt. 80		52,25 dgt. 80		52,5 dgt. 80		52,75 dgt. 80		53 dgt. 80		53,25 dgt. 80		53,5 dgt. 80		53,75 dgt. 80		54 dgt. 80		54,25 dgt. 80		54,5 dgt. 80		54,75 dgt. 80		55 dgt. 80		55,25 dgt. 80		55,5 dgt. 80		55,75 dgt. 80		56 dgt. 80		56,25 dgt. 80		56,5 dgt. 80		56,75 dgt. 80		57 dgt. 80		57,25 dgt. 80		57,5 dgt. 80		57,75 dgt. 80		58 dgt. 80		58,25 dgt. 80		58,5 dgt. 80		58,75 dgt. 80		59 dgt. 80		59,25 dgt. 80		59,5 dgt. 80		59,75 dgt. 80		60 dgt. 80		60,25 dgt. 80		60,5 dgt. 80		60,75 dgt. 80		61 dgt. 80		61,25 dgt. 80		61,5 dgt. 80		61,75 dgt. 80		62 dgt. 80		62,25 dgt. 80		62,5 dgt. 80		62,75 dgt. 80		63 dgt. 80		63,25 dgt. 80		63,5 dgt. 80		63,75 dgt. 80		64 dgt. 80		64,25 dgt. 80		64,5 dgt. 80		64,75 dgt. 80		65 dgt. 80		65,25 dgt. 80		65,5 dgt. 80		65,75 dgt. 80		66 dgt. 80		66,25 dgt. 80		66,5 dgt. 80		66,75 dgt. 80		67 dgt. 80		67,25 dgt. 80		67,5 dgt. 80		67,75 dgt. 80		68 dgt. 80		68,25 dgt. 80		68,5 dgt. 80		68,75 dgt. 80		69 dgt. 80		69,25 dgt. 80		69,5 dgt. 80		69,75 dgt. 80		70 dgt. 80		70,25 dgt. 80		70,5 dgt. 80		70,75 dgt. 80		71 dgt. 80		71,25 dgt. 80		71,5 dgt. 80		71,75 dgt. 80		72 dgt. 80		72,25 dgt. 80		72,5 dgt. 80		72,75 dgt. 80		73 dgt. 80		73,25 dgt. 80		73,5 dgt. 80		73,75 dgt. 80		74 dgt. 80		74,25 dgt. 80		74,5 dgt. 80		74,75 dgt. 80		75 dgt. 80		75,25 dgt. 80		75,5 dgt. 80		75,75 dgt. 80		76 dgt. 80		76,25 dgt. 80		76,5 dgt. 80		76,75 dgt. 80		77 dgt. 80		77,25 dgt. 80		77,5 dgt. 80		77,75 dgt. 80		78 dgt. 80		78,25 dgt. 80		78,5 dgt. 80		78,75 dgt. 80		79 dgt. 80		79,25 dgt. 80		79,5 dgt. 80		79,75 dgt. 80		80 dgt. 80		80,25 dgt. 80		80,5 dgt. 80		80,75 dgt. 80		81 dgt. 80		81,25 dgt. 80		81,5 dgt. 80		81,75 dgt. 80		82 dgt. 80		82,25 dgt. 80		82,5 dgt. 80		82,75 dgt. 80		83 dgt. 80		83,25 dgt. 80		83,5 dgt. 80		83,75 dgt. 80		84 dgt. 80		84,25 dgt. 80		84,5 dgt. 80		84,75 dgt. 80		85 dgt. 80		85,25 dgt. 80		85,5 dgt. 80		85,75 dgt. 80		86 dgt. 80		86,25 dgt. 80		86,5 dgt. 80		86,75 dgt. 80		87 dgt. 80		87,25 dgt. 80		87,5 dgt. 80		87,75 dgt. 80		88 dgt. 80		88,25 dgt. 80		88,5 dgt. 80		88,75 dgt. 80		89 dgt. 80		89,25 dgt. 80		89,5 dgt. 80		89,75 dgt. 80		90 dgt. 80		90,25 dgt. 80		90,5 dgt. 80		90,75 dgt. 80		91 dgt. 80		91,25 dgt. 80		91,5 dgt. 80		91,75 dgt. 80		92 dgt. 80		92,25 dgt. 80		92,5 dgt. 80		92,75 dgt. 80		93 dgt. 80		93,25 dgt. 80		93,5 dgt. 80		93,75 dgt. 80		94 dgt. 80		94,25 dgt. 80		94,5 dgt. 80		94,75 dgt. 80		95 dgt. 80		95,25 dgt. 80		95,5 dgt. 80		95,75 dgt. 80		96 dgt. 80		96,25 dgt. 80		96,5 dgt. 80		96,75 dgt. 80		97 dgt. 80		97,25 dgt. 80		97,5 dgt. 80		97,75 dgt. 80		98 dgt. 80		98,25 dgt. 80		98,5 dgt. 80		98,75 dgt. 80		99 dgt. 80		99,25 dgt. 80		99,5 dgt. 80		99,75 dgt. 80		100 dgt. 80		100,25 dgt. 80		100,5 dgt. 80		100,75 dgt. 80		101 dgt. 80		101,25 dgt. 80		101,5 dgt. 80		101,75 dgt. 80		102 dgt. 80		102,25 dgt. 80		102,5 dgt. 80		102,75 dgt. 80		103 dgt. 80		103,25 dgt. 80		103,5 dgt. 80		103,75 dgt. 80		104 dgt. 80		104,25 dgt. 80		104,5 dgt. 80		104,75 dgt. 80		105 dgt. 80		105,25 dgt. 80		105,5 dgt. 80		105,75 dgt. 80		106 dgt. 80		106,25 dgt. 80		106,5 dgt. 80		106,75 dgt. 80		107 dgt. 80		107,25 dgt. 80		107,5 dgt. 80		107,75 dgt. 80		108 dgt. 80		108,25 dgt. 80		108,5 dgt. 80		108,75 dgt. 80		109 dgt. 80		109,25 dgt. 80		109,5 dgt. 80		109,75 dgt. 80		110 dgt. 80		110,25 dgt. 80		110,5 dgt. 80		110,75 dgt. 80		111 dgt. 80		111,25 dgt. 80		111,5 dgt. 80		111,75 dgt. 80		112 dgt. 80		112,25 dgt. 80		112,5 dgt. 80		112,75 dgt. 80		113 dgt. 80		113,25 dgt. 80		113,5 dgt. 80		113,75 dgt. 80		114 dgt. 80		114,25 dgt. 80		114,5 dgt. 80		114,75 dgt. 80		115 dgt. 80		115,25 dgt. 80		115,5 dgt. 80		115,75 dgt. 80		116 dgt. 80		116,25 dgt. 80		116,5 dgt. 80		116,75 dgt. 80		117 dgt. 80		117,25 dgt. 80		117,5 dgt. 80		117,75 dgt. 80		118 dgt. 80		118,25 dgt. 80		118,5 dgt. 80		118,75 dgt. 80		119 dgt. 80		119,25 dgt. 80		119,5 dgt. 80		119,75 dgt. 80		120 dgt. 80		120,25 dgt. 80		120,5 dgt. 80		120,75 dgt. 80		121 dgt. 80		121,25 dgt. 80		121,5 dgt. 80		121,75 dgt. 80		122 dgt. 80		122,25 dgt. 80		122,5 dgt. 80		122,75 dgt. 80		123 dgt. 80		123,25 dgt. 80		123,5 dgt. 80		123,75 dgt. 80		124 dgt. 80		124,25 dgt. 80		124,5 dgt. 80		124,75 dgt. 80		125 dgt. 80		125,25 dgt. 80		125,5 dgt. 80		125,75 dgt. 80		126 dgt. 80		126,25 dgt. 80		126,5 dgt. 80		126,75 dgt. 80		127 dgt. 80		127,25 dgt. 80		127,5 dgt. 80		127,75 dgt. 80		128 dgt. 80		128,25 dgt. 80		128,5 dgt. 80		128,75 dgt. 80		129 dgt. 80		129,25 dgt. 80		129,5 dgt. 80		129,75 dgt. 80		130 dgt. 80		130,25 dgt. 80		130,5 dgt. 80		130,75 dgt. 80		131 dgt. 80		131,25 dgt. 80		131,5 dgt. 80		131,75 dgt. 80		132 dgt. 80		132,25 dgt. 80		132,5 dgt. 80		132,75 dgt. 80		133 dgt. 80		133,25 dgt. 80		133,5 dgt. 80		133,75 dgt. 80		134 dgt. 80		134,25 dgt. 80		134,5 dgt. 80		134,75 dgt. 80		135 dgt. 80		135,25 dgt. 80		135,5 dgt. 80		135,75 dgt. 80		136 dgt. 80		136,25 dgt. 80		136,5 dgt. 80		136,75 dgt. 80		137 dgt. 80		137,25 dgt. 80		137,5 dgt. 80		137,75 dgt. 80		138 dgt. 80		138,25 dgt. 80		138,5 dgt. 80		138,75 dgt. 80		139 dgt. 80		139,25 dgt. 80		139,5 dgt. 80		139,75 dgt. 80		140 dgt. 80		140,25 dgt. 80		140,5 dgt. 80		140,75 dgt. 80		141 dgt. 80		141,25 dgt. 80		141,5 dgt. 80		141,75 dgt. 80		142 dgt. 80		142,25 dgt. 80		142,5 dgt. 80		142,75 dgt. 80		143 dgt. 80		143,25 dgt. 80		143,5 dgt. 80		143,75 dgt. 80		144 dgt. 80		144,25 dgt. 80		144,5 dgt. 80		144,75 dgt. 80		145 dgt. 80		145,25 dgt. 80		145,5 dgt. 80		145,75 dgt. 80		146 dgt. 80		146,25 dgt. 80		146,5 dgt. 80		146,75 dgt. 80		147 dgt. 80		147,25 dgt. 80		147,5 dgt. 80		147,75 dgt. 80		148 dgt. 80		148,25 dgt. 80		148,5 dgt. 80		148,75 dgt. 80		149 dgt. 80		149,25 dgt. 80		149,5 dgt. 80		149,75 dgt. 80		150 dgt. 80		150,25 dgt. 80		150,5 dgt. 80		150,75 dgt. 80		151 dgt. 80		151,25 dgt. 80		151,5 dgt. 80		151,75 dgt. 80		152 dgt. 80		152,25 dgt. 80		152,5 dgt. 80		152,75 dgt. 80		153 dgt. 80		153,25 dgt. 80		153,5 dgt. 80		153,75 dgt. 80		154 dgt. 80		154,25 dgt. 80		154,5 dgt. 80		154,75 dgt. 80		155 dgt. 80		155,25 dgt. 80		155,5 dgt. 80		155,75 dgt. 80		156 dgt. 80		156,25 dgt. 80		156,5 dgt. 80		156,75 dgt. 80		157 dgt. 80		157,25 dgt. 80		157,5 dgt. 80		157,75 dgt. 80		158 dgt. 80		158,25 dgt. 80		158,5 dgt. 80		158,75 dgt. 80		159 dgt. 80		159,25 dgt. 80		159,5 dgt. 80		159,75 dgt. 80		160 dgt. 80		160,25 dgt. 80		160,5 dgt. 80		160,75 dgt. 80		161 dgt. 80		161,25 dgt. 80		161,5 dgt. 80		161,75 dgt. 80		162 dgt. 80		162,25 dgt. 80		162,5 dgt. 80		162,75 dgt. 80		163 dgt. 80		163,25 dgt. 80		163,5 dgt. 80		163,75 dgt. 80		164 dgt. 80		164,25 dgt. 80		164,5 dgt. 80		164,75 dgt. 80		165 dgt. 80		165,25 dgt. 80		165,5 dgt. 80		165,75 dgt. 80		166 dgt. 80		166,25 dgt. 80		166,5 dgt. 80		166,75 dgt. 80		167 dgt. 80		167,25 dgt. 80		167,5 dgt. 80		167,75 dgt. 80		168 dgt. 80		168,25 dgt. 80		168,5 dgt. 80		168,75 dgt. 80		169 dgt. 80		169,25 dgt. 80		169,5 dgt. 80		169,75 dgt. 80		170 dgt. 80		170,25 dgt. 80		170,5 dgt. 80		170,75 dgt. 80		171 dgt. 80		171,25 dgt. 80		171,5 dgt. 80		171,75 dgt. 80		172 dgt. 80		172,25 dgt. 80		172,5 dgt. 80		172,75 dgt. 80		173 dgt. 80		173,25 dgt. 80		173,5 dgt. 80		173,75 dgt. 80		174 dgt. 80		174,25 dgt. 80		174,5 dgt. 80		174,75 dgt. 80		175 dgt. 80		175,25 dgt. 80		175,5 dgt. 80		175,75 dgt. 80		176 dgt. 80		176,25 dgt. 80		176,5 dgt. 80	
-------------	--	--------------	--	-------------	--	--------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	------------	--	---------------	--	--------------	--	---------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--	----------------	--	-------------	--	----------------	--	---------------	--

## Ausland

[illegible]

LOWE	2750	275
Kristall 6	280	281 G
	13.4	12.6

[illegible]

2. 6.	13. 6.	1.
-------	--------	----

[illegible]

## Optionshandel

[illegible]

## Einzen

[illegible]

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

1. The first step in the process is to identify the problem or issue that needs to be addressed. This involves gathering information and understanding the context of the problem.

Figure 1. Schematic representation of the experimental design. The subjects were divided into two groups: the control group and the experimental group. The control group was divided into two subgroups: the control group and the control group. The experimental group was divided into two subgroups: the experimental group and the experimental group. The control group was divided into two subgroups: the control group and the control group. The experimental group was divided into two subgroups: the experimental group and the experimental group.

1. *Journal of the American Medical Association*, 1997; 278: 1039-1044.











## Gruß aus Eriwan

rr... Überall ist Eriwan. Zumindest Radio Eriwan. Diesen Eindruck haben uns jetzt die Rundfunkkollegen aus dem Südwesten vermittelt. Der Südwestfunk in Baden-Baden verschickte nämlich eine Pressemitteilung, in der er sich bitterlich über den Konkurrenten in Luxemburg beklagte. Da wird dem erstaunten Leser mitgeteilt, Radio Luxemburg habe Böses getan. Der Sender, dem vor einiger Zeit ein Düsenflugzeug seinen Sendemast in Dudenlänge abgesägt habe, hätte sich nämlich beim Wiederaufbau nicht mit der bisherigen Höhe von 300 Metern begnügt, sondern einfach ein paar Meter zugelegt, um auf diese Weise Sendungen des SWF zu stören. Und gegen solche Störungen müssen die Baden-Bader empfindlich sein, denn auch ein öffentlich-rechtlicher Sender kommt ohne den geschätzten Kommerz nicht aus, weil er auf die Einnahmen aus der Rundfunkwerbung angewiesen ist.

Diese Mitteilung erinnert an die berühmten Anfragen an Radio Eriwan: Stimmt es, daß RTL einen Sendemast errichtet, der mit seiner Höhe den SWF stört? Antwort: Im Prinzip ja! Der Sendemast wurde allerdings nicht höher, sondern um sechs Meter niedriger wieder aufgebaut, aber er stört den SWF, weil er das Programm von RTL ausstrahlt.

Der südwestliche Radiokunde bleibt angesichts solcher Zahlen ein wenig verstört zurück. Schließlich hat er seinem Sender immer vertraut, was die Meldungen und die Fakten angeht. Zugegeben, mit bloßem Auge kann man nicht erkennen, ob ein Sendemast 300 Meter, gar 310 Meter oder nur 294 Meter hoch ist. Aber es gibt die Möglichkeit, bei der zuständigen Luftfahrtbehörde anzufragen, die wissen so etwas ganz genau. Man könnte natürlich auch einen Fernmesser - es muß ja nicht gleich Josef K. sein - ausleihen, um die genaue Höhe feststellen zu lassen. Oder, selbst dieser verwegene Vorschlag sei gewagt, man brauchte nur zum Telefon zu greifen, um einfach bei den Luxemburgern selbst nachzufragen, wie hoch ihr Sendemast bei Dudenlänge in den Himmel ragt.

Aber die Baden-Bader möchten diese simplen Wege nicht beschreiten. Sie hielten es mit der alten Journalistenweisheit: Man kann sich die schönste Geschichte auch kaputtrechnen.

Zum Neuerscheinen von Hattenhauers „Geistesgeschichtlichen Grundlagen“

## Was ist der Deutschen Recht?

Hans Hattenhauers Werk „Die geistesgeschichtlichen Grundlagen des deutschen Rechts“ gilt unter Juristen und Beamten schon als Klassiker. Das ist auch kein Wunder, wenn man sich der Verfasser doch ausdrücklich an „Junge Semester“ wendet. Jetzt ist die dritte Auflage dieses einflussreichen „Readers“ erschienen (C. F. Müller Juristischer Verlag, Heidelberg, 428 S., 28,80 Mark). Seine Stärken wie seine Schwächen treten nun schärfer hervor als in den früheren Auflagen; man merkt, daß das Buch allmählich in einen zeitgeschichtlichen Kontext eintrifft.

Leitmotiv für Hattenhauer ist die Maxime: „Rechtsgeschichte ist Kulturgeschichte“. Denn „das Recht ist nicht autonom“ und „kann nur in seinem kulturellen Zusammenhang verstanden werden“. Dazu gehören selbstverständlich religiöse, soziale, politische, wirtschaftliche und im engeren Sinne geistesgeschichtliche Voraussetzungen, d. h. Auffassungen und Faktoren. Allerdings rückt der Verfasser die sozialen Bedingungen und die politische Ideologie der Epochen so sehr in den Vordergrund, daß die soziologischen Grundlagen des Rechts die eigentlich geistesgeschichtlichen weitgehend verdrängen und Zweifel an der Beteiligung aufkommen können.

Von Geistesgeschichte als juristischer Theoriegeschichte ist insofern die Rede, als die Doktrinen und Schulen der Rechtswissenschaft von der Restauration (Savigny contra Thibaut) bis zum Positivismus und den verschiedenen anti-positivistischen Theorien nachgezeichnet werden. Die Lehre vom Volkgeist, der Gegensatz Volkrecht-Juristenrecht werden dargestellt, große Rechtsdenker wie Feuerbach, Beseler, Ihering, Binding, Radbruch finden ihre Würdigung. Die Haltung des Verfassers zum Naturrecht bleibt zwiespältig, obwohl er dem Relativismus mitverantwortlich macht dafür, daß sich so viele Juristen dem Nationalsozialismus verschrieben. Ohne den besitzbürgerlich-liberalen Charakter des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu übersehen, erkennt er seine große geistige Klarheit an und widerspricht der Mode, sich über die darin zum Ausdruck gekommene „Begriffsjurisprudenz“ lustig zu machen.

Es ist natürlich, daß die Darstellung um so abgewogener gerät, je größer der zeitliche Abstand vom Gegenstand ist. Bei aller Fragwürdigkeit historischer Periodisierungen bildet die französische Revolution den geeigneten Einschnitt. Gaben vorher

Hierarchie und Autorität, so stand die folgende Epoche im Zeichen von Freiheit und Gleichheit, Prinzipien, deren vielfältige Auswirkung auf das deutsche Rechts- und Staatsleben dargelegt wird. Die Ausführungen zum vorrevolutionären Recht sind eine beachtliche Ehrenrettung des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation, das der Verfasser gegen den auf Pufendorf zurückgehenden Vorwurf in Schutz nimmt, ein Monstrum, eine leere Form gewesen zu sein. Es war „eine geistige Macht, der sich auch die souveränen Fürsten in den Territorien nicht entziehen konnten“. Im Reichskammergericht wurde „viel und gut gearbeitet“.

Hattenhauer betrachtet die Aufnahme fremder Rechtsgedanken und Organisationsformen als Bereicherung und nicht als schädliche Überfremdung. Damit wird er heute kein mehr finden, jedenfalls soweit die Rezeption des römischen Rechts im Mittelalter und des französischen Rechts in der napoleonischen Zeit gemeint ist. Doch ist sein großzügiger Gebrauch des Begriffs der Rezeption historisch und systematisch insofern höchst anfechtbar, als er auch das Besatzungsrecht der Siegermächte nach dem Zweiten Weltkrieg ohne Differenzierung einbezieht und etwa von der „Rezeption“ russischen Rechts in der sowjetischen Besatzungszone spricht.

Gewiß kommt es für den Rechtshistoriker nicht auf die Zustimmung der Rechtsunterworfenen an, wenn die bleibende Wirkung eingedrungener Rechtsvorstellungen festgestellt. Doch sollten die Unterschiede der Übernahmefälle nicht mit einem verallgemeinerten Rezeptionsbegriff zugeordnet werden. Die mit dem Rechtsdenken verbundenen Aufnahmeprozesse als die Zwangseinführung von Siegerrecht nach 1945, Rechtssystematisch ist zwischen der Übernahme von Rechtsgedanken und -prinzipien oder auch vorbildlicher Kodifikationen durch nationalen Gesetzgebung einerseits und der Einführung von Vorschriften fremden Rechtsdenkens durch Besatzungsbehörden andererseits zu unterscheiden.

Nicht alles Besatzungsrecht von 1945 und danach war dazu bestimmt, die deutsche Staats- und Gesellschaftsordnung zu reformieren, vieles diente der Machtergreifung der Besatzungsmacht und hatte keinen Bestand (Entmilitarisierung, Reparationen, Entflechtung der Wirtschaftsmächte).

ternahmen, Sowjet-AG usw.). Nach der höchstrechtlichen Rechtsprechung war Besatzungsrecht kein deutsches Recht und von deutschen Gerichten nicht auf Übereinstimmung mit Verfassungs- oder Völkerrecht zu überprüfen.

Vor 1945 gab es sechs Jahre deutsches Besatzungsrecht in Europa, das nach der Befreiung für von Anfang an null und nichtig erklärt wurde, weil es grobenteils unmenschlich, interventionistisch und völkerrechtswidrig war. Ob Besatzungsrecht mit der Zeit, wie der Code Napoléon oder die britische Gemeindeordnung, akzeptiert wird, hängt nicht nur von seiner sittlichen und politischen Qualität, sondern ebenso von der Stabilität der Machtverhältnisse, von Zeitablauf und Gewöhnung ab.

Das Kapitel über den Nationalsozialismus konzentriert sich auf das ideologische Wesentliche. Der Einfluß Carl Schmitts auf die damalige Rechts- und Staatsauffassung wird von Hattenhauer jedoch erheblich überschätzt, dessen gewichtiger Beitrag zur Staatslehre der Weimarer Verfassung dagegen einfach verschwiegen, vor allem auch seine im Grundgesetz später positivierte Lehre vom unabänderlichen Kernbestand einer Verfassung. Dabei könnte der Verfasser seine Historisierung des Staatsbegriffs geradezu von Carl Schmitt gelernt haben.

Daß das Programm der Umerziehung der Deutschen, noch heute unseren Respekt und unseren Dank verdient, ist ein Euphemismus, wenn es auch unabweisbar ist, daß die Grundlagen der heutigen freiheitlich-demokratischen Grundordnung historisch und zum Teil auch rechtlich durch Entscheidungen der Besatzungsmächte geschaffen wurden. Andererseits muß aber auch der gegenwärtige Fehlbestand an Nationalbewußtsein und Staatsgesinnung als ursprüngliche sogar beabsichtigte Spätfolge der Re-Education erkannt werden. Als Legitimierung der Verfassungsintervention der Besatzungsmächte und nicht als Diskreditierung des Grundgesetzes ist wohl auch die Charakterisierung seiner Rechtsnatur als „Besatzungsstatut“ gemeint, das „den Geist der Umerziehung atmet“, über den es dann jedoch hinausgeht. Das echte Besatzungsstatut bestand bekanntlich bis zum 5. Mai 1955 neben dem Grundgesetz, dem durch solche historisch verständliche, aber staatsrechtlich unscharfe Begriffsverwendung pädagogisch kein Dienst erwiesen wird.

HELMUT RUMPF



Leichte Anklänge an Gauguin: „Zwei Freundinnen“, Holzschnitt von Schmidt-Rottluff aus dem Jahre 1915

FOTO: KATALOG

Karl Schmidt-Rottluff in Schleswig und Hamburg

## Abenteuer des Nordens

Unter den Malern der Dresdner „Brücke“ war Karl Schmidt-Rottluff (1884 - 1976) von Anfang an der sprödeste, verschlossenste und konsequenteste - als Künstler und als Mensch. Seiner unberechenbaren und kompromisslosen Persönlichkeit entsprach sein oft schwer zugängliches Werk: herb, wortkarg, abweisend.

Die von Gerhard Wietek mit viel Spürsinn und Kenntnis zum 100. Geburtstag des Malers im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum in Schleswig zusammengestellte Retrospektive bietet ein großartiges Panorama der Entwicklung des malerischen und grafischen Schaffens von Schmidt-Rottluff. An Hand von 77 Gemälden, 63 Aquarellen und Zeichnungen sowie Druckgrafik und Kunsthandwerk führt sie den bildnerischen Weg des Künstlers von den Anfängen eines dynamisch übersteigerten Impressionismus über den holzschmittähnlichen kantigen, kubisch strukturierten Expressionismus der Brücke-Zeit und die Malerei rhythmisch-lyrischer geformter Farbflächen der zwanziger Jahre bis hin zu den in ihren Formen zwar beruhigten, aber immer noch von innerer Kraft durchpulsten Arbeiten des Spätwerks fesselnd vor Augen.

Ermöglicht wurde der weitgespannte Überblick durch Leihgaben aus zahlreichen öffentlichen und privaten Sammlungen des In- und Auslandes. Aber Schleswig ist es während der letzten sieben Jahre gelungen, fünf Gemälde von Schmidt-Rottluff aus dem Zeitraum von 1913 bis 1966 zu erwerben, darunter so bedeutende Werke wie die drei Akte in den Dünen aus Nidden von 1913 und das prägnante Bildnis Rosa Schapire von 1915, die zu den Höhepunkten der Rucksack-Zählung.

Den Auftakt der in den hervorragenden Räumen der ehemaligen Reichthale des Schlosses Gottorf streng chronologisch gegliederten Retrospektive bildet das mit feinstem Pinselstrich gemalte frühe Selbstbildnis des Künstlers von 1906. Der ersten Phase einer wildbewegten, pastösen Malweise unter dem Einfluß von Gogh folgt 1911 eine stärker flächig orientierte Komposition und

Koloristik, in der Mensch und Landschaft in kantigen Konturen und dissonanten Farben geschildert werden und Anklänge an Gauguin nachwirken. Hinzu kommen bolschewistische Elemente von Kubismus und Negerplastik, die den Akte in den Dünen von Nidden oder den Frauen am Meer im holsteinischen Hohenwacht ein exotisches Ambiente verleihen. In Werken wie „Du und ich“, „Juniabend“, „Bäume und Mond“ oder „Landschaft mit Wasserträgerin“, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg beim zweiten Hohenwacht-Aufenthalt des Malers entstanden, kulminiert der eigenständige herbe Schmidt-Rottluff-Stil, der um die gleiche Zeit auch im Holzschnitt seine kühnste und radikalste Ausprägung erfährt.

Auch im späteren Schaffen des aus Chemnitz stammenden Malers blieb das Erlebnis der norddeutschen Landschaft von entscheidender Bedeutung. Nach Dangast, Nidden und Hohenwacht bildeten die pommerische Küste und schließlich seit 1950 Sierksdorf an der Lübecker Bucht die Stätten, an denen Schmidt-Rottluff abseits von den Kunstzentren seine Bilder eines neuen elementaren Einklangs von Mensch und Natur vorwühlte. In seiner rechtzeitig zur Ausstellung erschienenen Monografie „Schmidt-Rottluff in Hamburg und Schleswig-Holstein“ hat Gerhard Wietek die nachhaltigen Beziehungen des Malers zum norddeutschen Raum herausgearbeitet und ausführlich dokumentiert (Wachholtz-Verlag, Neumünster, 256 S., zahlr. Abb., 48 DM).

HANNS THEODOR FLEMMING

## JOURNAL

### Bedenken gegen die Kulturstiftung

dpa, Bonn  
In der Kultusministerkonferenz, die in Saarbrücken tagt, ist Kritik an dem Beschluß der Ministerpräsidenten der Länder über die Errichtung einer Kulturstiftung geübt worden. Ausgelöst wurde sie durch einen Brief des Bremer Kultursenators Horst Werner Franke. Er bemängelt darin, daß Kompetenzen, „die eindeutig in die Kulturhoheit eines jeden einzelnen Landes gehören, an ein überregionales Gremium abgetreten werden“. Außerdem eröffne die Beteiligung des Bundes am Stiftungsrat dem Bund Einfluß auf kulturpolitische Entscheidungen, die nach der Verfassung den Ländern zustehen. Der Bremer und der saarländische Minister haben außerdem einen „Finanzvorbehalt“ geltend gemacht. Und schließlich besteht Uneinigkeit über die vorgesehene Regelung des Stimmrechts, das Dreiviertel-Mehrheiten anerkennen will, wo bislang nur einvernehmliche Lösungen aller beteiligten Länder möglich waren.

### Handke-Symposium in Den Haag

dpa, Den Haag  
Im Rahmen des Holland Festival hat das Den Haager Hoger Theater mit einem einwöchigen Peter-Handke-Projekt begonnen, bei dem bis zum 23. Juni mehrere Stücke des österreichischen Autors und mehrere Videofilme aufgeführt werden. Das Schauspielhaus Wien gastiert am 19. Juni mit seiner Inszenierung von „Über die Dörfer“. Außerdem findet am Wochenende ein „Handke-Symposium“ statt.

### Hanns-Martin Schneidt Nachfolger Richters?

dpa, München  
Der Wuppertaler Generalmusikdirektor Hanns-Martin Schneidt ist als Nachfolger des vor drei Jahren verstorbenen Karl Richter als Leiter des Münchner Bachchores im Gespräch. Darüber wurde zwischen dem Kultusministerium und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche eine grundsätzliche Einigung erzielt. Bayern wird an der Hochschule für Musik eine Professur zur Verfügung stellen, was die Voraussetzung dafür ist, daß Schneidt nach München kommt.

### „Spezialeffekte“ bei der Berlinale 1985

dpa, Berlin  
Eine umfangreiche Retrospektive über die Geschichte der Spezialeffekte im Film ist während der 35. Internationalen Filmfestspiele in Berlin im Februar 1985 geplant. Der Rückblick auf etwa 60 Filme wird von einer Ausstellung und einem Buch begleitet. Er soll zu einem „Glanzpunkt“ der nächsten Berlinale werden.

### Jugendliteraturpreis 1984 für vier Bücher

dpa, München  
Mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis 1984 sind in München vier Bücher ausgezeichnet worden. Der Deutsche Bilderbuchpreis ging an die Geschichte „Mausemären, Riesengeschichte“ von Annegret Fuchs, der Kinderbuchpreis wurde dem „Sonntagskind“ von Gudrun Mebs, der Jugendbuchpreis „In dreihundert Jahren viel leicht“ von Tilman Röhrig zuerkannt. Der Kinderbuchpreis ging an „Linneas Jahrbuch“ von Christina Björk und Lena Anderson. Eingereicht worden waren 501 Bücher. Die vier Preise - vom Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit gestiftet - sind mit jeweils 10 000 Mark dotiert.

Mettlach: „Europäische Keramik der Moderne“

## Der Stier aus Vallauris

Es lassen sich in der ganzen Welt in Privatsammlungen oder auch öffentlichen Sammlungen schwerlich mehr als dreißig keramische Unikate von Marc Chagall finden; zwölf davon sind jetzt in dem Keramik-Museum Schloss Zieglberg in Mettlach an der Saar zu sehen. Kaum weniger mühevoll dürfte es gewesen sein, die zwanzigwärtigen Unikate von Picasso herbeizuschaffen. Sie bilden mit Keramikern von Braque und Miró die Prunkstücke einer Sonderausstellung.

Präsentiert werden durchweg Unikate, darunter einige Stücke mit sehr persönlichen Widmungen oder ausdrücklichen Urhebervermerk. So lesen wir zum Beispiel auf der Rückseite von zwei Tellern mit Blumenstillleben von Picasso: „Vollständig von mir gemacht“ und dazu die Widmung „für Yvonne“. Auf anderen Stücken finden wir Widmungen an Suzanne Ramié von ihrem „treuen Freund und Schüler Picasso“.

In der Tat hat Pablo Picasso dem Ehepaar Ramié, dem Eigentümer der Töpferei Madoura in Vallauris, seine keramische Kunst zu danken: Suzanne Ramié war es nämlich, die ihm bei einem zufälligen Besuch ihrer Werkstatt ein Stück Ton in die Hand drückte und ihn aufforderte, sich auch einmal daran zu versuchen. Picasso formte einen Stier, und seit er die gebrannte kleine Tonplastik in Händen hielt, ließ ihn die Keramik nicht mehr los.

Er integrierte sie als Gattung gleichwertig in sein Gesamtwerk; niemals, so versichert uns Henry Kahnweiler, hat er sie als eine angewandte Kunst betrachtet. Das gilt übrigens für Chagall und Miró gleichermaßen; sie machten die Keramik zu einem wesentlichen Faktor ihres Kunstschaffens, dem sie neue Impulse, neue Ideen, neue gestalterische, ausdrucksstarke und dekorative Möglichkeiten hinzu- und abgewannen. Picasso begnügte sich keineswegs damit, keramische Objekte zu bemalen; er veränderte und verwandelte sie, formte sie neu mit seiner Malerei ebenso wie mit den modellierenden Händen. Man sieht förmlich, wie er mit kräftigen Daumen tiefe Furchen in die Tonmasse graben hat, wie er konventionelle Keramikformen - Teller, Krüge, Flaschen - durch verblüffende Eingriffe oder Hinzufügungen, mit ein paar Pinselstrichen oder dem Ritzeinstrument in Tiere, Faune, Frauen, Porträts, belebte Reliefs und Stillleben umgestaltet hat.

Genauso souverän und erfindungsreich ging Juan Miró mit dem Werkstoff um und schuf aus Ton und Far-

be (und gelegentlichen Zutaten) seine skurrilen bis dämonischen Gebilde, von denen dann das plastische Gestein dieses Verwandlungswunders seinen Ausgang und seine bedeutende Entwicklung nahm.

Chagall und Braque bleiben dagegen als Keramiker hauptsächlich Mäler. Sie wiederholen ihr bekanntes Formenvokabular, mitunter auch ganze Bilder. Braque löst zuweilen einen Kopf aus dem Bildgrund, hebt ihn sozusagen aus der Fläche in eine flache Dreidimensionalität. Chagall immerhin modelliert die Oberfläche seiner Teller und Schalen, in denen nun seine Phantasiegebilde mehr schwimmen als schweben. Seiner Kunst kamen die spezifischen Vorzüge der Keramik natürlich sehr entgegen. Immerfort laborierte er an der „Chemie“ der Farbigkeit (und glaubte sie zuletzt am vollkommensten in der Glasmalerei gefunden zu haben). Aber durch Brand und Glasur gewannen auch seine keramischen Schöpfungen jenes transparenten Leuchten, jenen zauberhaften Schimmer, die seinen poetischen Intentionen in idealer Weise entsprechen.

Als Fünften im Bunde zeigt die Mettlacher Ausstellung den 45jährigen André Bräuer mit reizvollen Beispielen einer kultivierten keramischen Salonkunst. (bis 1. Juli; Katalog 25 Mark.)

EO FLUNIER



Verblüffende Eingriffe in konventionelle Formen: Picassos „Großer Vogel“ (1951), aus der Mettlacher Ausstellung

FOTO: KATALOG

Die Dresdner Musikfestspiele mit György Ligeti

## Türen ohne Geheimnis

Mit über hundert Veranstaltungen an sechzehn Tagen hatten die diesjährigen Dresdner Musikfestspiele ihr gewohntes Mammutmaß erreicht. Es reichte von Opern- und Ballettspielen, die dieses Jahr einen besonderen Schwerpunkt bildeten, bis weit hinein in die Bereiche der musikalischen Laienkunst, des musikalischen Puppenspiels, das in Dresden besondere Traditionen hat, und der Vermittlung elektronischer Musik. Es reichte von der wissenschaftlichen Konferenz zum Einfluß der Romantik auf die Musik des 20. Jahrhunderts bis hin zur Demonstration experimenteller Wege in der musikalischen Früherziehung.

Mit einer Reihe von Glanzpunkten übten die Dresdner Musikfestspiele auch in diesem Jahr ihre Bestehens ihre Attraktion auf das Dresdner Publikum aus - neue Spielorte sind hinzugekommen wie die Albrechtsburg Meissen, der Barockgarten Großsedlitz oder das Jagdschloß Moritzburg. Die Veranstaltungen sind zu meist ausverkauft - Musik ist unter anderem auch eine „Nische“, eine humane Zukunftssstätte aus einer Wirklichkeit, in der für den normalen, unprivilegierten Bürger die Bestimmungen gegen Kontakte mit West-Menschen immer rigoroser werden. In den Dresdner Veranstaltungen erlebt er solche nun doch hautnah: Da tanzt das Königlich-Ballett Kopenhagen, spielen die London Puppet Players oder der italienische Gitarrist Enrico Tagliavini, und aus Hamburg war der Komponist György Ligeti zum ersten Mal seit er 1956 aus Ungarn wegging, wieder in einem sozialistischen Land zu Gast - bei einem Werkstattgespräch mit seinem Dresdner Kollegen Udo Zimmermann. So nimmt man, wenigstens für Stunden, Anteil an der sonst versperrten europäischen Kultur.

Dabei können sich freilich auch Mißverständnisse ergeben, wenn Kunst die eingeschiffenen Wege ihrer gewohnten Vermittlung verläßt. Zwei junge österreichische Komponisten - Gerhard Schell und Karlheinz Schödl - haben im Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb für Kammeroper, der von diesem Festival veranstaltet wird, Preise errungen. Beide sind Schüler von Erich Urbanner, beide haben ein Libretto des Ungarn Attila Böcs vertont: „Kontraß“ und „Die Tür“ - beide Werke ein Stück Vergangenheitsbewältigung. Umrahmt von Vorträgen aufpufferiger Berliner Liedermacher - Hans-Eckard Wenzel und Steffen Meu-

sching - erlebten diese Stücke in Dresden ihre Uraufführung.

In der „Tür“ geht es - nach einem Bühnenstück von Pal Bartos - um einen banalen Anlaß: Da ist seit Jahren eine Tür in der Wand, seit Jahren steht ein Schrank davor. Der Sohn der Familie wird neugierig, was wohl dahinter sei. Doch diese Frage ist unbequem, wird mit allen möglichen Ablehnungsmanövern, Begütigungen, Diffamierungen und schließlich Zornausbrüchen von den anderen, den angepaßten Familienmitgliedern abgedrängt und weggedrückt. Der Sohn gibt nicht auf, und in dem Konflikt geht einiges Mobiliar zu Bruch, aber hinter der geheimnisvollen Tür gibt es nichts als eine banale Mauer aus Ziegeln. Mancher vor Ort faßt dieses Stück als eine verspätete Rehabilitierung verpörrter Fragerei und Individualitätssucht auf, doch hauptsächlich wird diese Reflexion der eigenen Probleme von ihren Adressaten nicht auf sich bezogen, und man findet, dies sei nun wirklich kein Stück, aus dem man nach des Tages Milben Erbauung und Entspannung schöpfen könne.

Vielleicht werden dereinst die Gedankenwege für solche Parabeln ebnen sein, so wie heute für die avantgardistischen Kompositionen György Ligetis aus den 60er Jahren oder für die Oper „König Roger“ von Karol Szymanowski, die 1928 in Warschau ihre Uraufführung erlebte und nun von dortigen „Teatr Wialki“, der Polnischen Staatsoper, dem deutschen Publikum vorgespielt wurde: ein gerundetes Stück musikalischen Symbolismus in den Spuren von Debussy und nicht ohne Ähnlichkeiten zum jungen Strawinsky, ein statisches Stück mit stimmungsvollen Chören, viel Dialog und wenig Aktion, darin der neuesten „Franziskus“-Oper Olivier Messiaens vergleichbar.

Zum bewegendsten Ereignis wurde der Komponistenworkshop György Ligetis. 15 bzw. 20 Jahre nach ihrer Entstehung werden sein Kammerkonzert für 13 Instrumentalisten, seine Avenues und seine Nouvelles Aventures als einschränkungslos gültige Sprache der Neuen Musik empfunden, wenn auch mit klammerhafter Verspätung. Bei dessen „DDR“-Einführungen traf sich sozusagen die Crème de la crème ihrer Musikwelt, um dem großen Meister zuzuhören, der seinerseits von der Leistung der Dresdner Interpreten - Gabriele Angemüller, Sopran, Renate Biskup, Alt, und Jürgen Hartel, Bariton - höchst beeindruckt war.

DETLEF GOJOWY

ZEITSCHRIFTENKRITIK: Sondernummer des „Monat“ über Konservatismus

## Hier wird nach Kräften gethatchert

Man greift mit Spannung nach dem Heft 291 des „Monat“ (Beltz-Verlag, Weinheim), der nur noch vierteljährlich erscheint und in jeder Folge ein bestimmtes Thema behandelt. Diesmal lautet es: „Was heißt konservativ heute?“ Man erinnert sich natürlich gleich der über mehrere Hefte sich hinziehenden Debatte über dieses Thema, die der 1962 gegründete „Monat“ im Jahre 1962 durchführte - in seiner Blütezeit also. Jene Debatte markierte den Übergang vom verängstigten Nachkriegskonservatismus zu einer unbefangenen, vom großen Beispiel Arnold Gehlens geprägten Form des konservativen Denkens.

Die Debatte von 1964 wird nicht die gleiche Bedeutung haben. Auch der „Monat“ ist nicht mehr, was er einmal war - obwohl Melvin Lasky ihm immer noch vom fernen London aus ein wenig lenkt. Lasky weiß das wohl selbst, denn in seiner Einleitung warnt er davor, heute noch von einer Zeitschrift eine „Botschaft“ zu erwarten: „Wir sind inzwischen sehr bescheiden geworden.“

Die Bescheidenheit besteht darin, daß der „Konservatismus“ zu einer Auseinandersetzung innerhalb des liberalen Lagers reduziert wird. Man

erinnert sich der in den amerikanischen Universitäten geläufigen Definition von „konservativ“: „Ein konservativer ist ein Liberaler, der am Tag vorher überfallen worden ist.“ Es thatchert durch das ganze Heft hindurch, und was nicht in diese Melodie hineinpaßt, wird entweder verschwiegen oder ins Abseits des „Extremismus“ gestellt. So ist kein einziges Wort über jenen „Konservatismus“ zu finden, der in den letzten zehn Jahren von enttäuschten „68ern“ herausgeformt wurde.

Das ist jedoch bei der Bravheit der Autoren-Auswahl von 1984, über die der Lasky von 1962 nur gespottet hätte, kein Wunder: Dabei macht einem der englische Liberale George Watson, zur Zeit Fellow von St. John's in Cambridge, Appetit mit zwei Feststellungen: „Jetzt ist es schick, sich als Konservativer zu bezeichnen. Zum ersten Male in unserem Jahrhundert ist es 'in', 'Tory' zu sein.“ Eine Seite später: „Mit Gewißheit kann man über den Konservatismus in unserer Zeit nur sagen, daß er weder konservativ noch unwandelbar ist.“ Da überlegt man sich natürlich gleich, wieviel Jahre es heute braucht, bis eine angelsächsische Mode bei uns angelangt ist. Zugleich grübelt man,

was Watson mit seinem zweiten Spruch sagen will.

Eine Antwort findet man vielleicht im witzigsten Aufsatz des 192 Seiten starken Taschenbuchs. Er stammt von dem Bochumer Sinologen Peter Weber-Schäfer. Er spricht unverföhren aus, woran das ganze Gerede über „konservativ“ krankt: „Irgend etwas, das es zu bewahren gilt, hat doch jeder, und sei es nur das eigene Leben. Ist Suizidbereitschaft die einzige Alternative zu einer konservativen Geisteshaltung?“

Die 17 Seiten von Weber-Schäfer sind eine brillante Kritik der einzigen Art von „konservativ“, die heute in der Bundesrepublik nicht in den Untergrund gedrängt ist: des Liberal-konservatismus nach dem Muster von Burke. Der wohl von chinesischer Weisheit gesättigte Kritiker legt nahe, überhaupt auf die Vokabel konservativ zu verzichten. Sollte man sich ein Beispiel an der französischen Opposition, von Giscard bis Chirac, nehmen, die sich ungeniert selbst als „die Rechte“ zu bezeichnen beginnt? Allerdings hat dort drüben die Erfahrung eines Volksfront-Regimes die Konservativen von der Sucht geholt, „everybody's darling“ sein zu wollen.

ANTON MADLER



## Die ganze Camorra steht in Neapel vor Gericht

Inzwischen hat sich längst eine neue Organisation gebildet

KLAUS RÜHLE, Rom

Es steht schlecht um den populären italienischen Showmaster Enzo Tortora, ebenso um den nicht weniger bekannten römischen Schlagersänger und Autor Franco Califano und viele andere namhafte Persönlichkeiten, die in dem bevorstehenden Monsterprozess gegen die „neue Camorra“ verwickelt sind. Die Untersuchungsrichter von Neapel haben auf 1426 Seiten das Ergebnis ihrer Verhöre zusammengefasst und damit die Grundlage für die Anklage gegen 641 Mitglieder der Verbrecherorganisation geliefert.

Mit der Blitzaktion vom 17. Juni 1983 führten die Carabinieri einen entscheidenden Schlag gegen das weitverzweigte Netz der Bande. Während der Gründer und Boß der „neuen Camorra“, Raffaele Cutolo, bereits im Gefängnis saß, ermöglichte die blitzartige Verhaftung von Hunderten von Camorristen vor rund einem Jahr die Lähmung einer Organisation, die von Erpressung, Menschenraub und vor allem vom Drogenhandel lebte und Konkurrenz oder Verräter kaltblütig umbrachte.

Die in den 70er Jahren von Raffaele Cutolo im Castel von Ottaviano bei Neapel gegründete „Nuova Camorra Organizzata“ (NCO) ist praktisch ausgelöscht. Inzwischen sind in ihre Fußstapfen jedoch mehrere kleine Verbrecherbanden getreten, die jetzt in Süditalien nach dem Rezept der NCO ihr Unwesen treiben.

Enzo Tortora, der bekannteste Name unter allen Beschuldigten, beteuert weiter seine Unschuld. Doch es scheint, als hätten die Untersuchungsrichter mittlerweile handfeste Beweise für seine Mittelschuld. Nicht weniger als 11 Belastungszeugen, lauter ehemalige Camorristen, sollen präzise Aussagen gemacht haben, die kaum einen Zweifel daran aufkommen lassen, daß Tortora am Drogengeschäft mitverdiente und den Zorn des Camorra-Generalstabs in Neapel erregte, als er angeblich einen Posten der kostbaren Ware in Höhe von 350 000 Mark nicht bezahlte. Die Chancen des Showmasters stehen schlecht. Er beschränkt sich darauf, alles abzustreiten und von einem großangelegten Manöver der Camorra zu seinen Lasten zu sprechen. Gründe freilich nennt er nicht.

Tortora hofft nun auf einen günstigen Ausgang der Wahlen zum Europaparlament am kommenden Sonntag.

tag, hat er sich doch von der Radikalen Partei als Kandidat für Straßburg aufstellen lassen. Angeblich um gegen die Barbarei der Untersuchungsbehörden zu Felde zu ziehen, die in Italien oft jahrelang dauert und viele Unschuldige trifft. Aber nach der Veröffentlichung des Untersuchungsergebnisses dürften die Sympathien der Wähler für ihn stark zusammengeschrumpft sein, um so mehr, als die Camorra mit ironischem Duktus „Wahlkampfhilfe“ für den Fernsehstar leistet. Auf Wandinschriften in den Gefängnissen heißt es „Wählt Tortora!“, und in Neapel kursieren Kettenbriefe mit dem gleichen Aufruf. Durchaus zweifelhaft sind Sympathieumgebungen, die Tortoras Image kaum dienlich sein dürften.

Schlecht steht es auch um den volkstümlichen Schlagerautor und Sänger Franco Califano, der Bezieher und Zwischenhändler erheblicher Mengen von Kokain gewesen sein soll. Ankauf und Konsum gibt er auch unumwunden zu, bestreitet aber den Weiterverkauf. Nach Überzeugung aus Juristenkreisen eine der typischen „Notenklassen“ der Beschuldigten, um mit der geringsten Strafe davonzukommen.

Im Gegensatz zu den restlichen 640 Angeklagten wartet Enzo Tortora nicht im Untersuchungsgefängnis, sondern bei Hausarrest auf den Prozess, vor allem aber auf die Wahlen am Sonntag, mit deren Hilfe er der Justiz ein Schnippchen zu schlagen hofft. Seine Wahlwerbung betreibt der wegen „krankhafter Gesundheit“ entlassene Star per Fernsehinterviews zu Hause aus.

Unterdessen ist ein weiterer Kollege, Leiter einer populären Fernsehzeitschrift, mit der Justiz in Konflikt geraten: Emilio Fede, der eine zweite Parallele – ebenfalls als Kandidat für die Europawahlen (auf der Liste der Sozialdemokratischen Partei) aufgestellt ist. Fede soll Dauerkunde einer geheimen Spielhölle in Bergamo gewesen zu sein, in der reiche Besucher beim „Chemin-de-Fer“ professionell übers Ohr gehauen wurden. Ob der TV-Mann mit den Gängen unter einer Decke steckt, wird noch ermittelt. Ermittelt wird ja bekanntlich auch gegen den Schauspieler Rossano Brazzi („Die barfüßige Gräfin“, „South Pacific“). Der 68jährige soll, so der leicht skurril klingende Vorwurf, Beziehungen zu einer Schmutzgerbande haben, die Atombomben in Araberstaaten schaffen wollte.



Obwohl „nur“ Stellvertreter, muß auch der Kopilot – der Mann mit den drei Streifen am Ärmel (rechts) – die Fähigkeiten des Kapitäns haben. In der Stunde der Not kümmert die Passagiere die Rangordnung nicht.

FOTO: LUFTHANSA

## Mädchen für alles im Cockpit: der Kopilot

A. BÄRWOLF, Hamburg

„Verflucht Mist, hier auszustarten, mit all dem Eis auf dem Vogel“, sagte der Kopilot, „Glitschiger Runway, soll ich was Besonderes machen oder einfach starten?“ „Höchstens, falls du was Besonderes machen möchtest“, antwortete der Kapitän. „Ich ziehe bis auf 1,5, sollte eigentlich 1,8 sein. Kommt darauf an, wieviel Angst wir haben“, sagte der Kopilot.

Der Flug 90 der Air Florida, eine Boeing 737, rollte am 13. Januar 1982 auf dem Stadtflughafen von Washington bei einem Schneesturm über der amerikanischen Hauptstadt zum Start. Kopilot Roger Petit (31) war auf der in Washington beginnenden Strecke vom Kommandanten Larry Whetston (34) zum fliegenden Piloten bestimmt worden. „You have it“ (Übernimm du), sagte der Kapitän. „I have it“ (Ich übernehme), sagte der Kopilot und startete.

Die Maschine war nicht vor-schrittmäßig entleert und nahm nicht genug Fahrt auf. „Vorwärts, vorwärts“, sagte der Kapitän. „Come on, forward“, rief er. „Sie will kaum steigen, wir schmeieren ab.“ „Larry, wir

fallen runter, Larry“, sagte der Kopilot. „Ich weiß“, meinte der Kapitän. Sekunden später raste die 737 gegen eine Brücke und schlug im eisigen Potomac auf.

Wieso flog der Kopilot die Maschine, in der an jenem 13. Januar 1982 78 Menschen starben? Startet und landet nicht immer der Kapitän? Ist der Kopilot nicht nur ein Helfer des Kapitäns? Wer ist das eigentlich – ein Kopilot?

Der Kopilot ist der Stellvertreter des Kommandanten. Er übernimmt in dessen Abwesenheit die Verantwortung für Flugzeug und Besatzung. Unbeschadet des Piloten ist der Kopilot während des Fluges zur verantwortlichen Mitarbeit verpflichtet. Das erfordert die aufmerksame Verfolgung des Flugablaufs, um jederzeit in der Lage zu sein, auf Anordnung des Piloten oder bei dessen Ausfall (Herzinfarkt) zu übernehmen.

Der Kopilot ist ein Mensch, der ständig seine Rolle wechselt. Auf einer Strecke übt er die Funktion eines fliegenden Piloten aus (Pilot flying), auf einer anderen Strecke spielt er die Rolle des nicht fliegenden Piloten (Pilot not flying). Wenn er fliegt, hat er das Kommando. Er startet und landet. Er steuert das Flugzeug. Er hält die vorgeschriebenen Flugverfahren ein. Er achtet auf die Flugsicherheitsfreigaben, die Höhen- und Geschwindigkeitsbeschränkungen. Er beobachtet den Luftraum. Der Kapitän macht unterdessen den Funk und den „Papierkram“. Der Kapitän startet und landet in aller Regel bei widrigen Sichtverhältnissen von unter 200 Metern. Der Kopilot ist ein Mann ohne Schreibtisch. Sein Arbeitsplatz ist das Cockpit.

Der Kopilot gehört zum „Jet-set“. Heute Paris, morgen Rio. Und selbst auf der kleineren Boeing 737 wird schon interkontinental geflogen, nach Asien (Istanbul) oder Afrika (Tunis). Oft ist's aber auch nur ein kleiner „Umlauf“ – Hamburg, Düsseldorf oder München – der immer drei, vier Tage dauert und bei dem die ganze Crew zusammenbleibt. Dafür gibt's dann: als „Gerechtigkeitstour“ die Strecke nach Barcelona oder Istanbul mit einem 24-Stunden-Stop.

Ein Kopilot ist teuer, er verdient schon als junger Mann viel Geld. Sei-

ne Ausbildung hat 300 000 Mark gekostet. Eine Investition, die sich auch lohnen muß, kosten doch die teuersten seiner „Flieger“ zehn Millionen Dollar. Das Startgehalt eines jungen Piloten liegt bei 5570 Mark, er kann es auf 9021 Mark bringen, ohne Kapitän zu werden.

Die Kapitänsplätze werden nach dem Senioritätsprinzip vergeben. Das Anfangsgehalt liegt bei 8638 Mark.

Der Tarifvertrag der Piloten sieht 55 Flugstunden im Monat vor. Für diejenigen, die für die 35-Stunden-Woche kämpfen, scheint das wenig zu sein. Doch mit den Flugvorbereitungen hat der Pilot wenigstens 160 Arbeitsstunden eines normalen Arbeitnehmers auf dem Buckel.

Jedes halbe Jahr wird der Kopilot auf seine Leistungsfähigkeit überprüft. Und er wird auf Herz und Nieren untersucht. Alkohol am Knüppel ist tabu. 12 Stunden vor dem Start wird das letzte Bier getrunken. Für den, der um 7 Uhr startet, ist am Abend zuvor um 19 Uhr die Bar geschlossen.

Ein Kopilot ist teuer, er verdient schon als junger Mann viel Geld. Sei-

ne Ausbildung hat 300 000 Mark gekostet. Eine Investition, die sich auch lohnen muß, kosten doch die teuersten seiner „Flieger“ zehn Millionen Dollar. Das Startgehalt eines jungen Piloten liegt bei 5570 Mark, er kann es auf 9021 Mark bringen, ohne Kapitän zu werden.

Die Kapitänsplätze werden nach dem Senioritätsprinzip vergeben. Das Anfangsgehalt liegt bei 8638 Mark.

Der Tarifvertrag der Piloten sieht 55 Flugstunden im Monat vor. Für diejenigen, die für die 35-Stunden-Woche kämpfen, scheint das wenig zu sein. Doch mit den Flugvorbereitungen hat der Pilot wenigstens 160 Arbeitsstunden eines normalen Arbeitnehmers auf dem Buckel.

Jedes halbe Jahr wird der Kopilot auf seine Leistungsfähigkeit überprüft. Und er wird auf Herz und Nieren untersucht. Alkohol am Knüppel ist tabu. 12 Stunden vor dem Start wird das letzte Bier getrunken. Für den, der um 7 Uhr startet, ist am Abend zuvor um 19 Uhr die Bar geschlossen.

Ein Kopilot ist teuer, er verdient schon als junger Mann viel Geld. Sei-

## Verwirrung um tiefsten Punkt der Erde

SAD, Tokio

Mit einer Tiefe von 10 924 Metern wollen japanische Wissenschaftler auf einer zwei Kilometer langen Strecke im Marianen-Graben die tiefste Meeresstelle der Welt gefunden haben. Sie liegt rund 370 Kilometer südwestlich der Insel Guam. Nach Angaben der japanischen Forscher lieferten die von ihnen während ihrer Expedition im westlichen Pazifik verwendeten Meßgeräte genauere Angaben als bisherige Methoden mit Sonar-Lotungen. Von ihrem Forschungsschiff „Takuyo Maru“ aus verwendeten sie zur Vermessung des Ozeanbattes ein elektronisches Gerät, das mit einem computergeleiteten engen Strahlenbündel arbeitet. Die neuen Angaben differieren beträchtlich mit der vor Jahren von einem russischen Vermessungsschiff in diesem Gebiet festgestellten angeblich tiefsten Stelle von 11 034 Metern. Eine britische Expedition hatte für die tiefste Meeresstelle 10 963 Meter genannt. Nach dem Guinness-Buch der Rekorde hingegen wird die tiefste Stelle mit 10 914 Metern angegeben. Die beiden Wissenschaftler Jacques Piccard und Don Walsh berührten am 25. Januar 1960 mit einem Tiefseetauchboot den Meeresboden im Marianen-Graben, wobei ihr Meßgerät eine Tiefe von 10 916 Metern anzeigte.

## Slums an der Copacabana

AFP, Rio de Janeiro

Die „Favelas“, die Elendsviertel von Rio de Janeiro, breiten sich jetzt auch an die Badestrände der Stadt aus. Gestern ließen sich zur Überraschung der Touristen zunächst zwanzig Personen in einer kleinen Wellblechhüttenstadtung am Flamengo-Strand nieder.

## Millionenraub

dpa, London

Fünf bewaffnete Männer haben vorgestern bei einem Überfall auf einen Goldtransporter in Cobham in Südengland 750 000 Pfund (mehr als drei Millionen Mark) erbeutet. Die Gangster nutzten ihre Chance, als einer der beiden Wachmänner eine Toilette aufsuchte, entwarfen seinen Begleiter und entkamen.

## Kontaktlinsenpflege

dpa, Köln

Träger harter Kontaktlinsen sollten alle sechs Monate auch ohne Beschwerden ihren Augenarzt aufsuchen. Träger weicher Kontaktlinsen sogar alle drei bis vier Monate. Prof. Holger Busse, Universitäts-Augen- und Kontaktlinsen-Klinik in Münster, wies in einem Artikel der Zeitschrift „Der niedergelassene Arzt“ auf nach wie vor mögliche Beeinträchtigungen der Hornhaut hin. Die Grenzen der Verträglichkeit, so Busse, ließen sich nicht vorhersagen. Die Linsen seien in zwei- bis dreijährigen Abständen zu ersetzen.

## „Wasser-Tick“

SAD, Richmond

Drastisch rationierten jetzt die Wasserwerke von Richmond den mysteriösen Wasserverbrauch einer als „Wasser-Lady“ bekannten Frau. Sie hatte allein im Mai 2,6 Millionen Liter Wasser – 76 000 pro Tag – verbraucht. Dafür bekam sie eine Rechnung über 1200 Mark. Die Frau muß sich jetzt mit 950 Litern am Tage – immer noch das Vierfache des Durchschnittsverbrauchs – begnügen. Gründe für ihre „Wassersucht“ nannte sie nicht.

## Schatz am Bahndamm

SAD, New York

Eric de Wilde, 16-jähriger Waise aus Hollywood in Florida, suchte am Bahndamm eigentlich nur sein Fahrrad. Dort fand er statt dessen offensichtlich aus einem Zug geworfene Schmuckstücke. Im Laufe eines Jahres konnte der Eigentümer nicht gefunden werden. Eine Versteigerung bei Sotheby's erbrachte dem Finder jetzt 743 000 Mark.

## Explosive Zwangsäumung

dpa, Limburg

Unmittelbar vor seiner Zwangsausweisung aus einem Zweifamilienhaus in Limburg hat ein 44-jähriger Mieter gestern das Gebäude mit Hilfe einer Gasflasche gesprengt. Der Mann wurde dabei schwer verletzt, eine Frau und ihr Kind im Obergeschoß kamen mit leichten Verletzungen davon.

## ZU GUTER LETZT

„Postminister: Alle Briefe können gar nicht ankommen.“ Überschrift der „Süddeutschen Zeitung“ zu einer dpa-Meldung über eine Äußerung des Postministers Schwarz-Schilling.

## LEUTE HEUTE

### Kaum ein Frauenidol

Ein 47-jähriger Bergmann aus der englischen Stadt Doncaster ist als Sieger aus einem Wettbewerb im Fernsehen als „Englands nutzlosester Ehemann“ hervorgegangen. Douglas Scott, ein Vater von sieben Kindern, verbringt die meiste Zeit des Tages mit Schlafen, Zeitunglesen, Essen und Fernsehen. Sogar den Frühstückstisch läßt er sich schneiden. Seine Ehefrau gestand demnach: „Wir

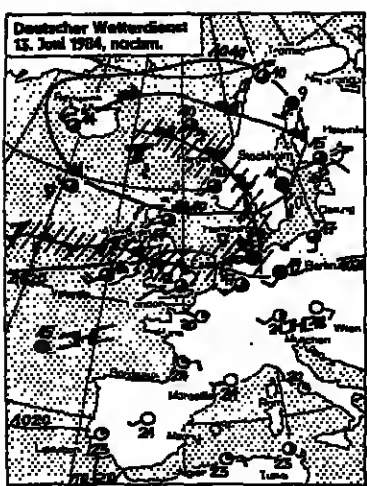
alle lassen einfach nichts auf ihn kommen.“

### Hohe Korrespondenz

Gäbe es für die Kunst des Briefeschreibens eine Auszeichnung, hätte die Gattin des scheidenden Bundespräsidenten, Veronika Carstens, ein solches Anrecht darauf. Sie beantwortete in den letzten fünf Jahren handschriftlich mindestens 10 000 Briefe – täglich durchschnittlich sieben persönliche Antwortschreiben.

## WETTER: Im Norden Regen

Wetterlage: Ein über Norddeutschland gelegener Tiefdruckkeil kommt nur langsam südostwärts voran. Seine Westwindkomponente erstreckt sich im wesentlichen auf das Gebiet nördlich des Meins. Im Südwesten wird die Witterung weiterhin durch Hochdruckeinflüsse bestimmt sein.



Vorhersage für Donnerstag: Südwesten: Überwiegend wollig mit Aufheiterungen und niederschlagsfrei. Anstieg der Temperaturen auf 20 bis 22 Grad. In den Abendstunden Bewölkungszunahme, aber niederschlagsfrei. Tiefsttemperaturen um 13 Grad. Schwacher Wind aus Südwest bis West. Übriges Bundesgebiet: Bei überwiegender bedecktem Himmel zeitweise Regen. Höchsttemperaturen um 18 Grad. In der Nacht nachlassende Niederschlagsneigung und Abkühlung auf etwa 10 Grad.

Weitere Aussichten: Wieder freundlicher, aber verhältnismäßig kühl.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:	
Berlin	19°
Bonn	18°
Dresden	21°
Essen	17°
Frankfurt	20°
Hamburg	19°
Köln	18°
Leipzig	19°
München	21°
Stuttgart	20°
Wien	18°
Amsterdam	15°
Athen	22°
Barcelona	22°
Brüssel	14°
Budapest	18°
Bukarest	17°
Helsinki	15°
Istanbul	22°
Zürich	22°

Sonnenanfang am Freitag: 5.05 Uhr. Untergang: 21.40 Uhr. Mondanfang: 23.51 Uhr. Untergang: 8.17 Uhr. \*In MESZ, zentraler Ort Kassel

## Streit um Zulu-Land dringt bis vor den britischen Thron

Schwarze wehren sich gegen Pretorias Umsiedlungspläne

M. NEUBER, Johannesburg

Die Nachfahren von Zulu-Kriegern, die im Buren-Krieg (1899-1902) auf Seiten der Briten kämpften und dafür von König Edward VII. mit 10 000 Morgen Land im östlichen Transvaal belohnt wurden, haben sich jetzt um Hilfe an Königin Elizabeth II. gewandt, um der Zwangsumsiedlung durch die südafrikanischen Behörden zu entgehen.

Ungefähr 2000 Schwarze leben in Kwa-Ngema, einer Siedlung in einem „weißen“ Gebiet nahe Wakkerstroom. Als neues Siedlungsgebiet wird ihnen pures Ödland an der Grenze zu Swasiland zugewiesen. Bürgerrechtler sehen in der drohenden Vertreibung der 180 Familien der Ngema-Sippe eine weitere Maßnahme der Apartheid-Politik. Danach sollen die „schwarzen Flecken“ in den weißen vorbehalten Gebieten beseitigt werden. Angeblich sind seit 1960 dreieinhalb Millionen Schwarze nach ethnischen Gesichtspunkten in verschiedene Homelands umgesiedelt worden.

### Umsiedlungsprogramm

Piet Koornhof, der südafrikanische Minister für Zusammenarbeit und Entwicklung, bestreitet diese Zahlen und weist im übrigen darauf hin, daß im selben Zeitraum 25 000 Weiße umziehen mußten, weil die Grenzen der Wohngebiete entsprechend der Bevölkerung neu festgelegt wurden. Dasselbe Schicksal der Ngemas wartet auch auf die schwarzen Bewohner im nahen Driefontein. Auch sie sollen in ein Homeland umgesiedelt werden und somit ihre südafrikanische Staatsbürgerschaft verlieren. Ihr Anführer Saul Mkhize wurde bei einer Protestversammlung erschos-

sen, der angeklagte weiße Polizist aber freigesprochen, weil sich der Schwarze ihm gegenüber herausfordernd verhalten habe.

Wo ein Staudamm gebaut und Farmland überflutet werde, um Reservoirs für die Dürreperioden anzulegen, werde nach ökonomischen Gesichtspunkten entschieden und nicht nach der Hautfarbe, versichert Außenminister Roelof Botha der WELT.

### Verbrief und besiegelt

Alfred Ngema, ein altersgebeugter Mann mit grauem Star, kann nicht verstehen, wieso seinen Leuten das „für alle Zeiten“ von dem fremden König seinem Vorfahren Stuurman Ngema überlassene Land weggenommen werden soll. Verbrief und besiegelt wurde die Schenkung am 21. Juni 1904 durch den Exekutivrat in der britischen Kolonie Transvaal.

Ngemas Sohn Moses führt jetzt den Kampf gegen die Zwangsumsiedlung. Er schrieb an die Queen und an die britische Premierministerin Margaret Thatcher. In der Petition heißt es: „Wir lieben unser Land. Es ist guter Ackerboden, und es liegt an zwei Flüssen. Unsere Ähnen sind hier beerdigt, und wir möchten weiter ihre Gräber pflegen.“ Im Vertrauen auf das Eigentum an Grund und Boden hätten sie Häuser und Schulen gebaut, die sie nun verlassen sollten.

England hat uns diesen Boden vermach, wie kann ihn Südafrika wegnehmen?“, fragt die Ngema-Sippe. Die Behörden lehnten es bisher ab, mit Moses Ngema zu verhandeln. Sie glaubten mit einem kognitionsbereiten Rivalen zum Abschluß zu kommen, doch dieser starb kürzlich unter mysteriösen Umständen.

## Zweierlei Maß für ein und dasselbe Abitur

Richtlinien-Wirrwarr benachteiligt deutsche Abiturienten

dpa, Aachen

„Das ist doch kleinräumig und paradox. Da bleibt Europa auf der Strecke“, so ereifern sich die Eltern von rund 500 deutschen Schülern aus dem Aachener Grenzraum, die ihre Kinder nach Belgien zur Schule schicken, damit sie zweisprachig aufwachsen und echte Europäer werden. „Ihr Dilemma: Das belgische Abitur reicht für die deutschen Schüler nicht zum Studium an einer deutschen Hochschule, wohl aber für ihre belgischen Klassenkameraden.“

Die deutschen Abiturienten, die das Gymnasium in Eupen 15 Kilometer vor den Toren Aachens besuchen, müssen im Herbst eine sogenannte Anerkennungsprüfung in drei Fächern, darunter auch in Deutsch, bestehen, bevor sie an deutschen Universitäten zugelassen werden. Diese Bestimmung gilt für Belgien nicht.

Zweierlei Maß für ein und dasselbe Abitur, das ist doch nicht zu fassen“, empören sich die Eltern. Schon seit Jahren laufen sie vergeblich Sturm gegen diese „diskriminierende Bestimmung“.

### Hoffnung auf Europawahl

Jetzt, vor der Europawahl, hoffen sie auf mehr Gehör. Das nordrhein-westfälische Kultusministerium verweigert den Deutschen die Zulassung mit der Begründung, daß in Belgien das Abitur schon nach zwölf Jahren Gymnasium abgelegt werde, ein Jahr früher als in Deutschland. Die Eltern argumentieren dagegen, daß ihre Kinder in Belgien dafür einen intensiven Ganztags-Schulbetrieb haben.

Dabei ist die juristische Lage eigentlich klar. Schon 1963 hat der Europäische Gerichtshof für das Universitätsstudium in einem von allen Staaten ratifizierten Abkommen festgelegt. Allerdings habe sich darin, so erläuterte jetzt ein Europapolitiker, jedes Land das Recht vorbehalten, „diese Verpflichtung nicht auf seine Staatsangehörigen anzuwenden“.

Das bedeutet, daß ein im Ausland von einem Inländer abgelegtes Abitur nicht unbedingt anerkannt werden muß, daß aber, wie geschehen, ein Person mit belgischem Abitur in Deutschland ohne weiteres studieren darf. Bis 1978 hatten auch die deutschen Schüler in der Heimat keine Schwierigkeiten mit ihrem Sonderstatus. Dann aber zwang der Numerus clausus die Behörden offenbar zu einer engeren Auslegung der Richtlinien.

### Günstige Gelegenheit

Im Aachener Grenzraum bietet sich in den deutschsprachigen belgischen Ostkantonen Eupen und Malmédy die günstige Gelegenheit für deutsche Kinder, in ihrer Muttersprache und gleichzeitig in französisch unterrichtet zu werden. Mit ausschlaggebend ist auch, daß die belgische Ganztagschule berufstätigen Eltern entgegenkommt und günstige Internationsmöglichkeiten bietet.

Grundsätzlich läßt das Kultusministerium, so die Eltern, nur wenige sogenannte „zwingende Gründe“ gelten, von der Anerkennungsprüfung abzusehen. Etwa, wenn ein Elternteil die belgische Staatsangehörigkeit besitzt oder dort berufstätig ist. Kultusminister Hans Schwieler hat den Eltern jetzt einen Gesprächstermin für den 3. Juli eingeräumt. Notfalls wollen sie in einem Musterprozess bis zum europäischen Gerichtshof gehen.

# Pech in der Liebe?

# Dann Lotto-ServiceSchein

Ab jetzt: Samstagslotto und mittwochslootto für 1, 2, 3, 4 oder 5 Wochen. Wie Sie wollen!



# Kunst aus Korea, Ausstellung zu besserem Verstehen

Von JI HYUN WHANG

**K**oreanische Kunst - was ist das? Eine solche Frage beantwortet zu wollen ist schier unmöglich. Diese Frage ist auch nicht beantwortbar, weil es die koreanische Kunst genauso wenig gibt wie die deutsche oder die amerikanische.

Was sich unserem Hang zu analysieren, zu klassifizieren, zu entmystifizieren vielmehr anbietet, ist eine Summe von Werken, die in bestimmten Zeiträumen in einer bestimmten Region entstanden sind und bei denen sich gewisse gemeinsame Merkmale, aber auch individuelle Unterschiede finden lassen. Gemeinsamkeiten mit Nachbarregionen wie auch Unterschiede sind Teil der kulturellen Identität, die in dieser Form nicht in Nachbarregionen auftreten und die man daher irrtümlich gern als "nationale Merkmale" apostrophiert.

So verstanden, bietet die Ausstellung „Kunstschätze aus Korea“ eine einzigartige Möglichkeit, die Kunst der Kulturregion Korea im Zusammenhang zu studieren, beziehungsweise diesen Raum dem europäischen Betrachter als bedeutende Kulturregion vor Augen zu führen. Daß eine solche umfassende Betrachtung der Kulturentwicklung auch den politisch-sozialen Bereich tangiert, kann nicht geleugnet werden. Aber Kultur und ihr sichtbarer Ausdruck in der Kunst darf nicht als Vehikel der aktuellen Tagespolitik verstanden werden.

Der Bogen der in der Ausstellung dargebotenen Exponate umspannt zeitlich etwa 5000 Jahre, von der mittleren Jungsteinzeit bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts, und sie umschließt einfache Gefäße des täglichen Gebrauchs ebenso wie Objekte des kultisch-religiösen Bereichs.

Ältester Gegenstand ist ein knirsch geformter Vorratsstopf aus weich gebranntem Ton mit einem kammartig eingeritzten geometrischen Dekor aus dem mittleren Neolithikum. Solche Töpfe wurden wohl bis zur Hälfte in das Erdreich eingegraben, wodurch das Gefäß halt bekam und sein Inhalt kühl gehalten wurde.

Einen vielfältigeren Eindruck ihres Kunstschaffens haben die Menschen der Bronzezeit (ca. 10.-2. Jh. v. Chr.) hinterlassen. Pfeilspitzen, Sicheln und Dolche aus poliertem Stein sowie Knöpfe, Spiegel, Rassen, Kurzschwerter und Gürtelschließen aus Bronze geben Aufschluß über eine

entwickelte Gesellschaft mit einem ausgeprägten Glauben an ein Weiterleben nach dem Tode. Der große Anteil an Waffen im Grabgut der Bronzezeit gibt Auskunft über die Lebensform der Menschen in kleinen Stammesverbänden, die von der Jagd und in häufigen kriegerischen Auseinandersetzungen miteinander lebten. Ackerbau spielte noch eine untergeordnete Rolle, er verbreitete sich erst mit dem Beginn der Eisenzeit (ca. 2.-1. Jh. v. Chr.).

Die vorhistorische Phase Koreas ist geprägt von Einflüssen aus und Berührungen mit dem südsibirischen Raum. Kontakte mit der chinesischen Kultur waren dagegen bis zu jener Zeit gering. Dies änderte sich mit dem Beginn der Han-Zeit in China und dem allmählichen Zusammenstoß der Stammesverbände zu Kö-

hohlen Ring aus gewaltem Goldblech, der in Granulationstechnik mit Sechsecken und kleinen Kreisen verziert ist. In dem Hauptring hängt ein dünner massiver Goldring, in dessen Oberfläche sich kreuzende Linien graviert sind. An ihm hängt der aufwendig gearbeitete Anhänger.

Er besteht aus zwei dachartig gewölbten Elementen, die aus kleinen Ringen aus Goldblech geformt sind, übereinander, und diese Ringe sind rundum mit kleinen Goldblättchen behängt. Das Endstück ist ein länglicher, tropfenförmiger Körper, der ebenfalls mit Granulation geschmückt ist. Dieses Gehängepaar gehört zu den Meisterwerken der Goldschmiedekunst des alten Korea.

Handwerkliches Geschick und eine fruchtbare Phantasie zeichnete auch die Töpfer der Zeit der Drei

mit einer Pumpose und kurzen Jakob, der traditionellen koreanischen Männertracht. Schräg über den Oberkörper hat er eine Art Reissack geschlungen, auf dem Kopf trägt er ein Barett mit einem spitzen Zipfel. Die Figur wirkt recht erdgebunden, und sie hat im Grunde nichts Ätherisches an sich. Und doch ist sie ein Ritualobjekt, das offenbar ganz speziell im Totenkult eine Rolle spielt. Doch die kultische Bedeutung bleibt uns verborgen. Wir können uns aber dennoch an den realistischen Details erfreuen.

Einen eindrucksvollen magischen Charakter haben die Ziegel mit Dämonenmasken. Sie entwickelten sich zur Abwehr böser Mächte von einem Gebäude. In Koguryo beschränkte sich die Charakterisierung der Dämonen auf das bare Minimum: auf ein weit

gung und geistiger Entschlossenheit zugleich, unabhängig von ihrer ikonographischen Bestimmung als Buddha oder Bodhisattva.

Die plastische Kunst des Alten und des Großen Silla-Reiches beschränkte sich nicht auf Kultfiguren im strengen Sinne. Selbst der Dekorafsatz eines Fahnenmastes für die hohen, schmalen Tempelbänne wurde aus verguldeter Bronze zu einem gut durchmodellierten Drachenkopf geformt. Der geschwungene Hals des Drachen hat Schnuppen und Behaarung in feinen Linien eingraviert. Kinn- und Backenbart scheinen in einer kräftigen Brise zu flattern. Die Augen treten wiederum kräftig hervor, wie bei den Dämonenmasken. Die Oberlippe ist zu einem geschwungenen Haken aufgeworfen.

In dem halb geöffneten Maul hält der Drache die „Glücksperle“, ein wichtiges Attribut eines Drachen. Rein technischer Zusatz ist eine kleine Laubhülle im Maul, über die eine Schnur zum Hängen und Senken der Fahne laufen konnte. Solche kleinen Kunstwerke krönten Masten in etwa zwölf bis dreizehn Metern Höhe. Die Sorgfalt der Ausführung unterstreicht die Bedeutung, die einem solchen vermeintlichen Dekorstück beigemessen wurde. In diesem Falle übernahm der Drache eine zusätzliche Schutz- und Wächterfunktion vor den Toren der Tempel.

Die auch außerhalb Ostasiens bekannteste Kunstform Koreas ist das Koryo-Seladon, eine schon fast porzellanartig hart gebrannte Keramik, deren einziges verbindendes Merkmal die Seladonglasur ist. Diese Glasur enthält in der Hauptsache Bleisalz und einen Zusatz von Eisen.

Eine der reizvollsten Formen koreanischer Malerei sind gewiß die Albumblätter. Ob nun die klassischen Themen der Tuschemalerei behandelt werden oder Genreszenen von Meisterhand in leichten Farben ausgeführt, immer sprechen sie in ihrer Einfachheit und ihrem leisen Humor den Betrachter an. Ihre Stärke liegt nicht in großartigen, kühnen Kompositionen. Ein Gelehrter, der inmitten einer unendlich weiten, leeren Landschaft sitzt und die verschränkten Füße ins Wasser taucht, atmet Melancholie, eine Stimmung, die den Koreanern sehr liegt. Aber auch eine solche Darstellung eines würdevollen Herrn vermag uns ein Schmunzeln zu entlocken.

JI HYUN WHANG ist Mitarbeiter am Museum für Ostasiatische Kultur, Köln

GRUSS AUS SEOUL

## Ausdruck unserer Freundschaft

Von LEE JIN-HIE

**M**itte Juni wird die Ausstellung „5000 Jahre koreanische Kunst“ in der Bundesrepublik Deutschland eröffnet.

Diese einmalige Ausstellung, die mit viel Sorgfalt vorbereitet wurde, zeigt ein breites Spektrum der koreanischen Kunst.

Die deutsch-koreanischen Beziehungen bestehen schon seit hundert Jahren. Die der Freundschaft zwischen dem deutschen und dem koreanischen Volk, die sich immer weiter vertieft hat, hat zu einer engen Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten geführt.

Der Wunsch, der engen Freundschaft zwischen Deutschland und Korea Ausdruck zu verleihen, hat es



Verantwortlich in Seoul, Minister Jin-Hie FOTO: DW

möglich gemacht, diese Ausstellung hier in der Bundesrepublik eröffnen zu können.

Mit dieser Ausstellung wollen wir den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland die Kunst und Kultur Koreas näherbringen. Ich hoffe, daß diese Ausstellung den Besuchern aus der Bundesrepublik Deutschland gefällt.

Eine ähnliche, aber viel kleinere Ausstellung wurde schon einmal, nämlich 1961, in der Bundesrepublik Deutschland gezeigt. Seitdem sind noch viele Kunstschätze gefunden worden, die jetzt auch in dieser Ausstellung gezeigt werden können.

Lee Jin-Hie ist Minister für Kultur und Information der Republik Korea

WORT AUS HAMBURG

## Kultur zum Abbau von Krisen

Von HELGA SCHUCHARDT

**A**usstellungen dieser Art sind geeignet, ihren Teil dazu beizutragen, unseren Blick auf die wesentlichen Aspekte der Entwicklung eines Landes zu lenken. Wer heute an Korea oder gar den gesamten Fernen Osten denkt, denkt an die Billiglohnländer, die uns unsere Marktanteile im Schiffbau genommen haben oder uns in weiten Teilen der Textilproduktion den Rang abgelaufen haben.

Die Ausstellung „Schätze aus Korea“ wird den Hamburgern wie zuvor den Londonern und danach den Kölnern Gelegenheit geben, 5000 Jahre Kulturschaffen in Korea kennenzulernen.

Viele Probleme in der Welt, Krisen



Eröffnet die Ausstellung, Senatorin Schuchardt FOTO: DW

und Kriege werden erst möglich, weil die Menschen, die Länder und ihre Kulturen sich fremd sind. Die intensive Beschäftigung mit der Kultur, den Lebens- und Gesellschaftsformen des anderen, das Sichverstehenlernen, kann dazu beitragen, Krisen abzubauen.

Ausstellungen wie diese sollten nicht die Ausnahme sein, sondern selbstverständlich werden. Man würde ein Land dann nicht allein aus der Momentaufnahme von heute beurteilen, sondern in stärkerem Maße aus seiner Geschichte.

Helga Schuchardt ist Kulturattachée der Freien und Hansestadt Hamburg

Morgen wird im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg, die Ausstellung „Schätze aus Korea“ eröffnet. Besuchern steht sie bis zum 16.9.1984 offen, bevor sie weiter nach Köln reist, um dann dort ei-

# KOREA

nen Überblick über 5000 Jahre kulturelles

Schaffen in Korea zu vermitteln. Korea zeigt seine traditionelle Rolle in der Region. Die Ausstellung liefert damit einen Beitrag zu einem tieferen Verständnis des Landes.

nigreichen im Bereich der koreanischen Halbinsel.

Sichtbaren Ausdruck findet der chinesische Einfluß in den Dekoren von Ziegeln, der Granulationstechnik beim Goldschmuck und im Stil buddhistischer Plastiken. Doch mag auch die Dekortechnik der sandkornartigen Goldbleche von chinesischen Goldschmiedern, die diese Kunst wiederum von westasiatischen Kunsthandwerkern erlernt hatten, nach Korea gebracht worden sein. Die Schmuckstücke selber und die Dekormotive haben weder chinesischen noch westasiatischen Charakter.

Stellvertretend für die vielen Gefäße, Ketten, Armbreife und Gürtel mag hier ein Paar Gefäße aus dem Königreich Silla herausgegriffen werden. Es besteht aus einem dicken

Königreiche (1. Jh. v. - 7. Jh. n. Chr.) aus. Ganz besonders die Töpfer des Reiches Silla dachten sich für ihre Kult- beziehungsweise Opfergefäße immer neue Formen aus. Hohen Fußschalen oder bauchigen Töpfen gab man einen aufgesetzten, plastischen Figurendekor, oder man gestaltete das Gefäß selbst in der Form eines Fabelwesens oder eines Reiters zu. Nur eine Tülle zum Gießen und ein Trichter zum Einfüllen der dargebotenen Flüssigkeit lassen erkennen, daß die Figur einen Hohlraum hat und eigentlich ein Gefäß ist.

Eine solche Gefäßskulptur zeigt ein stämmiges, kurzbeiniges Steppenpony, dessen Ausrüstung mit Satteldrücke, Sattel und Schabrücke und Zaumzeug mit Nieten und Glöckchen detailliert in Ton nachgebildet ist. Im Sattel sitzt ein Reiter, bekleidet

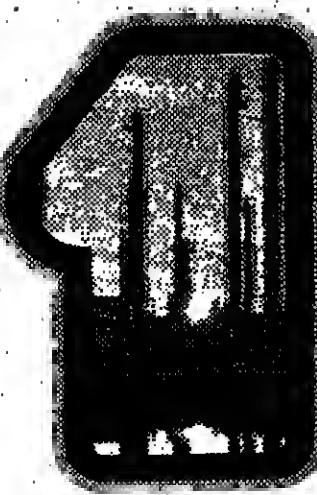
aufgerissenes Maul mit gefletschten Zähnen, auf eine knollige Nase und kugelig vortretende Augen. Dieses effektvolle Schema wird im großen Silla-Reich, etwa zweihundert Jahre später, noch ein wenig phantasievoller ausgeschmückt. Es werden Hörner, Ohren, gestäubte Haare und Atemfahnen hinzugefügt. Die Gesichtshaut wirkt wellige Falten, die Haarspitzen sind ornamental eingewirrt, und der Atem ist in sehr feinen, eleganten Linien gezeichnet.

Die Kunst produzierte zur Zeit des Groß-Silla-Reiches nicht ausschließlich üppig wuchernde Formen. Die buddhistischen Plastiken sind meist klassisch einfache, oft innig schöne Figuren mit einer so intensiven Ausstrahlung, der sich auch Nicht-Buddhisten kaum entziehen können. Sie vermitteln ein Gefühl von Zunei-

# Hier sind 5 Gründe, warum Geschäftsleute in mehr als 90 Ländern mit Lucky-Goldstar Handel treiben

Mit Handelsbeziehungen in über 90 Ländern auf der Welt ist Lucky-Goldstar inzwischen zu einem Begriff in den wichtigsten Bereichen unseres

heutigen Lebens geworden. Hier finden Sie einige der Gründe, warum immer mehr Menschen The Lucky-Goldstar Group wählen.



### Integrierte Aktivitäten:

Eine hervorragende Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsunternehmen erhöht die Leistungsfähigkeit der Gruppe.

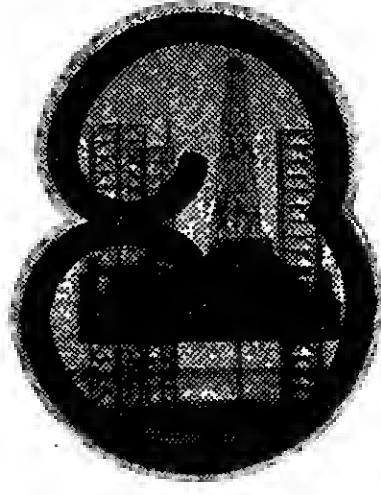
Die Firmen der Lucky-Goldstar Gruppe verbinden ihr Fachwissen im chemischen Bereich (Chemikalien und Feinchemikalien - und sogar Biotechnik), auf den Sektoren Elektronik, Fernmeldetechnik, Energie und Rohstoffquellen, Konstruktion und Maschinenbau, Finanz- und Versicherungswesen sowie auf vielen anderen Gebieten.



### Gesundes Wachstum

Lucky-Goldstar ist in den 37 Jahren seit ihrer Gründung ständig gewachsen - selbst in Zeiten weltweiter Wirtschaftslaute.

Manchmal war das Wachstum erstaunlich groß. Im Jahre 1983 z. B. wuchs die Lucky-Goldstar International Corporation um 43% - ein größeres Plus, als irgendein anderes koreanisches Handelsunternehmen für sich in Anspruch nehmen kann.



### Finanzielle Stärke

Keine andere koreanische Unternehmensgruppe bietet größere Zuverlässigkeit in ihren Finanzgeschäften als Lucky-Goldstar.

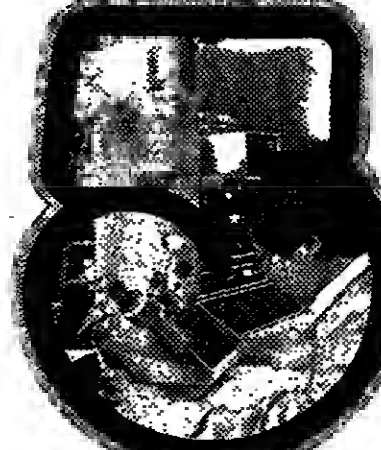
Wir können diese Behauptung mit Fakten untermauern. Hierzu gehören auch Referenzen von weltweit bekannten Banken. Immer und immer wieder hat Lucky-Goldstar ihre Vertrauenswürdigkeit unter Beweis gestellt.



### Erfolgreiche Partnerschaften

Ein Dutzend von Koreas Spitzen-Joint Ventures sind Lucky-Goldstar Unternehmen.

Sie sind bereits vertraut mit vielen der Namen, die sich mit Lucky-Goldstar zusammengehangen haben, um Koreas größte Erfolge hervorzubringen - Namen wie Caltex, Western Electric, Siemens und Hitachi - und man könnte diese Aufzählung noch fortführen. Lucky-Goldstar beteiligt sich außerdem an einigen sehr bedeutenden Unternehmen im Ausland - z. B. an der Saudi Basic Industries Corp.



### Blick in die Zukunft

Auf manchen Gebieten steckt Lucky-Goldstar bis zu 6-7% ihres Umsatzes in die Forschung und Entwicklung.

Im Durchschnitt investiert die Gruppe 3% ihres Umsatzes in die Forschung. Doch der Anteil erhöht sich ständig (das sind ganz hübsche Summen, wenn Sie einmal davon ausgehen, daß der Umsatz der Gruppe sich 1983 auf 7,5 Mrd. US-Dollar belief). Auf so wichtigen neuen Sektoren wie Computerwesen und Gentechnologie investieren wir bis zu 6% in die Forschung.

Es gibt viele Menschen in vielen Ländern, die Ihnen folgendes raten können: Wenn Sie eine zuverlässige Geschäftsverbindung in Korea suchen, sollten Sie sich an Lucky-Goldstar wenden. Erfahren Sie mehr durch uns:

Lucky-Goldstar International Corp., 537 Namdaemun-ro 5-ga, Jung-gu, Seoul 100, Korea. CPO Box 1899, Phone 777-8097. Telex LGINTL K37266, Cable FOURCLOVER SEOUL

# LUCKY-GOLDSTAR

Wir sind auf allen Gebieten vertreten

Chemie □ Lucky Ltd. □ Lucky Continental Carbon Elektricität, Elektronik und Fernmeldetechnik □ Goldstar Co. Ltd. □ Goldstar Cable □ Goldstar Tele-Electric □ Goldstar Electric □ Goldstar Instrument & Electric □ Goldstar Precision □ Shinyong Electric □ Goldstar Semiconductor □ Goldstar Alps Electronics Energie und Rohstoffe □ Honam Oil Refinery □ Korea Mining & Smelting Konstruktion und Maschinenbau □ Lucky Development □ Lucky Engineering Versicherungen, Wertpapiere und Finanzierungen □ Lucky Securities □ Pan Korea Insurance □ Busan Investment & Finance □ Goldstar Investment & Finance Handel und Vertrieb □ Lucky-Goldstar International □ Hee Sung Soziale Einrichtungen □ The Yonam Foundation □ The Yonam Education Institute Sport □ Lucky-Goldstar Sports



ZUR POLITISCHEN LAGE / Wenig mehr als propagandistisches Schattenboxen zwischen Nord und Süd

## Seoul setzt zunächst auf wirtschaftliche Stabilität

Seit dem Waffenstillstand vor drei Jahren ist Korea entlang dem 38. Breitengrad gespalten – es besteht überhaupt keine Kontakte zwischen Nord und Süd, es gibt keine Post- und Reise-Verbindungen, keine Lebenszeichen von getrennten Familien. Die Grenze zwischen Nord- und Südkorea bleibt eine der brisantesten auf der Erde. Auf beiden Seiten stehen sich hochgerüstete und zahlenmäßig äußerst starke Streitkräfte gegenüber.

Wenn Seoul und Pjöngjang von Wiedervereinigung reden, dann ist es nichts anderes als propagandistisches Schattenboxen. Die latente militärische Bedrohung aus dem Norden wird im Süden überaus ernstgenommen – sie muß ernstgenommen werden. Die Hauptstadt Seoul liegt nur knapp 50 Kilometer von der Trennungslinie entfernt – für Raketen und Düsenbomber ein Ziel binnen weniger Minuten. Diese ständige Gefahr muß im Süden noch immer als Recht-

fertigung für ein autoritäres Regime herhalten, das sich allerdings wie Tag und Nacht von der kommunistischen Diktatur im Norden unterscheidet.

Die Schicksalsschläge für Südkorea – der Abschluß eines Verkehrsfluges mit 269 Menschen an Bord durch die Sowjets und das Attentat nordkoreanischer Agenten auf die Führung Südkoreas beim Staatsbesuch in Birma – hat die Bevölkerung mit grimmiger Entschlossenheit erfüllt, noch härter für den Wirtschafts-

aufstieg zu arbeiten. Westliche Besucher sind verblüfft, wenn bei sibirischer Kälte im koreanischen Winter etwa Stenotypistinnen mit Mantel und Schal im Büro sitzen und Arbeiter in einer Montagehalle mit Ohrenschützern und Filzstiefeln stehen, weil Energie gespart wird.

Welches andere Land weist annähernd zweistellige Wachstumsraten in der Wirtschaft auf? Südkorea schafft das auch in Zeiten einer schwierigen Weltkonjunktur.

## KOREA IN HAMBURG

## Begleitet von umfassender Information

Von AXEL von SALDERN

Nach den aufsehenerregenden Besuchserfolgen der vergangenen Jahre im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe – wir denken besonders an Tutanchamun und Bulgatti – wird vom 15. Juni bis zum 16. September eine weitere Ausstellung internationalen Formats zu sehen sein: „Schätze aus Korea“.

Diese, unter größten Bemühungen deutscher und englischer Wissenschaftler zusammengestellte und nach Europa gebrachte Ausstellung entstammt den Sammlungen der koreanischen Nationalmuseen und privater Leihgeber. Die Republik Korea entsendet sie als Ausdruck ihres über 5000 Jahre ungebrochenen Kunstschaffens. Zwei Dutzend der mehr als 300 Objekte gelten als „Nationalschätze“, weit mehr als sogenannte registrierte Kunstwerke von unermesslichem Wert. Hamburg ist nach London die zweite Station auf ihrer Reise, die sie über Köln endgültig nach Korea zurückführen wird.

In der Eingangshalle des Museums für Kunst und Gewerbe wird der Besucher von dem berühmten, tonnenschweren Buddha aus gegossenem Eisen begrüßt. Fünf große Ausstellungssäle sind dem gesamten Panorama koreanischer Kunst gewidmet.

Zu den kirchlich entdeckten archäologischen Funden gehören 5000 Jahre alte Objekte ebenso wie der Inhalt des berühmten Grabes des Königs Mumyong aus dem 6. Jh. n. Chr. Die dem ägyptischen Goldschmuck keineswegs nachstehenden Geschmeide und Zeremonialgürtel aus anderen Begräbnisstätten zeugen nicht nur von großem Reichtum, sondern sind Ausdruck eines ungemein differenzierten Formgefühls, das die koreanischen Goldschmiede, insbesondere der Silla-Periode, auszeichnet. So erscheint eine Arbeit wie die aus vielen Einzelstücken zusammengesetzte und mit Gehängen und Jadeornamenten versehene, große Krone von einer Qualität, wie man sie allein beim präkolumbianischen Gold Perus oder dem Totenschmuck zur Zeit Alexander des Großen findet.

In Hamburg wird die Ausstellung von umfassendem Informationsmaterial begleitet, um den Besuchern einen möglichst genauen Einblick in die Kultur Koreas zu vermitteln. Zunächst ist der von deutschen, englischen und koreanischen Forschern erarbeitete wissenschaftliche Katalog zu nennen. Er ist besonders reich bebildert, verständlich geschrieben und gut als Kompendium zur gesamten Kunst Koreas (20 DM).

Täglich mehrmals können unsere Besucher in einer einführenden, kostenlosen Multivision-Diashow Näheres über die in der Ausstellung präsentierten Kunstwerke erfahren, wobei auch auf Architektur und Landschaft, auf Buddhismus und Totenkult eingegangen wird. Zudem dienen Schutztafeln und ausführliche Texte zum besseren Verständnis der verschiedenen Kunstepochen und Dynastien. Werktags werden Führungen angeboten, bei denen vornehmlich auf die neuesten archäologischen Funde sowie auf besondere Herstellungstechniken verwiesen wird.

Prof. Axel von Saldern ist Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg.



Maitreya-Bronze aus der Zeit der drei Könige

FOTO: DIE WELT

## FRÜHGESCHICHTE / Älteste Datierung 4280 v. Chr.

## In Ton und aus Bronze

Von KIM WON-YOUNG

Seit 1963 sind sowohl in Nord- als auch in Südkorea mehrere prähistorische Orte entdeckt worden, von denen einige auf das mittlere Pleistozän oder das untere Paläolithikum datiert werden.

Die älteste Karbonatierung aus neolithischer Zeit in Korea ist von 4280 v. Chr. und wurde in einer Siedlung in Amsadong in Seoul gefunden. Danach folgt eine Datierung auf 3940 v. Chr. aus der Grundsicht eines Muschelhügels in Tongsamdong in Pusan, im Südwesten Koreas. Diese Daten fallen etwa mit denen der frühen Yangshao-Kultur in Nordchina zusammen und liegen gleichzeitig mit der frühen neolithischen Kultur in Sibirien in der Baikalregion.

Von der Wende des 2. Jahrtausends v. Chr. an werden die geraden Linien durch Punkte und kleine Kreise ersetzt. Anstelle des klassischen Fischgrätenmusters tauchen Winden, konzentrische Halbkreise, geflochtene und Zickzackmuster auf.

Das koreanische Bronzezeitalter unterteilt sich in zwei Epochen, das frühe (ca. 700-300 v. Chr.) und das späte (ca. 300-1 v. Chr.). Typisch für die frühe Epoche sind die lautenförmigen Bronzedolche, die entweder als Liaoning-Typ oder als Puyo-Typ bezeichnet werden. In Korea sind solche Dolche in Songuri, Puyo (SW-Korea), Kopodong, Pyongyang und Kungdokong, Yonan (beide NW-Korea) gefunden worden. Gefäßte Äste, Bronze-Spiegel des Typs I und perfo-

rierte Jadeanhänger sind ebenso kennzeichnend für diese Epoche.

Die Töpferei des Bronzezeitalters zeigt sich zuerst am Yalu-Fluß. Sie ist von glänzendem Rot und stammt von mandchurischen Vorbildern ab, die wiederum auf die angrenzende chinesische Tradition der bemalten Töpferei zurückgeht. Ein Ableger der glänzenden roten Töpferei aus Nordkorea gedieh im Süden. Die südliche Version, Hongdo genannt, wurde aus feinem Ton ohne Beimischungen hergestellt und findet sich als runder Topf mit rundem Boden.

Zu Beginn des späten Bronzezeitalters, d. h. von etwa 300 v. Chr. an, nimmt Bronze überall in Korea an Qualität und Quantität zu. Allein in Südkorea sind große „geschlossene Funde“ in Gräbern gemacht worden.

Etwa um das 4. vorchristliche Jahrhundert wurde von im Krieg liegenden chinesischen Staaten das Eisen auf der koreanischen Halbinsel eingeführt. Natürlich wurden im Anfangsstadium chinesische Produkte verwendet, obgleich sich die Eisenherstellung in der Umgebung des Tuman-Flusses im Nordosten Koreas bald entwickelte. So fällt also das späte Bronzezeitalter mit der frühen Eisenzeit I zusammen. Die Eisenzeit II, allgemein Kimhae, Samhan (Drei Han Staaten) oder Won-Samguk-Periode) erstreckt sich über die drei ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung.

Kim Won-Young ist Professor an der Seoul-Nationaluniversität.

## Der Zauber Asiens beginnt in Korea.

Wie plane ich die perfekte Asienreise. Bitte schicken Sie mir ausführliches Informationsmaterial für eine Korea-Reise. Kostenlos.

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

**Korea**  
Wo Asien beginnt. Und niemand endet.

Zurück zur Korea National Tourism Corporation, Wiesbaden Platz 26, 600 Frankfurt a.M. Federal Republic of Germany Tel: 069 1 231226 Telex: 729430KONATO

BU-GDW-001-4

## SAMMI FREUT SICH DARAUF, IHR TREUER PARTNER ZU WERDEN UND SICH MIT ALLER KRAFT FÜR SIE EINZUSETZEN

Sammi leistet schwere Arbeit zum Wohl der weltweiten Völkergemeinschaft.

Unter den zahlreichen Firmen, die der Sammi Corporation angeschlossen sind, befinden sich auch Sammi Steel, ein international bekanntes Herstellerwerk von Spezialstahl, sowie die Sammi Line mit ihrem weltweiten Netz im Schiffverkehr.

Beide Unternehmen nutzen ihre führende Position in verschiedenen Industriebranchen, um sich ganz dem Aufbau einer Wohlfahrtsgesellschaft zu widmen.

## PRODUKTE

- KALT GEWALZTER ROSTFREIER STAHL: Bleche – Bänder – Rundbleche
- SPEZIALSTAHL: rostfreier Lamellenstahl – Legierungsstahl für Werkzeuge (rund, quadratisch, achteckig, flach), rostfreier Drahtseilstahl
- ROHRE UND RÖHREN: nahtlos gezogen, rostfreier Stahl, geschweißter rostfreier Stahl
- VERWANDTE PRODUKTE: Schnittwerkzeuge – Halterungen – Autoteile – Schweißelektroden – Metallteile für Schiffe
- HOHLKÖRPER: Hohlkörper aus rostfreiem Stahl – kupferne Küchengeräte – Aluminiumzeugnisse – andere Produkte



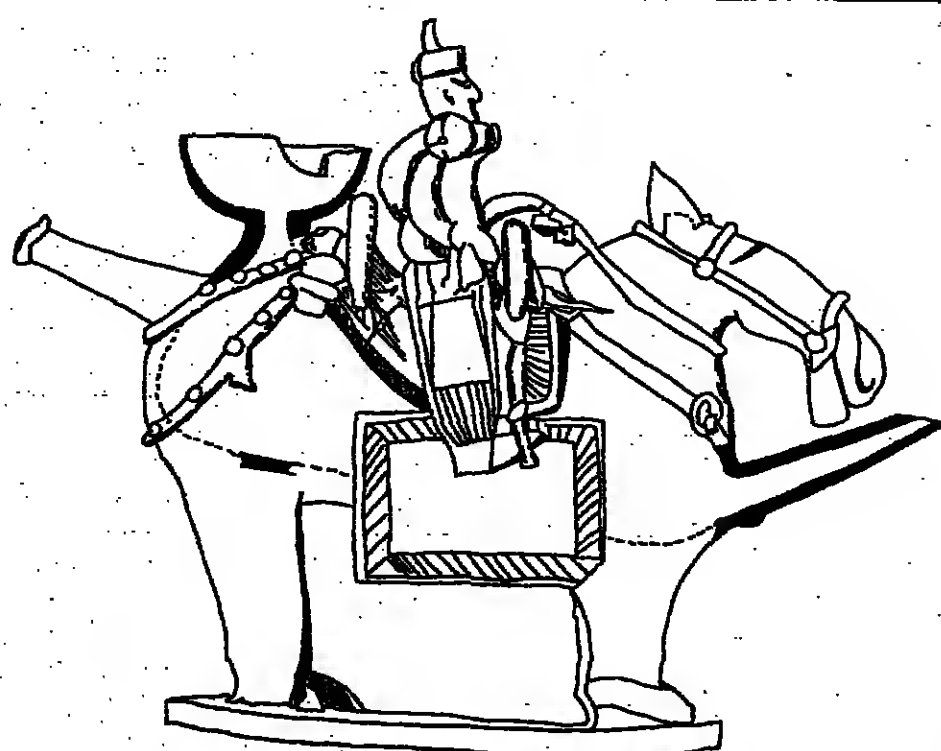
## NIEDERLASSUNGEN IM AUSLAND

- ANTWERP TELE: SAMANT B-34879, Tel: 03-237558/89
- DÜSSELDORF TELE: 8586904 SAM D, TEL: 0211-35 40 41/2
- BOMBAY TELE: 114307 ATC IN, TEL: 223847
- SINGAPORE TELE: SAMSIN RS 25882, TEL: 532-5755/6
- SEATTLE TELE: 321288 SAMMISA SEA, TEL: 206-623-4426
- N.Y. TELE: 135078 KENCARTER CARL, TEL: 201-933-3321
- TOKYO TELE: SAMMISA J26331, TEL: 574-1624/5
- CONCEPCION TELE: 380100 A PBVTR CK, TEL: 71836
- L.A. TELE: 6888043 SAMMI UW, TEL: 714-895-5535
- DETROIT TELE: 234225 SAMMISA DEPT TEL: 313-851-2284
- HONG KONG TELE: 62728 SEAST. HX, TEL: 5-414966/7
- RIVADH TELE: 204329 NAHSAJ SJ, TEL: 4646185

## SAMMI CORPORATION

10 Kwanchul-dong, Chongro-ku, Seoul, Korea  
C.P.O. Box 1434, Seoul  
Telegraphadresse: „SAMMISA“ SEOUL  
Tele: K 22382 (4 Leitungen)  
Telefon: (725) 8811-9, (724) 2751-8, (722) 0031-5, (720) 5891-5





Reiter hoch zu Ross, Figur aus dem alten Stil

FOTO: DW

## Aus Verehrung zu Lotte

Die Eisenbahn, die die Weltstadt Seoul mit dem modernen Industrieviertel im Südosten des Landes verbindet, führt auf die Minute ab. „Pünktlich wie bei Euch“, sagt mir ein koreanischer Mitreisender, der in Deutschland studiert hat. Gleich darauf erlebe ich die nächste Überraschung: Aus den Lautsprechern in den Abteilen klingen bekannte Melodien – deutsche Volkslieder, leicht fernöstlich verfremdet.

Mit den Ohren kann man sich in Korea wie zu Hause fühlen; denn in den Kaufhäusern perlt Mozart vom Band, und die Taxifahrer sind nicht selten, die eine Kassette mit Brahms oder der „Neuen Deutschen Welle“ eingelegt haben. Deutsche Kultur und deutsche Technik stehen hoch im Kurs im „Land der Morgenstille“. Diese Bewunderung reicht bis ins vorige Jahrhundert zurück. Als sich das Königreich Korea nach außen öffnete, hatten Deutsche bei Hofe großen Anteil an dem kulturgeschichtlichen Wandel. Sie nahmen als Leibarzt, Hofkapellmeister und sogar als erster Außenminister hohe Posten in der letz-

ten Dynastie ein. Unlängst wurde des hundertsten Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Korea gedacht.

Kurz nach der Jahrhundertwende unterwarfen die Japaner die benachbarte Halbinsel mit einer 5000 Jahre alten Kultur. Aus Abneigung gegen die neuen Herren im Lande blickten die koreanischen Intellektuellen nach Westen.

Ein Studium in Deutschland gilt seither als höchstes Ziel, auch wenn in jüngster Vergangenheit die USA nach der Zahl der Studenten in den Vordergrund gerückt sind. Viele koreanische Künstler und Wissenschaftler, die heute Rang und Namen in ihrer Heimat haben, denken gern an Berlin und Heidelberg zurück. Von der romantischen Verklärung, die Deutschland im Fernen Osten erhüllte, blieben auch hartgesottene Geschäftsleute nicht unbeeindruckt. So nannte ein Koreaner, der in Japan sein Vermögen machte und später in Seoul ein Wirtschaftsimperium aufbaute, das größte und feinsten Hotel der Hauptstadt so-

wie seine Unternehmensgruppe Lotte – aus Verehrung für Goethe und zur Erinnerung an die Lotte von Weimar.

Der Schaffner und die Zugbegleiter, die in den Abteilen einen Imbiß und Tee reichen, tragen weiße Handschuhe zu ihren schmalen, taubenblauen Uniformen. Wie frischgebohrte sehen die Wagen des Expresszuges und sogar der Bahnsteig aus, an dem er abfährt. Keine Frage, wir kommen auf die Minute an der Endstation unserer Reise an, obwohl unterwegs wegen Gleisarbeiten die Geschwindigkeit gedrosselt werden mußte. Kein Gedränge und Geschlebe beim Aussteigen, und keiner läßt Abfälle oder alte Zeitungen zurück.

Der sternberaubende Aufstieg Südkoreas hat freilich in weiten Schichten der Bevölkerung eine Art Kulturschock ausgelöst – die traditionelle Lebensweise verschwindet unter dem Ansturm der Konsumgesellschaft schnell, ohne daß die vielen Koreaner im glitzernden Neuen einen Sinn sehen und ihr seelisches Gleichgewicht wiederfinden. G.K.

WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG / In anderen Entwicklungsländern ein Modell des sozialen Aufschwungs

## Indikative Planung ergänzt Marktwirtschaft

Von H. G. MEISNER

Die wirtschaftliche Entwicklung der Republik Korea findet zunehmendes Interesse in der Welt: In den Industrieländern sowohl als Lieferant lohnintensiver Produkte, wie auch als Wettbewerber in äußerst sensiblen Bereichen, z.B. in der Elektronik. In anderen Entwicklungsländern Asiens dient Korea als Modell des wirtschaftlichen und sozialen Aufschwungs.

Besonderes Interesse findet hierbei die ordnungspolitische Ausrichtung in Form einer indikativen Planung. Die grundsätzliche marktwirtschaftliche Orientierung wird ergänzt und in bestimmte Bahnen gelenkt durch eine detaillierte und effiziente staatliche Planung.

Nachdem das Pro-Kopf-Einkommen 1967 nur etwa 100 Dollar betragen hat, ist es zu Beginn dieses Jahres auf 1800 Dollar angestiegen. Das reale wirtschaftliche Wachstum des Bruttoinlandsprodukts betrug 1983 9,3 Prozent bei einer Geldentwertungsrate von nur 3,2 Prozent. Damit hört die Republik Korea auf, ein ausgesprochenes Entwicklungsland zu sein. Korea ist durch die außerordentliche wirtschaftliche Entwicklung zu einem industriellen Schwellenland geworden.

Diese spektakuläre Entwicklung hat zu tiefgreifenden Änderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur des Landes geführt, und sie wirkt auch zurück auf die politische und soziale Dynamik des Landes. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Beitrag des Mittelstandes. Der wirtschaftliche Aufstieg ist nicht allein eine Folge der Aktivitäten einiger großer koreanischer Industrie- und Handelskonzerne, sondern dieser Aufschwung ist in erheblichem Maße von der Vielzahl der Arbeiter, Angestellten und Beamten des Landes getragen worden. Die wirtschaftliche Entwicklung ist diesen Gruppen auch spürbar zugute gekommen.

Der Wirtschaftssektor, der am wenigsten an diesem Aufschwung partizipiert hat, ist die Landwirtschaft. Die koreanische Regierung fördert nachdrücklich mittelständische Unternehmen, um die wirtschaftliche Entwicklung auf ein möglichst breites und diversifiziertes Fundament zu stellen.

Der wirtschaftliche Aufschwung in Korea ist nicht zuletzt zustande gekommen durch Investitionen, die von

amerikanischen und japanischen Unternehmen in Korea vorgenommen wurden. Dadurch ist internationaler Wettbewerbstechnologischer Know-how übertragen worden. Gleichzeitig sind auch Management- und Marketing-Kenntnisse mit transferiert worden. Deutsche Investitionen spielen mit einem Gesamtbetrag von 60 Millionen Mark eine partiell interessante, aber mit einem Anteil von 1,7 Prozent aller ausländischen Investitionen nur eine marginale Rolle.

Die wirtschaftliche Entwicklung wäre nicht möglich gewesen ohne die außerordentliche Motivation der Menschen in Korea. In den Schichtstellen von Wirtschaft und Gesellschaft finden sich häufig Personen, die ein Flüchtlingsgeschick erlebt haben. In der wirtschaftlichen Entwicklung Koreas zeigt sich wieder die besondere Bedeutung, die Flüchtlinge für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Landes haben. Zum anderen sind es die Härte, die Zähigkeit, auch die Leidenschaft der koreanischen Menschen, die zu diesem wirtschaftlichen Aufstieg beigetragen haben.

Bei dem Übergang vom Entwicklungsland zum Schwellenland haben die Universitäten des Landes eine wichtige Rolle gespielt. Sie haben die zahlreichen Techniker, Kaufleute und Juristen ausgebildet, die erforderlich sind, um einem solchen Aufschwung Dauer zu verleihen und ihn auch in der Zukunft zu sichern.

Gerade weil die Universitäten eine so bedeutsame Schlüsselrolle für die Entwicklung des Landes spielen, äußert sich in den Universitäten eine gewisse Unruhe, die darauf drängt, daß der wirtschaftlichen Entwicklung auch ein Prozeß der gesellschaftlichen Emanzipation folgen soll.

Der wirtschaftliche Aufschwung Koreas ist vor allem durch eine intensive Verflechtung mit der Weltwirtschaft erreicht worden. Korea hat hierbei das Beispiel Japans vor Augen und betreibt eine industrielle Spezialisierung, die einzelnen Industriebranchen eine führende Stellung in der Weltwirtschaft verschafft hat. Dies gilt insbesondere für den Schiffbau und für die Baurüstung im Nahen Osten.

Die Exporte der Republik Korea beliefen sich im Jahre 1983 auf 24,2 Milliarden Dollar. Wichtigster Abnehmer für koreanische Produkte sind die USA, die etwa ein Drittel aller

koreanischen Exporte aufnehmen, gefolgt von Japan mit einem Anteil von knapp 14 Prozent. Nach Saudi-Arabien und Großbritannien folgt die Bundesrepublik Deutschland auf dem fünften Platz mit einem Anteil von nur 3,3 Prozent aller koreanischen Exporte.

Wichtigste Ausfuhrgegenstände sind nach wie vor Textilien, Gewebe und Garne, deren Export ca. 25 Prozent ausmacht, allerdings mit einer abnehmenden Tendenz, gefolgt vom Schiffbau (Exporte 1982 2,8 Milliarden Dollar, dies entspricht einer Steigerung von 100 Prozent gegenüber 1981). Es folgen dann Eisen und Stahl, Schuhe, Geräte zur Telekommunikation, Stromerzeugungsanlagen, chemische und pharmazeutische Produkte, Fahrzeuge und Zement.

Die Einfuhren der Republik Korea beliefen sich 1983 auf 20,2 Milliarden Dollar, so daß die Handelsbilanz einen negativen Saldo aufweist. Auch hier stehen die USA mit einem Importanteil von 24 Prozent an erster Stelle, gefolgt von Japan mit 23,8 Prozent. Nach Saudi-Arabien, Australien und Kuwait steht die Bundesrepublik Deutschland an sechster Stelle mit einem Anteil von 2,5 Prozent.

Die koreanische Regierung hat kürzlich weitere Positionen im Bereich des Maschinenbaus wie auch bei einzelnen Konsumgütern liberalisiert, um der wachsenden Investitionsgüter-Nachfrage im Lande entsprechen zu können, und um den gestiegenen Konsumwünschen der Bevölkerung entgegenzukommen.

Über die Jahre hinweg sind die Importe der Republik Korea größer gewesen als ihre Exportmöglichkeiten. So ist es zu einer erheblichen Auslandsverschuldung gekommen, die der Internationale Währungsfonds für 1983 mit 37,5 Milliarden Dollar angibt. 1984 werden ca. 15 Prozent dieser Summe für den Schuldendienst (Zinsen und Rückzahlung) benötigt. Angesichts eines Exportvolumens, das 1984 ca. 27 bis 28 Milliarden Dollar betragen wird, befindet sich die Wirtschaft der Republik Korea jedoch in einer sehr viel stabileren Situation als dies für einzelne lateinamerikanische Länder und für verschiedene Ostblock-Staaten gilt.

Die fortgeschrittene Industrialisierung und die gewachsenen Ansprüche der Bevölkerung machen es notwendig, daß die weltwirtschaftliche Position der Republik Korea auch in Zukunft gesichert wird. Eine wichti-

ge Voraussetzung dafür besteht in der Abwehr protektionistischer Tendenzen in den wichtigsten Abnehmerländern.

Die koreanische Wirtschaftspolitik ist sich darüber im klaren, daß sie den Kampf gegen den Protektionismus nur dann erfolgreich führen kann, wenn sie gleichzeitig die Importliberalisierung im eigenen Lande weiter vorantreibt. Die koreanische Regierung und koreanische Unternehmen sind deshalb an der Wirtschaftspolitik der Bundesrepublik Deutschland sehr interessiert, weil sie eine gemeinsame Interessenlage sehen und darauf hoffen, daß die Bundesrepublik den protektionistischen Tendenzen in der EG entgegengetreten wird.

Die weitere wirtschaftliche Entwicklung in der Republik Korea hängt nicht zuletzt davon ab, daß es den Unternehmen gelingt, den Qualitätsstandard der koreanischen Produkte weiter zu erhöhen und das Exportsortiment zu erweitern. In diesem Zusammenhang gehen die Bemühungen verstärkt dahin, die Unternehmensführung in Korea zu professionalisieren und dazu moderne Managementtechniken zu übernehmen und angepaßte Marketing-Strategien anzuwenden. Diese Entwicklung wird insbesondere getragen von denjenigen koreanischen Fachleuten, die an amerikanischen oder an europäischen Universitäten studiert haben.

Für die weitere Entwicklung der deutsch-koreanischen Wirtschaftsbeziehungen ergibt sich durch das Wachstum und durch den wirtschaftlichen und sozialen Wandel der Republik Korea eine besondere Herausforderung. Die Feiern und Veranstaltungen anläßlich der 100jährigen diplomatischen Beziehungen zwischen der Republik Korea und Deutschland haben zu einer Serie von wirtschaftlichen Kontakten geführt, von denen alle Beteiligten erwarten, daß sie zu einer Ausdehnung des Handels, zu neuen Investitionsprojekten und insgesamt zu intensiveren deutsch-koreanischen Wirtschaftsbeziehungen führen werden.

In diesem Zusammenhang sollte auch der wissenschaftliche Austausch zwischen Korea und der Bundesrepublik stärker gefördert werden.

Professor Hans Günther Meisner ist Inhaber des Lehrstuhls für Marketing an der Universität Dortmund.



## In 100 Ländern der Welt spricht Kukje-ICC eine Sprache, die jeder versteht

Wir sprechen die Sprache des Handels, die – wie jeder weiß – die Grundlage für Austausch und Verständigung von einem Land zum anderen und von Volk zu Volk ist. Kukje-ICC überwindet alle Grenzen und spricht in der Fachsprache des Handels im Namen der 21 Mitgliedsunternehmen, die der Kukje-Gruppe angehören.

Sehen Sie selbst – nachstehend finden Sie den besten Beweis für die Kompetenz von Kukje-ICC in den Bereichen Stahl-, Textil- und Schuhproduktion, Maschinenbau, Reifenherstellung sowie Bauvorhaben/-ausführungen in Übersee: Im Jahre 1983 erzielten wir Erträge in Höhe von 3 Mrd. US-Dollar.

Den neuen Handelsdialog der achtziger Jahre bereichert Kukje-ICC durch eine noch größere Angebotsvielfalt in allen Sparten des Handels. Dieses geht weit über die üblichen Im- und Exportgeschäfte hinaus und hat sich bereits auf neue Sektoren ausgedehnt. So z. B. auf die Entwicklung von Rohstoffen im

Ausland, den Zwischenhandel und den Bau von Fabrik- und Werksanlagen in Übersee auf Joint-Venture-Basis.

Wann immer Kukje-ICC über Handel spricht – ungewöhnliche Gewandtheit und absolute Zuverlässigkeit sind die unverkennbaren Merkmale unserer Gruppe.

Wir freuen uns darauf, auch mit Ihnen über Ihre Sonderwünsche zu sprechen. Kukje-ICC stellt Ihnen gern ihr Netz von 40 ausländischen Niederlassungen zur Verfügung, die mit 100 Ländern handeln. Sie brauchen nur Kukje zu sagen – in Korea steht dieser Name für international.

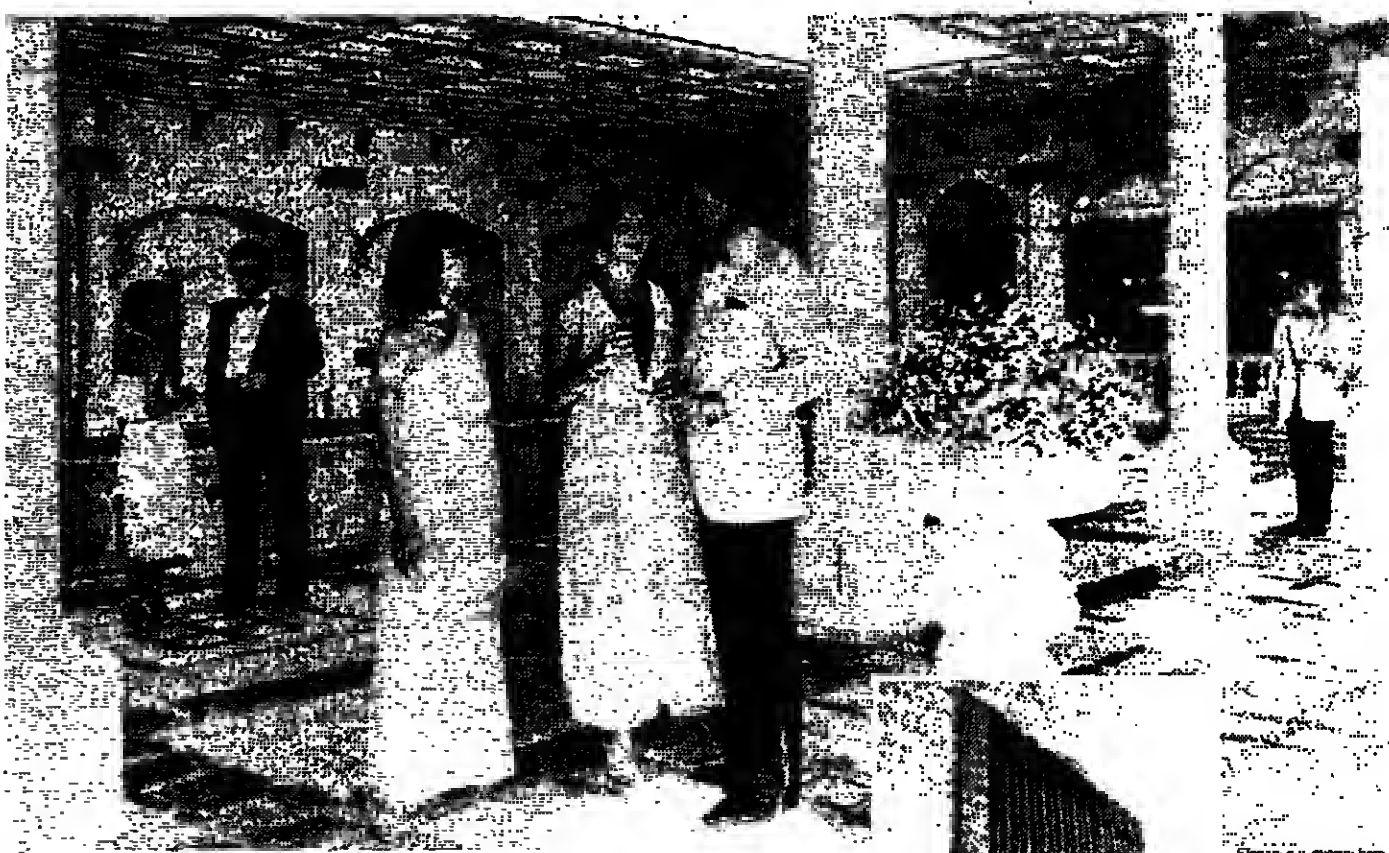


HAUPTVERWALTUNG HANDEL: CPO Box 747, Seoul, Korea, Tel.: KUKJECO K22534/8, Telegrammadresse: KUKJECO Seoul, Telefon 771-61, 771-81.

HAUPTVERWALTUNG KONSTRUKTION: CPO Box 6358, Seoul, Korea, Tel.: IGECON K26311, Telegrammadresse: IGECON Seoul, Telefon 720-8151/8.

NIEDERLASSUNGEN IN EUROPA: DÖSSELDORF, Tel. 02 01 24 40 00, Telex: 85 85 109 KUKJE-D; GÖTTERBORG, Tel. 0 31 / 24 74 04/6, Telex: 21 347 KUKJE-S; PARIS, Tel. 1 73 82-1377, Telex: KUKJE 2 30 736 F; LONDON, Tel. 01 7 88 / 89 12, Telex: 2 68 885 KUKJE G

## HOTEL LOTTE WEISS, WAS GESCHÄFTSLEUTE VON EINEM HOTEL ERWARTEN



In Seoul gibt es ein Hotel, das die Maßstäbe für alle anderen Häuser setzt. Selbstverständlich ist es das größte Hotel am Platze, dessen Bars und Restaurants dem Gast eine unendliche Vielfalt kulinarischer Genüsse bieten. Ganz im Dienste Ihrer Gesundheit steht zudem der größte Fitnessclub Asiens. Bei uns finden Sie den Service, der Ihnen jederzeit zur Verfügung steht – wann immer Sie ihn brauchen. Alles in allem ist Hotel Lotte das Hotel in Seoul. Denn es ist einfach mehr als nur ein Ort äußerster Eleganz und Bequemlichkeit.



HOTEL LOTTE  
One of the world's great hotels

C.P.O. Box 3500, Seoul, Korea • Phone: 771-10 • Telex: LOTTEHO K23333/34/35, K28313 • Cable: HOTELLOTTE  
Japan Sales Office: Lotte Kaitan, 4-6-1, Kinshi, Sumida-ku, Tokyo • Phone: (03) 624-5185/6 • Telex: 262-2370 LOTTEH J  
Hotel Lotte is a member of SRS Hotels. For toll free reservations in the U.S. Call 800-223-5652, in France (1605) 122436, in Canada 800-266-9455-9436, in London (01) 4665754-6, Frankfurt (0611) 255247, New York (212) 593-2988, Hong Kong: 3-7225 771-2, Singapore: 7343757, Tokyo (03) 5041111 Ext. 4348/49  
Golden Trip World-wide Hotels B.V. • Headquarters: The Netherlands: Phone: 035-43180 or 49079 Telex: 43651 NL, New York: Phone (212) 247-7154 Telex: 0125503/1800 344-1212 (Toll Free) Los Angeles: Phone 213-541-9362, Frankfurt: Phone 0611/746169 Telex 0418441 Klnrd, London: Phone 01-493-1231 Telex 934345, Tokyo: Phone (03) 2160771  
\*Prestigious Hotels of Asia\* (THA) Seoul: Hotel Lotte, Bangkok: The Dusit, Manila: The Manila, Singapore: The Dynasty and Taipei: The Ritz.



## Randnotizen zur Geschichte einer Ausstellung, die ein kulturhistorisches Phänomen darstellt

Von ROGER GOEPFER

Als ich im Herbst des Jahres 1981 zum ersten Mal in Seoul ankam, hatte sich Korea noch immer nicht von dem bereits ein Jahrzehnt zurückliegenden verheerenden Brückenkrieg völlig erholt. In der Hauptstadt herrschte nachts Ausgangsverbot, und auf dem Lande begegnete man überall den noch nicht völlig beseitigten Spuren der Zerstörung.

Aber schon in den Jahrzehnten vor dem Koreakrieg hatte das koreanische Volk wenig Gelegenheit gehabt, sich in einer modernen Welt zu etablieren, denn 1910 bis 1945 war sein Land japanische Kolonie gewesen und hatte mancherlei Ausbeutung über sich ergehen lassen müssen. Eigentlich schon seit dem späten 19. Jahrhundert, als der japanische Feldherr und Reichsverweser Hideyoshi zweimal nach Korea eingefallen war und das Land so gründlich verwüstet hatte, daß man noch heute in Korea Bauwerke aus der Zeit vor seinen Invasionen an den Fingern aufzählen kann, hat ein ständiger Aderlaß den Bestand an einheimischen alten Kulturgütern erheblich ausgedünnt. Manche Bereiche koreanischer Kunst, etwa die buddhistische Malerei des 12. bis 15. Jahrhunderts, kann man heute in japanischen Museen und Tempeln und neuerdings auch in amerikanischen Sammlungen besser studieren als im Lande selbst.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Republik Korea, also der südkoreanische Staat, seit einigen Jahrzehnten gewaltige und im Vergleich zu anderen Ländern erstaunliche Bemühungen zur Erhaltung und Pflege seiner alten Kulturgüter unter-

nommen hat. 1960 gab es zwei große Museen, das eine in Seoul in einem wenig passenden westlichen Bau, das andere in Kyongju, zwar idyllisch, aber in konservatorischer Hinsicht katastrophal untergebracht in einem tempelartigen Komplex, wo die tausendjährigen Steinplastiken von Blumen und Sträuchern überwuchert im Garten standen.

Heute besitzt Kyongju am Rande der Stadt einen ganz modernen Museumsbau, übrigens schon mit einer Erweiterungshalle für neue Funde, andere staatliche Museen mit gleichfalls anspruchsvollen neuen Bauten finden sich in Gongju, Puyo und Kwangju. Manche Privatinstitutionen, vor allem das Hoam Art Museum, wetteifern an Qualität und Aufwand mit den nationalen Einrichtungen.

### Ausgrabungen bereichern das Bild der Kultur

An den staatlichen Museen und an den Universitäten wird intensiv archäologische Wissenschaft betrieben, und die reiche Ausgrabungstätigkeit hat gerade während der letzten beiden Jahrzehnte das Bild der frühen koreanischen Kultur erheblich bereichern, ja auch nicht unwesentlich ergänzen können.

Die konservatorischen und archäologischen Anstrengungen sind immens, verglichen etwa mit denen in der Bundesrepublik. Alle bekannten alten Baunomente sind restauriert und zum Teil ergänzt. 1961 war man gerade dabei, den auf einem Berg ge-

legenen Höhlentempel Sokkuram aus dem 8. Jahrhundert von einem Betonmantel zu befreien, den die Japaner als Schutz darübergeossen hatten, der aber die herrlichen Skulpturen darin gleichsam ersticken und verschimmeln ließ.

Heute ist die Höhle vor Besuchern geschützt, klimatisiert und mit einem Vorbau versehen. Der am Fuße des Berges gelegene Tempel Fulguk-sa, der 1961 teilweise dem Verfall entgegenstand, ist zu seiner ehemaligen Gestalt im 8. Jahrhundert wiederhergestellt.

1961 war mir der „Teich der Enten und Wildgänse“, Anap-chi, in Kyongju als ein ziemlich verwildertes Sumpfgelände erschienen, während der letzten Jahre aber haben koreanische Archäologen den Palastteil aus dem 7. Jahrhundert wiederhergestellt und dabei das ehemalige Palastareal genau untersucht. Gerade die Funde aus diesem Komplex haben dem, was man vom Leben am Königshof der Silla-Zeit weiß, als die „Goldene Stadt“ Kyongju etwa eine Million Einwohner hatte, manchen lebensnahen Farbtupfer aufgesetzt.

Die vielen neuen Funde haben den erst vor einigen Jahren eingeweihten Neubau des Nationalmuseums in Seoul schon wieder zu klein werden lassen und man ist gerade dabei, ein anderes größeres Gebäude zu beziehen.

Es ist nunmehr schon dreißig Jahre her, daß Korea eine große Ausstellung seiner Kunstschatze nach Europa geschickt hat. Sie war damals unter anderem in Frankfurt zu sehen. Ihr Hauptinitiator war Professor Chewon Kim, Direktor des Na-

tionalmuseums in Seoul, der in Deutschland studiert hat und perfekt Deutsch spricht. Er ist heute einer der Altmeister koreanischer Archäologie und Kunstgeschichte.

Jetziger Generaldirektor des koreanischen Nationalmuseums ist Professor Sunu Chol, damals Mitarbeiter von Chewon Kim. Seit etwa einem halben Jahrzehnt hat sich in zahlreichen Gesprächen mit ihm in Seoul und Deutschland immer mehr die Idee zu einer zweiten großen Kunstausstellung in Europa, vor allem aber in Deutschland, gefestigt – eine Idee, die auch im Kulturabkommen zwischen den beiden Staaten verankert worden ist. Daß eine ähnliche Ausstellung 1979 bis 1981 durch die Vereinigten Staaten gewandert ist, hat die Vorbereitungen erleichtert.

### Eine bisher wenig beachtete Kunstprovinz

Diese zweite und auf längere Zeit wohl letzte Darbietung koreanischer Kunst im Westen sollte vor allem auch den archäologischen Leistungen der beiden letzten Jahrzehnte Rechnung tragen und das erweiterte Bild vom Reichtum der traditionellen koreanischen Kultur dokumentieren. Sie sollte darüber hinaus erkennen lassen, wie sehr gerade zwischen dem 6. und 7. Jahrhundert die sich im Yamato-Staat Japans eben formierende Hochkultur durch Korea befruchtet worden ist.

Eine dieser frühen Periode gewidmete koreanische Ausstellung in diesem Jahr in Tokio hat dieses kultur-

historische Phänomen weiter verdeutlicht.

Die Auswahl der Gegenstände erfolgte nach einer Informationsreise durch die koreanischen Sammlungen vor etwa zwei Jahren in längeren Gesprächen mit Professor Choi unseren Ausleihwünschen so weit wie möglich entgegenzukommen. Konservatorische Gründe mußten allerdings den Transport mancher wichtiger Objekte ausschließen.

Als sich schließlich das British Museum von London als weiterer Partner zur Übernahme bereit erklärte, wurden als endgültige Ausstellungsorte London, das Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, dessen Leiter sich gleichfalls schon früh um die Ausstellung bemüht hatte, und das Museum für Ostasiatische Kunst der Stadt Köln festgesetzt.

Nach ihrer ersten Station in London werden die „Kunstschatze aus Korea“ nunmehr am 14. Juni 1984 in Hamburg ihre Eröffnung erleben und dort bis zum 16. September 1984 zu sehen sein. Anschließend werden sie vom 13. Oktober 1984 bis zum 13. Januar 1985 in Köln gezeigt.

Der in dieser Form sicherlich nicht wiederholbare Überblick über die koreanische Kunst von ihren Anfängen bis in die Neuzeit stellt dem Publikum eine ostasiatische Kunstprovinz vor, die bisher zu wenig beachtet worden ist, die aber ihre eigenständige Kreativität trotz der starken Bindungen an China immer mehr zu erkennen gibt.

Professor Roger Goepfer ist Leiter des Museums für Ostasiatische Kunst in Köln.

## WIRTSCHAFTSPOLITIK

### Nur längerfristig mit Fragezeichen

Von FRED de LA TOBE

Das Schwellenland Südkorea ist in den letzten Jahren mit Riesenschritten auf dem Weg zur Industrialisierung fortgeschritten. In einigen Fertigungszweigen ist es zu einem scharfen Konkurrenten der führenden Wirtschaftsmächte in der Welt herangewachsen. Die neu aufgebauten Produktionsanlagen sind äußerst modern und leistungsfähig. Von wettbewerbsstarken Bereichen wie dem Schiffbau, Eisen und Stahl, Autos und Elektronik beginnen Korea-Unternehmer in hochtechnologische Gebiete vorzustoßen. Sie stellen Heimcomputer und Mikrochips her und gewinnen auch bei der Biogenetik an Boden.

In einigen Industrienationen regt sich schon die Lobby der von Billigexporten bedrohten Branchen. Protektionistische Abwehrmaßnahmen gegen koreanische Lieferungen nehmen zu. In den USA wurden Dumpingverfahren gegen koreanische Fernsehgeräte, Stahl, Elbstecke und Gummischuhe eingeleitet.

Ein Drittel der südkoreanischen Exporte geht in die USA, 1983 erzielte Südkorea im Handel mit den Vereinigten Staaten einen Ausfuhrüberschuss von 4,9 Milliarden Mark.

Die Regierung in Seoul weist aber nicht zu Unrecht auf ihre ganz besonderen Beziehungen zu Washington hin, die durch die Teilung des Landes und die Bedrohung aus Nordkorea entstanden sind.

Neben den modernen Anlagen in weiten Bereichen der exportorientierten Industrien beruht die Stärke der südkoreanischen Wirtschaft vor allem auf seinen hülligen und tüchtigen Arbeitskräften. Die Lohnkosten sind wesentlich niedriger als in Japan, den USA und den westeuropäischen Industrieländern.

Die reale wirtschaftliche Wachstumsrate Südkoreas kam 1983 auf ansehnliche 9,3 Prozent, das war der höchste Zuwachs unter den ostasiatischen Staaten. Für 1984 erwartet die Regierung in Seoul das vierte aufeinanderfolgende Boomjahr.

Die günstige Lage ist in erster Linie auf das kräftige Steigen der Exporte, daneben auch auf den wachsenden Inlandskonsum und auf rege Bautätigkeit zurückzuführen. Die Ausfuhr erhöht sich im vergangenen Jahr um 31 Prozent und in den ersten vier Monaten 1984 um 29 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Das Pro-Kopf-Einkommen in Südkorea hat im vergangenen Jahr 5049 Mark erreicht und lag damit um 4

Prozent höher als 1982. Der Inlandskonsum stieg 1983 um 8 Prozent. Vor allem für langlebige Konsumgüter wie Fernsehgeräte, Autos, Waschmaschinen und Kühlschränke setzte eine Kaufwelle ein, die zu dem der Regierung unerwünschten Anwaschen der Einfuhren von Grundstoffen und Teilen und damit zur Konkurrenz für die lokale Produktion dieser Erzeugnisse führte.

Anzeichen für eine Überhitzung der Konjunktur zeigten sich auch im Emporschnellen der Industrieproduktion im 1. Quartal dieses Jahres um 18,2 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode. Die Ausnutzung der Kapazitäten lag mit durchschnittlich 80 Prozent ebenfalls hoch. Um die Entwicklung zu dämpfen, beabsichtigen die südkoreanischen Wirtschaftspolitik die Geldversorgung bis Ende Juni um nur 11 Prozent gegenüber dem Vorjahr steigen zu lassen. Ende April lag sie allerdings schon um fast 13 Prozent höher. Außerdem will die

**Kleinförmige aus Korea**  
Antiquitäten und Reproduktionen, günstiger Privatverkauf, große Auswahl, auch für Wiederverkäufer interessant.  
25. 6.-15. 7. Tel. 0 70 56 / 22 03

Regierung versuchen, auf ein Maßhalten bei den diesjährigen Lohnerhöhungen hinzuwirken.

Die Schuldenlage Südkoreas hat sich im letzten Jahr nicht wesentlich verändert. Mit Auslandsschulden von 108 Milliarden Mark Ende April, 9 Mrd. mehr als vor einem Jahr, ist die Republik das viertgrößte Schuldnerland der Welt. Die Schuldendienstquote liegt aber bei tragbaren 15,9 Prozent im Vergleich zu 68 Prozent für Brasilien und 56 Prozent für Mexiko. Die koreanischen Devisenreserven beliefen sich Ende April auf einen Wert von 17 Mrd. Mark.

Die regierungsamtlichen und privatwirtschaftlichen Voraussagen über die südkoreanische Wirtschaftsentwicklung sind kurzfristig optimistisch. Längerfristig gesehen ist aber nicht sicher, ob die Entwicklung der Exporte, von denen Südkorea so abhängig ist, weiterhin so positiv wie bisher bleibt. Die Ausfuhrerfolge des letzten Jahres waren zu einem großen Teil in krisenanfälligen Branchen wie dem Schiffbau und der Stahlindustrie zu verzeichnen. Bei den Werften ist schon seit einigen Monaten ein deutlicher Rückgang der Neuaufträge festzustellen. (SAD)

## Ab 21. Juni: Frankfurt-Seoul direkt.



### Korean Air Lines öffnet ein drittes Tor nach Korea.

Jeden Donnerstag gibt es jetzt ab Europa einen direkten Direktflug von Korean Air Lines nach Seoul: den einzigen Direktflug ab Frankfurt\* – mit einer B747 über den Pol. Abflugzeit in Frankfurt ist um 12.20 Uhr, Ankunftszeit

in Seoul am Tag darauf um 16.40 Uhr.

Von Seoul aus fliegt Korean Air Lines täglich nach Tokio und Osaka sowie nach Taipei und Hongkong. Und nach weiteren Destinationen der Region. Die anderen Korean Air

Lines-Flüge ab Europa: donnerstags und samstags ab Paris, mittwochs und sonntags ab Zürich.

Ihr Reisebüro wird Sie gern beraten!

\*In Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa

**KOREAN AIR LINES**  
Es ist uns eine Ehre, weltweit für Sie da zu sein.

## OLYMPIA 1988 / Vorbereitungen laufen wie geplant

### Es wird keine Verlegung der Wettkämpfe geben

Unbeirrt von den Spekulationen, wonach die an Südkorea vergebenen Olympischen Sommerspiele 1988 aus Furcht vor einem weiteren Boykott der kommunistischen Staaten vom Internationalen Olympischen Komitee in ein anderes Land verlegt werden könnten, gehen in Seoul die Planungen für das sportliche Großereignis termingerecht weiter. Anscheinend versuchen die „feindlichen Brüder“ in Nordkorea, den Ostblock zu einer Abgabe an Seoul zu bewegen.

Kultur- und Informationsminister Lee Jin-Hie, der als Regierungssprecher in Südkorea fungiert, bekräftigte die Entschlossenheit seines Landes, die Sportler aus aller Welt willkommen zu heißen. Er äußerte sich optimistisch darüber, daß auch die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten in vier Jahren in Seoul teilnehmen werden. Ihre Begründung für das Fernbleiben aus Los Angeles, vorgeblich unzureichende Sicherheitsvorkehrungen, werde in Südkorea in keiner Weise zutreffen.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Juan Antonio Samaranch, stellte klar, daß es keine Verlegung der Sommerspiele 1988 geben werde. Gegenüber dem Vorsitzenden des olympischen Organisationskomitees in Seoul, Ro Tae-Woo, versicherte er, die einmal für Seoul getroffene Entscheidung sei unumstößlich, auch wenn vielleicht einzelne Mitglieder des IOC andere Meinungen äußerten.

Nach der Charta des IOC müssen die Austragungsorte für die Olympischen Spiele mindestens sechs Jahre vorher festgelegt werden. Darauf hat der Generalsekretär des Seouler Organisationskomitees, Cho Sang-Ho, nachdrücklich hingewiesen. Auch er sprach die Erwartung aus, daß die Sommerspiele 1988 wie geplant und unter Beteiligung der Sowjets und anderer kommunistischer Staaten im „Land der Morgenstille“ stattfinden.

Die Generalprobe dafür wird Südkorea bereits in zwei Jahren bei den Asiatischen Spielen in Seoul erleben. Was die sogenannte Ping-Pong-Diplomatie im Verhältnis zwischen der Volksrepublik China und den Vereinigten Staaten einleitet, bahnt sich derzeit durch verschiedene Sportarten in den Beziehungen zwischen Peking und Seoul an. So kann Südkorea davon ausgehen, daß die Chinesen zu den Prestige-Kämpfen kommen.

Der erste Koreaner, der eine olympische Goldmedaille errang, startete noch für Japan. Seine Heimat stand von 1910 bis 1945 unter Nippons Herrschaft. Son Ki-Chong hieß der Sieger im Marathonlauf bei den Sommerspielen 1936 in Berlin. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der japanischen Besatzung konnten Koreaner an den Olympischen Spielen 1948 in London erstmals unter eigener Flagge teilnehmen. Unlängst wurde wieder über eine gemeinsame Mannschaft von Nord- und Südkorea verhandelt, bevor Pjöngjang sich dem kommunistischen Boykott anschloß.

Nachdem 1976 in Montreal eine Gold-, eine Silber- und vier Bronzemedallen erkämpft worden waren, erzielten die Sportler Südkoreas bei den Asiatischen Spielen 1982 in Neu-Delhi beachtliche Erfolge. Hinter China und Japan belegten sie den dritten Platz. Die Ausbeute an Medaillen betrug: je 28mal Gold und Silber sowie 37mal Bronze.

Ein Blick auf den Sportkomplex am Han-Fluß, etwa 18 Kilometer vom Stadtzentrum entfernt, ist schon heute imponierend: Das Olympia-Stadion mit 100 000 Sitzplätzen steht kurz vor seiner Vollendung. Die Schwimmhalle und einige andere Sportanlagen sind bereits seit Jahren fertig. Auch das olympische Dorf für 12 000 Sportler und 8000 Journalisten wird lange vor der ersten olympischen Fanfare vollendet. Alle olympischen Bauten werden von kommerziellen Trägern errichtet, die nach den Spielen 1988 die Nutzung der Anlagen übernehmen.

Außer den Baukosten in Höhe von 700 Millionen Dollar für das Olympia-Stadion wird noch gut eine Milliarde Dollar für Olympia in Seoul und an den anderen Austragungsorten im Lande aufgewendet. Dazu zählen die Einrichtungen für die Ruder- und Segel-Wettkämpfe in den Hafenstädten Incheon und Pusan. In Seoul sollen 35 000 Millionen Bäume gepflanzt, das U-Bahn-Netz ausgebaut und mehr als 50 000 Betten in Hotels geschaffen werden.

Die Südkoreaner bereiten sich schon jetzt als vorbildliche Gastgeber vor. So werden Sprachkurse für Polizisten, Taxifahrer und das Hotelpersonal durchgeführt. Und man veranstaltet Hütchenwettbewerbe im gastronomischen Gewerbe. W.S.

Handwritten signature or mark.